



# Älterwerden in Offenburg

Grünbuch zur Gestaltung  
des demografischen  
Wandels in Offenburg



# **Grünbuch „Älterwerden in Offenburg“**

Stand: Juli 2018

# Inhalt

## Teil A

<b>1.</b>	<b>Vorwort Edith Schreiner, Oberbürgermeisterin</b>	<b>4</b>
<b>2.</b>	<b>Interview Hans-Peter Kopp, Finanz-, Kultur- und Sozialbürgermeister</b>	<b>6</b>
<b>3.</b>	<b>Älterwerden in Offenburg</b>	<b>8</b>
3.1.	Anlass und Ziele des Prozesses	8
3.2.	Prozessablauf 2016-2017	11
3.3.	Wesentliche Ergebnisse aus dem Prozess	12
<b>4.</b>	<b>Beitrag „Planen und Bauen in Offenburg“, Oliver Martini, 1. Beigeordneter, Baubürgermeister</b>	<b>15</b>
<b>5.</b>	<b>Strategische Ziele der Stadt Offenburg</b>	<b>16</b>
5.1.	Strategische Ziele der Stadt Offenburg Haushalt 2016/17	17
5.2.	Strategische Ziele und deren Bedeutung für den Prozess Älterwerden in Offenburg	18
<b>6.</b>	<b>Handlungsfelder</b>	<b>19</b>
6.1.	Einführung	19
6.2.	Handlungsfeld Mobilität	20
6.3.	Handlungsfeld Pflege	20
6.4.	Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe	21
6.5.	Handlungsfeld Versorgung	23
6.6.	Handlungsfeld Wohnen	24
<b>7.</b>	<b>Berichtsstruktur</b>	<b>25</b>
7.1.	Einführung	25
7.2.	Aufbau der Berichtsstruktur	25
<b>8.</b>	<b>Maßnahmenkatalog Älterwerden in Offenburg</b>	<b>26</b>
8.1.	Handlungsfeld Mobilität	26
8.2.	Handlungsfeld Pflege	32
8.3.	Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe	36
8.4.	Handlungsfeld Versorgung	40
8.5.	Handlungsfeld Wohnen	43
8.6.	Maßnahmen außerhalb der Zuständigkeit der Kommune	47
8.7.	Abkürzungsverzeichnis	49



## Teil B

<b>9.</b>	<b>Anlagen und Informationsteil</b>	<b>51</b>
9.1.	Bestandsaufnahme	51
9.2.	Arbeitsergebnisse der Expertenarbeitsgruppe Originalversion	115
9.3.	Dokumentation Gemeinderatsklausur, 17. September 2016	140
9.4.	Bürgerinformation, 19. Januar 2017, Vortrag Prof. Dr. phil. Cornelia Kricheldorf	229
<b>9.5.</b>	<b>Bürgerdialog, 4. Februar 2017</b>	<b>245</b>
9.5.1.	Handlungsfeld Mobilität – Ergebnisse BÜRGERDIALOG	246
9.5.2.	Handlungsfeld Pflege – Ergebnisse BÜRGERDIALOG	255
9.5.3.	Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe – Ergebnisse BÜRGERDIALOG	258
9.5.4.	Handlungsfeld Versorgung – Ergebnisse BÜRGERDIALOG	261
9.5.5.	Handlungsfeld Wohnen – Ergebnisse BÜRGERDIALOG	262
<b>10.</b>	<b>Vorlage der Gemeinderatssitzung, 27. November 2017</b>	<b>263</b>
<b>11.</b>	<b>Stimmen der Funktionsträger in Originalversion</b>	<b>274</b>

Die Bearbeitung der Tabellen, Grafiken und Stadtpläne wurde in DIN A3 Format durchgeführt. Die Lesbarkeit kann ggf. auf Grund der Verkleinerung auf DIN A4 Format beeinträchtigt sein. Gerne schicken wir Ihnen kostenfrei die Tabellen, Grafiken und Stadtpläne in DIN A3 Format zu. Bei Bedarf wenden Sie sich bitte an das Seniorenbüro Telefon 0781/82- 2222 oder E-Mail: [seniorenbuero@offenburg.de](mailto:seniorenbuero@offenburg.de).

Wir benötigen dann die Angabe der konkreten Seitenzahl des Dokuments sowie Ihre Anschrift.

# 1. Vorwort von Edith Schreiner, Oberbürgermeisterin



## ***„Nicht jede Kommune schrumpft, aber jede Kommune altert“<sup>1</sup>***

Noch nie erreichten so viele Bürgerinnen und Bürger ein so hohes Alter wie heute und noch nie waren Alter und das Altwerden so individuell, facettenreich und bunt. So vielschichtig wie sich Deutschland heute zeigt, so vielschichtig wird auch die alternde Gesellschaft sein. Zur Diversität werden auch Wohnraum, Gesundheit und Finanzstärke der Senioren beitragen.

Jeder fünfte Offenburger ist bereits 65 Jahre oder älter (Stand 2018). Konkret bedeutet der demografische Wandel und seine Auswirkungen, dass

- der Anteil älterer Menschen steigen wird;
- sich die familiären Strukturen verändern. Zum Teil wird es Familie im traditionellen Sinn gar nicht mehr geben. (Kinderlose Einzelkinder/ Singles);
- das Rentenniveau sinken wird, da der Generationenvertrag erodiert;
- der Anteil älterer Menschen mit Migrationshintergrund steigt.

Das stellt uns vor große Aufgaben, die wir nur gemeinsam und generationsübergreifend meistern können. Am besten geschieht dies im Dialog und gut vernetzt mit den Akteuren aus der Verwaltung, den Stadtteilen, der Parteien, mit den Kirchen, Sozialverbänden und Trägern von Einrichtungen sowie Vereinen und engagierten Bürgern. Und vor allem natürlich auch mit den Senioren. Bestimmt werden wir für diese Aufgabe(n) die gewohnten Wege auch mal verlassen müssen und Neues wagen. Dafür hat unsere Stadtgesellschaft in Offenburg den Mut und die Ressourcen, davon bin ich überzeugt!

In den vergangenen Jahren hat der demografische Wandel die öffentliche Diskussion geprägt und wird sie in Zukunft noch prägen. In Offenburg ist man mitten im Prozess und reagiert schon

<sup>1</sup> Teilnehmerhandbuch Demographie von der Bertelsmannstiftung „Zukunftsworkshops für Kommunen– Impulse und Werkzeuge“ Bertelsmannstiftung 2011, S.1

vielfältig auf die Herausforderungen der nahen Zukunft. Für alle Maßnahmen, die aktuellen wie die zukünftigen, ist typisch, dass sie auch einen Mehrwert für andere Bevölkerungsgruppen haben.

Die Weichen auf Zukünftiges zu stellen, hat einerseits etwas mit der Daseinsvorsorge einer Kommune für ihre Bürger zu tun. Andererseits wächst mit den steigenden Angeboten für ältere Menschen die Attraktivität einer Stadt – auch für Jüngere – als Lebens- und Wohnort.

Was macht das Alter bzw. das Altern zu etwas Gutem für die Menschen? Eine Voraussetzung für positives Altern sei die gefühlte Zugehörigkeit zur Gesellschaft, sagte Prof. Dr. Andreas Kruse im Deutschlandradio Kultur. Aus seiner Forschung wisse er, dass es den Menschen bis ins hohen Lebensalter wichtig sei, sich als Teil von sozialen Beziehungen zu begreifen und in „Sorgestrukturen“ (Fachbegriff: Care Community) integriert zu sein. „Das bedeutet nicht nur ‚Es soll für mich gesorgt werden‘ - sondern auch ‚Ich will mich auch um andere sorgen und für andere sorgen‘. Anders gesagt: Das Alter ist keine Einbahnstraße und jeder hat seine Ressourcen, wie er sich einbringen kann. Gebraucht zu sein, sich einbringen zu können, das gibt Würde. Wir sind überzeugt: „Jeder kann was!“ Das ist die positive Botschaft und der Auftrag an uns als Kommune, das zu ermöglichen.

Für besonders wichtig hält es der Altersforscher, die verschiedenen Generationen miteinander in Kontakt zu bringen. Das Zusammensein der Generationen allgemein und der Zusammenhalt der Familien konkret kann eine bemerkenswerte Quelle von Solidarität und gegenseitiger Unterstützung sein. Um dies in die Tat umzusetzen, müssen alle Generationen und Gruppen ein hohes Maß an Offenheit zeigen. Auch hierbei wollen wir als Kommune für die Bürger da sein. Im vorliegenden „Grünbuch Älterwerden in Offenburg“ finden Sie

- eine Beschreibung warum wir uns als Stadt Offenburg gemeinsam mit Ihnen und den Akteuren auf den Weg gemacht haben,
- eine Bestandsaufnahme, was es bereits an Angeboten, Diensten, Einrichtungen etc. für ältere Menschen in Offenburg gibt,
- und wie Ideen, Ansätze, Handlungsleitlinien für die nächsten Jahre aussehen

damit wir auch zukünftig eine Stadt sind, die allen Menschen die Chance auf Teilhabe bietet und auf ein breites Angebotsspektrum für unterschiedliche Zielgruppen achtet.

Älterwerden in Offenburg ist ein Prozess der im Schwerpunkt die Bedarfe und Interessen der älteren und alten Menschen in Offenburg betrachtet. Im Blickfeld stehen die Betroffenen aber auch die Angehörigen, die Menschen in der Kernstadt, in den Stadtteilen genauso wie in den Ortsteilen. Daraus haben wir Planungs- und Handlungsprämissen sowie Maßnahmen erarbeitet, die allen Generationen im Sinne einer inklusiven Stadt Offenburg zugutekommen.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die sich am Prozess „Älterwerden in Offenburg“ beteiligen, sich engagiert einbringen und auf ein Miteinander der Generationen einlassen!

Ihre



Edith Schreiner, Oberbürgermeisterin

## 2. Interview mit Hans-Peter Kopp, Finanz-, Kultur- und Sozialbürgermeister



**„Auch in der Zukunft wird es nichts geben, was den Menschen ersetzen kann“**

*Hans-Peter Kopp (53) hat in seiner Funktion als Offenburgs oberster Finanzchef, Sozial- und Kulturbürgermeister gleich mehrere Berührungspunkte mit den Folgen des demographischen Wandels. Wie reagiert die Stadt auf dieses Phänomen?*

**In Offenburg ist der Anteil der hochbetagten Menschen höher als im Landesdurchschnitt. Lebt es sich hier besser oder ist der ideale Standort für Altersheime und Ähnliches?**

**Hans-Peter Kopp:** Genau das ist der Punkt. Wir als Oberzentrum und große Kreisstadt haben viele Senioren- und Pflegeheime und viele Häuser für betreutes Wohnen. Das andere ist, dass es

für viele Menschen aufgrund der kurzen Wege interessant ist in der Stadt zu wohnen. Die vorhandene Infrastruktur hilft mobil zu bleiben, mit ein Grund in Offenburg leben zu wollen. Zunehmend kann man beobachten, dass immer mehr Senioren in die Stadt ziehen, das zu große Haus aufgeben und lieber eine Wohnung kaufen.

**In den Stadtteilen fehlen Ärzte und Geschäfte. Lässt sich dieser Trend noch umkehren?**

**Hans-Peter Kopp:** Der Trend lässt sich nur umkehren, wenn die Menschen ihr Verhalten ändern. Es muss ein Angebot geben, aber das Angebot muss auch genutzt werden. Die Chancen sind aus meiner Sicht dann groß, wenn möglichst an zentraler Stelle viele Dienstleistungen kombiniert werden. Oft geht es ja nicht um die reine Versorgung, sondern, dass man sich treffen kann, nicht formalisiert, sondern zufällig. Früher dienten dazu die kleinen Läden. Heute wäre es sinnvoll und wünschenswert, wenn wir diese zufälligen Begegnungsräume schaffen könnten. In einigen Ortsteilen funktioniert das noch. Da wo nicht, muss man sich Gedanken machen, wie man das gesteckte Ziel erreicht. Dafür muss es klare Rahmenbedingen geben, sodass Initiativen genau wissen unter welchen Bedingungen sie etwas anbieten können. Wir wollen unterstützen, ohne in den normalen Wettbewerb einzugreifen. Die Konzentration mehrerer Dienstleistungen z.B. Paketabholstation kombiniert mit Verwaltung, Post, Geldautomat und ähnlichen Dingen hat meiner Meinung nach die größten Erfolgsaussichten. Es müssen mehrere Themen zusammen kommen, damit möglichst viele Menschen diese Orte in Anspruch nehmen.

**Glauben Sie, dass man für Senioren bei der Kultur extra Impulse setzen muss oder wird sich das über Angebot und Nachfrage regeln?**

**Hans-Peter Kopp:** Ich glaube nicht, dass ältere Menschen überhaupt eine spezielle Seniorenkultur wünschen. Ich halte es auch von Seiten der Stadt nicht für wünschenswert. Kultur und Kulturarbeit muss so aufgestellt sein, dass sie alle Menschen ansprechen kann, nicht immer alle Generationen gleichzeitig unbedingt, aber doch für alle Generationen da ist. Auch Menschen im dritten Lebensabschnitt sind sehr individuell und durchaus in der Lage zu entscheiden, was für sie das richtige Angebot ist aus dem breiten Strauß an Möglichkeiten, den unser Fachbereich Kultur sowie freie Anbieter und Kulturschaffende anbieten. Das Ziel muss sein, dass wir den Menschen eine ganze normale Teilhabe ermöglichen durch Veranstaltungszeitpunkt, eine gute Erreichbarkeit durch Auto und ÖPNV und natürlich möglichst barrierearme Zugänge.

**Halten Sie es für möglich, dass sich die Stadt in Zeiten der geringer werdenden Renten noch viel mehr als bislang finanziell engagiert? Mehr als sie müsste sogar?**

**Hans-Peter Kopp:** Seit Gründung des Seniorenbüros macht die Stadt Offenburg eine sehr intensive Arbeit mit und für Senioren. Dabei setzt sie auch beträchtlich Geld und Personal ein. Für mich ist es klar, wenn der Anteil der Menschen die älter werden steigt, dass auch unser Einsatz steigen wird. Allerdings wird vieles nicht nur älteren Menschen zu Gute kommen, ich denke da an den ÖPNV. Ein ganz wichtiger Punkt ist das Thema Teilhabe und in diesen Zusammenhang das Instrument Seniorenpass der sicher an veränderte Strukturen und Einkommen angepasst werden muss. Das haben wir auch innerhalb des Prozesses als eigenes Handlungsfeld formuliert.

**Was denken Sie über die Digitalisierung des Alltags?**

**Hans-Peter Kopp:** Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Es gibt viele Dinge, die wir heute noch nicht wissen oder noch nicht kennen. So hat man vor 15 Jahren die Digitalisierung noch nicht im Blick gehabt und konnte sich gar nicht vorstellen, was es noch alles geben wird. Ob das alles für den Menschen wichtig und sinnvoll ist, steht auf einem ganz anderen Blatt. Es ist schon klar, dass der technische Fortschritt helfen wird, aber er wird nie das Menschliche ersetzen, die Beziehungsebene, das Gespräch, das direkte Kommunizieren und das direkte Miteinander, wie zum Beispiel die Nachbarschaftshilfe in den Ortsteilen, die dort fast schon eine kleine Renaissance erlebt. Auch in der Zukunft wird es sicher nichts geben, was den Menschen ersetzen kann. Keine Maschine und kein Computer kann menschliche Wärme, persönliche Ansprache und Empathie bieten. Als sehr charmant finde ich das Thema Skype, das ältere Menschen unterstützt mit ihrer Familie, Kindern und Enkeln in Kontakt zu bleiben. Das sind Ansatzpunkte wo die Technik helfen kann. Es wäre nur schlimm, wenn diese Technik den persönlichen Besuch ersetzt. Technik soll ein Mehr bringen und kein Ersatz sein.

## 3. Älterwerden in Offenburg

### 3.1 Anlass und Ziele des Prozesses

Bereits 1993 hat die Stadt Offenburg mit der Gründung des Seniorenbüros auf den demografischen Wandel in unserer Gesellschaft reagiert. Aus einem Pilotprojekt des Bundes entstand eine Einrichtung, die einen großen Rückhalt in der Bevölkerung hat. 2016, also 23 Jahre nach der Gründung des Seniorenbüros, wurde gemeinsam mit internen und externen Fachleuten das Thema „Älterwerden in Offenburg“ systematisch aufgegriffen und analysiert. Angestrebtes Ziel ist die Entwicklung eines mittel- bis langfristig wirksamen Konzeptes, damit das Gemeinwesen auf die Herausforderungen der fortschreitenden demografischen Entwicklung angemessen reagieren kann. Lebenswelten wie beispielsweise Migration und Armut werden in die Überlegungen miteinbezogen und in ihrer Unterschiedlichkeit berücksichtigt und bearbeitet. Aus den gewonnenen Erkenntnissen und Empfehlungen wurden Handlungsleitlinien für die Kommunalpolitik, für die künftige Entwicklung der Stadtgesellschaft und – soweit als möglich – auch für die Kooperationspartner beschlossen.

Ziele des Prozesses:

- Aktives politisches Handeln statt reagieren auf künftige Herausforderungen.
- Die rechtzeitige Klärung der zu erwartenden Herausforderungen für unsere Stadt und die Gesellschaft, die als Folge der demografischen und gesellschaftlichen Veränderungen entstehen.
- Eine Bestandsaufnahme vorhandener Angebote und die Entwicklung neuer Optionen für die kommunale Daseinsfürsorge vor dem Hintergrund der zu erwartenden gesellschaftlichen Herausforderungen.
- Die Entwicklung eines mittel- und langfristig wirksamen „Offenburger Handlungskonzepts“ als Basis für künftige Planungen und Maßnahmen.
- Der Erhalt einer zukunftsfähigen und attraktiven Stadt für alle Generationen unter besonderer Beachtung der zunehmenden Zahl älterer Menschen.

Gemeinsam mit Fachleuten und Bürgern wurde ein Handlungskonzept zur Bewältigung der Anforderungen des demografischen und gesellschaftlichen Wandels entwickelt. Der Gesamtprozess wurde durch eine Lenkungsgruppe unter Vorsitz der Oberbürgermeisterin gesteuert. Wissenschaftlich unterstützt und begleitet wurde der Prozess durch Frau Prof. Dr. phil. Cornelia Kricheldorf, Prorektorin Katholische Hochschule Freiburg und Leitung des Instituts für Angewandte Forschung, Entwicklung und Weiterbildung (IAF) in Freiburg.

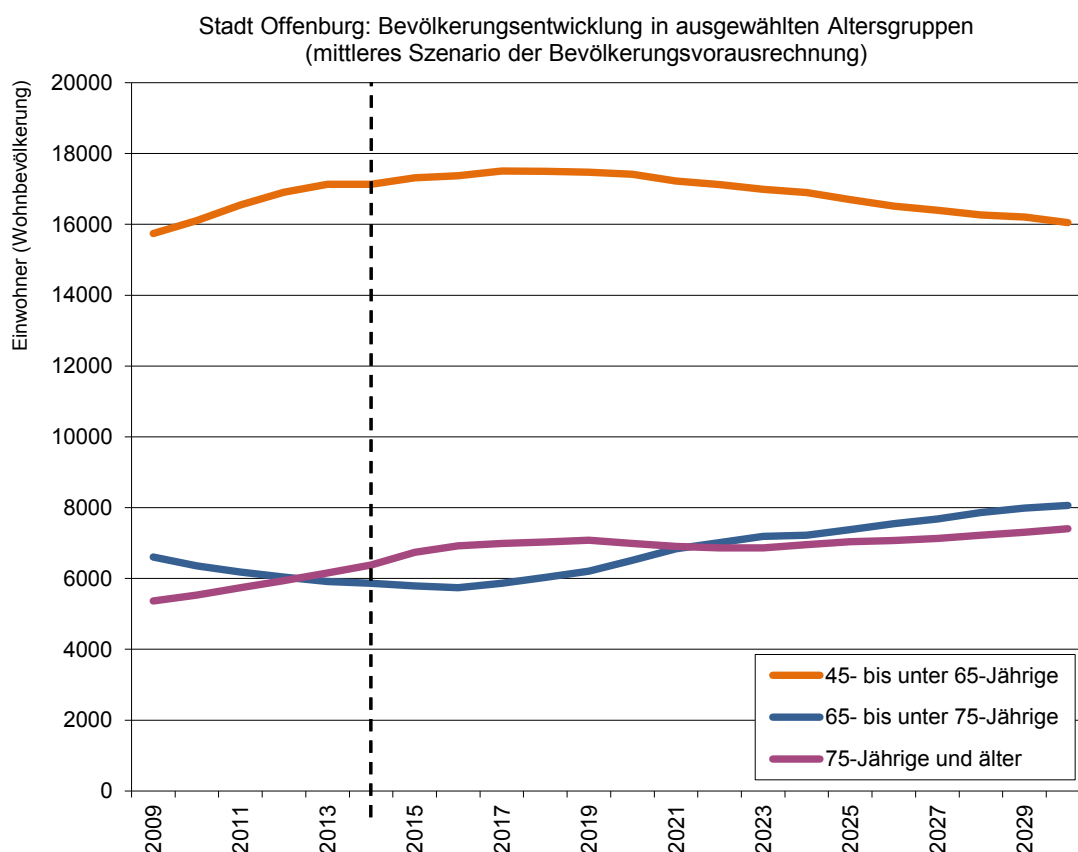
Die Lenkungsgruppe setzte sich wie folgt zusammen:

- Vorsitz: Oberbürgermeisterin Edith Schreiner
- Externe Beratung: Prof. Dr. Cornelia Kricheldorf
- Finanz, Kultur- und Sozialbürgermeister Hans-Peter Kopp
- Abteilungsleiterin Familie, Jugend und Senioren, Martina Köllner
- Leitung Stadtteil- und Familienzentrum Innenstadt, Hermann Kälble (Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe)
- Leitung Stadtteil- und Familienzentrum Oststadt, Anette Lampe (Handlungsfeld Wohnen)
- Leitung Pflegestützpunkt, Kerstin Niermann (Handlungsfeld Pflege)
- Leitung Seniorenbüro, Angela Perlet (Handlungsfeld Versorgung)
- Leitung Perspektiven der Ortschaften, Verena Schickle (Handlungsfeld Mobilität)

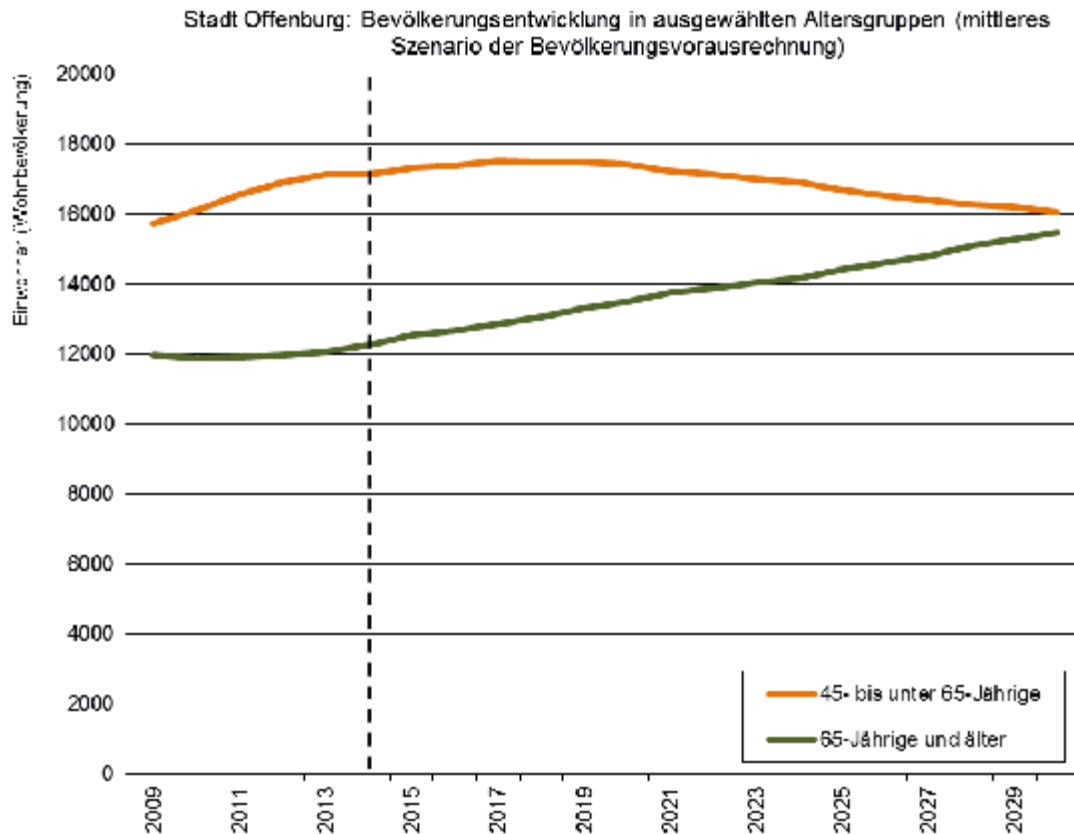
Die Geschäftsführung für den Gesamtprozess liegt bei der Leiterin des Seniorenbüros.

Das Ergebnis ist das Grünbuch „Älterwerden in Offenburg“. Es ist nicht in Stein gemeißelt, wir rechnen mit Veränderungen. Das Grünbuch setzt klare Impulse und gibt konkrete Handlungen und Maßnahmen an, die jetzt und in Zukunft Offenburg für Seniorinnen und Senioren und andere Bevölkerungsgruppen lebenswerter machen werden.

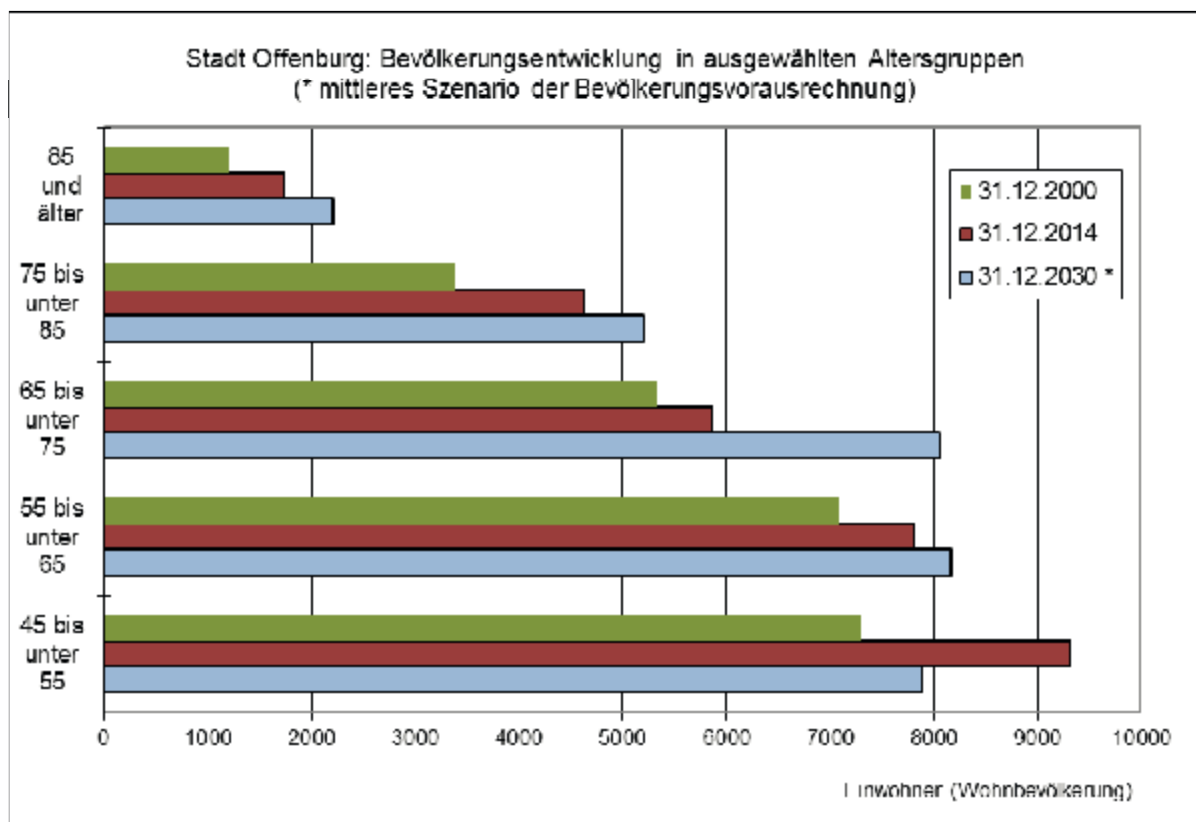
Die folgenden Schaubilder veranschaulichen die Veränderung der Offenburger Bevölkerungsstruktur.



- Der Anteil der 45- bis unter 65-Jährigen wird in den kommenden Jahren abnehmen, sodass auch die Zahl derer sinkt, die sich potenziell um Betreuung und Pflege kümmern.
- Die Zahl der 65- bis unter 75- Jährigen hat sich bis Ende 2017 verringert, wird danach aber stetig zunehmen, 2029 werden über 8.000 Menschen zwischen 65 und 74 Jahre alt sein.
- 2029 werden ca, 7.800 Personen über 75 Jahre oder älter sein.



Hier ist deutlich zu sehen, dass sich die Kurven der 45- bis unter 65-Jährigen und die der 65- Jährigen und älter auf einander zu bewegen und 2029 fast gleich sind.



Das Schaubild verdeutlicht ebenfalls die Abnahme der 45- bis unter 65- Jährigen bei gleichzeitigem Anstieg der 85-Jährigen und älter in Offenburg. Waren im Jahr 2000 knapp über 1000 Bürgerinnen und Bürger 85 Jahre und älter, so sind dies im Jahr 2030 schon doppelt so viele, also über 2000 Personen.



## 3.2 Prozessablauf 2016-2017

Alt werden und alt sein hat Auswirkungen nicht nur auf unterschiedliche, sondern auf alle Aspekte des Lebens. In Zusammenarbeit mit Prof. Dr. phil. Cornelia Kricheldorf<sup>1</sup> wurden folgende fünf Handlungsfelder definiert, auf die eine Kommune Einfluss hat.

- Mobilität
- Pflege
- Soziale & Kulturelle Teilhabe
- Versorgung
- Wohnen

Alle fünf Handlungsfelder sind nicht separat und isoliert zu betrachten, sondern weisen Schnittmengen zueinander auf.

Zu Beginn des Prozesses stand eine Bestandsaufnahme der bereits vorhandenen Angebote für ältere Menschen in Offenburg in den oben erwähnten fünf Handlungsfeldern an.<sup>2</sup>

Im zweiten Schritt entwickelten im Hinblick auf die künftigen Herausforderungen fünf Experten-Arbeitsgruppen, der Gemeinderat sowie die Bürgerinnen und Bürger Offenburgs etwa 100 Vorschläge zu den fünf Handlungsfeldern.

### Der Prozessablauf in Einzelschritten auf einen Blick

- Beratung im Seniorenbeirat am 22.02.2016
- Vorstellung im Ausschuss für Familie und Jugend am 09.03.2016
- Erste Sitzung der Lenkungsgruppe unter dem Vorsitz der Oberbürgermeisterin Edith Schreiner am 10.03.2016
- Bildung der Expertenarbeitsgruppen zu den fünf Handlungsfeldern
- Erste Sitzung der Expertenarbeitsgruppen
- Zweite Sitzung der Lenkungsgruppe am 30.06.2016
- Zweite Sitzung der Expertenarbeitsgruppen
- Zwischeninformation im Seniorenbeirat am 27.07.2016
- Gemeinderatsklausur am 17.09.2016
- Dritte Sitzung der Expertenarbeitsgruppen
- Dritte Sitzung der Lenkungsgruppe am 06.12.2016
- Bürgerinformation am 19.01.2017
- Bürgerbeteiligung am 04.02.2017

---

<sup>1</sup> Prorektorin Katholische Hochschule Freiburg, Leitung des Instituts für Angewandte Forschung, Entwicklung und Weiterbildung (IAF)

<sup>2</sup> Die Bestandsaufnahme findet sich im Teil B

- Vierte Sitzung der Expertenarbeitsgruppen
- Zwischeninformation im Seniorenbeirat am 22.03.2017
- Vierte Sitzung der Lenkungsgruppe am 26.07.2017
- Die Vorstellung und Beratung der Arbeitsergebnisse aus dem Prozess „Älterwerden in Offenburg“ im Seniorenbeirat (nicht öffentlich) erfolgte am 18.10.2017
- Im November 2017 wurden die finalen Vorschläge den Expertenarbeitsgruppen und den fünf Leitungen der Handlungsfelder vorgestellt
- Beratung im Ausschuss für Familie und Jugend am 20.11.2017
- Beschluss Gemeinderat am 27.11.2017

### 3.3 Wesentliche Ergebnisse aus dem Prozess

In der Gesamtbetrachtung der 62 Projektvorschläge und Maßnahmen<sup>3</sup> zeigen sich vier Themenkomplexe, die offensichtlich den Expertenarbeitsgruppen sowie den Offenburger Bürgerinnen und Bürgern besonders wichtig sind. Sie bekommen damit auch für die künftigen strategischen Planungen der Stadt eine besondere Bedeutung.

- Wohnen und Versorgung im Quartier
- Nachbarschaftshilfe – Systeme der gegenseitigen Unterstützung und Hilfestellung
- Mobilität – mobil sein und mobil bleiben in Offenburg
- Information und Beratung

#### a) Wohnen und Versorgung im Quartier

Zahlreiche Umfragen in Deutschland und auch der Prozess „Älterwerden in Offenburg“ bestätigen, dass das Wohnen in den eigenen vier Wänden für Seniorinnen und Senioren die beliebteste Wohnform darstellt. Ältere Menschen möchten in dem Wohnumfeld wohnen bleiben, in dem sie schon seit vielen Jahren leben. Aber auch die jüngere Generation und Familien mit Kindern möchte sich in ihrem Quartier wohlfühlen und eine vielfältige soziale Infrastruktur nutzen. Notwendig wird in Zukunft zum einen die Schaffung von innovativen Wohn- und Betreuungsmodellen für eine quartiersnahe Versorgung, zum anderen bedarf es niedrigschwelliger Hilfsangebote innerhalb eines Wohnviertels bzw. eines Wohnquartiers. Damit Ältere in dem ihnen vertrauten Wohnumfeld auch bei einem zunehmendem Hilfe und Unterstützungsbedarf wohnen bleiben können, müssen beispielsweise ausreichende Versorgungsangebote im Quartier zur Verfügung stehen. Das wichtige Thema „Beratung zur Wohnraumanpassung“ ist in der Berichtsstruktur ebenso als Maßnahme aufgeführt wie der Vorschlag der Schaffung von altersdurchmischten Quartieren (Berichtsstruktur Maßnahme Nr. 46).

Ein weiterer Kerngedanke, der nahezu alle fünf Handlungsfelder durchzieht, besteht in der Schaffung dezentraler Begegnungs und Versorgungszentren (Berichtsstruktur Maßnahme Nr. 39). Abhängig von dem jeweiligen Standort und von den spezifischen Bedarfen können diese Zentren unterschiedlich konzeptioniert sein. Sie sollen jedoch einen wesentlichen Schwerpunkt auf Begegnung und Kommunikation auch im Sinne einer Dienstleistung und Ware legen. Der Blick im „Prozess Älterwerden in Offenburg“ richtet sich zwar hauptsächlich auf die Zielgruppe älterer Menschen, bezieht jedoch immer auch den generationsübergreifenden Aspekt mit ein.

<sup>3</sup> Davon sind neun Maßnahmen außerhalb der Zuständigkeit von Kommune

Um Ortsteile, Quartiere und Stadtviertel attraktiv und lebendig zu gestalten, müssen sich dort alle Bewohnerinnen und Bewohner, d.h. ältere und jüngere Menschen, Familien, Singles und alleinerziehende Mütter oder Väter wohl fühlen. Alt und Jung stellen durchaus viele gemeinsame Erwartungen hinsichtlich einer guten Versorgung an ihr Quartier. Bei der künftigen Stadt- und Ortsentwicklung ist darauf ein besonderes Augenmerk zu legen. Im Rahmen des Projekts SIWO (Siedlungs- und Wohnraumentwicklung) wurden entsprechende Kriterien bereits formuliert. Eventuell ist auch die modellhafte Entwicklung eines Quartiers denkbar im Sinne der Ausschreibung „Quartier 2020“.<sup>4</sup> Gerade der Versorgungsaspekt ist dabei eine Aufgabe, die nicht alleine von der Stadt gesteuert werden kann, sondern auch stark vom individuellen Verhalten der Bewohnerinnen und Bewohner geprägt ist. Trotzdem kann und sollte die Stadt innerhalb klar benannter Rahmenbedingungen unterstützend tätig werden.

#### b) Nachbarschaftshilfe – Systeme der gegenseitigen Unterstützung und Hilfestellung

Eine Voraussetzung für positives Altern ist „die gefühlte Zugehörigkeit zur Gesellschaft“, so Prof. Dr. Andreas Kruse, Institut für Gerontologie in Heidelberg, im Deutschlandradio Kultur. Aus seiner Forschung wisse er, dass es Menschen bis ins hohe Lebensalter wichtig sei, sich als Teil von sozialen Beziehungen zu begreifen und in sogenannte „Sorgestrukturen“ integriert zu sein. Das bedeutet nicht nur „Es soll für mich gesorgt werden“ sondern auch „Ich will mich auch um andere sorgen und für andere sorgen“.<sup>5</sup> In den letzten Jahren war vermehrt der Trend zur Individualisierung zu beobachten. Die Pflegeversicherung sowie ein gut ausgebautes soziales System haben dazu geführt, dass nachbarschaftliche Unterstützungssysteme vermehrt in den Hintergrund gerückt sind. Vielfältige Maßnahmen, die im Prozess „Älterwerden in Offenburg“ durch Expertinnen und Experten sowie durch Bürgerinnen und Bürger benannt wurden, gehen wieder zum Modell der gegenseitigen Unterstützung und Hilfestellung zurück. Strukturen zu schaffen in denen organisierte und / oder nachbarschaftliche Angebote entstehen können, findet sich in zahlreichen Maßnahmen wieder (Berichtsstruktur Maßnahme Nr. 1). Auch im Prozess „Perspektiven der Ortschaften“ war dieser Wunsch ein beherrschendes Thema und es sind in allen elf Ortsteilen Initiativen und Vereine in 2017 entstanden.

#### c) Mobilität – mobil sein und mobil bleiben in Offenburg

Mobilität hat für Menschen aller Alters- und Lebensphasen eine hohe Bedeutung. Mit dem Blick auf ältere Menschen erhält allerdings Mobilität eine zunehmende Wichtigkeit.

Eine beeinträchtigte individuelle Mobilität geht für den betroffenen Menschen in der Regel mit eingeschränkter Unabhängigkeit einher. Je nach Grad der Immobilität benötigt der ältere Mensch Unterstützung oder Kompensation für bestimmte Tätigkeiten. Dabei macht es für Betroffene meist einen Unterschied, ob der Mobilitätsverlust plötzlich eintritt (Beispiel: Querschnittslähmung nach Unfall) oder sich langsam entwickelt (Beispiel: Zunehmende Unbeweglichkeit im hohen Alter). Die Aufrechterhaltung der eigenen Mobilität im Alter nimmt zunehmend eine größere Rolle ein, da sich die Lebens- und Freizeitstile verändert haben und damit auch das Mobilitätsverhalten. Bewegte man sich früher in einem relativ kleinen räumlichen Radius, sind die Strecken, die heute zurückgelegt werden deutlich größer und vielfältiger geworden. Dies hat Auswirkungen auf die Mobilitätsbedürfnisse der älteren Generation. Hinzu kommt, dass Mobilität auch als Voraussetzung für eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben gilt und damit einen erheblichen Faktor für Lebensqualität darstellt. Ein wichtiger Schlüssel für eine aktive Lebensführung und damit verbunden für die Erhaltung oder Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen, ist aus diesen Gründen die Mobilität. Sie gewährleistet ein notwendiges Maß an Unabhängigkeit und ermöglicht das Aufbauen und Pflegen sozialer Kontakte.

Mobilität im Alter kann vielfältig aussehen und ist in der Regel ein Mittel zum Zweck. Es soll eine

<sup>4</sup> „Quartier 2020 - Gemeinsam.Gestalten“. Quartiersentwicklungsprozess des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg, Projektanträge können bis 31.03.2019 eingereicht werden.

<sup>5</sup> Zitat Univ.-Prof. Dr. phil. Dr. h. c. Dipl. Psych. Andreas Kruse, Institutsdirektor, Universität Heidelberg, Institut für Gerontologie

Distanz überwunden werden, um ein bestimmtes Bedürfnis zu befriedigen. Mobilität wird somit als zentrale Aktivität zur Realisierung von Lebensqualität und Lebenszufriedenheit über alle Altersgruppen hinweg betrachtet. Im Alter verändern sich jedoch einzelne Lebensbedingungen, die Einfluss auf das Mobilitätsverhalten haben.

Die Berichtstruktur zeigt daher Maßnahmen auf, die sich auf den Erhalt der eigenen Mobilität beziehen, im Sinne von Stärkung und Erhalt der individuellen Fähigkeiten (Berichtsstruktur Maßnahmen Nr. 6, 7 etc.). Gleichzeitig richtet sich das Augenmerk auf gesellschaftliche und strukturelle Rahmenbedingungen, wie beispielsweise die Nutzung des ÖPNV (Berichtsstruktur Maßnahme Nr. 10) und die Ausgestaltung der öffentlichen Flächen. (Berichtsstruktur Maßnahme Nr. 14).

#### d) Information und Beratung

Information und Beratung über Angebote, wie beispielsweise Unterstützungs- und Hilfsmöglichkeiten, sind in jeder Alters- und Lebensphase wichtig. Im Prozess „Älterwerden in Offenburg“ liegt der Schwerpunkt auf Information und Beratung für die Zielgruppe Senioren und deren Angehörige. Folgende Fragen stehen im Mittelpunkt: Was gibt es bereits in Offenburg? Wie sind die Zugänge? Wie erfahre ich, welche Angebote wo durchgeführt werden? Wie erschließe ich mir Informationen? Solche Fragen beschäftigen Seniorinnen und Senioren häufig. Gerade im Beteiligungsprozess wurde immer wieder deutlich, dass es bereits zahlreiche Angebote gibt, diese jedoch vielen Menschen nicht bekannt sind. Die Expertenarbeitsgruppe und die Anregungen der Bürgerinnen und Bürger haben sich deshalb auch mit der Frage beschäftigt, wie die Informationsformen und -medien optimiert werden können (Berichtsstruktur Maßnahmen Nr. 5, 7, 11, 23, etc.), damit möglichst viele Menschen erreicht werden. Auch mit Fragen zum Zu- und Umgang mit moderner Informationstechnologie haben sich die Expertengruppen auseinandergesetzt (Berichtsstruktur Maßnahmen Nr. 21 ff.). In der Berichtstruktur sind Maßnahmen in allen fünf Handlungsfeldern vorgeschlagen und erarbeitet, die gute Ansätze und Ideen für diesen Bereich abbilden. Denn auch das beste Angebot hat nur geringen Nutzen, wenn nur wenige Menschen davon Kenntnis haben. Auch hier gilt es einen gesamtstädtischen Ansatz zu entwickeln, um die große Fülle an Angeboten adressatengerecht und technisch einfach zugänglich zu machen.

Des Weiteren kamen alle Beteiligten zum Schluss, insbesondere mit Blick auf Teilhabe und Mobilität, dass es einer grundsätzlichen Überarbeitung des Seniorenpasses bedarf (Berichtsstruktur Maßnahme Nr. 33). Dieser muss den Veränderungen des 21. Jahrhunderts gerecht werden, gerade auch unter dem Aspekt eines zu erwartenden zurückgehenden und sinkenden Alterseinkommens.

## 4. Beitrag „Planen und Bauen in Offenburg“ von Oliver Martini, 1. Beigeordneter, Baubürgermeister



***„Vieles von dem, was wir für Senioren machen, hat auch einen Mehrwert für andere Bevölkerungsgruppen.“***

Das Thema der älterwerdenden Gesellschaft haben wir im Planungs- und Baubereich über alle Disziplinen und Fachrichtungen hinweg. Grundsätzlich ist festzustellen, dass vieles von dem, was wir für Senioren machen, auch einen Mehrwert für andere Bevölkerungsgruppen hat.

Gerade die Maßnahmen bezüglich der eingeschränkten Mobilität liefern gute Beispiele. Wir verbreitern Fußgängerwege, das verkleinert zwar die Fahrbahn für Pkws, erleichtert aber Menschen im Rollstuhl oder mit einem Rollator die Mobilität. Das kommt auch jenen zugute, die mit Kindern zu Fuß unterwegs sind oder einen Kinderwagen schieben müssen. Der neue Belag am Lindenplatz,

der barrierefreie Zugang zum Mühlbach und der vereinfachte Zugang vom Mühlbachareal zur Kernstadt sind weitere Beispiele für mehr Bewegungsfreiheit im Alter und im Alltag. So gelangen Senioren aus der Kernstadt einfacher in den grünen Freiraum Zwingerpark und die 1200 Einwohner des Mühlbachareals kommen problemlos in die Innenstadt, wo sie alles für die Nahversorgung finden.

Aus der Sicht des Planungs- und Baubereichs ist das neue Freizeitbad ein gutes Beispiel für seniorengerechtes Bauen. Das Bad hat ein sogenanntes Hubbecken, bei dem sich die Wassertiefe flexibel einstellen lässt, für gesundheitsfördernde Aktivitäten ist das ideal. In vielen anderen Kommunen ist bei einem Neubau eines Schwimmbads das Hubbecken das erste, was aus Kostengründen gestrichen wird. Für uns war das gar keine Frage, dass wir das machen werden!

Als beispielhaft sehe ich auch das Mehrgenerationenhaus neben der ehemaligen Justizvollzugsanstalt (JVA), das andere Wohnprojekte im Seidenfaden nach sich gezogen hat. So entstehen neue Nachbarschaften und sogar Freundschaften und das Viertel bekommt keine Monostruktur sondern eine gute Durchmischung. In einem engen Zusammenhang mit den Wohnkonzepten steht die Nachbarschaftshilfe, die in Offenburg herausragend ist und die ich für eine sehr gute Idee halte. Das ist nicht selbstverständlich für Kommunen. Allerdings stößt das Ehrenamt auch an seine Grenzen, wenn zum Beispiel ein Angebot verlässlich stattfinden soll, es aber mangels Freiwilliger nicht dauerhaft stattfinden kann. Dann stellt sich die Frage in wie weit sich eine Stadt hierbei engagieren soll.

Oliver Martini (43), Dezernat II, 1. Beigeordneter, Baubürgermeister

## 5. Strategische Ziele der Stadt Offenburg

### 5.1 Strategische Ziele der Stadt Offenburg Haushalt 2016/17

Bei der Priorisierung und Umsetzung von Maßnahmen oder Projektzielen orientieren sich die Fachbereiche und Abteilungen der Stadt Offenburg an den globalen Zielen der Stadt, den strategischen Zielen. Die Zielformulierung dient dazu, die nachfolgende Planung zu lenken.

„Der Haushalt der Stadt Offenburg wies bisher 22 Strategische Ziele aus. Diese sind auf eine mittel- bis langfristige Wirkung ausgelegt und bedürfen in periodischen Abständen einer Evaluation bezüglich ihres Nutzens, ihrer Aktualität und ihrer Übereinstimmung mit dem politischen Willen des Gemeinderats. Diese Evaluation des gesamten Zielsystems wurde im Laufe des Jahres 2015 durchgeführt. Im Rahmen eines mehrmonatigen Prozesses, der seinen Höhepunkt in einer Gemeinderatsklausur fand, wurden die Ziele samt Maßnahmen und Kennzahlen grundlegend überarbeitet und neu gefasst. Mit dem Doppelhaushalt 2016/2017 wurden 20 Strategische Ziele verabschiedet. Um der Gleichrangigkeit der neuen 20 Ziele Ausdruck zu verleihen, wurden diese nicht mehr in Ziele verschiedener Ordnung aufgeteilt. Die neue Darstellung zeigt die Ziele als ineinandergreifende Puzzleteile, die sich zu einem großen Ganzen verbinden.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Quelle: Stadt Offenburg Haushaltsplan 2016 / 2017 nach dem Neuen Kommunalen Haushalts- und Rechnungswesen (NKHR)



## Strategische Ziele der Stadt Offenburg – Haushalt 2016/17





## 5.2 Strategische Ziele und deren Bedeutung für den Prozess „Älterwerden in Offenburg“

Nicht alle Strategischen Ziel sind gleichsam bedeutend für den Prozess „Älterwerden in Offenburg“. Die für die Handlungsfelder maßgeblichen Strategischen Ziele finden sich in Gliederungspunkt 8. (ab Seite 28), der jeweiligen Berichtsstruktur vorgeschaltet wieder.



Zum Beispiel Rosengarten: Hier helfen Senioren ehrenamtlich, sind also im Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe aktiv, aber auch im Handlungsfeld Mobilität.



Auf den folgenden Seiten sind Zitate von Offenburgern eingestreut. Die vollständigen Texte finden Sie im Anhang.

## 6. Fünf Handlungsfelder

### 6.1. Einführung

Die folgenden fünf Handlungsfelder lassen sich nur theoretisch auf dem Papier trennen, da jedes Feld eine oder mehrere Schnittmengen mit anderen Feldern hat. Beispielsweise tangiert die Mobilität mit der Sozialen und Kulturellen Teilhabe, diese hat wiederum Schnittstellen zu Wohnen und zu der Versorgung, denn wer seine Wohnung nicht verlassen kann auf Grund von unüberwindbaren Barrieren, für den wird Teilhabe nur schwer möglich sein.

*„Als Stadtentwicklerin habe ich eine Art Wächterfunktion inne – es ist mir ein Anliegen, alle Bevölkerungsgruppen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen im Blick zu haben. Wenn wir nicht altersgerecht entwickeln und planen, schließen wir eine ganze Gruppe in dieser Stadt von der Teilhabe am Leben aus.“*  
Kirstin Niemann (37), Stadtentwicklerin

### 6.2 Handlungsfeld Mobilität

Das Handlungsfeld Mobilität umfasst „die Erhaltung der Mobilität zur Teilhabe im Alter“. Zu klären ist, welche Bedarfe, Bedürfnisse und Probleme bei älteren Menschen im Hinblick auf die außerhäusliche Mobilität bestehen. Welche subjektiven und objektiven Faktoren können die Mobilität beeinflussen? Welche Rahmenbedingungen unterstützen bzw. behindern die Realisierung der Mobilitätsbedürfnisse der älteren Menschen? Welche objektiven Faktoren und subjektiven Einschätzungen beeinflussen die außerhäusliche Mobilität bei Älteren? Wichtig zu wissen. Alle Verbesserungen kommen auch anderen Bevölkerungsgruppen zu Gute.

*Der ÖPNV ist noch ausbaufähig, die Stadt macht schon vieles, jetzt ist auch der Ortsnaukreis gefordert. Wichtig ist auch, den Menschen in den Ortsteilen mehr Lebensqualität zu geben.“*

Ingo Eisenbeiß (49), Rechtsanwalt,  
Fraktionsvorsitzender Bündnis 90 /  
Die Grünen

*„Gegenüber Vergleichsstädten haben wir relativ wenig ältere Menschen im Bus. Das jetzt deutlich verbesserte Angebot ist ein wichtiger Schritt, die Mobilität der Senioren zu verbessern. Die Information hierüber muss noch besser in die Köpfe gelangen. Ältere Menschen haben mehr Möglichkeiten als sie wissen.“*

Andreas Demny (51), ehemaliger Leiter  
Fachbereich Tiefbau und Verkehr

## 6.3 Handlungsfeld Pflege

Das Handlungsfeld Pflege beinhaltet die ambulante Versorgung durch die örtlichen Pflegedienste und die stationären Pflegeeinrichtungen, sowie die Betreuungs- und Unterstützungsleistungen für Pflegebedürftig und deren Angehörigen. Es gilt das Prinzip „ambulant vor stationär“.

Der Pflegebegriff umfasst die informelle und professionelle Pflege. Gerade mit Blick auf ältere Menschen ist der Pflegebegriff jedoch teilweise irreführend, da die medizinische Pflege nur ein Aspekt der Versorgung darstellt. Betreuung und Alltagsbegleitung sind wichtige weitere Aspekte, die es gilt im Handlungsfeld Pflege zu betrachten. Wichtig zu wissen: In der Pflege finden wir öffentliche Träger aber auch Privatpersonen, die sich ehrenamtlich für ihre Mitmenschen einbringen.

*„In Offenburg steckt die ambulante Versorgung der Menschen in ihrem Sozialraum noch in den Kinderschuhen, das müssen wir ändern. Es geht dabei nicht um die Pflegedienste, die mehrmals am Tag zu den Patienten kommen. Gedacht ist an Tagespflege-Stützpunkte in einzelnen Stadtteilen auch mit Nachtpflegeplätzen für Menschen, die nachts Betreuung benötigen, jedoch am Tag zu Hause betreut werden können.“*

Matthias Bürkle (60), Dekan und Leiter der Seelsorgeeinheit Offenburg St. Ursula

*„Für viele Migranten wäre es von Vorteil, wenn die Pflegekräfte auch aus dem eigenen Kulturkreis stammen, da Migranten Krankheiten oder Gebrechen oft anders beschreiben als wir oder sie mit Scham besetzen.“*

Regina Wolf (63), Integrationsbeauftragte der Stadt Offenburg

*„Ein weiteres wichtiges Ziel der AWO ist es, die Gebühren für die Unterstützungsleistungen möglichst niedrig zu halten, denn schließlich übernehmen die Pflegekassen in der Regel nur einen Teil der Kosten.“*

Edmund Taller (59), Geschäftsführer Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Ortenau e.V., Vorsitzender der Stadtliga Offenburg

## 6.4 Handlungsfeld Soziale & Kulturelle Teilhabe

Teilhabe bedeutet, dass alle Altersgruppen aktiv an der Gesellschaft teilhaben können und sollen. Mit dem Blick auf Ältere bedeutet dies, sich aktiv in der Kommune einzubringen. In Vereinen, durch bürgerschaftliches Engagement oder beim Besuch von kulturellen Veranstaltungen können Seniorinnen und Senioren in Interaktion mit anderen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Veränderte technische Möglichkeiten, wie beispielsweise das Internet, ermöglichen in der heutigen Zeit neue Wege und Zugänge zu Teilhabe. Das Handlungsfeld „Soziale & Kulturelle Teilhabe“ beschäftigt sich daher mit den Rahmenbedingungen, die eine Teilhabe an Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, an Leistungen der Gesundheitsversorgung, an Kultureinrichtungen, an Vereinen sowie Integrationsstätten ermöglichen

*„Senioren können sich durch Besuche in der Kita gesellschaftlich einbringen, sie werden gebraucht und bekommen ein positives Feedback.“*  
Jens Baumgärtner (40), Realschullehrer für Mathematik und Physik, Vorsitzender des Gesamtelternbeirats der Kindertagesstätten

*„Ein Kernthema des demographischen Wandels ist die Struktur, z.B. wie findet der Alltag, wie findet Freizeit statt?“*  
Dr. Albert Glatt (55), Zahnarzt, Fraktionsvorsitzender CDU

*„Wenn Menschen mit Motivation weiter ihre Erfahrungen und Expertise einbringen wollen und können, hat das eine große Bedeutung für jede Branche.“*  
Manfred Keller (61), Schulleiter Schiller-Gymnasium, Geschäftsführender Rektor der Offenburger Gymnasien

*„Auch im Zeitalter von Digitalisierung und neuen medialen Möglichkeiten wird Kultur eine wichtige Aufgabe erfüllen. Sie bringt die Menschen zusammen und ins Gespräch.“*  
Carmen Lötsch (52), Leiterin Fachbereich Kultur

*„Wenn alte Menschen ihre Erfahrungen nicht teilen können, dann geht etwas verloren.“*

Jutta Wellhöner (57), Pfarrerin der Evangelischen Matthäusgemeinde Offenburg und Dekanin im Evangelischen Kirchenbezirk Ortenau/Region Offenburg

*„Wenn ich an den Schatz von Erfahrungen denke, die berufliche Kompetenzen und an das angesammelte Wissen, dann ist es gut, wenn sich Senioren weiter in die Gesellschaft einbringen.“*

Hans-Joachim Fomferra (59), Leiter Fachbereich Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing

*„Von was leben Frauen im Alter? Die Lebenserwartungen von Frauen und Männern ist unterschiedlich. Männer werden im Durchschnitt nur 79 Jahre alt, Frauen dagegen 84. Viele Frauen leben darum alleine im Alter. Dazu kommt, dass Frauen aufgrund ihrer Biographie viel weniger Rente bekommen. So ist die Rente oft nicht existenzsichernd.“*

Regina Geppert (62), Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Offenburg

## 6.5 Handlungsfeld Versorgung

Das Handlungsfeld Versorgung beinhaltet den Bereich „Waren- und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs“ und die entsprechenden Einrichtungen. Dabei geht es insbesondere um die Versorgung der älteren Bürgerinnen und Bürger zum einen mit den Waren des täglichen Bedarfs (z.B. Lebensmittel) und zum anderen um die gesundheitliche Versorgung. Unter Nahversorgung versteht man im engeren Sinne das Vorhandensein eines Angebots von Gütern des täglichen Bedarfs, vor allem von Lebensmitteln, aber auch von Dienstleistungen, die zentral gelegen und fußläufig zu erreichen sind. Zur Nahversorgung im weiteren Sinne gehört das Vorhandensein eines umfänglichen Warenangebots. Dies sind sowohl Waren aus dem kurz- bis langfristigen Bedarfsbereich, als auch öffentliche und private Dienstleistungen (z.B. Bank, Post, Gastronomie, Schulen oder medizinische Versorgung und Kultur). Ein längerer Verbleib zu Hause bzw. im Quartier setzt voraus, dass die beschriebenen haupt- und ehrenamtlichen Dienstleistungen und Angebote verfügbar sind. Zusätzlich betrachtet dieses Handlungsfeld auch haushaltsnahe Dienstleistungen und Mobilitätsangebote, wie z.B. Hol-, Bring- und Begleitdienste, die bei eingeschränkter, individueller Mobilität benötigt werden.

*„Das Ehrenamt halte ich für eines der wichtigsten Felder überhaupt. Wenn das wegbrechen sollte dann hat der Staat ein Problem. In Offenburg ist das Ehrenamt sehr lebendig. Wenn ich höre, dass sich 300 Menschen ehrenamtlich im Seniorenbüro engagieren, finde ich das eine beeindruckende Zahl.“*

Thomas Bauknecht (54), Gärtnermeister, Fraktionsvorsitzender FDP

*„Bei der Nahversorgung muss man sich vielleicht an Modellen orientieren, wie sie z.B. schon auf der Schwäbischen Alb gut laufen. Vielleicht muss man auch mal Experimente fördern!“*

Michael Hattenbach (61), Leiter Fachbereich Familien, Schulen und Soziales

## 6.6 Handlungsfeld Wohnen

Wohnen ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Das Wohnen im Alter ist in Anbetracht der demografischen und gesellschaftlichen Entwicklung eines der zentralen Themen. Heute ist das Alter keine „kurze Restzeit“ nach Beendigung des Erwerbslebens, sondern vielmehr eine eigenständige Lebensphase, die durchaus zahlreiche neue Optionen in sich birgt. Die meisten älteren Menschen wollen in der vertrauten Wohnumgebung bleiben, auch wenn sie auf Hilfe und Pflege angewiesen sind. Lebensqualität wird wesentlich durch die Wohnqualität bestimmt. Das Handlungsfeld Wohnen bezieht sich nicht nur auf die „Wohnung als Enklave“, sondern nimmt unter der Fragestellung, welche Anforderungen an die Schaffung altersgerechter Quartiere gestellt werden, den Quartiersgedanken in den Blick.

Die ersten alternativen Wohnformen werden schon „ausprobiert“. Auch dies unterliegt einem immer stärker werdenden gesellschaftlichen Wandel, weshalb sich auch die Lebens- und Wohnvorstellungen heutiger und zukünftiger Generationen älterer Menschen von denjenigen früherer Generationen unterscheiden.

*„Für unterstützenswert halten wir die Nachbarschaftshilfe für Senioren, Familien, Kinder – aber alles muss immer im Rahmen der finanziellen Möglichkeit der Kommune bleiben.“*

Hans Rottenecker (77), Schreinermeister i.R., Fraktionsvorsitzender Freie Wähler Offenburg

*„Für eine gute Idee halte ich Wohngemeinschaften. Unser Traum wäre, eine Fünfer-Clique, vom Alter Ende 60, Anfang 70, die gemeinsam einzieht, und sagt „wir schmeißen den Laden zusammen!“ Jeder bringt ein was er gut kann.“*

Richard Groß (41), Pflegedirektor Vinzentiushaus Offenburg GmbH, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Pflege und Versorgung Offenburg

*„Ein erfolgreiches Projekt ist unsere Nachbarschaftshilfe mit vier Koordinatoren, die gut übers Telefon erreichbar sind und über 20 Helfern.“*

Paul Litterst (67), Hauptkommissar a.D., Ortsvorsteher Fessenbach, Leiter Fachbereich Ortsverwaltungen

*„Für seniorengerechte Wohnräume können wir die bauliche Voraussetzungen mitbeeinflussen, durch Bebauungspläne und sonstige planerische Konzepte, in erster Linie aber durch Diskussionen und Gespräche mit den Bauherren im Rahmen von konkreten Bauvorhaben oder aber auch im Rahmen von Vergabeverfahren beim Verkauf städtischer Grundstücke.“*

Daniel Ebnet (38), Leiter Fachbereich Stadtplanung und Baurecht

## 7. Berichtsstruktur

### 7.1 Einführung

Die Berichtsstruktur der fünf Handlungsfelder ist alphabetisch aufgelistet (Mobilität, Pflege, Soziale und Kulturelle Teilhabe, Versorgung und Wohnen). Zur Vollständigkeit finden sich aufgelistet die Maßnahmen, die außerhalb der Zuständigkeit der Kommune liegen. Die fünf Handlungsfelder zusammen genommen sind das Handlungskonzept für die nächsten fünfzehn Jahre. Es wird die Stadt Offenburg bei und in den zukünftigen Entscheidungen begleiten sowie kontinuierlich weiterentwickelt und fortgeschrieben.

### 7.2 Aufbau der Berichtsstruktur

Die Maßnahmen (8.1 bis 8.5) sind fortlaufend nummeriert und damit leicht identifizierbar. Die Spalte „Was soll erreicht werden (Maßnahmen und Begründung)“ enthält den im Prozess erarbeiteten Vorschlag. Mit einer „Hochgestellten“ sind die Maßnahmen gekennzeichnet, die aus dem Bürgerdialog entstanden sind, bzw. auch im Bürgerdialog benannt und erarbeitet wurden. Unter der Spalte „Stellungnahme/ Vorschlag der Verwaltung“ hat die Lenkungsgruppe unter wissenschaftlicher Begleitung von Frau Prof. Dr. Kricheldorf dem Gemeinderat einen konkreten Vorschlag unterbreitet, wie mit dem Projektvorschlag umgegangen werden soll. Dieser wird ergänzt um einen Hinweis in der letzten Spalte, wer die Federführung für das weitere Vorgehen übernimmt. Die Vorschläge wurden mit den ursprünglichen Expertenarbeitsgruppen im November 2017 kommuniziert.

Des Weiteren wurden die Maßnahmen drei Kategorien zugeordnet, um eine einheitliche Sichtweise für die Komplexität und die hierfür erforderlichen Ressourcen (Zeit, Personal, Geld) zu erhalten.

Kategorie A wenig Ressourcen, kein Konzept erforderlich

Kategorie B wenig Ressourcen jedoch Konzept oder Ressourcen und kein Konzept notwendig

Kategorie C Ressourcen und Konzept, beides ist notwendig

Bei der Umsetzung der einzelnen Maßnahmen muss geklärt werden, ob und wie hoch der zusätzliche Ressourcenbedarf tatsächlich ist oder, ob die jeweilige Maßnahme mit den vorhandenen Ressourcen umgesetzt werden kann (im Sinne einer Aufgabenkritik).

Ein Zeitbezug, wann ein Projektvorschlag realisiert werden soll, wird in der Spalte „Priorität“ hergestellt. Die Phasen I bis III stehen dabei für Fünfjahresperioden, die den aktuellen Betrachtungshorizont bis 2030 abdecken. Der Zeitbezug kann sich dabei auf unterschiedliche Verfahrensschritte beziehen (weitere Prüfung / Konzepterstellung / Umsetzung) – dies wird, in der Regel beim jeweiligen Vorschlag weiter spezifiziert.

Phase I 2018 bis 2022

Phase II 2022 bis 2026

Phase III 2026 bis 2030

Von den 53 Maßnahmen wurden 38 der Phase I bzw. Phase I mit Übergang zu Phase II zugeordnet. Von diesen 38 Maßnahmen sind zehn Maßnahmen Prüfungsanfragen, 15 Maßnahmen erfordern eine Konzepterstellung in Phase I und sechs Maßnahmen sehen eine Umsetzung bereits in Phase I vor.

## 8. Maßnahmenkatalog Älterwerden in Offenburg

Nach der Zusammenfassung von ähnlichen und doppelten Vorschlägen ergeben sich 53 konkrete Projekte/Maßnahmen. Neun Vorschläge liegen außerhalb der Zuständigkeit der Stadt, siehe 8.6. Diese wurden dokumentiert, um sie ggf. auf anderer Ebene (z.B. Bund, Land oder Verbände) weiterzubearbeiten.

Alle Arbeitsergebnisse, von der Bestandserhebung bis hin zu den erarbeiteten Vorschlägen sind im **Teil B, Anlagen und Informationsteil**.

### 8.1 Handlungsfeld Mobilität

Für das Handlungsfeld Mobilität sind im Besonderen die folgenden Strategischen Ziele der Stadt Offenburg maßgeblich:

- C3** Die Stadt gewährleistet eine richtlinienkonforme Infrastruktur, welche möglichst allen Bedürfnissen der Verkehrsteilnehmer gerecht wird.
- C4** Offenburg begleitet und fördert den Erhalt und den Ausbau von Sport und Bewegungsangeboten im Bereich des Breiten-, Gesundheits- und Leistungssports und schafft die dafür notwendige Infrastruktur. (Hier auch im Sinne einer Attraktivität für ältere und alte Menschen).
- E1** Der Verkehr wird in stärkerem Maße umwelt- und stadtverträglich gestaltet.
- E4** Die Stadt bietet allen Menschen in Offenburg die Chance auf kulturelle Teilhabe und achtet auf ein breites Angebotsspektrum für unterschiedliche Zielgruppen. (Hier im Kontext einer gesundheitsbezogenen und die Mobilität fördernde Altersstruktur).



[illegible]

<sup>1</sup> = aus Bürgerbeteiligung

lfd. Nr.	Was soll erreicht werden (Maßnahmen und Begründung)	Stellungnahme / Vorschlag der Verwaltung	Kat. A, B, C	Phase I, II o. III	Initiative und weiteres Vorgehen
3	<b>Hochbeet-Garten, auch im Zusammenhang mit Seniorenwohnungen</b> In einer stadtnahen Freifläche werden Hochbeete vermietet, die von Personen bepflanzt werden können. Das Hochbeet soll zum einen Motivation für Bewegung sein und zum anderen Menschen ermöglichen weiterhin ihrem gärtnerischen Hobby nachzugehen.	In der Kernstadt soll dazu ein Modellprojekt entwickelt werden. Es wird geprüft, ob z.B. im Rahmen der Grüngürtelkonzeption Hochbeete entlang der Stadtmauer und / oder im Bürgerpark integriert werden können. Es ist zu prüfen, ob diese im direkten Umfeld verdichteter Wohnanlagen geeigneter wären. Ehrenamtliches Engagement kombiniert mit professioneller Grundlagenarbeit sollen in das Projekt eingebracht werden, damit die Verpachtung der Hochbeete zu vertretbaren, möglichst kostendeckenden Preisen erfolgen kann.	B	I / II	<b>FB 5</b> in Zusammenarbeit mit FB 9.
4	<b>Wege für Rollatoren / Rollstühle nutzbarer machen<sup>1</sup></b> Rollwiderstand durch Beschichtung von Straßenbelägen abbauen und diese auch für Kinderwagen gangbarer zu machen.	Bei Um- bzw. Neubauten von Straßen, Wegen und Plätzen wird diese Thematik generell geprüft und berücksichtigt. Ob kurzfristige Einzelmaßnahmen sinnvoll sind, muss ggf. im Rahmen der geplanten Stadtteilbegehungen (Nr. 18) geprüft werden.  Gerade in der Hauptstraße soll im Zuge der weiteren Innenstadtentwicklung die Möglichkeit von Rollatorenstreifen geprüft werden. Seitliche Streifen sind bereits vorhanden, jedoch oftmals mit Tischen, Stühlen, Aufstellern, etc. zugestellt.	C	lfd.  III	<b>FB 6</b> erstellt einen Umsetzungsplan sowie eine Checkliste, welche Vereine, Organisationen, Personen etc. ggf. einzubinden sind, um unterschiedliche Interessen auszugleichen - ggf. in Absprache mit dem "Rundem Tisch behinderten-freundliches Offenburg".
5	<b>Erstellung einer öffentlich zugänglichen Übersicht zu den Mittagessensangeboten</b> Essensangebote motivieren ältere Menschen, ihr häusliches Umfeld zu verlassen. Sie tragen zur Partizipation, Integration, und Anbindung an eine Einrichtung bei, wie z.B. Essensangebote im Wohnquartier. Insbesondere das Vorhandensein eines günstigen Mittagstisches auch mit landestypischen und seniorenrechtlichen Gerichten. Mittagstische gewährleisten zum einen die Versorgung und Teilhabe und können zum anderen einer Vereinsamung entgegen wirken. Zu klären ist, ob die Angebote intergenerativ oder altershomogen sein sollten.	Ziel ist die Schaffung mindestens eines Mittagstischangebotes pro Stadt- und Ortsteil - idealerweise im Rahmen einer wohnortnahen Kommunikations- und Begegnungsstätte oder anderer vorhandener öffentlicher Angebote. Bestimmte Kriterien, die eingehalten werden müssen, sind zu definieren.  Das Angebot erscheint unter einer einheitlichen "Marke". Es wird wöchentlich im Offenblatt sowie anderen städtischen Medien beworben.	B	II	<b>FB 9</b> - Begleitung ggf. durch das Seniorenbüro. Konzepterstellung erfolgt durch das Seniorenbüro; Gemeinwesenarbeit (GWA) und Ortsteile. Die Zusammensetzung der Arbeitsgruppe erfolgt über Abteilungsleistung 9.3.
6	<b>Bewegungsangebote im öffentlichen Raum werden unterstützt, gefördert und aufgebaut</b> Berücksichtigt werden sollen Aspekte wie beispielsweise "Anlage mit Gedächtnis- und Trainingsstationen" sowie "Fitnessgeräte im öffentlichen Raum." <sup>1</sup> Es ist erforderlich, dazu unterschiedliche Formen zu konzipieren.	Bei künftigen Spielplatzsanierungen soll generell auch der Einsatz von Bewegungsgeräten und Angeboten, die durch mehrere Generationen nutzbar sind, geprüft werden.  Mittel- und langfristig könnte z.B. im Rahmen des Gifzsee-Konzepts und des Konzepts "Grüngürtel Innenstadt" spezielle Angebote für ältere Menschen eingerichtet werden.	B  C	lfd.	<b>FB 3</b> verantwortlich bei den planungsrechtlichen Voraussetzungen. FB 5 mit Abt. 9.3. tragen die Verantwortung bei der Umsetzung. Thema wird bei Neuplanungen zukünftig berücksichtigt.
7	<b>Zur Verbesserung der Informationsmöglichkeit soll eine Übersicht der angebotenen „geführten Spazier- und Wandertreffs“<sup>1</sup> für Bewegung und Teilhabe zusammengestellt und allgemein zugänglich zur Verfügung gestellt werden</b>	Aufbau einer zentralen Informationsplattform, in der diese Angebote für ältere Menschen anschaulich dargestellt werden.  Auflistung der Anbieter und der Kontakte in der jährlich erscheinenden Offenburg Sport-Spaß-Broschüre.	B  A	II  I	<b>FB 9</b> erstellt eine Auflistung der zu berücksichtigenden Anbieter und entscheidet, wer aufgeführt werden und wie die Verantwortung auf den Zugriff dieser Informationsplattform geregelt werden soll.

<sup>1</sup> = aus Bürgerbeteiligung

lfd. Nr.	Was soll erreicht werden (Maßnahmen und Begründung)	Stellungnahme / Vorschlag der Verwaltung	Kat. A, B, C	Phase I, II o. III	Initiative und weiteres Vorgehen
8	<b>Unterstützung beim Erhalt der Mobilität im Sinne von selbständiger Fahrfähigkeit</b> Erhalt der unabhängigen Mobilität älterer Menschen, bspw. durch Förderung der E-Radmobilität mit Pedelec-Fahrpraxisseminare für Senioren.	Angebote zur E-Mobilität von Vereinen, der Polizei und Verkehrswacht, des ADAC und der Fahrrad-händler werden transparent gemacht, z.B. im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Seniorenbüros und / oder des Seniorenbeirats.	A	I	Das <b>Seniorenbüro (9.33)</b> erarbeitet in Zusammenarbeit mit dem Seniorenbeirat, den Ortsteilen und der GWA einen Vorschlag.
9	<b>Bekanntheitsgrad und Attraktivität von Hilfsmitteln im Bereich Mobilität steigern</b> Sensibilisierung für die Nutzung von Hilfsmitteln: Rücksichtnahme gegenüber Nutzer von Rollatoren, Abbau von Vorbehalten gegenüber Rollatoren u.a. Hilfsmitteln für ältere Menschen entsprechend bewerben und somit „gesellschaftsfähig“ machen ggf. durch eine Kampagne.	Eine eigenständige Kampagne erscheint nicht sinnvoll, sondern eher in Verbindung mit anderen Themen wie z.B. "Offenburger Mobilitätstag".  Beratung über den Einsatz von Hilfsmitteln erfolgt bereits bei der ehrenamtlichen Wohnberatung des Seniorenbüros und im Pflegestützpunkt.  Diese Angebotspalette kann ggf. noch erweitert werden um ein Beratungsangebot "Alter und Technik".	A	I  II	Das <b>Seniorenbüro (9.33)</b> unter Einbezug der Wohnberatung, des Seniorenbeirats und der Sanitätsfachhäuser entwickelt einen Vorschlag.
10	<b>(Infra-)Struktur des ÖPNV anpassen</b> Zwei Jahre nach der Neuausschreibung des Schlüsselbusses (Start 01.11.2017) erfolgt eine Auswertung hinsichtlich folgender Kriterien: - Bushaltestellen: Bänke, Überdachung, Barrierefreiheit, Sicherheit an Haltestellen <sup>1</sup> - eingesetzte Busse: Ausstattung, Platzkonzept <sup>1</sup> , geschulte Busfahrer hinsichtlich Unterstützung von Fahrgästen, sind die Busnutzungskriterien verständlich für alle Personen. - Fahrplananzeige: Fahrpläne allgemein, Lesbarkeit der Fahrpläne, sind die Fahrpläne an vielen Stellen ausgelegt, Zielgruppenpassgenauigkeit <sup>1</sup> - Taktzeiten: werktägig, Sonn- und Feiertag und Abendstunden. - Anbindung der Stadt- und Ortsteile. <sup>1</sup> - Bezahlbarkeit für ältere Menschen. - Einstiegsangebote finanzieller Art und für persönliche Hilfestellungen	Von Seiten der Stadt wurde mit der GR-Vorlage Nr. 124/15 und 012/16 eine gemeinsame Definition des Ausstattungsstandards von Haltestellen verabschiedet. Insbesondere sollen die Haltestellen barrierearm ausgebaut werden.  Mit dem neuen Dienstleistungsvertrag zum Busverkehr (Schlüsselbus) wurden auch die Standards zum Umgang mit den Kunden (ältere Kunden, Menschen mit Handicap) festgeschrieben.  Nach spätestens drei Jahren Betriebszeit soll eine Evaluation der Fahrgastzahlen erfolgen. Diese soll auch um qualitative Kriterien erweitert werden.  Wie auch im bisherigen Prozess erfolgt eine enge Rückkoppelung mit dem Seniorenbüro und Seniorenbeirat	A	I	Verantwortlich <b>FB 6</b> , regelmäßige Beteiligung von Seniorenbüro und Seniorenbeirat.
11	<b>Erstellung Übersicht für den Individualverkehr</b> Minicar, Citycar, Rufbusse, AST, Fahrdienste, ggf. mit unterschiedlichen Boni-Systemen für unterschiedliche Zielgruppen.	Das Offenburger Mobilitätskonzept setzt stark auf einen deutlich verbesserten Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV). Ab dem 01.11.2017 gibt es ein verändertes Schlüsselbuskonzept. Für die durch den ÖPNV nicht abgedeckten Zeiten (insbesondere ab 20.30 Uhr und an den Wochenenden) bietet sich das Anrufsammeltaxi (AST) als günstige Alternative an. Weitere individuelle Hol- und Bringdienste sollen im Zusammenhang mit dem Thema Nachbarschaftshilfe (Nr. 1) behandelt werden. Des Weiteren soll bei der Weiterentwicklung des Seniorenpasses geprüft werden, ob eine weitere Mobilitätsförderung in Form von Gutscheinen möglich ist. Insbesondere das AST soll durch geeignete Öffentlichkeitsarbeit in den nächsten Monaten deutlich bekannter gemacht werden.	A	I	<b>FB 6</b> Überarbeitung der bisherigen Voraussetzungen insbesondere bei AST (Tarifzonen).  Phase I: <b>FB 9</b> überarbeitet den Seniorenpass und legt einen Vorschlag vor.  Phase II: Beratung und Abstimmung im Gemeinderat. Ggf. Aufgabe für den sich 2019 neu konstituierenden Seniorenbeirat.

<sup>1</sup> = aus Bürgerbeteiligung

lfd. Nr.	Was soll erreicht werden (Maßnahmen und Begründung)	Stellungnahme / Vorschlag der Verwaltung	Kat. A, B, C	Phase I, II o. III	Initiative und weiteres Vorgehen
12	<b>Ausreichend Parkraum für mobilitätseingeschränkte Personen steht zur Verfügung</b> Ausweitung der Parkplätze für Familien und die Nutzer von Rollatoren, etc..	Grundsätzlich sind im Stadtgebiet die "formalen" Behindertenparkplätze ausreichend vorhanden. Allerdings sind diese nur beim Vorliegen gesetzlich exakt definierter Voraussetzungen nutzbar.  Für weitere Zielgruppen (z.B. Nutzende von Rollatoren, Kinderwagen und Behinderte mit "G" Vermerk) gibt es keine kontrollier- und sanktionierbare Rechtsgrundlage, sondern nur die soziale Kontrolle.  Bei der Neuanlage von Parkplätzen oder bei Neuordnungen im halböffentlichen Raum (z.B. Parkhaus), bei denen die Stadt Einfluss nehmen kann, soll ein bestimmter Prozentsatz der Parkplätze etwas breiter ausgelegt und mit speziellen Hinweisschildern ausgestattet werden. Im öffentlichen Raum wird künftig grundsätzlich geprüft, ob Parkplätze breiter ausgeführt werden können, insbesondere bei Ärzthäusern, Kultureinrichtungen u.ä..	A	I	<b>TBO / FB 6</b>
13	<b>Konzept erstellen, in welchem festgelegt ist, wie der "öffentliche Verkehrsraum" hindernisfrei und sicher für Fußgänger und Radfahrer gestaltet werden kann</b> Durch Quartiersspaziergänge können diese öffentlichen Flächen identifiziert werden. Dazu gehören folgende Punkte: <ul style="list-style-type: none"> <li>- eine seniorengerechte Planung des Verkehrsraums in Bezug auf Sicherheit,</li> <li>- das Thema Radschutzstreifen konstruktiv aufgreifen, z.B. Handreichung</li> <li>- Sichere Nutzung von Radschutzstreifen" oder Begehungen vor Ort,</li> <li>- Schaffung von Abstellplätzen für Rollatoren, Parkplätze für Gehhilfen, Netz von Ruhebänken im öffentlichen Raum ausbauen.</li> <li>- Fußgängerampeln werden entsprechend den Anforderungen älterer Menschen und Personen mit eingeschränkter Mobilität geschaltet: Ampeltaktung, "Countdown-Fußgängerampeln"</li> </ul>	Durch Baunormen (DIN 18040-3) gibt es hierzu bereits viele Vorgaben, die bei Neuvorhaben und Sanierungen berücksichtigt werden. Im Rahmen des Innenstadtprogramms "GO OG" werden mit dem Einzelhandel gemeinsame Standards entwickelt um Barrieren durch Verkaufsauslagen u.ä. zu reduzieren. 2018 bis 2020 soll in allen sechs Stadtteilen im Rahmen von Stadtteilbegehungen (pro Halbjahr ein Stadtteil) gemeinsam z.B. mit Bürgervereinen und Vertreterinnen und Vertretern von verschiedenen Zielgruppen (Senioren, Kinder, Familien) konkrete Defizite und Bedürfnisse erkannt, ggf. priorisiert und sukzessive behoben werden. Die Organisation erfolgt durch die SFZ und wird fachlich von FB Tiefbau und Verkehr geleitet. Zum Thema Radverkehr wird auf Nr. 8 verwiesen.	B	I	<b>FB 6 und FB 1, Abt. 1.2 (Organisation) und Durchführung der Stadtteilbegehungen durch die SFZ. Die fachliche Leitung liegt beim FB 6</b>
14	<b>Öffentliche Gebäude/Plätze entsprechend der Bedarfe für Menschen mit eingeschränkter Mobilität anpassen</b> Nach und nach werden Gebäude und Plätze entsprechend einem zuvor erarbeiteten Kriterienkatalog angepasst.	siehe Nr. 13 i.S. Plätze  Bei Gebäuden erfolgt generell ein barrierefreier bzw. barrierearmer Umbau (hierfür gibt es entsprechende gesetzliche Vorgaben, sobald größere Sanierungsaufgaben anstehen. Dies wird auch umgesetzt, wenn tatsächlich ein größerer konkreter Bedarf besteht. Bei alten Gebäuden sind hinsichtlich des barrierearmen/barrierefreien Umbaus Grenzen gesetzt.	A/B/C	lfd.	<b>FB 3, 5 und 6</b>

<sup>1</sup> = aus Bürgerbeteiligung

lfd. Nr.	Was soll erreicht werden (Maßnahmen und Begründung)	Stellungnahme / Vorschlag der Verwaltung	Kat. A, B, C	Phase I, II o. III	Initiative und weiteres Vorgehen
15	<p><b>Konzepterstellung "Innovative Fortbewegungs-/Mobilitätsmaßnahmen" – Erprobung und Auswertung</b></p> <p>Dazu gehören folgende Aspekte:- Mitfahrbänke einrichten</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Bereitstellung eines Friedhofmobils</li> <li>- Bürger-Bus ausweiten</li> <li>- Ruf- und Winkautos/-busse einsetzen</li> <li>- Mitnahme im Privat-PKW etablieren und einrichten</li> <li>- "Einfach Mobil" ausbauen</li> <li>- Mitfahr-App</li> <li>- Riksha-Fahrdienst anbieten, etc.</li> </ul>	<p>Eine erste konzeptionelle Verknüpfung von Mobilitätsangeboten gibt es bereits unter der Marke "Einfach Mobil". Darin enthalten sind sowohl die ÖPNV-Angebote incl. Anrufsammeltaxi, als auch Car-Sharing-Modelle sowie die Kurzzeitmiete von Fahrrädern und E-Bikes.</p> <p>Die Mitnahme/Mitfahrbank kann ein zusätzliches Angebot werden. Es soll rechtlich geprüft und auf Initiative von bis zu zwei interessierten Ortschaften/Stadtteilen im Rahmen eines Pilotversuchs getestet werden.</p> <p>Eine Mitfahr-App (Mitfahrgelegenheiten für Kurzstrecken) kann ein interessantes System sein, das den ÖPNV und die anderen Angebote ergänzt.</p> <p>Ein Arbeitskreis des Seniorenbüros prüft, welche marktgängigen Applikationen es schon gibt und welche Erfahrungen damit gemacht wurden. Eine Berichterstattung erfolgt zuerst im Seniorenbeirat in 2018. Das "Friedhofmobil" ist hinsichtlich "Handling" und Haftungsfragen zu klären.</p>	A	I	<p><b>Prozess Perspektiven der Ortschaften:</b> Zwei Ortschaften setzen eine Mitnahmebank im Rahmen eines Pilotprojektes um.</p>
16	<p><b>Lastenräder als Leihräder werden zu Verfügung gestellt<sup>1</sup></b></p> <p>Lastenräder ermöglichen den Transport von Waren und Einkäufen direkt nach Hause Diese Transportform ist für eine Zielgruppe, die noch relativ mobil ist, attraktiv. Der Vorschlag ist, dies zunächst an zwei Standorten zu erproben.</p>	<p>Im Rahmen von "Einfach Mobil" besteht die Vision, die Mobilitätsstationen flächendeckend zu installieren (in allen Stadt- und Ortsteilen). Zuvor sollen in 2018 die bisherigen vier Mobilitätsstationen evaluiert werden. In der Weiterentwicklung ist auch geplant, das Angebot durch Lastenräder zu ergänzen (vorerst an zwei besonders zentralen und geeigneten Standorten, bspw. Seidenpfaden und Nordwest-Stadt). Allerdings sind diese Fahrzeuge nicht unbedingt für Seniorinnen und Senioren geeignet.</p>	B	II	<p><b>FB 6</b></p>
17	<p><b>Die Entwicklung von selbständig fahrenden (autonomen) Autos wird beobachtet</b> und Autonome Autos werden ggf. angeschafft.<sup>1</sup></p>	<p>Die Chancen und Risiken die sich hieraus ergeben, sind im Rahmen der weiteren technischen Entwicklungen zu beobachten. Es werden keine autonomen Autos/Vehikel seitens der Stadt angeschafft.</p>	B	lfd.	<p><b>FB 6</b></p>

<sup>1</sup> = aus Bürgerbeteiligung

## 8.2 Handlungsfeld Pflege

Für das Handlungsfeld Pflege sind im Besonderen die folgenden Strategischen Ziele der Stadt Offenburg maßgeblich:

- A3** Offenburg versteht sich als offene Stadt. Sie heißt Menschen willkommen und fördert die Integration.
- A4** Das Engagement und die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger für Offenburg und die Identifikation mit ihrer Stadt werden gestärkt.
- D3** Die Haushaltspolitik der Stadt Offenburg ist insbesondere von Maß halten und Generationengerechtigkeit geprägt.

<b>Anlage 2 Berichtsstruktur Handlungsfeld Pflege</b>					
<b>Handlungsfeld Pflege - Kurzdefinition</b> Das Handlungsfeld Pflege beinhaltet die ambulante Versorgung durch die örtlichen Pflegedienste und die stationären Pflegeeinrichtungen sowie die Betreuungs- und Unterstützungsleistungen für Pflegebedürftige und deren Angehörige. Es gilt das Prinzip "ambulant vor stationär", d.h. die Versorgung von Pflegebedürftigen sollte nach Möglichkeit zunächst über die ambulante Pflege abgedeckt werden. Wenn dies nicht möglich ist, erfolgt eine stationäre Aufnahme.					
Kategorie A wenig Ressourcen, kein Konzept Kategorie B wenig Ressourcen jedoch Konzept oder Ressourcen und kein Konzept Kategorie C Ressourcen und Konzept			Phase I 2018-2022 Phase II 2022-2026 Phase III 2026-2030		
lfd. Nr.	Was soll erreicht werden (Maßnahmen und Begründung)	Stellungnahme / Vorschlag der Verwaltung	Kat. A, B, C	Phase I, II o. III	Initiative und weiteres Vorgehen
18	<b>Qualitätshandbuch<sup>1</sup></b> Ehrenamtlich Tätige benötigen für ihre Arbeit Rahmenbedingungen, die ihnen auch im Ehrenamt professionelles Handeln ermöglichen und verlässliche Strukturen (durch Hauptamt) vorgeben. Ein Qualitätshandbuch kann diese Struktur vorgeben und eine Qualitätssicherung im Ehrenamt gewährleisten.	Ehrenamtlicher Einsatz im Bereich der Pflege bzw. Alltagsbegleitung braucht verlässliche Strukturen und klare Definitionen der Grenzen und Möglichkeiten. Diese können von Träger zu Träger unterschiedlich sein. Gewisse Eckpunkte könnten in der Arbeitsgemeinschaft Pflege und Versorgung formuliert und für die Träger allgemein verbindlich erklärt werden, als Grundlage für eigene Standards.	B	I	Das Seniorenbüro in der Funktion der Geschäftsführung der <b>Arbeitsgemeinschaft (AG) Pflege und Versorgung</b> wird dies als Tagesordnungspunkt in die AG einbringen.
19	<b>Pflegebegleiter<sup>1</sup></b> Ehrenamtliche Pflegebegleiter stehen Pflegebedürftigen und Angehörigen bei Bedarf mit Rat und Tat zur Seite. Die Begleitung über einen längeren Zeitraum (bis zu mehreren Jahren) ist gewünscht und wird gefördert.	Grundsätzlich ist das Pflegebegleiter-Programm sinnvoll und wird auch vom Land Baden-Württemberg gefördert. Es gibt beim Seniorenbüro bereits ähnliche Angebote, wie z.B. "Gute Hilfen" (Lotsen, Paten, Besuchsdienst), die teilweise auch mit Drittmitteln finanziert wurden. Es wird mittelfristig geprüft, ob dieses zusätzliche Profil für Offenburg sinnvoll ist und die entsprechende Landesförderung genehmigt werden kann.	A	I / II	Das <b>Seniorenbüro (9.33)</b> informiert sich über die Rahmenbedingungen des derzeit aktuellen Förderprogramms und überprüft, ob ein Antrag sinnvoll ist.
20	<b>Arztbegleitung<sup>1</sup></b> Ehrenamtliche begleiten Seniorinnen und Senioren bei Bedarf zum Arzt. Sie „übersetzen“ Diagnosen und helfen bei schwierigen Gesprächen.	Ähnliche Angebote gibt es im Rahmen der "Guten Hilfen". Die Übersetzung von Diagnosen bedeutet oft eine Überforderung für Ehrenamtliche und ist nur in Einzelfällen leistbar. Ob eine Arztbegleitung als zusätzliches Projekt in dieser "ausschließlichen Form der Arztbegleitung" sinnvoll und möglich ist, wird geprüft.	A	I	Das <b>Seniorenbüro (9.33)</b> überprüft ob dieses konkrete Angebot im Rahmen der „Guten Hilfen“ aufgenommen werden soll.
21	<b>"Skype" (kostenloser Instant-Messaging-Dienst) im Pflegeheim und in der Häuslichkeit<sup>1</sup></b> Seniorinnen und Senioren, deren Angehörige weiter entfernt wohnen, erhalten so die Möglichkeit, per Skype mit ihren Angehörigen und Freunden Kontakt zu halten. Ehrenamtliche vereinbaren Termine.	Wird als neues ehrenamtliches Angebot durch das Seniorenbüro geprüft.	A	I	Das <b>Seniorenbüro (9.33)</b> in Zusammenarbeit mit Mitgliedern aus der AG Pflege und Versorgung bilden eine Arbeitsgruppe zur Konzepterstellung und für die Umsetzung der Maßnahme.
22	<b>Patenschaft "Jung und Alt"<sup>1</sup></b> Kooperationsprojekt zwischen Schulen sowie Seniorinnen und Senioren. „Alt hilft Jung“ (z.B. Bewerbungstraining) und „Jung hilft Alt“ (z.B. Computer, Handy).	Wird bereits gemeinsam mit dem Christlichen Jugenddorf Offenburg (CJD) für die Nutzung von Handy/Smartphones angeboten. Weitere Kooperationsprojekte werden als neue ehrenamtliche Angebote durch das Mehrgenerationenhaus (MGH), Jugendbüro und Seniorenbüro geprüft.	A	I	Das <b>Seniorenbüro, Jugendbüro (9.32) und Mehrgenerationenhaus (9.32)</b> klären ob eine Konzepterweiterung sinnvoll ist.
23	<b>Information<sup>1</sup></b> Bürgerinnen und Bürger sollen durch eine breite und kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit über bestehende Beratungsangebote informiert werden.	Einen Seniorenenwegweiser (in Papierform und digital), welcher zweijährlich aktualisiert wird, ist bereits vorhanden.  Mittelfristiges Ziel ist es, eine zentrale, lebenslagenbezogene Informationsplattform für Offenburg im Internet zu entwickeln.	B	II	In Zusammenhang mit Maßnahme 7 Klärung der Zuständigkeitsfrage.

<sup>1</sup> = aus Bürgerbeteiligung

lfd. Nr.	Was soll erreicht werden (Maßnahmen und Begründung)	Stellungnahme / Vorschlag der Verwaltung	Kat. A, B, C	Phase I, II o. III	Initiative und weiteres Vorgehen
24	<b>Sprechstunde für ältere Menschen in den Orts- und Stadtteilen<sup>1</sup></b> Die Sprechstunde kann durch ausgebildete und qualifizierte Ehrenamtliche durchgeführt werden und eine mögliche erste Anlaufstelle für Seniorinnen und Senioren sein.	Grundsätzlich wird eine Dezentralisierung der Seniorenarbeit positiv betrachtet. Es wird angestrebt, in den Stadt- und Ortsteilen ein niederschwelliges Gesprächsangebot (sozusagen als Einstieg und zur Lotsenfunktion für weitergehende Beratungen) aufzubauen. Das Seniorenbüro wird beauftragt, gemeinsam mit den SFZ und den Prozessverantwortlichen "Perspektiven der Ortschaften" ein Konzept zu entwickeln und zur Beschlussfassung vorzulegen.	B	II	Das <b>Seniorenbüro (9.33)</b> koordiniert eine Arbeitsgruppe mit Vertretern von SFZ, Perspektiven der Ortschaften und Pflegestützpunkt zur Konzepterstellung und Konzeptumsetzung.
25	<b>Anstellung einer "Gemeindeschwester"<sup>1</sup></b> Ansprechpartner für Menschen mit Hilfebedarf, Kontaktaufnahme primär über Hausbesuche, auch präventiv.	Grundsätzlich eine interessante Idee, die weiterverfolgt werden soll (gerade im Hinblick auf den Ärztemangel). Die Verwaltung wird beauftragt, mit der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg (KV) und dem Verband der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) zu besprechen, welche Rahmenbedingungen hierfür erfüllt werden müssen und die Frage zu klären, ob dies unter den gegebenen Strukturen (Haftungsfragen, Anstellungsträger, Finanzierung) machbar ist. Evtl. auch interessant im Zusammenhang mit Maßnahme 39 "Dörflichen Versorgungszentren"	A	III / III	<b>Dez. III</b> Klärung ggf. Umsetzung in Zusammenarbeit mit KV und GKV.
26	<b>Demenzwohngemeinschaft</b> Wohngruppe für Menschen mit Demenz als Alternative zum Pflegeheim. Betreuung der Bewohner durch Alltagsbegleiter, Pflegedienst, Angehörige, Ehrenamtliche. Präsenzkraft auch in der Nacht.	Ein genereller Bedarf wird hier gesehen, allerdings ist die Umsetzung schwierig. In 2018 soll über die Demenzagentur eine Informationsveranstaltung stattfinden und entsprechende Modelle vorgestellt werden. Grundsätzlich sollten danach Projekte von interessierten und hochmotivierten Ehrenamtlichen gesteuert und umgesetzt werden. Unterstützungsangebote können durch das Seniorenbüro vermittelt werden.	A	I	<b>Seniorenbüro (9.33) und Demenzagentur (9.33)</b> planen und führen eine entsprechende Veranstaltung in 2018 durch.
27	<b>Notfall-Kurzzeitpflegeplatz<sup>1</sup></b> Ständige Kurzzeitpflegeplätze für Notfälle werden bereitgestellt. Dies ist trägerübergreifend als dauerhaftes Angebot zu gewährleisten und nicht wie bisher in eingestreuter Form. Eingestreuete Kurzzeitpflege bedeutet, dass der Pflegeplatz nur dann zur Verfügung steht, wenn die stationäre Einrichtung nicht zu 100% belegt ist.	Hier gibt es einen deutlichen Bedarf. Durch die Schaffung von ausreichend Pflegeplätzen kann auch erreicht werden, dass die bislang lediglich nur eingestreuten Kurzzeitpflegeplätze tendenziell mehr zur Verfügung stehen, wie dies heute der Fall ist. Bei künftigen Pflegeheimerweiterungen oder Neubauten wird die Stadt darauf achten, dass für die Kurzzeitpflege gesonderte Pflegeplätze eingerichtet und ständig vorgehalten werden. Das 2. Pflegestärkungsgesetz bietet die notwendige finanzielle Grundlage. Bei den Trägern gibt es allerdings große Vorbehalte, da die Abwicklung von Kurzzeitpflege deutlich aufwendiger ist als eine dauerhafte Belegung.  Eventuell bietet ein neues Klinikkonzept für die Ortenau Chancen für eine Realisierung. Für den Standort "Gengenbach" wurde bereits explizit die Einrichtung von Kurzzeitpflegeplätzen benannt, eine Idee, die im Hinblick auf die Bedarfssituation in der Ortenau sehr unterstützenswert wäre.		lfd.	Bei Gesprächen mit zukünftigen Betreibern von stationären Einrichtungen wird dies kontinuierlich durch die <b>Verwaltungsspitze</b> thematisiert.
28	<b>Wohnen mit "(Hilfs-)Service" "Betreutes Wohnen"</b> Immer mehr hilfsbedürftige Menschen leben in "besonderen Wohnformen", wie z.B. im "Wohnen mit Service". Es müssen Angebote geschaffen werden, die den individuellen Bedarf (z.B. Nachtbereitschaft, Hilfe beim Gang zur Toilette) abdecken. Denkbar ist, dass diese Leistungen modular gebucht werden können.	Gemeinsam mit einem oder mehreren Trägern in Offenburg könnte hier ein "Modellprojekt" angeregt werden. Die Stadt Offenburg wäre dabei Impulsgeber.	A	I	<b>Dez. III</b> - Beim Aenne-Burda-Stift läuft ein gleichartiger Prozess aus dem ggf. Erkenntnisse auch für andere Einrichtungen gewonnen werden können.

<sup>1</sup> = aus Bürgerbeteiligung



lfd. Nr.	Was soll erreicht werden (Maßnahmen und Begründung)	Stellungnahme / Vorschlag der Verwaltung	Kat. A,B, C	Phase I, II o. III	Initiative und weiteres Vorgehen
29	<b>"Erlebnisorientierte Tagespflege"</b> <sup>1</sup> Tagespflegeangebot für "fitte", aber sozial nicht eingebundene Seniorinnen und Senioren (z.B. gemeinsame betreute Ausflüge, kulturelle Angebote). In Offenburg sollte es mindestens ein Tagespflegeangebot für diese Zielgruppe geben. Das Angebot kann die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern, <b>Das Angebot müsste jedoch eher erlebnisorientierte „Tagesbetreuung/Tagesangebote“ heißen, da es sich an "fitte" Seniorinnen und Senioren richtet.</b>	Tendenziell kann es hier um Tagesangebote und Tagesbetreuung gehen (nicht Pflege), bei der die Begegnung und soziale, generationenübergreifende Kontakte im Mittelpunkt stehen. Modelle sollen erarbeitet und ggf. in einem Pilotprojekt umgesetzt werden.	C	I  II	Unter der Federführung von <b>Abt. 9.3</b> (Arbeitsgruppe mit SFZ, Seniorenbüro und einem Akteur/Anbieter aus dem Bereich Pflege) wird ein Konzept entwickelt.  <b>Abt. 9.3:</b> Pilotprojekt wird durchgeführt.
30	<b>Zentrale kommunale Beratungsstelle für Ideen und Prozesse</b> <sup>1</sup> Vernetzung von Ideen und Projekten	Das Seniorenbüro nimmt bereits diese Aufgaben wahr.			

<sup>1</sup> = aus Bürgerbeteiligung

## 8.3 Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe

Für das Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe sind im Besonderen die folgenden Strategischen Ziele der Stadt Offenburg maßgeblich:

- A3** Offenburg versteht sich als offene Stadt. Sie heißt Menschen willkommen und fördert die Integration. (Hier auch im Sinne von älteren und alten Menschen).
- A4** Das Engagement und die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger und die Identifikation mit ihrer Stadt werden gestärkt.
- E4** Die Stadt bietet allen Menschen in Offenburg die Chance auf kulturelle Teilhabe und achtet auf ein breites Angebotsspektrum für unterschiedliche Zielgruppen.

Anlage 3 Berichtsstruktur Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe					
Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe -Kurzdefinition					
Teilhabe ermöglicht es älteren Bürgerinnen und Bürgern, sich aktiv in der Kommune einzubringen. In Vereinen, durch bürgerschaftliches Engagement oder beim Besuch von kulturellen Veranstaltungen können Seniorinnen und Senioren in Interaktion mit anderen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Veränderte technische Möglichkeiten wie beispielsweise das Internet ermöglichen in der heutigen Zeit neue Wege und Zugänge der Teilhabe.					
Kategorie A wenig Ressourcen, kein Konzept Kategorie B wenig Ressourcen jedoch Konzept oder Ressourcen und kein Konzept Kategorie C Ressourcen und Konzept			Phase I 2018-2022 Phase II 2022-2026 Phase III 2026-2030		
Ifd. Nr.	Was soll erreicht werden (Maßnahmen und Begründung)	Stellungnahme / Vorschlag der Verwaltung	Kat. A, B, C	Phase I, II o. III	Initiative und weiteres Vorgehen
31	<b>Erstellung Übersicht Angebote / Begegnungsangebote und Offenburg App</b> Um Transparenz bezüglich der vielfältigen Gelegenheiten zur Begegnung und Kommunikation herzustellen und gleichzeitig auch eine übersichtliche Aufbereitung der Informationen zu gewährleisten, wird die Berichterstattung des Offenblatts erweitert und eine Offenburg-App eingerichtet. Offenburg bietet ein breites Spektrum an Gelegenheiten zur Begegnung und Kommunikation, an denen sich u.a. Menschen unterschiedlicher Altersgruppen, Geschlechter, ethnischer Herkunft sowie mit und ohne Handicaps beteiligen können. Dazu gehört auch die Bekanntheit und der Nutzwert nähräumlicher Angebote.	Informationen über Veranstaltungen und Angebote der Stadt gibt es in großer Anzahl, bislang in der Regel in klassischen Medien, auch im Internet, aber meist spartenbezogen. Ziel könnte es sein, im Rahmen neuer Medien (z.B. Offenburg App), die auch als Instrumente für Stadtmarketing, Kulturmarketing, der Stadtinformation und Bürgerdienste dienen sollte, in einer "Darstellungsform" zu vereinen. Zusätzlich sollte diese Darstellungsform sich auch in einem überarbeiteten städtischen Internetauftritt wiederfinden. Dieses Thema betrifft alle Generationen.	C	I / II	<b>Stadtentwicklung (1.2)</b> sowie <b>Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit</b> erstellen ein Konzept unter Beteiligung der entsprechenden Fachbereiche und Abteilungen.
32	<b>Medienkurse</b> Elektronische Medien erleichtern den Zugang zu Informationen und ermöglichen mobilitätsunabhängige Kommunikation. Dazu werden Kurse eingerichtet, die die technischen Hilfsmittel wie PC, Notebook, Tablet, Smartphone, etc. näher bringen und die Möglichkeiten der Nutzung aufzeigen	Das Seniorenbüro bietet in Kooperation mit der Volkshochschule (VHS) bereits Kurse an. Gemeinsam mit der VHS, den SFZ und evtl. Schulen wird ein Konzept erarbeitet, wie diese Angebote sowohl quantitativ als auch qualitativ weiterentwickelt werden können. Ein weiteres Ziel muss sein, einen möglichst niederschweligen Zugang zu schaffen, der schnelle Antworten und Austauschmöglichkeiten zu akuten Fragen im Zusammenhang mit der Nutzung von elektronischen Medien ermöglicht. Dies muss auch dezentral bedacht und umgesetzt werden.	C	I / II	Unter der Federführung von <b>Abt. 9.3</b> (Arbeitsgruppe) wird ein dezentrales, niederschwelliges Konzept erstellt.
33	<b>Überarbeitung Konzeption Seniorenpass<sup>1</sup></b> Der Seniorenpass wird aufgewertet und mit anderen Zugangsvoraussetzungen ausgestattet. Damit soll ein Beitrag geleistet werden, dass die kulturelle und soziale Teilhabe nicht durch Bildungs- und Einkommensunterschiede eingeschränkt wird.	Der Seniorenpass ist ein bewährtes Instrument um Teilhabe zu sichern. Das aktuelle Konzept stammt aus den 90er Jahren und wurde bisher nur punktuell weiterentwickelt. Es wird als sinnvoll erachtet, das Seniorenpasskonzept zu überprüfen und zu überarbeiten. Dabei müssen die Ergebnisse des „Prozesses Älterwerden in Offenburg“ einfließen und weitere gesellschaftliche Entwicklungen, demografische Veränderungen und die künftig tendenziell sinkenden Alterseinkommen berücksichtigt werden.  Auch in Verbindung mit Maßnahme 11.	B	I / II	Das <b>Seniorenbüro (9.33)</b> überarbeitet den aktuellen Seniorenpass und legt das Konzept zur Beratung den entsprechenden Gremien vor. Ggf. Aufgabe für den sich neu konstituierenden Seniorenbeirat.

<sup>1</sup> = aus Bürgerbeteiligung

lfd. Nr.	Was soll erreicht werden (Maßnahmen und Begründung)	Stellungnahme / Vorschlag der Verwaltung	Kat. A, B, C	Phase I, II o. III	Initiative und weiteres Vorgehen
34	<b>Neben den Kindertheateraufführungen werden Kulturveranstaltungen dezentral angeboten</b> <sup>1</sup> Zur Vermeidung von Mobilitäts- und Zugangsbarrieren bietet die Angebotspalette sowohl Möglichkeiten in „Bring-Strukturen“ (Die Kultur kommt zu den Menschen vor Ort) als auch in „Geh-Strukturen“ (Die Menschen werden in die Kultureinrichtungen geholt).	Es wird geprüft, ob einzelne Veranstaltungen einer Veranstaltungsreihe an unterschiedlichen Orten stattfinden können, ohne dass die notwendige Anzahl an Besuchern unterschritten wird. Dabei geht es nicht darum, zusätzliche Veranstaltungen anzubieten, sondern um eine stärkere Dezentralisierung unter Nutzung neuer geeigneter Veranstaltungsräume. Die Erreichbarkeit der Veranstaltungsstätten soll im Rahmen des "Handlungsfeldes Mobilität" mit bearbeitet werden (Nachbarschaftshilfe, Fahrdienste, etc.). Des Weiteren müssen die vorhandenen Angebote wie z.B. Anrufsammeltaxi auch in den Kulturprogrammen besser beworben werden auch in Verbindung mit klar benannten Anfangs- und Endzeiten der Veranstaltungen.	B	I	<b>FB 8</b> prüft und erstellt ggf. ein Konzept. Das Öffentlichkeitskonzept wird entsprechend ergänzt.
35	<b>Kulturlotsen</b> Zum Abbau von Zugangsbarrieren werden Menschen angesprochen mit dem Auftrag, Kulturangebote zu recherchieren und Seniorinnen und Senioren mit eingeschränkter Mobilität oder sonstigen Beeinträchtigungen persönlich einzuladen. Damit wird die Wahrnehmung ortsnaher, kultureller oder geselliger Veranstaltungen unterstützt. Dazu werden stadtteil- und ortsteilbezogene Strukturen aufgebaut und vor Ort Menschen zur Mitarbeit gewonnen.	Im Rahmen der Ehrenamtsprojekte des Seniorenbüros wird geprüft, wie ein bedarfsgerechtes Konzept aussehen könnte. Dabei sind aber auch andere Sparten der Teilhabe (Sport, Bewegung, etc.) zu berücksichtigen.	B	I	<b>Seniorenbüro (9.33)</b> erarbeitet ein Konzept.
36	<b>Politische Gremien, Seniorenbeirat und Formen der Jugendbeteiligung werden auch in dezentralen Strukturen angeboten.</b> <sup>1</sup> Menschen kennen und nutzen vielfältige Möglichkeiten, um ihre Anliegen in der Stadt und im Ortsteil zu artikulieren. Alle Altersstufen beteiligen sich an Planungen und Maßnahmen, die ihre Interessen vor Ort berühren.	Der Gemeinderat tagt bewusst an einem historischen Ort der deutschen Demokratiegeschichte, dem Offenburg Salmen. Dies wird künftig beibehalten. Die Teilnahme an Gemeinderatssitzungen für mobilitätseingeschränkte Personen soll über bestehende Angebote (ÖPNV, neue Mobilitätsangebote) sichergestellt werden und künftig aktiv beworben werden. Dies ist gleichzeitig eine Werbung für die kommunalpolitische Arbeit und die Sitzungen.  Derzeit läßt sich heute schon eine hohe Präsenz gerade von älteren Mitbürgern bei der politischen Willensbildung beobachtet. Insofern gibt es gerade bei Senioren schon eine hohe Beteiligung.  Der Seniorenbeirat tagt immer öffentlich. Es wird geprüft, ob der Seniorenbeirat künftig dezentral in verschiedenen Stadt- und Ortsteilen (ggf. auch anlassbezogen) tagt und die dort vorhandenen Beteiligungsstrukturen (Ortschaftsräte und/oder Bürgervereine) mit einbezieht.  Derzeit wird ein Konzept für eine konstituierte Jugendbeteiligung erarbeitet.	A	I	<b>Das Seniorenbüro (9.33)</b> und der Seniorenbeirat prüfen dies und erarbeiten ein Konzept zu dezentralen Tagungsorten und der Beteiligung interessierter, politischer Gremienmitglieder.  Für den ersten Absatz erarbeitet die Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ein Konzept, welches kontinuierlich bei den Sitzungsankündigungen kommuniziert wird.
37	<b>Konzeption für eine Bürgerbeteiligung erstellen, in der festgelegt ist, welche Foren zu welchen Themen angeboten werden und welche Einflussmöglichkeiten Bürgerinnen und Bürger haben</b> Möglichkeiten und Grenzen von Bürgerbeteiligung werden in Offenburg klar definiert und transparent gemacht. Bürgerinnen und Bürger sowie die Verwaltung sind sich der unterschiedlichen Ebenen und Intensität von Beteiligungsformen bewusst.		A	I	<b>Abt. 1.2</b> erarbeitet ein Gesamtkonzept.

<sup>1</sup> = aus Bürgerbeteiligung

lfd. Nr.	Was soll erreicht werden (Maßnahmen und Begründung)	Stellungnahme / Vorschlag der Verwaltung	Kat. A, B, C	Phase I, II o. III	Initiative und weiteres Vorgehen
38	<b>Bereitstellung von Räumen für selbstorganisierte kulturelle Betätigung</b> Es werden Räume in zentralen und dezentralen Strukturen zur Verfügung gestellt. Diese Raumnutzung kann durch finanzielle Beiträge oder Formen gesellschaftlichen Engagements abgegolten werden. Damit erhalten viele Menschen die Möglichkeit, unabhängig von Bildung, Einkommen und Herkunft einen Zugang zu Kultur zu erhalten, sich mit Kultur auseinanderzusetzen, und Kultur selbst auszuüben.	Für gemeinnützige Aktivitäten Einzelner oder von Aktivitäten von Gruppen werden bereits z.B. von den SFZ, den Ortsteilen, dem Jugendbüro, dem Seniorenbüro, den Verbänden und den Kirchen Räume überwiegend kostenfrei zur Verfügung gestellt. Die Räume werden bedarfsgerecht bei individueller Nachfrage angeboten.  Die Stadt plant für den kultur- und kreativwirtschaftlichen Bereich ab 2020 den bisherigen Schlachthof zu entwickeln, wodurch weitere Raumoptionen zur Verfügung stehen.	C	I / II	<b>FB 8, 1 und 5</b> erarbeiten ein Konzept für den Schlachthof.

<sup>1</sup> = aus Bürgerbeteiligung

## 8.4 Handlungsfeld Versorgung

Für das Handlungsfeld Versorgung sind im Besonderen die folgenden Strategischen Ziele der Stadt Offenburg maßgeblich:

- A4** Das Engagement und die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger für Offenburg und die Identifikation mit ihrer Stadt werden gestärkt.
- D2** Die Versorgung mit Wohn- und Gewerbeflächen erfolgt bedarfsgerecht auf der Grundlage einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung. (Hier unter den Aspekten der Siedlungsentwicklung in Verbindung mit Versorgung für ältere und alte Menschen).
- E4** Die Stadt bietet allen Menschen in Offenburg die Chance auf kulturelle Teilhabe und achtet auf ein breites Angebotsspektrum für unterschiedliche Zielgruppen. (Hier steht das Angebotsspektrum im Zusammenhang mit Versorgungsangeboten für ältere und alte Menschen).

[illegible]

<sup>1</sup> = aus Bürgerbeteiligung

lfd. Nr.	Was soll erreicht werden (Maßnahmen und Begründung)	Stellungnahme / Vorschlag der Verwaltung	Kat. A, B, C	Phase I, II o. III	Initiative und weiteres Vorgehen
41	<b>Erarbeitung einer neuen Struktur für Bürgerinformationsstellen</b> I-Punkte / Vernetzungsstellen als Anlaufstelle im Quartier mit Angebotsberatung zum Quartier und zentral für die Gesamtstadt.	Es gibt bereits dezentrale Bürgerinformationsstellen. In den Ortsteilen nehmen die Ortsverwaltungen, in den Stadtteilen oft die SFZ und/ oder die Büros der Gemeinwesenarbeit diese Funktion wahr. Die vorhandenen Strukturen sollen qualitativ ausgebaut werden, um auf die besonderen Anliegen und Bedarfe, die durch den „Prozess Älterwerden in Offenburg“ entstehen, adäquat reagieren zu können. Das Projekt „Perspektiven der Ortschaften“ kann ebenso dafür eine gute Grundlage bieten.	B	II	Federführung <b>Dez. III</b> . Ein Konzept für die Orts- und Stadtteile soll erarbeitet und den Gremien zur Beratung und zum Beschluss vorgelegt werden.
42	<b>"Senior-Service" für Ältere</b> (analog der Kooperation mit der Hochschule) <sup>1</sup> mit dem Ziel der Beratung im Hinblick auf die Freizeitgestaltung und auf die Vorbeugung von Vereinsamung.	Angebote zur Freizeitgestaltung und zur Vorbeugung von Vereinsamung gibt es bereits im Seniorenbüro und von anderen Akteuren (Kirchen, etc.). Im Hinblick auf die weitere demografische Entwicklung soll langfristig geprüft werden, ob ergänzende Angebote im Sinne eines „Senior-Service für Ältere“ erforderlich sind.	B	III	<b>Seniorenbüro (9.33)</b>
43	<b>Aufbau einer Dienstleistungsstruktur zur Unterstützung der eigenständigen Haushaltsführung</b>	Grundsätzlich besteht die Schwierigkeit, diesen Vorschlag in kommunaler Verantwortung abzubilden und anzubieten. Für den Bereich gibt es private Dienstleister. Denkbar ist, mit gemeinnützigen Arbeits- und Beschäftigungsgesellschaften das Gespräch zu suchen und zu prüfen, ob ein solches Angebot dennoch aufgebaut werden kann. Es sollte sowohl den dort Beschäftigten einen Nutzen stiften, als auch den Bedarfen der älteren Menschen entsprechen. Kriterium hierfür ist die Verlässlichkeit sowie die Preisgestaltung.	A	I	<b>Dez. III</b> klärt mit Beschäftigungsgesellschaften bestehende Möglichkeiten ab.
44	<b>"Themen-Busse" für die Stadtteile und das Quartier</b> Themen-Busse fahren die Stadt- und Ortsteile regelmäßig werktätig an und bieten Beratung, Information und Unterstützung zu speziellen Themen wie beispielsweise eine Unterstützung und Hilfestellung bei Banküberweisungen, Hol- und Bringdiensten, nachbarschaftliche Unterstützungssysteme, etc. Die Umsetzung des Projektes erfolgt mit entsprechend qualifizierten bürgerschaftlich Engagierten, die Hauptamtlich begleitet werden.	Grundsätzlich eine gute Idee, die ggf. bei der Konzeptionierung und Umsetzung der Maßnahmen 39 und 41 berücksichtigt werden kann.  Wenn das Angebot unabhängig von den Maßnahmen 39 und 41 durchgeführt werden soll, könnte ein Pilotprojekt in einem Stadtteil / Ortsteil umgesetzt werden.	C	I	<b>Abt. 9.3</b> Zunächst Klärung, ob dies in Verbindung mit den Maßnahmen 39 und 41 umgesetzt werden kann.  Wenn dies nicht der Fall ist, dann Konzepterstellung durch FB 9, Abt. 9.3.
45	<b>Gegenseitige Hilfen und Entlastungen, Patenschaften für ältere Neubürger</b> <sup>1</sup> Bürgerschaftlich Engagierte übernehmen die Aufgabe, ältere Neubürger im Namen der Stadt zu begrüßen und ggf. zu unterstützen und zu lotsen. Dabei geht es auch darum über Angebote in den Stadt- und Ortsteilen zu informieren.	Grundsätzlich eine gute Idee, die ggf. im Bereich „Bürgerschaftliches Engagement“ angesiedelt werden könnte. Dies könnte ein neuer Zuschnitt für Bürgervereine sein und soll mit diesen diskutiert werden.	B/C	I	Konzepterstellung Arbeitsgruppe <b>Abt. 9.3</b> mit Seniorenbüro, SFZ, Bürgervereinen, Ortsteilen und Perspektiven der Ortschaften.

<sup>1</sup> = aus Bürgerbeteiligung



## 8.5 Handlungsfeld Wohnen

Für das Handlungsfeld Wohnen sind im Besonderen die folgenden Strategischen Ziele der Stadt Offenburg maßgeblich:

- A1** Die Stadt schärft ihr Profil als attraktives Oberzentrum im Ortenaukreis, im Eurodistrikt und am Oberrhein. (Hier unter den Aspekten für alle Generationen somit auch für ältere und alte Menschen).
- A2** Die Stadt Offenburg verfolgt eine innovative städtebauliche Entwicklung und eine hochwertige Gestaltung des Stadt- und Ortsbilds. Sie bewahrt das baukulturelle Erbe. (Hier bedeutet Innovation zukunftsweisende Wohnmodelle für alle Generationen somit auch für ältere und alte Menschen).
- D2** Die Versorgung mit Wohn- und Gewerbeflächen erfolgt bedarfsgerecht und auf der Grundlage einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung. (Hier insbesondere auch die Bedarfe der älteren und alten Menschen).

<b>Anlage 5 Berichtsstruktur Handlungsfeld Wohnen</b>					
<b>Handlungsfeld Wohnen - Kurzdefinition</b> Wohnen ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Die meisten älteren Menschen wollen in der vertrauten Wohnumgebung bleiben, auch wenn sie auf Hilfe und Pflege angewiesen sind. Lebensqualität wird wesentlich durch die Wohnqualität bestimmt. Das Handlungsfeld Wohnen bezieht sich nicht nur auf die „Wohnung als Enklave“, sondern nimmt unter der Fragestellung, welche Anforderungen an die Schaffung altersgerechter Quartiere gestellt werden, den Quartiersgedanken in den Blick.					
Kategorie A wenig Ressourcen, kein Konzept Kategorie B wenig Ressourcen jedoch Konzept oder Ressourcen und kein Konzept Kategorie C Ressourcen und Konzept			Phase I 2018-2022 Phase II 2022-2026 Phase III 2026-2030		
<b>lfd. Nr.</b>	<b>Was soll erreicht werden (Maßnahmen und Begründung)</b>	<b>Stellungnahme / Vorschlag der Verwaltung</b>	<b>Kat. A, B, C</b>	<b>Phase I, II o. III</b>	<b>Initiative und weiteres Vorgehen</b>
46	<b>Entwicklung eines strategischen Ziels "Älter werden in OG"</b> <sup>1</sup> Für die Entwicklung von neuen bzw. die Weiterentwicklung bestehender Wohnquartiere, welches die Wohnbedürfnisse aller Generationen berücksichtigt und eine gute Durchmischung der Alters- und Zielgruppen ermöglicht.	Das grundsätzliche Thema Wohnen wird über das Strategische Ziel "Bedarfsgerechte Versorgung mit Wohnflächen" abgedeckt. Daraus abgeleitet wurden Grundsätze zur Baulandentwicklung, die der Gemeinderat verabschiedet hat. Die enthaltenen Planungsvorgaben berücksichtigen auch verschiedene Wohnformen für unterschiedliche Zielgruppen (Durchmischung der Quartiere). Es wird als wichtig erachtet, dass bei der Definierung der Strategischen Ziele der Stadt zukünftig immer darauf geachtet werden muss, dass generell die besonderen Belange der unterschiedlichen Zielgruppen, wie bspw. die der älteren Menschen, berücksichtigt werden. Eine kritische Bestandsaufnahme der aktuellen Strategischen Ziele zeigt, dass alle bereits altersunabhängig formuliert sind. Eine Ausnahme ist das Ziel C1, das für nur eine bestimmte Altersgruppe abgestimmt wurde und daher neu formuliert werden muss.	läuft bereits		FB 9 im Rahmen der Aufstellung des DHH 2018/19
47	<b>Bauflächen werden gezielt aufgekauft, um Weichenstellungen für die Erschließung von Neubaugebieten in den Ortschaften und für die Innenstadtpolitik setzen zu können</b> <sup>1</sup> Wiederverkauf mit Konzeptvorgaben	Das Thema eines revolvierenden Grundstücksfonds (d.h. die erzielten Einnahmen fließen wieder dem Grundstücksfonds zurück) ist im Handlungsprogramm Wohnen 2016/2017 bereits enthalten. Die Verwaltung ist beauftragt, hierfür einen konkreten Vorschlag zu erarbeiten.	läuft bereits		FB 7 mit FB 4 und FB1
48	<b>Bei Neubauten sind kreative bauliche Lösungen eingeplant, die mit geringem Aufwand den Wohnbedürfnissen angepasst werden können und erweiterbar oder reduzierbar sind, wenn Familienstrukturen sich verändern (Junges Paar - Familie mit Kindern - Paar - Einzelperson).</b> <sup>1</sup>	Auf Quartiersebene wird mit den neuen Grundsätzen zur Baulandentwicklung auf eine gute Durchmischung unterschiedlicher Wohnformen und Wohnungsgrößen geachtet, so dass geänderten Wohnbedürfnissen durch ein Umzug innerhalb des Quartiers Rechnung getragen werden kann.  Bei eigenen Bauvorhaben der städtischen Wohnbau GmbH wird aktuell ein Konzept verfolgt, das von einer guten Durchmischung verschiedener Wohnungsgrößen ausgeht. Beispielsweise bietet sie bei öffentlich geförderten Wohnungen in einigen Fällen (bei gleicher Fläche) Mietern ein zusätzliches Zimmer an, so dass bspw. in einer 3-Zimmer Wohnung sowohl ein zwei- als auch ein Dreipersonenhaushalt leben kann.  Variable Wohnungsgrundrisse haben sich nach Expertenauffassung in der Praxis nicht bewährt. Im Übrigen sind die Einflussmöglichkeiten hier bei der Stadt sehr gering.	läuft bereits		WO mit FB3

<sup>1</sup> = aus Bürgerbeteiligung

[illegible]

<sup>1</sup> = aus Bürgerbeteiligung

Ifd. Nr.	Was soll erreicht werden (Maßnahmen und Begründung)	Stellungnahme / Vorschlag der Verwaltung	Kat. A, B, C	Phase I, II o. III	Initiative und weiteres Vorgehen
53	Beseitigung erkennbarer Barrieren in außer-häuslichen Wohnwelten <sup>1</sup>	Wohnhöfe und halböffentliche Bereiche von Mehrfamilienhäusern unterliegen der jeweiligen Hausordnung und sind innerhalb der Hausgemeinschaft zu regeln. Im Rahmen des Innenstadtentwicklungskonzepts wird versucht, Barrieren durch Geschäftsauslagen zu reduzieren. Barrieren auf Wegen und Plätzen sollen im Zuge von Stadtteilrundgängen (siehe Maßnahme Nr. 13) festgestellt, priorisiert und sukzessive beseitigt werden. 2018 bis 2020 soll dieser Prozess in allen sechs Stadtteilen im Rahmen von Stadtteilbegehungen (pro Halbjahr ein Stadtteil) gemeinsam, d.h. mit Bürgervereinen und Vertretern von Zielgruppen (Senioren, Kinder, Familien) durchgeführt werden. Die Organisation erfolgt durch die SFZ und werden fachlich von FB 6 geleitet.	B	I	Organisation und Durchführung der Stadtteilbegehungen durch SFZ - fachliche Leitung <b>FB 6</b> .

<sup>1</sup> = aus Bürgerbeteiligung

## 8.6 Maßnahmen außerhalb der Zuständigkeiten der Kommune

Älterwerden in Offenburg / Maßnahmen außerhalb der Zuständigkeit der Kommune / September 2017

<b>Anlage 6 Maßnahmen außerhalb der Zuständigkeit der Kommune</b> Da diese Maßnahmen außerhalb der Zuständigkeit der Kommune liegen, sind die Spalten vier bis sechs nicht ausgefüllt. Die Überlegungen der Expertenarbeitsgruppen hierzu finden sich im Grünbuch im Infoteil wieder. Maßnahmen außerhalb der Zuständigkeit sind ausschließlich Maßnahmen aus dem Handlungsfeld Pflege.					
<b>lfd. Nr.</b>	<b>Was soll erreicht werden (Maßnahmen und Begründung)</b>	<b>Stellungnahme / Vorschlag der Verwaltung</b>	<b>Kat. A, B, C</b>	<b>Phase I, II o. III</b>	<b>Initiative und weiteres Vorgehen</b>
<b>54</b>	<b>Informationstag</b> Für Fachkräfte und Pflegehilfskräfte, die zurzeit nicht in der Pflege tätig sind, soll ein Informationstag organisiert werden. Dort können sich die Träger der ambulanten und stationären Pflege vorstellen und sich als Arbeitgeber präsentieren. Ziel soll sein, Teilnehmende zu motivieren, in ihren Beruf zurückzukehren.	Hier gibt es keine Zuständigkeit der Kommune. Im Rahmen der „Arbeitsgemeinschaft Pflege und Versorgung“ kann diskutiert werden, ob die in Offenburg ansässigen Träger Interesse an einer gemeinsamen Aktion haben. 2016 wurde bereit sein "Tag der Pflege" trägerübergreifend veranstaltet.			
<b>55</b>	<b>Bonusprogramm für Pflegekräfte<sup>1</sup></b> Durch ein Bonusprogramm sollen Pflegekräfte einen Anreiz erhalten, in den stationären Einrichtungen und den ambulanten Diensten in Offenburg zu arbeiten.	Solche Anreize müssen über die Arbeitgeber geschaffen werden. Die Kommune hat hier keine Zuständigkeit. Auch würde die Abgrenzung schwierig werden, denn es stellt sich zwangsläufig die Frage, Warum eine solche Aktion nur für Pflegekräfte und nicht auch für handwerkliche Berufe stattfinden soll?			
<b>56</b>	<b>Imagekampagne "Pflege"</b> Der Beruf der Altenpflegerin /des Altenpflegers hat innerhalb der Gesellschaft einen niedrigen Stellenwert. Dem soll mit einer zielgerichteten Öffentlichkeitsarbeit entgegengewirkt werden.	Dies gilt es sicherlich zu bedenken, jedoch generell im Hinblick auf Fachkräftemangel und hat daher auch seine Berechtigung beispielsweise bei handwerklichen Berufen, bei Berufen des Gastronomiebereiches, etc...			
<b>57</b>	<b>Betreuungsangebote</b> Angebotserweiterung im Sinne einer Ausweitung der (bestehenden) Betreuungsangebote im Bereich der eigenen Häuslichkeit und in der Tagespflege, auch an den Wochenenden und in der Nacht.	Das 2. Pflegestärkungsgesetz bringt eine Reihe zusätzlicher Möglichkeiten, die jedoch noch nicht allen bekannt sind.  Um an diesem Informationsdefizit zu arbeiten, wurde der Pflegestützpunkt beim Seniorenbüro um den Anteil von 0,2 auf eine 100% Stelle ausgebaut. Die Finanzierung erfolgte über Drittmittel.  Die Stadt hat keinen direkten Einfluss auf die Angebotsstruktur der Träger. In den Fällen, in denen die Stadt als Grundstücks- oder Gebäudeeigentümer über Steuerungsmöglichkeiten verfügt, wird sich die Verwaltung für ein vielfältiges Angebot einsetzen.-			
<b>58</b>	<b>Vernetzung der Beratungsangebote</b> Regelmäßiger Austausch der Mitarbeitenden der Beratungsstellen über das bestehende Hilfenetz in Offenburg.	Auf Leitungsebene sind die Bereiche über die „Arbeitsgemeinschaft Pflege und Versorgung“ bereits vernetzt. Es ist in diesem Gremium zu entscheiden, ob auf der Arbeits- und Beraterebene eine ähnliche Struktur aufgebaut werden soll.			
<b>59</b>	<b>Adressenpool private Haushaltshilfe<sup>1</sup></b>	Die Stadt kann nicht als Vermittlerin von Arbeitskräften auftreten, da dies rechtlich nicht mit der Handwerks- und Gewerbeordnung vereinbar ist.			

1 = aus Bürgerbeteiligung

60	<b>Hostel</b> Angebot für Menschen, die nach einem Krankenhausaufenthalt noch einen Versorgungsbedarf haben. Neben Unterkunft und Verpflegung werden nach individuellen Wünschen auch Pflegeleistungen angeboten.	Dieses Angebot muss über Kurzzeitpflegeplätze oder ähnliches abgedeckt werden und ist über die Pflegeversicherung finanziert.			
61	<b>Geriatrische Akutklinik<sup>1</sup></b> Versorgung geriatrischer Patienten, bspw. multimorbide Patienten mit Herz-Kreislauf-erkrankungen.	Der Geriatrieplan Baden-Württemberg stellt den Bedarf an entsprechenden Betten und Grundstrukturen fest. Die Schaffung von Klinikbetten liegt nicht in der Zuständigkeit der Stadt. Ggf. kann das Thema in die Klinikdebatte des Ortenaukreises eingebracht werden. Zu erwähnen ist, dass aufgrund der Priorisierung zentraler Standorte, bspw. Freiburg vorrangig behandelt werden würde.			
62	<b>Netzwerkarbeit</b> Austausch über aktuelle Entwicklungen in der Pflegelandschaft mit dem Ziel, im für Pflegende und deren Angehörige das Betreuungsangebot transparent zu machen.	Die Stadt kann keine Netzwerkarbeit von anderen einfordern. Dies muss in der „Arbeitsgemeinschaft Pflege und Versorgung“ thematisiert werden.			

1 = aus Bürgerbeteiligung

## 8.7 Abkürzungsverzeichnis

Abt.	Abteilung
AST	Anruf-Sammel-Taxi
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
etc.	et cetera
FB	Fachbereich
ggf.	gegebenenfalls
GWA	Gemeinwesenarbeit
lfd.	laufend
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
OV	Ortsverwaltung
SFZ	Stadtteil- und Familienzentrum
TBO	Technische Betriebe Offenburg
u.a.	unter anderem
z.B.	zum Beispiel





# Teil B

## 9. Anlagen und Informationsteil

### 9.1 Bestandsaufnahme

Die überarbeitete 2. Auflage der Bestandsaufnahme (Stand April 2017) beinhaltet die aktuelle Sammlung aller Daten und Angebote im Bereich der fünf Handlungsfelder. Die Datensammlung war Auftrag des Gemeinderates, zum Start des Prozesses „Älterwerden in Offenburg“, möglichst vollständig alle Informationen, Daten und Fakten jeweils zu den fünf Handlungsfeldern zu erheben. Im Anhang befinden sich die Stadtpläne sowie eine Kurzfassung „Überblick zum SGB XI“ (Sozialgesetzbuch). Die Bestandserhebung wurde erstmals durch die Verwaltung, das Seniorenbüro, im April 2016 erstellt. Fortgeschrieben wurde Sie in den ersten Expertensitzungen der jeweiligen Handlungsfelder. Die Lenkungsgruppe hat die überarbeitete Auflage, Juni 2016, verabschiedet.

**Trotz großer Sorgfalt bei der Zusammenstellung kann es sein, dass vielleicht doch ein Angebot vergessen wurde. Wir bitten dies zu entschuldigen.**



# Inhaltsverzeichnis

---

<b>1. Einleitung .....</b>	<b>2</b>
<b>2. Handlungsfeld Pflege .....</b>	<b>4</b>
2.1. Stationäre Pflegeeinrichtungen .....	4
2.2. Ambulante (häusliche) Pflege und hauswirtschaftliche Versorgung .....	8
2.3. Mobiler Sozialer Dienst / Nachbarschaftshilfe .....	10
2.4. Entlastungsangebote für Pflegebedürftige und deren Angehörige .....	10
2.5. Bürgerschaftliches Engagement im Kontext von Pflege .....	13
2.6. Weitere Angebote .....	15
2.7. Angebote in den Ortsteilen .....	17
<b>3. Handlungsfeld Wohnen .....</b>	<b>18</b>
3.1. Wohnen für Seniorinnen und Senioren .....	19
3.2. Neue Wohnformen für Seniorinnen und Senioren .....	25
3.3. Weitere Angebote .....	27
<b>4. Handlungsfeld Mobilität .....</b>	<b>28</b>
4.1. Öffentlicher Nahverkehr .....	28
4.2. Begleitdienste .....	29
4.3. Barrierefreiheit .....	29
4.4. Erhalt der individuellen Mobilität .....	30
4.5. Neue Mobilität .....	30
<b>5. Handlungsfeld Versorgung .....</b>	<b>32</b>
5.1. Gesundheitsversorgung .....	32
5.2. Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs .....	34
5.3. Versorgung in den Stadt- und Ortsteilen .....	35

<b>6. Handlungsfeld Soziale / Kulturelle Teilhabe .....</b>	<b>38</b>
6.1. Soziale Teilhabe .....	38
6.2. Kulturelle Teilhabe .....	40
6.3. Kommunalpolitische Teilhabe .....	43
6.4. Ermöglichung sozialer und kultureller Teilhabe .....	43
 <b>7. Anhang .....</b>	 <b>44</b>
7.1. Pflegeversicherung .....	44
7.2. Seniorenpass .....	45
7.3. Hilfe zur Pflege nach dem SGB XII .....	46
7.4. Senioren ab 65 Jahren nach Stadtteilen und Zuwanderungshintergrund .....	47
Stadtpläne barrierefreies Offenburg .....	ohne Seitenzahl
Leistungen Pflegeversicherung .....	ohne Seitenzahl

## **„Nicht jede Kommune schrumpft, aber jede Kommune altert“.<sup>1</sup>**

Auf den demografischen und gesellschaftlichen Wandel zu reagieren hat einerseits etwas mit der Daseinsfürsorge einer Kommune zu tun. Andererseits wächst die Attraktivität einer Stadt als Lebens- und Wohnort mit steigenden Angeboten für ältere Menschen. Der demografische Wandel und die gesellschaftlichen Veränderungen schreiten auch in Offenburg weiter voran. Das bedeutet:

1. Der Anteil älterer Menschen steigt.
2. Der Wunsch, trotz eingeschränkter Mobilität im vertrauten Umfeld bleiben zu können, wird verstärkt, ist sinnvoll und wichtig.
3. Die familiären Strukturen verändern sich – der Generationenvertrag wie in früheren Jahren gelebt – kann in der bisherigen Form nicht mehr umgesetzt werden.
4. Das Rentenniveau wird sinken.
5. Der Anteil älterer Menschen mit Migrationshintergrund nimmt zu.<sup>2</sup>

Die Daseinsfürsorge der Kommune für ältere Menschen und deren Angehörige sowie die Attraktivität einer Kommune für ältere Menschen und deren Angehörige, ist eine der großen Herausforderungen der nächsten Jahre. Die Zahl der über 65-Jährigen nimmt zu. Schon heute sind knapp 21% der Gesamtbevölkerung Offenburgs **älter** als 65 Jahre.

Die Gerontologie diskutiert seit langem über die Abgrenzung von und die Übergänge zwischen den Lebensphasen. Durchgesetzt hat sich das Dritte Lebensalter ab 60 Jahren sowie das Vierte Lebensalter ab 80 Jahre. Altern ist ein multidimensionaler und multidirektionaler Vorgang, das bedeutet, dass Altern viele Facetten, beispielsweise körperliche, psychische, soziale und kulturelle, besitzt. Altern als Prozess ist nicht mit Verlust gleichzusetzen. Insbesondere im Dritten Lebensalter gibt es auch Gewinne. Was im Vierten Lebensalter geschieht, kündigt sich schon im Dritten Lebensalter an. Es sind beispielsweise erste Einschränkungen der Sinne. Zusammenfassend:

- Die Verluste überwiegen die Gewinne.
- Der Umgang mit Verlusten erfordert mehr und mehr Aufmerksamkeit.

Am Ende benötigt die Bewältigung des täglichen Lebens alle Kraft. Allgemein fällt die Vorbereitung auf das Vierte Lebensalter schwerer als auf das Dritte. Auch innerhalb beider Lebensalter gibt es gerontologisch weitere Unterteilungen. Das Dritte Lebens-

---

<sup>1</sup> Teilnehmerhandbuch Demographie von der Bertelsmannstiftung „Zukunftsworkshops für Kommunen – Impulse und Werkzeuge“ Bertelsmannstiftung 2011, S.1.

<sup>2</sup> Siehe Punkt 7.4. Senioren ab 65 Jahren nach Stadtteilen und Zuwanderungshintergrund, Stand 31. Dezember 2016.

alter geht anfänglich mit einer Phase der Neuorientierung einher. Oftmals im Bereich der Tagesstrukturierung, in der Auseinandersetzung mit Wohnformen, mit dem Auszug der Kinder und dem Besinnen auf eigene Interessen. Auch dies kann im Laufe der dritten Lebensphase abnehmen.

Eine weitere verbreitete Einteilung ist das „**junge Alter**“ (55 Jahre bis unter 65 Jahre), das „**mittlere/normale Alter**“ (65 Jahre bis unter 75 Jahre), das „**hohe Alter**“ (75 Jahre bis unter 85 Jahre) und die „**Hochaltrigkeit**“ (ab 85 Jahre). Selbst innerhalb einer Altersphase bestehen je nach Person signifikante Unterschiede in wichtigen Dimensionen: Geschlecht, Familienstand, sozialer Status oder ethnisch-kulturelle Herkunft wirken sich auf Altern und Alter aus.

Die Bestandsaufnahme für den Prozess „Älter werden in Offenburg“ gliedert sich in die folgenden fünf Handlungsfelder:

- Pflege
- Wohnen
- Mobilität
- Versorgung
- Kulturelle und Soziale Teilhabe

Die fünf Handlungsfelder haben Schnittmengen. Um die Bestandsaufnahme jedoch bearbeitbar zu machen, macht es Sinn sie einzeln zu betrachten.

Für die Zukunft des Alterns hochrelevante Aspekte wie „Soziale und ökonomische Ungleichheit“ und „Migration“, werden dabei als Querschnittsthemen verstanden, die in alle fünf Handlungsfelder einfließen müssen.

## 2. Handlungsfeld Pflege

---

Das Handlungsfeld Pflege umfasst zum einen die ambulante Versorgung durch die örtlichen Pflegedienste sowie die stationären Pflegeeinrichtungen, zum anderen auch Betreuungs- und Unterstützungsleistungen für Pflegebedürftige und deren Angehörige. Über die konkrete Zahl von Pflegebedürftigen in Offenburg gibt es keine offizielle Statistik, es stehen jedoch Zahlen für den Ortenaukreis zur Verfügung, die für Offenburg modifiziert werden können.<sup>3</sup>

Von den 59.561 Einwohnern erhalten ca. 3 % Leistungen aus der Pflegeversicherung. Das bedeutet, es leben mindestens 1.730 Pflegebedürftige<sup>4</sup> in Offenburg. Die Mehrheit von ihnen, ca. 70 % wird in der eigenen Häuslichkeit von Angehörigen und / oder Pflegediensten versorgt. Die Minderheit wird in einer der örtlichen stationären Pflegeeinrichtung betreut. Ca. 865 Pflegebedürftige in Offenburg haben eine eingeschränkte Alltagskompetenz. Eingeschränkte Alltagskompetenz bedeutet, dass eine erwachsene Person die alltäglichen Aufgaben wie Körperpflege, Versorgung des Haushaltes usw. nicht mehr selbständig und unabhängig in einer eigenverantwortlichen Weise erfüllen kann. Betroffene leiden an einer Form von Demenz und / oder haben eine psychische Erkrankung und / oder sind geistig behindert.

Für Betroffene, Angehörige und Fachberatungen hält der Pflegestützpunkt Ortenaukreis, Zentrale Offenburg und das Seniorenbüro eine Übersicht (digital und als Broschüre DIN A5) über die Angebote für Menschen mit Unterstützungs- und Pflegebedarf vor.

### 2.1. Stationäre Pflegeeinrichtungen

In Offenburg gibt es sechs stationäre Pflegeeinrichtungen mit insgesamt 573 Plätzen, davon sind 413 Einzelzimmer und 80 Doppelzimmer.<sup>5</sup> Die stationären Einrichtungen befinden sich vorrangig in der Oststadt sowie Innenstadt. Von den 11 Ortsteilen hat Elgersweier eine stationäre Einrichtung.

Alle Einrichtungen haben sich konzeptionell auf die speziellen Bedürfnisse von Menschen mit Demenz eingestellt (z.B. Schulung von Mitarbeitern, Berücksichtigung des veränderten Tagesablaufs). Zur Unterstützung der Bewohnerinnen und Bewohner beschäftigen die stationären Einrichtungen nach der gesetzlichen Vorgabe Alltagsbegleiter (zusätzliche Betreuungskraft in stationären Einrichtungen nach § 87b Abs. 3 SGB XI). Alltagsbegleiter fördern, motivieren, begleiten und betreuen die Bewohnerinnen und Bewohner. Sie führen Angebote wie z.B. Singgruppen, Gedächtnistraining, Kraft- und Balancetraining oder Wii-Spielgruppen (Computerspiele) durch. Einige der stationären Einrichtungen haben zudem ein öffentliches Café, einen Friseur

---

<sup>3</sup> Bei der Altersstruktur Ortenaukreis – Offenburg gibt es nur eine geringe Abweichung.

<sup>4</sup> Nicht jeder Pflegebedürftige hat auch einen Pflegegrad, deshalb die Angabe „mindestens“.

<sup>5</sup> Nach der Landesheimbauverordnung sind die Träger der stationären Pflegeeinrichtungen ab dem 1. September 2019 verpflichtet, ihren Bewohnerinnen und Bewohner ein Einzelzimmer zur Verfügung zu stellen. Ausnahmen regelt die erlassenlenkende Richtlinie zur LHeimBauVo.

und Zugang zum Internet. Alle Einrichtungen bieten für die Bewohnerinnen und Bewohner regelmäßige christliche Gottesdienste an.

Menschen mit neurologischen und anderen schweren Erkrankungen wie multipler Sklerose, degenerativen Veränderungen des zentralen Nervensystems, Wachkomapatienten oder Chorea Huntington können im Wichern-Haus versorgt werden. Im psychiatrischen Bereich des Wichern-Hauses können Menschen mit geistigen Behinderungen, Demenz, Schizophrenie aufgenommen werden. Dort gibt es einen beschützenden Bereich für Menschen mit gerichtlichem Unterbringungsbeschluss (z. B. bei Dementen mit Hinlauftendenz oder psychischen Krankheiten). Die 100 Pflegeplätze des Wichern-Hauses sind nicht Bestandteil der Kreispflegeplanung und damit auch nicht in den 573 vorgenannten Pflegeplätzen enthalten.<sup>6</sup>

Die Kosten für die stationäre Pflege werden teilweise von der Pflegeversicherung übernommen.<sup>7</sup> Reichen die eigenen finanziellen Mittel nicht aus, die restlichen Kosten zu bezahlen, kann beim Landratsamt / Amt für Soziales und Versorgung „Hilfe zur Pflege“ beantragt werden (SGB XII).<sup>8</sup>

Alle Pflegeheime in Offenburg bieten eine sogenannte Kurzzeitpflege an. Kurzzeitpflege bedeutet, dass pflegebedürftige Menschen für einen bestimmten Zeitraum (z.B. wenn der pflegende Angehörige im Urlaub ist oder nach einem Krankenhausaufenthalt) stationär versorgt werden. Dann kehren sie, in der Regel, in die eigene Häuslichkeit zurück.<sup>9</sup> Zusätzlich erhalten Patienten ohne Pflegegrad seit dem 01. Januar 2016 nach schwerer Krankheit oder wegen akuter Verschlimmerung einer Krankheit die Kosten für die Kurzzeitpflege erstattet (SGB V §39c). Die Beratungspraxis des Pflegestützpunktes zeigt immer wieder Engstellen in der Versorgung auf. Insbesondere in der Urlaubszeit (Sommerzeit, Pfingsten, Weihnachten) ist der Bedarf oft wesentlich höher als das Angebot.

Die Situation hat sich zugespitzt, seit die stationären Einrichtungen aus wirtschaftlichen Gründen ausschließlich eingestreute Kurzzeitpflegeplätze vorhalten.

---

<sup>6</sup> Maximal 30% der Pflegeplätze vom Wichern-Haus (30 Plätze) können der Kreispflegeplanung zugeschrieben werden (insgesamt dann 603 Pflegeplätze).

<sup>7</sup> Weitere Erklärungen zur Pflegeversicherung finden Sie im Anhang unter Punkt 7.1. Pflegeversicherung.

<sup>8</sup> Siehe Punkt 7.3. Hilfe zur Pflege nach dem SGB XII.

<sup>9</sup> Der Anspruch auf die Kurzzeitpflege ist auf acht Wochen im Kalenderjahr begrenzt, wobei die Aufwendungen der Pflegekasse hierfür bis zu 1.612,00 Euro nicht übersteigen dürfen. Ergänzend hierzu kann der Leistungsbetrag der Verhinderungspflege in Höhe von bis zu 1.612,00 Euro verwendet werden.

## Stationäre Pflegeeinrichtungen und deren Angebote

	Marienhaus	Vinzentiushaus	Paul-Gerhardt-Haus	Bodelschwingh-Haus
Träger	Vinzentiushaus Offenburg GmbH	Vinzentiushaus Offenburg GmbH	Paul-Gerhardt-Werk e.V.	Paul-Gerhardt-Werk e.V.
Ort	Innenstadt	Oststadt	Oststadt	Oststadt
Anzahl Plätze	93	144	108	85
Einzelzimmer	93	124	108	13
Doppelzimmer	0	10	0	36
Kurzzeitpflege	✓	✓	✓	✓
Alltagsbegleiter	✓	✓	✓	✓
Demenzbetreuung	✓	✓	✓	✓
Geschützter Bereich für Demente	nein	nein	nein	nein
Internet	✓	✓	✓	nein
Café	✓	✓	einmal in der Woche	nein
Friseur	✓	✓	✓	im Wichern-Haus
Gottesdienst	✓	✓	✓	✓
Kapelle / Kirchsaal	✓	✓	✓	✓



### Stationäre Pflegeeinrichtungen und deren Angebote

	Marta-Schanzenbach-Haus	Vita Tertia	Vita Tertia (ab Ende 2017)
Träger	Arbeiterwohlfahrt Baden e.V.	Vita Tertia	Vita Tertia
Ort	Albersbösch	Elgersweiler	Albersbösch
Anzahl Plätze	102	41 (ab Ende 2017 31 Plätze)	45
Einzelzimmer	60	15	45
Doppelzimmer	21	13	0
Kurzzeitpflege	✓	✓	✓
Alltagsbegleiter	✓	✓	✓
Demenzbetreuung	✓	✓	✓
Geschützter Bereich für Demente	nein	nein	nein
Internet	nein	✓	✓
Café	✓	nein	nein
Friseur	✓	kommt ins Haus	kommt ins Haus
Gottesdienst	✓	✓	✓
Kapelle / Kirchsaal	nein	nein	nein

## 2.2. Ambulante (häusliche) Pflege und hauswirtschaftliche Versorgung

Die Mehrheit der pflegebedürftigen Seniorinnen und Senioren in Offenburg lebt in der eigenen (Miet-)Wohnung oder im eigenen Haus und wird durch Angehörige und / oder einen Pflegedienst versorgt. Die ambulante Pflege und hauswirtschaftliche Versorgung wird in Offenburg durch acht Pflegedienste / Sozialstationen abgedeckt.<sup>10</sup>

Alle Anbieter haben in ihrem Portfolio Behandlungs- und Grundpflege, hauswirtschaftliche Versorgung, Pflegeberatung und nach der gesetzlichen Vorgabe eine 24 Stunden Rufbereitschaft. Bedingt umfasst das Angebot auch einen Hausnotruf.<sup>11</sup>

Zur Entlastung der pflegenden Angehörigen gibt es unterschiedliche Betreuungs- und Entlastungsleistungen. Beispielsweise die stundenweise Betreuung von Demenzzkranken in der eigenen Häuslichkeit. Außerdem gibt es Hol- und Bringdienste (z.B. kleinere Besorgungen), Begleit- und Fahrdienste (z.B. zum Arzt), sowie einen Einkaufsservice. Ist dem ambulanten Pflegedienst eine Nachbarschaftshilfe / ein Mobiler Sozialer Dienst angeschlossen, können diese Leistungen gegen einen geringeren Betrag abgerufen werden.<sup>12</sup>

Im pflegerischen Bereich haben einige Anbieter speziell ausgebildete Palliativfachkräfte eingestellt. Die häusliche Versorgung schwerkranker Menschen am Lebensende ermöglicht es Pflegebedürftigen, nach Möglichkeit bis zum Tod, in der eigenen Wohnung zu verbleiben. Dies ist eine Entlastung für Angehörige und ermöglicht den Pflegebedürftigen mehr Lebensqualität.

Alle Anbieter haben ein sogenanntes Wundmanagement in ihr Pflegekonzept integriert. Dies ist vor allem für Menschen mit einem Dekubitus (Druckgeschwür durch Liegen oder Sitzen) wichtig. Wundmanagement kann einen Dekubitus verkleinern und / oder heilen und die Lebensqualität des Pflegebedürftigen deutlich erhöhen.

Eine Nachtpflege gibt es in Offenburg nicht. Nachpflege kann bedeuten, dass der Pflegebedürftige über Nacht außerhäusig in einer entsprechenden Institution schläft und versorgt wird. Dies kann vor allem eine Entlastung für Angehörige von Menschen mit einer dementieller Erkrankung sein, wenn der Betroffene nachts sehr unruhig ist, nicht schläft und ständige Betreuung benötigt. Eine andere Form der Nachtpflege bedeutet, dass ein ambulanter Dienst auch in der Nacht Pflegebedürftige versorgt (z.B. Wechseln von Inkontinenzeinlagen, Lagerung, Medikamentengabe). Die Mehrheit der Anbieter gibt an, dies in Notfällen für ihre Stammkunden in einer begrenzten Zeitschiene anzubieten. Generell wird dieses Angebot in Offenburg jedoch nicht vorgehalten. Das bedeutet, dass in der Regel die letzte Versorgung für die Nacht zwischen 19.00 – 20.00 Uhr stattfindet.

Die Kosten für die ambulante Pflege und hauswirtschaftliche Versorgung können, sofern ein Pflegegrad anerkannt wurde, zum Teil über die Pflegeversicherung abgedeckt werden.

<sup>10</sup> Darüber hinaus gibt es Anbieter außerhalb des Stadtgebietes, die ihre Dienste für Offenburger Bürgerinnen und Bürger zur Verfügung stellen.

<sup>11</sup> Siehe auch nähere Erläuterungen im Handlungsfeld Wohnen unter Punkt 3.3. Weitere Angebote.

<sup>12</sup> Siehe Erläuterungen unter Punkt 2.3. Mobilen Sozialen Dienst / Nachbarschaftshilfe.

### Anbieter der ambulanten (häuslichen) Pflege und hauswirtschaftlichen Versorgung

	Arbeiter- wohlfahrt Ortenau e.V.	Deutsches Rotes Kreuz Sozialstation	Diakonie Sozialstation Offenburg Ortenau	Pflege- dienst Küderle	Ambulanter Pflegedienst Weitenthal	Pflege- dienst Vita Ter- tia	Sozial- station St. Ursula	Leben mit Behinderung Ortenau e.V.
Pflege	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Hauswirtschaftl. Versorgung	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Pflegeberatung	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
MSD / NBH <sup>13</sup>	✓	nein	✓	nein	nein	nein	nein	nein
24 Stunden Rufbereitschaft	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Hausnotruf	nein	✓	nein	✓	nein	✓	nein	nein
Stundenweise Betreuung	✓	✓	✓	✓	nein	✓	✓	✓
Nachtpflege	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nein
24 Stunden Pflege	nein	nein	nein	✓	✓	✓	nein	nein
Hol- und Bringdienst	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Begleit- und Fahrdienste	✓	✓	✓	✓	nein	✓	✓	✓
Essen auf Rädern	✓	nein	✓	nein	nein	nein	nein	nein
Einkaufsservice	✓	✓	✓	✓	nein	✓	✓	✓
einfache Haus- meisterdienste	nein	✓	nein	✓	nein	nein	nein	✓
Palliativfachkraft	nein	✓	nein	nein	nein	✓	✓	nein
Wund- management	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓

<sup>13</sup> Mobiler Sozialer Dienst / Nachbarschaftshilfe

### 2.3. Mobiler Sozialer Dienst / Nachbarschaftshilfe

Ein Mobiler Sozialer Dienst / eine Nachbarschaftshilfe ist ein niederschwelliges und kostengünstiges Angebot. Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die für ihre Arbeit eine sogenannte Aufwandsentschädigung erhalten, gehen in die Haushalte und übernehmen leichte hauswirtschaftliche Tätigkeiten, begleiten die Seniorinnen und Senioren zum Arzt oder betreuen stundenweise dementiell erkrankte Menschen. Die Kosten hierfür können zum Teil mit der Pflegeversicherung abgerechnet werden, sofern ein Pflegegrad vorhanden ist.

In Offenburg bieten zwei Pflegedienste diesen Service an. Des Weiteren hat sich in der Oststadt im Jahr 2006 der Verein soNet - soziales Netz Offenburg Süd-Ost e.V. gegründet. Er unterstützt ausschließlich Mitglieder. Diese kommen aus der Offenburg Süd-Oststadt sowie die angrenzenden Reblandgemeinden.

#### Anbieter Mobiler Sozialer Dienst / Nachbarschaftshilfe

	<b>Arbeiterwohlfahrt Ortenau e.V.</b>	<b>Diakonie Sozialstation Offenburg Ortenau</b>	<b>SoNet e.V. Soziales Netz Offenburg Süd-Ost e.V.</b>
Begleitungen	✓	✓	✓
leichte hauswirt. Versorgung	✓	✓	✓
Einkaufen	✓	✓	✓
Hol- und Bring- dienste	✓	✓	✓
Stundenweise Be- treuung	✓	✓	✓
Freizeitgestaltung	✓	✓	✓
Besuchsdienst	✓	✓	✓
Hilfe beim Schrift- verkehr	✓	✓	✓
Ämter u. Behörden- gänge	✓	✓	✓

### 2.4. Entlastungsangebote für Pflegebedürftige und deren Angehörige

In Offenburg gibt es unterschiedliche Entlastungsangebote für Pflegebedürftige und deren Angehörige. Zum einen werden diese außerhäusig durch eine Tagespflege, Betreuungsgruppen, eine Memorygruppe und zwei unterschiedliche „Cafés“ (Erzählcafé und Café „Vergiss mein nicht“) angeboten, zum anderen in der eigenen Häuslichkeit durch eine stundenweise Betreuung. Die Kosten für diese Angebote werden zum Teil durch die Pflegeversicherung abgedeckt. Voraussetzung ist hierfür mindestens Pflegegrad 1.

### Entlastungsangebote für Pflegebedürftige und deren Angehörige

Angebot	Erläuterung	Anbieter
Tagespflege / Tagesbetreuung	<p>Die Tagespflege ist ein (teilstationäres) Betreuungsangebot für ältere Menschen, die in ihrem Alltag Hilfe und Pflege benötigen und zu Hause wohnen bleiben möchten. Sie ergänzt die Versorgung durch Angehörige und ambulante Dienste. Eine Tagespflegestelle kann täglich oder nur an einzelnen Wochentagen besucht werden. Am Wochenende findet keine Betreuung statt.</p> <p>Die Gäste können einen kostenpflichtigen Fahrdienst in Anspruch nehmen. Am Morgen erfolgt ein gemeinsames Frühstück, danach werden unterschiedliche Aktivitäten wie Gymnastik, Gedächtnistraining, Spaziergänge oder Singen angeboten. Nach einem gemeinsamen Mittagessen gibt es die Möglichkeit sich zurückzuziehen und zu ruhen. Der Aufenthalt endet in der Regel nach dem Kaffeetrinken um 17.00 Uhr. Ein Träger bietet seit März 2017 eine erweiterte Öffnungszeit an. Die Tagespflege hat bei Bedarf von 7.00 bis 22.00 Uhr geöffnet. Die Kosten werden zum Teil von der Pflegeversicherung abgedeckt.</p>	<p>Diakonie Sozialstation, Marienhaus, Vinzentiushaus, Bodelschwingh-Haus, Pflegedienst Küderle</p>
Betreuungsgruppe für demenzzranke Menschen	<p>In der Betreuungsgruppe sollen altersverwirrte und an Alzheimer erkrankte Menschen betreut und beschäftigt werden. Sie wird von einer Pflegefachkraft geleitet und durch ehrenamtliche Mitarbeitende unterstützt. Die Betreuung findet halbtags in der Woche und am Samstagvormittag statt. Ein Fahrdienst wird angeboten. Die Kosten können ggf. über die Pflegeversicherung abgerechnet werden.</p>	<p>Gemeinsames Angebot der Arbeiterwohlfahrt Ortenau e.V. und des Diakonischen Werk im Ortenaukreis</p>
Café „Vergiss mein nicht“	<p>Die Betreuungsgruppe Café „Vergiss-mein-nicht“ trifft sich montags von 14.00 Uhr bis 18.00 Uhr. Die Gruppe wird von einer speziell geschulten Fachkraft geleitet und von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern unterstützt. Die Kosten betragen pro Nachmittag 40,00 € (inklusive Fahrdienst und Verpflegung). Die Kosten können ggf. über die Pflegeversicherung abgerechnet werden.</p>	<p>Deutsches Rotes Kreuz Offenburg</p>
Erzählcafé	<p>Das Erzählcafé ist ein offenes Angebot für ältere Menschen. Sie haben die Möglichkeit, in einem angemessenen Rahmen in einer Gruppe von sechs bis acht Personen zu erzählen, zuzuhören und Erinnerungen und Gedanken auszutauschen. Es findet Mittwoch und Donnerstag von 14.00 bis 17.00 Uhr statt. Das Angebot des Erzählcafés ist kostenlos, ggf. entstehen Kosten durch einen Fahrdienst.</p>	<p>Pflegedienst Küderle</p>

Angebot	Erläuterung	Anbieter
Memorygruppe	Die Memorygruppe ist für Menschen mit einer dementiellen Erkrankung. Eine Fachkraft für Gerontologie begleitet die Gruppe. Sie findet jeden Mittwoch von 13.30 bis 16.30 Uhr statt. Die Kosten pro Nachmittag betragen 39,00 € (inklusive Fahrdienst und Verpflegung). Die Kosten können ggf. über die Pflegeversicherung abgerechnet werden.	Pflegedienst Küderle
Häuslicher Entlastungsdienst für demenzkranke Menschen - Zeit für mich	Stundenweise Betreuung verwirrter Menschen in der eigenen Häuslichkeit. Die Betreuung wird von geschulten, ehrenamtlichen Helfern durchgeführt. Pro Stunde werden 10,00 € berechnet. Die Beratung der Vermittlungsstelle und der Ein-satzleitung ist kostenlos. Kostenübernahme durch die Pflegekasse möglich.	Zusammenschluss von: Arbeiterwohlfahrt Ortenau e.V., Deutsches Rotes Kreuz Offenburg, Diakonie Sozialstation Offenburg, Sozialstation St. Ursula
Gesprächskreis für pflegende Angehörige von Demenzkranken	In Offenburg gibt es zwei Gesprächskreise für pflegende Angehörige. Ziel ist der Austausch untereinander und das gesellige Miteinander. Der demenzkranke Angehörige wird in dieser Zeit betreut.	Gemeinsames Angebot der Arbeiterwohlfahrt Ortenau e.V. und des Diakonischen Werk im Ortenaukreis. Deutsches Rotes Kreuz Offenburg
Demenz- und Pflegeelotsen	Kooperationsprojekt des Seniorenbüros mit der Alzheimer Initiative und der Beratungsstelle für Menschen mit Versorgungs- und Pflegebedarf. Geschulte Ehrenamtliche begleiten und unterstützen Pflegebedürftige und deren Angehörigen. Das Angebot ist kostenlos.	Seniorenbüro Stadt Offenburg

## 2.5. Bürgerschaftliches Engagement im Kontext von Pflege

In Offenburg engagieren sich eine Vielzahl von Bürgerinnen und Bürgern ehrenamtlich. Initiativen und Projekte bürgerschaftlichen Engagements im Kontext von Pflege unterstützen und / oder begleiten Pflegebedürftige und deren Angehörige. Weitere Anbieter und Träger sind Bürgervereine, Pfarr- und Kirchengemeinden mit Besuchsdiensten, Geburtstagsgratulationen und weiteren Angeboten jedoch nicht primär fokussiert auf den Bereich Pflege.

### Bürgerschaftliches Engagement im Kontext von Pflege<sup>14</sup>

Angebot	Erläuterung	Anbieter
Hospizdienst	Begleitung schwer kranker und sterbender Menschen sowie deren Angehöriger, dort wo sie leben, zu Hause, im Pflegeheim oder im Krankenhaus. Durchgeführt werden die Begleitungen durch geschulte Ehrenamtliche. Das Angebot ist kostenfrei.	Hospizverein Offenburg e.V.
Demenz- und Pflegelotsen	Kooperationsprojekt des Seniorenbüros mit der Alzheimer Initiative und der Beratungsstelle für Menschen mit Versorgungs- und Pflegebedarf. Geschulte Ehrenamtliche begleiten und unterstützen Pflegebedürftige und deren Angehörige. Das Angebot ist kostenfrei.	Seniorenbüro Stadt Offenburg
Häuslicher Entlassungsdienst für demenzkranke Menschen - Zeit für mich	Stundenweise Betreuung verwirrter Menschen in der eigenen Häuslichkeit. Die Betreuung wird von geschulten, ehrenamtlichen Helfern durchgeführt. Pro Stunde werden 10,00 € berechnet. Die Beratung der Vermittlungsstelle und der Einsatzleitung ist kostenlos. Kostenübernahme durch die Pflegekasse möglich.	Zusammenschluss von: Arbeiterwohlfahrt Ortenau e.V., Deutsches Rotes Kreuz Offenburg, Diakonie Sozialstation Offenburg, Sozialstation St. Ursula
Betreuungsgruppe für demenzkranke Menschen	In der Betreuungsgruppe werden altersverwirrte und an Alzheimer erkrankte Menschen betreut und beschäftigt. Sie wird von einer Pflegefachkraft geleitet und durch ehrenamtliche Mitarbeitende unterstützt. Die Betreuung findet halbtags in der Woche und am Samstagvormittag statt. Ein Fahrdienst wird angeboten. Die Kosten können ggf. über die Pflegeversicherung abgerechnet werden.	Gemeinsames Angebot Arbeiterwohlfahrt Ortenau e.V. und Diakonischen Werk im Ortenaukreis

<sup>14</sup> Sowohl mit als auch ohne Aufwandsentschädigung für die Bürgerschaftlich Engagieren.

Café „Vergiss mein nicht“	<p>Die Betreuungsgruppe Café „Vergiss-mein-nicht“ trifft sich montags von 14.00 Uhr bis 18.00 Uhr. Die Gruppe wird von einer speziell geschulten Fachkraft geleitet und von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern unterstützt. Die Kosten betragen pro Nachmittag 40,00 € (inklusive Fahrdienst und Verpflegung). Die Kosten können ggf. über die Pflegeversicherung abgerechnet werden.</p>	Deutsches Rotes Kreuz Offenburg
Nachbarschaftshilfe und Mobiler Sozialer Dienst	<p>Ein Mobiler Sozialer Dienst / eine Nachbarschaftshilfe ist ein niederschwelliges und kostengünstiges Angebot. Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die für ihre Arbeit eine sog. Aufwandsentschädigung erhalten, gehen in die Haushalte und übernehmen leichte hauswirtschaftliche Tätigkeiten, begleiten die Seniorinnen und Senioren zum Arzt oder betreuen stundenweise dementiell erkrankte Menschen. Die Kosten hierfür können zum Teil mit der Pflegeversicherung abgerechnet werden, sofern ein Pflegegrad vorhanden ist.</p>	<p>Arbeiterwohlfahrt Ortenau e.V. Diakonie Sozialstation Offenburg, soNet e.V., Soziales Netz Offenburg Süd-Ost e.V.</p>



## 2.6. Weitere Angebote

Weitere Angebote im Handlungsfeld Pflege beziehen sich auf die Beratung und Schulung von Pflegebedürftigen und deren Angehörigen. Des Weiteren auf die Diagnostik im Rahmen einer Gedächtnissprechstunde und die geriatrische Rehabilitation. In Offenburg gibt es zudem für schwer kranke und sterbende Menschen seit Juli 2017 das Hospiz Maria Frieden mit acht Plätzen, das Palliativ-Team Ortenau und den Hospizverein e.V..

### Anbieter weiterer Angebote

Angebot	Erläuterung	Anbieter
Pflegeberatung	Alle Anbieter der ambulanten und stationären Pflege beraten rund um das Thema Pflege und Pflegeversicherung. Zusätzlich gibt es in Offenburg eine neutrale Beratung durch den Pflegestützpunkt.	Pflegestützpunkt Ortenaukreis, Zentrale Offenburg, Anbieter der ambulanten und stationären Pflege
Gedächtnissprechstunde am Ortenauklinikum	Für Patienten mit alterstypischen Erkrankungen des Nervensystems, Gedächtnisstörungen und Demenzerkrankungen, bietet das Ortenau Klinikum Offenburg-Gengenbach eine Gedächtnissprechstunde an. Eine Einweisung vom Hausarzt ist notwendig.	Ortenau Klinikum Offenburg Gengenbach
Hospiz Maria Frieden	Das Hospiz Maria Frieden nimmt unheilbar erkrankte Menschen auf und pflegt sie bis zum Lebensende. Voraussetzung für die Aufnahme ist, dass das Krankheitsbild unheilbar ist und der Patient sich im fortgeschrittenen Stadium mit begrenzter Lebenserwartung befindet. Es muss zudem ein palliativ-medizinischer Bedarf vorliegen, d.h. die Versorgung des Betroffenen ist für die Häuslichkeit / für das Pflegeheim zu aufwändig.	Vinzentiushaus Offenburg GmbH
Palliativ-Team Ortenau	In Offenburg können sterbende und todkranke Menschen über das Palliativ-Team Ortenau versorgt werden. Es besteht aus erfahrenen und speziell geschulten Pflegefachkräften und Palliativ-Ärzten. Im Mittelpunkt der Versorgung steht die Anleitung, Beratung und Unterstützung des Patienten und seiner Angehörigen, die Linderung belastender Symptome wie z.B. Schmerzen, Atemnot oder Übelkeit, die Organisation aller Maßnahmen zur Stabilisierung der häuslichen Lebensumstände sowie Vorbereitung und Unterstützung des Patienten und der Angehörigen auf Krisensituationen. Es gibt eine 24-Stunden Rufbereitschaft.	Ortenau Klinikum Offenburg Gengenbach

Hospizdienst	Begleitung schwer kranker und sterbender Menschen sowie deren Angehörigen, dort wo sie leben, zu Hause, im Pflegeheim oder im Krankenhaus. Durchgeführt werden die Begleitungen durch geschulte Ehrenamtliche. Das Angebot ist kostenfrei.	Hospizverein Offenburg e.V.
Geriatrische Rehabilitation	Die Klinik für geriatrische Rehabilitation hat 40 vollstationäre Plätze. In der Klinik werden rehabilitationsfähige geriatrische Patienten nach Akuterkrankungen therapiert, damit eine Rückkehr in die eigene Häuslichkeit möglich ist.	Klinik für geriatrische Rehabilitation im Paul-Gerhardt-Werk e.V.
Frührehabilitation im Ortenau Klinikum Offenburg-Gengenbach	Im Ortenau Klinikum werden für akuterkrankte geriatrische Patienten frühe rehabilitative Behandlungen durchgeführt. Anschlussrehamöglichkeiten bestehen bei Rehafähigkeit in der Klinik für geriatrische Rehabilitation im Paul-Gerhardt-Werk Offenburg und in der MediClin Schlüsselbadklinik Bad Peterstal.	
Vorträge und Schulungsreihe für pflegende Angehörige	Die Alzheimer Initiative Offenburg ist ein Zusammenschluss von unterschiedlichen ambulanten und stationären Trägern aus Offenburg. Die Initiative bietet themenspezifische Vorträge und jährlich eine kostenfreie Schulungsreihe für pflegende Angehörige an.	Alzheimer Initiative Offenburg

Bürgervereine, Pfarr- und Kirchengemeinden, sowie Stadtteil- und Familienzentren haben vielfältige Angebote für ältere Menschen und Angehörige wie beispielsweise Besuchsdienste, Familiencafés, Bewegungsangebote, Begegnungsangebote etc.. Die Angebote stehen jedoch nicht im direkten Zusammenhang mit Pflege.

## 2.7. Angebote in den Ortsteilen

In den Ortsteilen von Offenburg gibt es unterschiedliche Angebote wie beispielsweise Besuchs- und Fahrdienste oder Krankenbesuche. In allen elf Ortsteilen hat das Projekt „Hilfe von Haus zu Haus“ im Januar 2016 gestartet. Der Projektstand Oktober 2017 ist in den Ortsteilen unterschiedlich weit fortgeschritten. Alle elf Ortsteile haben im Rahmen des Projektes ihr Angebot gestartet. Die Ortsteile Waltersweiler und Windschlag in Form eines eingetragenen Vereins, die restlichen Ortsteile als Initiative.

### Angebote Ortsteile

Ort	Angebot
Bohlsbach	WIR.HELFFEN. Nachbarschaftshilfe Bohlsbach. Gemeindeteam - Besuchsdienst Kirchengemeinde: Besuche der Geburtstagsjubilare ab 75. Jahren, Besuche vor Ostern und Weihnachten.
Bühl	Nachbarschaftshilfe Bühl. Besuchsdienst und Krankenkomunion über Kirchengemeinde.
Elgersweiler	Nachbarschaftshilfe Elgersweiler. Hilfs- und Kontaktdienst Elgersweiler.
Fessenbach	Nachbarschaftshilfe Fessenbach.
Griesheim	Griesheim hilft – Nachbarschaftshilfe Griesheim. Kath. Kirchengemeinderat St. Nikolaus Griesheim: Monatliches Seniorencafé, Krankenhausbesuche.
Rammersweiler	Hallo Nachbar! Nachbarschaftshilfe Rammersweiler.
Waltersweiler	ZuM e.V - Zukunft und Mensch Waltesweiler e.V..
Weier	Nachbarschaftshilfe Weier.
Windschlag	Gemeinsam in Windschlag – Nachbarschaftshilfe e.V.. In der katholischen Pfarrgemeinde St. Pankratius in Windschlag gibt es vier Personen, die kranke und alte Menschen im Krankenhaus oder Zuhause besuchen.
Zell-Weierbach	Netzwerk Nachbarschaft Zell-Weierbach.
Zunsweiler	Zunsweiler hilft einander – Nachbarschaftshilfe Zunsweiler. Altenwerk Zunsweiler, Verband der Kriegsversehrten, freie Jugendgruppe: Besuchs- und Fahrdienste, tägliche Hilfen, Unterstützung bei Versorgungsfragen, Vortragsreihen zu verschiedenen Themen, Sonntagscafé.

**Ergänzung Stand Juni 2018:** Neuer Pflegedienst der Lebenshilfe Offenburg-Oberkirch e.V. „Pflege für ALLE“:

### 3. Handlungsfeld Wohnen

---

Wohnen ist ein Grundbedürfnis der Menschen. Wohnen heißt, ein Zuhause zu haben und einen Raum für gelebte Beziehungen mit Angehörigen, Freunden und Nachbarn. Die meisten wollen in der vertrauten Wohnumgebung bleiben – auch, wenn sie auf Hilfe und Pflege angewiesen sind.

Lebensqualität wird wesentlich durch die Wohnqualität bestimmt. Gerade für ältere Menschen gewinnt das Wohnen zusätzlich an Bedeutung. Sie leben oft mehr als ihr halbes Leben in derselben Wohnung, haben dort ihre Kinder aufgezogen und möchten bis zum Lebensende in ihrer vertrauten Umgebung, der eigenen Wohnung verbleiben, sofern dies möglich ist. Treppen, enge Badezimmer und fehlende Infrastruktur können einen Umzug in eine barrierefreie und zentral gelegene Wohnung notwendig machen.

Das Handlungsfeld Wohnen bezieht sich nicht nur auf die „Wohnung als Enklave“, sondern nimmt unter der Fragestellung, welche Anforderungen an die Schaffung altersgerechter Quartiere gestellt werden, den Quartiersgedanken in den Blick. Die heutigen Seniorinnen und Senioren sehen sich nicht als Zielgruppe der traditionellen Angebote der Altenhilfe, vor allem nicht der stationären Wohnformen. Trotzdem ist der Gedanke des frühzeitigen und selbstbestimmten Planens und Handelns im Hinblick auf das spätere Alter wichtig. Hier sind Antworten notwendig, die eher in den normalen Wohn- und Lebenswelten verortet sind, als in Sonderwohnformen der Altenhilfe. Stationäre Wohnformen werden sicher auch in Zukunft benötigt. Zu fragen ist aber, wie diese sich den sich verändernden Bedürfnissen anpassen können?

Hier sind Antworten notwendig, welche die institutionellen Versorgungsstrukturen der Heime aufbrechen und eher kleinräumige Alternativen zu den heute üblichen stationären Wohnformen anbieten.

In Offenburg gibt es unterschiedliche Wohnmodelle für Seniorinnen und Senioren. Traditionelle Angebote wie das betreute Wohnen / Wohnen mit Service sind über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Schwerpunktmäßig jedoch in der Innenstadt und der Oststadt. Hier finden sich Einrichtungen unterschiedlicher Träger. Das Projekt „Herbstzeit - Betreutes Wohnen für alte Menschen in Familien“ vermittelt und betreut alte, pflegebedürftige und gerontopsychiatrisch erkrankte Menschen in Gastfamilien im gesamten Ortenaukreis.

Neue Wohnformen wie zwei Wohngemeinschaften für Seniorinnen und Senioren gibt es seit 2015 mit Wohnen am Waldbach. Zusätzlich gibt es am Waldbach noch weitere 17 barrierefreie Wohnungen für Seniorinnen und Senioren ohne Betreuung. Außerdem gibt es mit ASTERN - Gemeinschaftliches Wohnen im Alter e.V. und MehrGenerationen Wohnprojekt Offenburg MWO e.V. Anlaufstellen und Projekte, die sich eher an noch nicht pflegebedürftige Seniorinnen und Senioren wenden. Im Sommer 2014 wurde das erste Mehrgenerationenwohnprojekt auf Mietbasis in Offenburg fertig gestellt. Basis hierfür ist ein Kooperationsvertrag zwischen MWO e.V. (MehrGenerationen Wohnprojekt Offenburg e.V.), der Stadt Offenburg und der

Wohnbau Offenburg GmbH (Tochter der Stadt Offenburg). Eigentümerin ist die Wohnbau Offenburg GmbH.<sup>15</sup>

Für Offenburg gibt es keine offizielle Übersicht über barrierearme und barrierefreie Mietwohnungen. Der Begriff barrierearm ist nicht definiert (keine gesetzlichen Vorgaben). Unter diese Formulierung kann bereits der Einbau einer bodenebenen Dusche fallen. Im Eigentum der Wohnbau Offenburg GmbH steht das Mehrfamilienhaus Hindenburgstraße 24/26, das mit einem Aufzug ausgestattet ist und 25 barrierearme Wohnungen beinhaltet. Ebenfalls ist die Wohnbau Offenburg GmbH Eigentümerin des bereits erwähnten Mehrgenerationenwohnhauses Stegermattstraße 20, das 18 barrierearme/barrierefreie Wohnungen beinhaltet. Modernisierungsbedürftige Erdgeschosswohnungen wurden und werden, soweit möglich, im inneren barrierearm ausgestattet. Die GEMIBAU Mittelbadische Baugenossenschaft eG hat barrierearme / barrierefreie Wohnungen ausschließlich im Bereich Senioren-Service-Wohnen. Bei der Offenburger Baugenossenschaft eG gibt es Planungen für barrierearme Wohnungen. Im Übrigen müssen seit 2014, nach der Landesbauverordnung für Baden-Württemberg LBO, Wohnungen im Neubau entsprechend ausgestattet werden.<sup>16</sup>

### 3.1. Wohnen für Seniorinnen und Senioren

Umgangssprachlich werden Seniorenwohnungen „Betreutes Wohnen“ genannt. Im sogenannten Betreuten Wohnen / Wohnen mit Service ist für alle Mieterinnen und Mieter eine „Betreuungspauschale“ pro Person zu entrichten. Sie liegt für eine Person von 60,00 € bis zu 120,00 €, für zwei Personen zwischen 90,00 € und maximal 150,00 €. Die Betreuungspauschale umfasst bei allen Anbietern vergleichbare Leistungen wie Hausnotruf, regelmäßige Sprechstunden vor Ort, Aktivitäten / Freizeitangebote, Notfallversorgung und die tägliche Lebendkontrolle. Zusätzlich kann man kostenpflichtige Wahlleistungen buchen, beispielsweise hauswirtschaftliche Hilfen, Einkaufs- und Wäschedienste oder Fahr- und Begleitedienste. Das Angebotsspektrum und die Kosten sind von Haus zu Haus unterschiedlich. Keine der Seniorenwohnanlagen bietet eine Betreuung rund um die Uhr an. Im Notfall muss in der Nacht der Hausnotruf betätigt werden. In der Regel können die Bewohnerinnen und Bewohner bis zum Tod in den Wohnungen verbleiben. Auch Pflegebedürftige können bis zu einem gewissen Grad des Pflegebedarfes in der Wohnung versorgt werden. Ist der Vermieter eine Privatperson, kann die Wohnung wegen Eigenbedarf gekündigt werden, außer es ist im Mietvertrag explizit festgeschrieben, dass Bewohnerinnen und Bewohner bis zum Tod in der Wohnung leben können.

<sup>15</sup> Zweck der Eigentümerin ist es, u.a. im Rahmen ihrer kommunalen Aufgabenstellung vorrangig eine sozial verantwortbare Wohnungsversorgung für breite Schichten der Bevölkerung sicherzustellen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben errichtet die Eigentümerin das in § 1 beschriebene Wohngebäude. Sie verfolgt hierdurch auch das Ziel, dem MWO e.V. die Realisierung eines ersten Projektes gemäß Absatz 2 zu ermöglichen. Kooperationsvertrag, Präambel 1.

<sup>16</sup> § 35 LBO In Wohngebäuden mit mehr als zwei Wohnungen müssen die Wohnungen eines Geschosses barrierefrei erreichbar sein. In diesen Wohnungen müssen die Wohn- und Schlafräume, eine Toilette, ein Bad und die Küche oder Kochnische barrierefrei nutzbar und mit dem Rollstuhl zugänglich sein. Die Sätze 1 und 2 gelten nicht, soweit die Anforderungen insbesondere wegen schwieriger Geländeverhältnisse, wegen des Einbaus eines sonst nicht erforderlichen Aufzugs oder wegen ungünstiger vorhandener Bebauung nur mit unverhältnismäßigem Mehraufwand erfüllt werden können.

Insgesamt gibt es in Offenburg 477 Wohnungen mit Service, davon sind 72 sozial geförderte Wohnungen (Wohnen nur mit Wohnberechtigungsschein). Hinzu kommt die Seniorenresidenz am Tannweg (Tannweg 4-8, Ortenbergerstraße 11+11a mit 40 barrierefreien Wohnungen, sowie 17 barrierefreie Wohnungen am Waldbach 12 (beide ohne Betreuung).

Die Stadt Offenburg gewährt als freiwillige Leistungen Zuschüsse an Seniorinnen und Senioren, die im „betreuten Wohnen“ leben und Leistungen nach SGB XII erhalten. Damit haben auch Menschen mit niedrigem Einkommen die Möglichkeit, eine Wohnung mit Serviceleistungen im betreuten Wohnen anzumieten. Der Gesamtzuschuss für 52 Personen belief sich 2016 auf 14.049,00 Euro.

Nicht alle Seniorenwohnungen in Offenburg sind barrierefrei gemäß der DIN 18040.<sup>17</sup> Barrierefrei sind Wohnungen, wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind. Beispielsweise der Zugang zu einer Wohnung ist ohne Treppenstufen, bzw. Vorhandensein eines Aufzuges. Weitere Kriterien sind beispielsweise eine ebenerdige Dusche und die Türrahmen haben eine Mindestbreite von 90 cm.

Barrierearme Wohnungen unterliegen anderen Kriterien (es gibt keine entsprechende DIN).

Es gibt vom Gemeindetag Baden-Württemberg, Landkreistag Baden-Württemberg, Städtetag Baden-Württemberg und dem Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Empfehlungen zum Thema Barrierearm Wohnen.<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup> Vorgaben zum Bauen nach DIN 18040 finden Sie hier: [www.nullbarriere.de](http://www.nullbarriere.de).

<sup>18</sup> Vgl. hierzu auch: Gemeindetag Baden-Württemberg, Landkreistag Baden-Württemberg, Städtetag Baden-Württemberg, Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Kuratorium Qualitätssiegel Betreutes Wohnen für Senioren Baden-Württemberg (Hrsg.). Barrierearm Wohnen. Empfehlungen für die Anpassung des Wohnungsbestands. Stuttgart 2014.

# Anbieter für Seniorenwohnen / Betreutes Wohnen

	Aenne-Burda-Stift	Marienhaus / 4. OG	Betreutes Wohnen am Marienhaus	Betreutes Wohnen am Marienhaus	Betreutes Wohnen am Fidelispark
Ort	Kornstraße 2, Am Marktplatz 19	Prädikaturstraße 3	Prädikaturstraße 8, 10	Wasserstraße 3	Am Hohen Rain 4
Vermietung <sup>19</sup>	Vinzentiushaus Offenburg GmbH	Vinzentiushaus Offenburg GmbH	Katholische Gesamtkirchengemeinde	Possler Hausverwaltung GmbH	Possler Hausverwaltung GmbH
Betreuung	Vinzentiushaus Offenburg GmbH	Vinzentiushaus Offenburg GmbH	Vinzentiushaus Offenburg GmbH	Vinzentiushaus Offenburg GmbH	Vinzentiushaus Offenburg GmbH
Anzahl der Wohnungen	49	5	30	21	26
Sozial geförderte Wohnungen, Vermietung nur mit Wohnberechtigungsschein	11	keine	14	keine	keine
Anmerkung	keine	keine	keine	Eigentumswohnungen von Privatpersonen	Eigentumswohnungen von Privatpersonen
Betreuungspauschale für 1 / 2 Personen	120,00 / 150,00 €	85,00 / 115,00 €	85,00 / 115,00 €	85,00 / 115,00 €	85,00 / 115,00 €

<sup>19</sup> Vermieter und Eigentümer sind nicht immer identisch.

## Anbieter für Seniorenwohnen / Betreutes Wohnen

	Wichernstraße	Altenburger Allee	Bauerngasse	Haus Wiede	Walter-Clauss-Straße
Ort	Wichernstraße 1a-1c	Altenburger Allee 11, 13	Bauerngasse 3a	Oskar-Muser-Straße 7	Walter-Clauss-Straße 4
Vermietung	Arbeiterwohlfahrt Ortenau e.V.	GEMIBAU Mittelbadische Baugenossenschaft eG	GEMIBAU Mittelbadische Baugenossenschaft eG	GEMIBAU Mittelbadische Baugenossenschaft eG	GEMIBAU Mittelbadische Baugenossenschaft eG
Betreuung	Arbeiterwohlfahrt Ortenau e.V.	Arbeiterwohlfahrt Ortenau e.V.	Paul-Gerhardt-Werk e.V. Offenburg	Paul-Gerhardt-Werk e.V. Offenburg	Paul-Gerhardt-Werk e.V. Offenburg
Anzahl der Wohnungen	64	36	11	34	
Sozial geförderte Wohnungen, Vermietung nur mit Wohnberechtigungsschein	keine	36	11	keine	
Anmerkung	keine	keine	keine	keine	keine
Betreuungspauschale für 1 / 2 Personen	60,00 / 75,00 €	78,00 / 90,00 €	82,00 / 90,00 €	82,00 / 90,00 €	82,00 / 90,00 €



# Anbieter für Seniorenwohnen / Betreutes Wohnen

	Amalie-Struve-Straße	Brünnesweg	Franz-Ludwig-Mersy-Straße	Lonsstraße	Seniorenheim am Kulturforum
Ort	Amalie-Struve-Straße 7, 9	Brünnesweg 12-16	Franz-Ludwig-Mersy-Straße 6-8	Lonsstraße 3, 7	Ortenbergerstraße 27-27b
Vermietung	Paul-Gerhardt-Werk e.V. Offenburg	Paul-Gerhardt-Werk e.V. Offenburg	Paul-Gerhardt-Werk e.V. Offenburg	Paul-Gerhardt-Werk e.V. Offenburg	Privatpersonen, Anfragen über PGW möglich
Betreuung	Paul-Gerhardt-Werk e.V. Offenburg	Paul-Gerhardt-Werk e.V. Offenburg	Paul-Gerhardt-Werk e.V. Offenburg	Paul-Gerhardt-Werk e.V. Offenburg	Paul-Gerhardt-Werk e.V. Offenburg
Anzahl der Wohnungen	16	42	16	63	35
Sozial geförderte Wohnungen, Vermietung nur mit Wohnberechtigungsschein	keine	keine	keine	keine	keine
Anmerkung	keine	keine	keine	keine	Eigentumswohnungen von Privatpersonen
Betreuungspauschale für 1 / 2 Personen	95,00 € pro Wohnung	95,00 € pro Wohnung	95,00 € pro Wohnung	95,00 € pro Wohnung	95,00 € pro Wohnung

# Anbieter für Seniorenwohnen / Betreutes Wohnen

Anbieter für Seniorenwohnen / Betreutes Wohnen		Seniorendomizil Marta-Schanzenbach-Haus	Residenz am Tannweg	Wohnen am Waldbach
Ort		Wichernstraße 1	Tannweg 4-8, Ortenbergerstr. 11+11a	Am Waldbach 12
Vermietung		orbau- Bauunternehmen GmbH	Scholz Immobilienmanagement GmbH	Vinzentiushaus Offenburg GmbH
Betreuung		Arbeiterwohlfahrt Ortenau e.V.	keine	keine
Anzahl der Wohnungen		28	40	17
Sozial geförderte Wohnungen, Vermietung nur mit Wohnberechtigungsschein		keine	keine	keine
Anmerkung		keine	Barrierefreies Gemeinschaftswohnen. Moderation über Vinzentiushaus Offenburg GmbH.	Barrierefreie Wohnungen ohne Betreuung. Sämtliche Betreuungsleistungen müssen privat organisiert werden.
Betreuungspauschale für 1 / 2 Personen		90,00 / 115,00 €	keine	keine

### 3.2. Neue Wohnformen für Seniorinnen und Senioren

In Offenburg gibt es verschiedene Träger und unterschiedliche Angebote im Bereich Neue Wohnformen. Zum einen beziehen sich diese auf ein gemeinschaftliches Wohnen wie in der ambulant begleiteten Wohngemeinschaft, beim MehrGenerationen Wohnprojekt Offenburg und Asten, zum anderen auf individuelle Angebote wie bei „Herbstzeit“ oder dem betreuten Wohnen zu Hause.

#### Anbieter neue Wohnformen für Seniorinnen und Senioren

Angebot	Erläuterung	
Betreutes Wohnen für alte Menschen in Familien	Das Projekt „Herbstzeit - Betreutes Wohnen für alte Menschen in Familien“ vermittelt und betreut alte, pflegebedürftige und gerontopsychiatrisch erkrankte Menschen in Gastfamilien im gesamten Ortenaukreis. Es ist eine Wohn- und Lebensform für alte Menschen, die aufgrund ihres Alters nicht mehr selbständig leben können und die notwendige Betreuung in einer Familie erhalten. Es gewährleistet eine den Bedürfnissen des alten Menschen entsprechende, individuelle, familienbezogene Betreuung und ist eine Alternative zur Heimerunterbringung. Die Familien werden fachlich begleitet. Die Kosten sind abhängig vom Pflegegrad. Die Gastfamilien werden durch die Herbstzeit gGmbH betreut.	Träger: Herbstzeit – gemeinnützige GmbH
Betreutes Wohnen zu Hause	Die Arbeiterwohlfahrt Ortenau e.V. bietet in Offenburg ein betreutes Wohnen zu Hause an. Dieser Service beinhaltet den täglichen Kontakt (per Telefon) und regelmäßige Besuche. Auf Wunsch können weitere kostenpflichtige Unterstützungen veranlasst werden (z.B. Hilfe im Haushalt, Essen auf Rädern, Begleitungen und Fahrdienste). Das Angebot ist kostenpflichtig.	Träger: Arbeiterwohlfahrt Ortenau e.V.
Ambulant begleitete Wohngemeinschaft	Mit dem Angebot Wohnen am Waldbach gibt es in Offenburg zwei Seniorenwohngemeinschaften. Bei diesem Angebot ist die Vinzentiushaus Offenburg GmbH der Vermieter. Die Selbstbestimmung der Mieter innerhalb der Wohngemeinschaft ist gewährleistet und stellt den prägenden Charakter dieser Wohnform dar. Die gemeinschaftliche Gestaltung des Alltags steht im Vordergrund. Alle Angelegenheiten, die das Zusammenleben betreffen, werden durch einen Mehrheitsbeschluss der Wohngemeinschaft entschieden. Persönliche Angelegenheiten des täglichen Alltags und Lebens, die die Mitglieder der Wohngemeinschaft nicht betreffen, stehen in der Verantwortung des Einzelnen. Das heißt, die Mieter müssen nicht auf die Angebote der Vinzentiushaus Offenburg	Selbstorganisierte Wohngemeinschaft Vermieter: Vinzentiushaus GmbH

	GmbH zurückgreifen (z.B. Pflegedienst St. Ursula), sondern haben freie Anbieterwahl. Es können auch Mieter mit Pflegegrad aufgenommen werden.	
ASTERN – Gemeinschaftliches Wohnen im Alter e.V.	<p>Der Verein setzte sich für folgende Ziele ein:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Öffentliches Interesse und Bewusstsein für alternative Wohn- und Lebensformen im Alter erzeugen.</li> <li>• Gemeinschaftliche Wohnprojekte anregen und fördern.</li> <li>• Entsprechende Impulse in Gemeinden und Verwaltungen setzen.</li> <li>• Öffentliche und private Bau- und Mietprojekte für gemeinschaftliches Wohnen im Alter anregen bzw. gewinnen. Eine Bauwohngruppe ist im Seidenfaden in Planung und Umsetzung.</li> <li>• Gruppen die das gemeinschaftliche Wohnen verwirklichen wollen, beraten, begleiten und fördern.</li> </ul> <p>Aktuelle Projekte / bislang durchgeführte Projekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Baugruppe im Seidenfaden auf Eigentums- und Mietbasis</li> <li>• Wohnprojekt Ortenberger Straße 7 in Ortenberg</li> </ul>	
MWO – MehrGenerationen Wohnprojekt Offen- burg e.V.	<p>Anfang 2009 hat sich auf Grund einer Privatinitiative eine wachsende Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern zusammengeschlossen, um gemeinsam für Offenburg unter dem Aspekt des Demografischen Wandels die „Neuen Wohnformen“ zu entwickeln und erfolgreich umzusetzen.</p> <p>Das Angebot richtet sich nicht speziell an Senioren, es ist für alle Alters- und Lebensgruppen gedacht.</p> <p>Aktuelle Projekte / bislang durchgeführte Projekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Mehrgenerationen-Wohnprojekt am Bürgerpark</li> <li>• Wohnprojekt im Seidenfaden</li> </ul>	

### 3.3. Weitere Angebote

Weitere Angebote im Handlungsfeld Wohnen beziehen sich auf Unterstützungsangebote für Seniorinnen und Senioren in der eigenen Häuslichkeit. Die Stadtteil- und Familienzentren als bürgernahe Kommunikationsorte haben einen Gesamtblick für die Entwicklung und die Bedarfe in den Stadtteilen. Gestaltung des Wohnumfeldes bezieht sich auch auf bürgernahe Kommunikationszentren und Begabungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum. Hierzu gehören unter anderem die Stadtteil- und Familienzentren, die Gemeindezentren der Religionsgemeinschaften und Begegnungsplätze im öffentlichen Raum.

#### Angebote im Bereich Gestaltung Wohnumfeld

Angebot	Erläuterung	Anbieter
Wohnberatung	Wohnberater bieten eine kostenlose Beratung an. Sie informieren zum einen über die Möglichkeiten der barrierefreien Anpassung der Wohnung und deren Finanzierung, sowie über Hilfsmittel. Zum anderen beraten sie zu neuen Wohnformen im Alter.	Stadt Offenburg, Seniorenbüro
Seniorenwerkstatt	Die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Seniorenwerkstatt übernehmen kleine Dienstleistungen wie das Reparieren von tropfenden Wasserhähnen oder das Wechseln von kaputten Glühbirnen. Das Angebot ist kostenlos, es wird eine Anfahrtpauschale von 8,00 € erhoben.	Stadt Offenburg, Seniorenbüro
Hausnotruf	Es gibt unterschiedliche regionale und überregionale Anbieter eines Hausnotrufs. Als Basisangebot erhält man ein Notrufgerät mit einem Hilfefunkknopf der entweder um den Hals oder am Handgelenk getragen wird. In einem Notfall können zum Teil auf Wunsch zunächst die Angehörigen informiert werden, ist dies nicht möglich oder gewünscht wird ein Rettungsdienst informiert. Sofern ein Pflegegrad vorliegt, wird ein Teil der Kosten von der Pflegekasse übernommen.	Deutsches Rotes Kreuz, Pflegedienst Küderle, Pflegedienst Vita Tertia, Malteser Hilfsdienst e.V.
Seniorenfreundliche Handwerkerleistungen	Speziell geschulte und zertifizierte Betriebe bieten seniorenfreundliche Handwerks- und Serviceleistungen an. <sup>20</sup> Die Firmen kennen sich mit altersgemäßen Besonderheiten und Anforderungen aus.	Fliesenleger Arno Scheiderbauer, Malerfachbetrieb Udo Hitzke
Umbaumaßnahmen	Seniorinnen und Senioren mit einem Pflegegrad, erhalten von der Pflegekasse bis zu 4.000,00 € je Umbaumaßnahme (z.B. barrierefreie Dusche)	

<sup>20</sup> Insgesamt gibt es im Ortenaukreis 21 Betriebe, davon sind zwei in Offenburg ansässig.

## 4. Handlungsfeld Mobilität

---

Durch den Anstieg der Anzahl der älteren Menschen als eine Herausforderung des Demografischen Wandels wird sich zukünftig die Gestaltung individueller Mobilität verändern. Daher werden mit zunehmendem Alter verschiedene Hilfsmittel zur Erhaltung der individuellen Mobilität zum Einsatz kommen. Hierbei handelt es sich zum Beispiel um Rollatoren, Rollstühle oder sonstige Gehhilfen.

Anpassungen zur Gewährleistung der individuellen Mobilität werden zukünftig in allen Lebensbereichen verstärkt notwendig sein. Dies gilt unter anderem für

- Die Wohnung und das Wohnumfeld,<sup>21</sup>
- die Gäste, Besucher und Betreuer von mobilitätseingeschränkten Personen,
- dem Versorgungsverkehr von Handwerkern und Dienstleistern,
- sowie dem Versorgungsverkehr für Güter des täglichen Bedarfs, Pflege und medizinische Betreuung.

Eine zentrale Herausforderung, die sich aus diesen Entwicklungen ergibt, ist die Sicherung der individuellen Mobilität vor allem für ältere Menschen.<sup>22</sup>

Ein wichtiges Anliegen ist die individuelle Mobilität (Erhalt der eigenen Mobilität beispielsweise durch Bewegungsangebote) in den Stadtteilen und in den Ortsteilen zu stärken. Hierzu bietet die Broschüre „Gemeinsam. Noch besser! Offenburger Sport-Spaß. Angebote der Sportvereine 2016 / 2017. (21. Ausgabe)“ einen Überblick.<sup>23</sup>

Zusätzlich beraten Kranken- und Pflegekassen, Verbände sowie der Pflegestützpunkt zum Erhalt und zur Förderung der individuellen Mobilität.

Das Handlungsfeld Mobilität umfasst zunächst den öffentlichen Nahverkehr der Kernstadt und der Ortsteile. Ein weiterer Punkt sind Bedürfnisse / Bedarfe sowie Probleme bei älteren Menschen im Hinblick auf ihre außerhäusliche Mobilität. Welche objektiven Faktoren und subjektiven Einschätzungen beeinflussen die außerhäusige Mobilität bei Älteren? Welche sozialen und technischen Rahmenbedingungen unterstützen bzw. behindern die Realisierung der Mobilitätsbedürfnisse der Älteren? Hierzu zählen beispielsweise Infrastruktur, Begleitdienste und / oder Beratungsstellen.

### 4.1. Öffentlicher Nahverkehr

Eine Veränderung des Schlüsselbussystems tritt im November 2017 in Kraft. Das neue System wurde (Beginn 2015) mit entsprechender Beteiligung unterschiedlicher Zielgruppen erarbeitet.

Der öffentliche Nahverkehr ermöglicht es den Bürgerinnen und Bürgern sich auch ohne eigenen PKW und ohne die Hilfe von Angehörigen und / oder Nachbarn frei zu bewegen. Voraussetzung ist ein gewisser Grad an eigener Mobilität. Rollstuhlfahrer und Menschen mit Rollatoren ist es nicht immer möglich das Angebot uneinge-

---

<sup>21</sup> Siehe auch unter Punkt 3.3. „Wohnberatung“.

<sup>22</sup> Siehe Vergünstigungen in den Bereichen ÖPNV, Taxi und Schwimmbadnutzung für Seniorinnen und Senioren durch den Seniorenpass unter Punkt 7.2..

<sup>23</sup> Broschüre ist im Bürgerbüro erhältlich.

schränkt zu nutzen. Beispielsweise kann der Fußweg zur nächsten Haltestelle subjektiv zu weit oder der Zugang zum Bus nicht barrierefrei sein.

In Offenburg sind 95 % der Busse Niederflurbusse, sie ermöglichen einen einfacheren Ein- und Ausstieg. Die einzelnen Haltestellen sollen in den nächsten Jahren behindertengerecht umgebaut werden.

Die Busverbindungen innerhalb von Offenburg (Innenstadt, Stadtteile und Ortsteile) sind in der Regel wochentags zu den normalen Geschäftszeiten mindestens stündlich, z.T. halbstündlich eingerichtet. In den Abendstunden und am Wochenende ist der Busverkehr eingeschränkt.

Ein weiteres Angebot ist das Anruf Sammel Taxi (AST). Wenn in den Abend- und Nachtstunden oder am Sonntagmorgen keine Busse fahren, besteht die Möglichkeit über AST mit einem Taxi an den Zielort zu kommen. Tagsüber fährt das AST nicht. Es werden jährlich rund 1600 Fahrten mit 1800 Fahrgästen durchgeführt. Über Rückmeldungen durch Taxifahrer ist bekannt, dass es überwiegend jüngere Menschen sind, die das AST nutzen. Konkrete Zahlen liegen nicht vor.

#### **4.2. Begleitdienste**

Ist die eigene Mobilität eingeschränkt, können Begleitdienste die Seniorinnen und Senioren in der eigenen Mobilität unterstützen. So bieten beispielsweise Pflegedienste und Nachbarschaftshilfen die Begleitung zum Arzt, zum Einkaufen oder auch Spaziergänge an.<sup>24</sup>

#### **4.3. Barrierefreiheit**

Der barrierefreie Zugang zu Behörden, Geschäften und kulturellen Einrichtungen ermöglicht älteren Bürgerinnen und Bürgern selbständig Besorgungen sowie Behördengänge zu erledigen und somit soziale / kulturelle Teilhabe zu erleben.

Die Stadt Offenburg stellt hierfür sechs unterschiedliche von Offenburg entwickelte Stadtpläne vor, die aufzeigen welche Stellen und Einrichtungen barrierefrei zu erreichen sind. Sie beziehen sich auf die Kernstadt und umfassen:

- Öffentliche Einrichtungen
- Bildung, Kultur, Freizeit
- Verbände und Beratungsstellen
- Einkaufen
- Gaststätten und Hotels
- Sehenswürdigkeiten, Parks, Kirchen

Stark nachgefragte Gebäude wie beispielsweise Bürgerbüro, Ausländerbüro, Kulturforum und Rathaus sind barrierefrei zu erreichen. Barrierefreiheit wird bei Umbau sukzessive umgesetzt.<sup>25</sup>

---

<sup>24</sup> Im Handlungsfeld Pflege, Punkt 2.2. Ambulante (häusliche) Pflege und hauswirtschaftliche Versorgung finden Sie die Anbieter von Begleitdiensten.

<sup>25</sup> Bezieht sich auf die kommunalen Gebäude.

In den Stadtplänen sind die örtlichen Behindertenparkplätze und die Behindertentoiletten verzeichnet.<sup>26</sup>

Der Erhalt der eigenen Mobilität wird auch durch einen barrierefreien und gut zu bewältigenden öffentlichen Raum gefördert. Traue ich mir als älterer Bürger, bzw. als ältere Bürgerin zu, alleine mit dem Bus in die Innenstadt zum Arzt zu fahren und danach Einkäufe zu erledigen, erhöht das nicht nur die persönliche Lebensqualität, sondern steigert auch das Vertrauen in die eigene Person, bzw. in körperliche und mentale Leistungsfähigkeit. Hierfür bedarf es innerhalb der Stadt Strukturen, die auch für eingeschränkte Menschen gut nutzbar, bzw. überwindbar sind. Hürden sind beispielsweise Treppen oder gefährliche und vielbefahrene Straßen ohne Fußgängerampeln, aber auch Schwellen im Allgemeinen.

#### **4.4. Erhalt der individuellen Mobilität**

Ein weiterer Aspekt ist der Erhalt der individuellen Mobilität. Die Verantwortung hierfür liegt primär bei der einzelnen Person. Zahlreiche Offenburger Sportvereine, das Seniorenbüro (zentral und dezentral in den Stadtteil- und Familienzentren) und weitere Gruppierungen und Initiativen bieten für Seniorinnen und Senioren Sport- / Bewegungsgruppen an. Hierbei handelt es sich beispielsweise um Beckenbodengymnastik, Bewegung für Männer, Qi Gong oder Tanzen im Sitzen. Im Vordergrund stehen der Erhalt der Mobilität, sportlicher Fitness und das gesellige Beisammensein. Das neue Kombibad /Freizeitbad (Eröffnung 2017) ist mit einem barrierefreien Kursbecken ausgestattet. Es gibt in Offenburg zwei Inklusionsspielplätze (Berliner Straße und Am Mühlbachareal). Der runde Tisch barrierefreie Stadt trifft sich in regelmäßigen Abständen, die Aktion unbehindert Miteinander ist kreisweit etabliert. In diesem Zusammenhang sind auch die Dienstleistungen der ortsansässigen Sanitätshäuser zu beachten. Hier gibt es professionell angepasste Hilfsmittelversorgung durch individuelle Beratung.<sup>27</sup> Die AOK-proReha nach Hüft- und Knie-TEP ist ein spezielles Angebot der AOK Baden-Württemberg für Patienten/innen nach Hüft- und Knie-TEP zum langmöglichen Erhalt, bzw. der Wiederherstellung der individuellen Mobilität. Zugangsvoraussetzungen können bei der Gesundheitskasse abgeklärt werden. Darüber hinaus gibt es bei der jeweiligen Gesundheitskasse für die Mitglieder entsprechende Programme, die die individuelle Mobilität erhalten bzw. fördern. Da sich diese Programme entsprechend den gesellschaftlichen Anforderungen und Bedarfen ändern und angepasst werden, ist eine persönliche Abfrage bei den Gesundheitskassen sinnvoll.

#### **4.5. Neue Mobilität**

Die Stadt Offenburg fördert durch verschiedene Angebote Zugang zu neuer und nachhaltiger Mobilität. Die Technischen Betriebe Offenburg bieten über den Fahrradverleih Tandems, Pedelecs und eine Rikscha zum Verleih an. Darüber hinaus gibt es vier Mobilitätsstationen an der Messe Offenburg, am zentralen Omnibus-Bahnhof (ZOB), am Technischen Rathaus und am Kulturforum. Hier können Räder von Next-

<sup>26</sup> Die Stadtpläne finden Sie verkleinert im Anhang unter Stadtpläne barrierefreies Offenburg.

<sup>27</sup> Siehe auch Punkt 5.1. Gesundheitsversorgung.



bike und auch Car-Sharing von Stadtmobil Südbaden genutzt werden. Über die „Einfach-Mobil-Karte“ sind Rabatte auf Car-Sharing über Stadtmobil Südbaden und für die Nutzung von Rädern der Firma Nextbike vergünstigt möglich.

## 5. Handlungsfeld Versorgung

---

Das Handlungsfeld Versorgung umfasst Waren- und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs und die entsprechenden Einrichtungen. Hiermit ist die Versorgung der älteren Bürgerinnen und Bürger zum einen mit den Waren des täglichen Bedarfs (z.B. Lebensmittel) und zum anderen die gesundheitliche Versorgung gemeint.

Die Nahversorgung im engeren Sinne umfasst das Angebot von Gütern des täglichen Bedarfs, vor allem von Lebensmitteln, aber auch von Dienstleistungen, die zentral gelegen und fußläufig zu erreichen sind. Zur Nahversorgung im weiteren Sinne gehört ein umfassendes Angebot an Waren. Sie umfassen den kurz- bis langfristigen Bedarfsbereich, aber auch öffentliche und private Dienstleistungen (z.B. Bank, Post, Gastronomie, Schulen, medizinische Versorgung, Kultur).

Ein längerer Verbleib zu Hause bzw. im Quartier setzt voraus, dass die oben beschriebenen haupt- und ehrenamtlichen Dienstleistungen und Angebote verfügbar sind. Zusätzlich beinhaltet dieses Handlungsfeld auch haushaltsnahe Dienstleistungen und Mobilitätsangebote wie z.B. Hol-, Bring- und Begleitsdienste, die bei eingeschränkter individueller Mobilität benötigt werden.<sup>28</sup>

Auch der klassische gewerbliche Bereich spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Das Handlungsfeld Versorgung hat eine Schnittmenge zu den Handlungsfeldern Wohnen und Mobilität. Im Handlungsfeld Versorgung geht es um zentrale Aspekte und Fragen wie beispielsweise:

- Welche Angebote und Angebotstypen zur Sicherung von Nahversorgung bestehen?
- Welche alternativen Formen bieten sich an um die Versorgung mit Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs überall in Offenburg und den Ortsteilen sicher zu stellen?
- Gibt es bereits erprobte dezentrale Modelle der Gesundheitsversorgung? Und wenn ja, wie sind sie auf Offenburgs Stadt- und Ortsteile übertragbar?  
Was sind die traditionellen Strukturen? Sind diese noch zukunftsfähig? Wenn nein, wie müssen alternative Denkmodelle aussehen?

Bei allen Versorgungsangeboten steht im Vordergrund, dass dem Verlassen der Wohnung (Vorbeugen von Isolation und Vereinsamung) im Vergleich zum „Lieferservice von Leistungen“ eine höhere Bedeutung zukommt. Im Fokus soll daher die Frage stehen, wie es gelingen kann die Mobilitäts- und Kommstrukturen zu fördern und zu stärken, beispielsweise durch niederschweligen Zugängen, Unterstützungs- und Hilfemöglichkeiten, etc..

### 5.1. Gesundheitsversorgung

Eine ausreichende Gesundheitsversorgung wird mit zunehmendem Alter immer wichtiger und bedeutender. Je älter eine Person wird, desto höher ist die Wahr-

---

<sup>28</sup> Vgl. hierzu auch die Handlungsfelder Wohnen und Mobilität, insbesondere Punkt 3.3. weitere Angebote Wohnen und Punkt 4.2. Begleitsdienste.

scheinlichkeit, dass Arztbesuche zunehmen, Medikamente über eine Apotheke bezogen werden oder weitere Fachärzte, Physiotherapie oder ähnliches benötigt wird. Mangelnde Zugänge zu ausreichender Versorgung gefährdet Autonomie und Lebensqualität. Die Bedürfnisse und Probleme bei älteren Menschen im Hinblick auf ihre Versorgungssituation, wie auch die beeinflussbaren objektiven Rahmenbedingungen stehen in diesem Handlungsfeld im Vordergrund. Welche Faktoren beeinflussen positiv die Versorgungsangebote? Welche sozialen Angebote, wie beispielsweise Begleitdienste, unterstützen Ältere bei der Inanspruchnahme der Versorgungsangebote?

### Gesundheitsversorgung

Haus- und Fachärzte	<p>In Offenburg gibt es 44 Hausärzte und 106 Fachärzte unterschiedlicher Richtung. In sieben Ortschaften gibt es einen Allgemeinmediziner<sup>29</sup> vor Ort.<sup>30</sup></p> <p>In den letzten Jahren hat in Offenburg ein Generationenwechsel bei den Hausärzten stattgefunden. D.h. alteingesessene Ärztinnen und Ärzte sind in den Ruhestand gegangen, junge Kolleginnen und Kollegen haben die Praxis übernommen. Dies ist nach Erfahrung des Pflegestützpunktes nicht immer einfach für Seniorinnen und Senioren. Auch die Budgetierung trägt dazu bei, dass nur eingeschränkt Zeit für Belange und Sorgen der Patientinnen und Patienten zur Verfügung stehen.</p> <p>Elf Hausärzte in Offenburg haben eine medizinische Fachangestellte in ihrer Praxis als VERAH Mitarbeiterin ausbilden lassen (Versorgungsassistentin der Hausarztpraxis). Die Mitarbeiterin übernimmt dabei arztentlastende, delegierte Aufgaben und unterstützt bei der Sicherstellung einer umfassenden Patientenbetreuung. Sie übernimmt beispielsweise im Rahmen von Hausbesuchen das Messen des Blutdruckes oder des Insulinspiegels.</p>
Apotheken	<p>Apotheken versorgen die Bürgerinnen und Bürger mit Medikamenten und beraten diese. Die Mehrheit der Anbieter ist in der Offenburg Kernstadt zu finden. Die Apotheken bieten einen Lieferservice an.</p>
Sanitätshäuser	<p>Offenburg hat vier Sanitätshäuser. Das Angebot umfasst neben dem allgemeinen Angebot auch Orthopädietechnik (Prothetik, Orthetik) und Reha-technik. Die Mehrheit der Anbieter ist in der Offenburg Kernstadt zu finden. Die Anbieter führen ihre Beratung in der Regel auch in der Häuslichkeit durch.</p>
Fußpflege / Podologie	<p>Welche Praxen Hausbesuche anbieten, kann nur durch Einzelanfrage ermittelt werden.</p>
Physiotherapie	<p>Physiotherapie ist eine Form spezifischen Trainings und der äußerlichen Anwendung von Heilmitteln, mit der vor allem die Bewegungs- und Funktionsfähigkeit des menschlichen Körpers wiederhergestellt, verbessert oder erhalten werden</p>

<sup>29</sup> In Rammersweier Versorgung ausschließlich für Privatpatienten

<sup>30</sup> Siehe auch Auflistung Punkt 5.3. Versorgung in den Stadt- und Ortsteilen.

	soll. Hausbesuche können ärztlich angeordnet werden. Welche Praxen Hausbesuche durchführen, kann nur durch Einzelanfrage ermittelt werden. (Kostenerstattung für den Physiotherapeuten 11,53 € pro Hausbesuch, inklusive Kilometerpauschale).
Ergotherapie	Ergotherapie unterstützt Menschen jeden Alters, die in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt oder von Einschränkung bedroht sind. Welche Praxen Hausbesuche durchführen, kann nur durch Einzelanfrage ermittelt werden.

## 5.2. Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs

Die Waren und Dienstleistungen umfassen zum einen Güter des täglichen Bedarfs (z.B. Lebensmittel), aber auch Dienstleister wie Banken oder die Post.

### Versorgung des täglichen Bedarfs

Lebensmittelversorgung	In Offenburg gibt es ein breites Spektrum von Lebensmittelgeschäften. Sie sind meist für die Mehrheit der Seniorinnen und Senioren nicht fußläufig zu erreichen. Nicht in allen Ortsteilen gibt es eine Lebensmittelversorgung. In Offenburg gibt es kein Lebensmittelgeschäft, das einen angeschlossenen Lieferservice hat. Der EDEKA-Anbieter Timm-Zinth hatte vor Jahren das Angebot eines Bringdienstes, dies wurde jedoch eingestellt. Benötigte Lebensmittel können jederzeit über das Internet bestellt werden. Hierzu bedarf es jedoch einen Computer und Grundkenntnisse im Umgang mit dem Internet.
Offenburger Tafel e.V.	Die Offenburger Tafel sammelt „überschüssige“, aber qualitativ einwandfreie Lebensmittel, und gibt diese an Bedürftige weiter. Nach vorheriger Absprache können die Einkäufe nach Hause gebracht werden.
Essen auf Rädern	Das Angebot „Essen auf Rädern“ beinhaltet bei allen Anbietern ein drei Gänge Menü, bestehend aus einer Suppe, einem Hauptgericht und einem Dessert. Es ist möglich aus unterschiedlichen Gerichten zu wählen, auch kann das Mittagessen nur für einzelne Tage bestellt werden. Es gibt keinen Mindestbestellwert / keine Mindestabnahme. Das Essen wird meist frisch zwischen 11.00 und 13.00 Uhr geliefert. In Offenburg gibt es zwei ortsansässige Anbieter (Arbeiterwohlfahrt Ortenau e.V. und Diakonie Sozialstation).
Mittagstisch	Es gibt verschiedene Träger, die einen Mittagstisch anbieten. Das Angebot der Mittagstische kann als Alternative zum Essen auf Rädern gesehen werden. Vorteil ist das gesellige Essen mit anderen Menschen und das Verlassen der Wohnung. Das Vinzentiushaus bietet in der Oststadt einen offenen Mittagstisch für Senioren an. Auch in den Stadtteil- und Familienzentren sowie im Seniorenbüro gibt es Mittagstischangebote. Des Weiteren bieten unterschiedliche Gaststätten kostengünstige Mittagstische an.

Hol- und Bringdienste	Pflegedienste und Nachbarschaftshilfen bieten sog. Hol- und Bringdienste an. Beispielsweise begleiten sie die Seniorinnen und Senioren beim Einkaufen oder erledigen im Auftrag der Kunden diverse Besorgungen.
Post und Bank	Teilweise gehen Banken dazu über gerade kleine Filialen zu schließen. Hier stehen dann meist noch Bankautomaten zur Verfügung. Der persönliche Kontakt am Schalter entfällt, Überweisungen können noch online getätigt werden. Auch die Post schließt kleinere Filialen. Die Dienstleistung wird dann häufig in Ladengeschäfte, Filialen von Lebensmittelhändlern etc. integriert. Diese übernehmen beispielsweise die Annahme von Paketen und verkaufen Briefmarken.
Hausmeisterdienste	In Offenburg gibt es zahlreiche Hausmeisterdienste. Die Dienstleistungen erstrecken sich von der Garten- und Grünanlagenpflege, über Reparatur- und Montageservice bis zum Winterdienst. Angebotsleistungen sowie Preise müssen individuell abgefragt werden.
Friseure	Innerhalb von Offenburg und den Ortsteilen (siehe Punkt 5.3.) gibt es zahlreiche Friseure. Es konnte nicht eruiert werden, welche Friseure Hausbesuche übernehmen. Tendenziell wird eine rückläufige Bereitschaft für Hausbesuche wahrgenommen.
Mittagstisch / Lieferservice	Offenburger Restaurants und Metzgereien bieten eine Vielzahl von Mittagstischen an. Aussagen, welche Restaurants und Metzgereien auch einen Lieferservice anbieten konnte nicht geklärt werden. Pizzerien und sonstige Anbieter haben einen Lieferservice im Angebot.
Gärtnerei	In Offenburg gibt es Gärtnereien und Floristikfachgeschäfte. Es gibt mindestens einen Zustellservice für Blumen. Das Blumenauto ist regelmäßig jeden Tag von 9.00 bis 12.00 Uhr in Offenburg und der näheren Umgebung unterwegs.
Raiffeisen-Märkte	In Zunsweier und Rammersweier gibt es jeweils einen Raiffeisen-Markt. Das Sortiment erstreckt sich von Getränken bis zu Bedarfsartikeln wie Gartengeräten, Heimtierbedarf, Pflanzen und Lebensmitteln.

### 5.3. Versorgung in den Stadt- und Ortsteilen

Die Versorgung mit Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs werden nachfolgend getrennt nach Stadt- und Ortsteilen sowie nach den jeweiligen Angeboten aufgeführt.

Es sind insbesondere die Angebote im Bereich Nahversorgung der Güter des täglichen Bedarfs die fußläufig, bzw. in direkter Nähe liegen, benannt.

## Versorgung in den Ortsteilen

	<b>Bohlsbach</b>	<b>Bühl</b>	<b>Elgersweiler</b>	<b>Fessenbach</b>	<b>Griesheim</b>
Einwohner	2.370	1.067	2.694	1.302	1.9423
Arzt	Allgemeinmediziner Zahnarzt	nein	Allgemeinmediziner Zahnarzt	nein	Allgemeinmediziner
Apotheke	nein	nein	nein	nein	nein
Bäckerei	1	1	2	nein	1
Bank	nein	Automat	Sparkasse, Volksbank	nein	nein
Café	nein	1	1	nein	nein
Lebensmittelladen	1	1	1	nein	1
Metzgerei	2	nein	1	nein	nein
Post	ja	nein	ja	nein	ja
Restaurant	3	2	4	3	3
Friseur	nein	nein	3	nein	nein

	<b>Rammersweiler</b>	<b>Waltersweiler</b>	<b>Weier</b>	<b>Windschläg</b>	<b>Zell-Weierbach</b>	<b>Zunsweiler</b>
Einwohner	2.751	1.030	1.548	2.111	3.524	2.917
Arzt	Allgemeinmediziner (ausschließlich Privatpatienten)	nein	nein	Allgemein- mediziner	3 Allgemein- mediziner, Zahnarzt	Allgemein- mediziner Zahnarzt
Apotheke	nein	nein	nein	nein	1	1
Bäckerei	2	nein	1	2	2	2
Bank	nein	nein	nein	Sparkassen- automat	Sparkasse, Volksbank <sup>31</sup>	Volksbank
Café	1	nein	nein	nein	1	2
Lebensmittelladen	1	nein	2	1	nein	2
Metzgerei	1	nein	nein	1	nein	nein
Post	1	nein	nein	1	1	1
Restaurant	5	3	2	2	5	4
Friseur	1	1	nein	1	4	2

<sup>31</sup> Im Laufe des Jahres 2017 werden die Filialen in Zell-Weierbach und Zunsweiler geschlossen. Ein Geldautomat wird vor Ort bestehen bleiben.

## Versorgung in den Stadtteilen

	Albersbösch/Hildboldsweiler	Innenstadt	Oststadt
Einwohner	8.332	3.992	14.024
Arzt	1 Kinderarzt 2 Allgemeinmediziner	16	unzählige Haus- und Fachärzte über den ganzen Stadtteil verteilt
Apotheke	1	5	6
Bäckerei	2	6	9
Bank	Volksbank, Postbank, Sparkasse	14	1 Volksbankfiliale, 2 Sparkasse
Café	2	25	3
Lebensmittelladen	5	2	10
Metzgerei	1	2	1
Post	2	1	2
Restaurant	11	32	8 Restaurants
Friseur	3	12	mindestens 8
	<b>Stegermatt</b>	<b>Uffhofen</b>	<b>Nordwest</b>
Einwohner	1.412	2.743	5.072
Arzt	nein	Zieht demnächst ins Ärztehaus	5 Allgemeinmediziner und 2 Spezialisten
Apotheke	nein	nein	nein
Bäckerei	nein	nein	5
Bank	nein	Keine, auch kein Automat mehr	1
Café	nein	Biergarten Essgut	4
Lebensmittelladen	1 CJD-Ausbildungsmarkt	Türkischer Supermarkt	5
Metzgerei	nein	nein	1
Post	nein	nein	1
Restaurant	„Hühnerstall“ Treffpunkt für Bewohner.	2	8 (davon 2 derzeit wegen Umbau geschlossen)
Friseur	nein	2	3

## 6. Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe

---

Teilhabe ermöglicht es älteren Bürgerinnen und Bürgern, sich aktiv in einer Kommune einzubringen. In Vereinen, durch bürgerschaftliches Engagement oder beim Besuch von kulturellen Veranstaltungen können Seniorinnen und Senioren in Interaktion mit anderen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Veränderte technische Möglichkeiten wie beispielsweise Internet ermöglichen in der heutigen Zeit neue Wege und Zugänge der Teilhabe.

Zur sozialen Infrastruktur zählen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen wie Volkshochschulen und Bibliotheken, Leistungen der Gesundheitsversorgung wie Krankenhäuser und medizinische Zentren sowie Kultureinrichtungen, Angebote zur gesellschaftlichen Teilhabe wie Museen, Begegnungs- und Integrationsstätten, Kulturvereine mit ihren zahlreichen Angeboten sowie die Religionsgemeinschaften.

Soziale und Kulturelle Teilhabe muss allen Personengruppen mit

- unterschiedlichen kulturellen Hintergründen
- verschiedenen Bildungsniveaus
- unterschiedlichen Einkommenssituationen, etc.

ermöglicht werden.

Angebote der sozialen und kulturellen Teilhabe sollen allen Bevölkerungs- und Altersgruppen offen stehen. Oft sind es jedoch gerade ältere Menschen, denen es schwer fällt die Angebote zu nutzen. Die Gründe hierfür sind vielfältig und nicht nur der eingeschränkten Mobilität der älteren Menschen geschuldet. Im Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe können zentrale Aspekte und Fragen sein:

- Sind derzeit Zugangsbarrieren zu den Angeboten vorhanden, wenn ja, wie können diese abgebaut werden?
- Welche zugehenden Formen der Aktivierung und Beratung sind denkbar?
- Was sind alternative Denkmodelle zur traditionellen Struktur?

### 6.1. Soziale Teilhabe

Soziale Teilhabe ist kein einmal erreichter, statischer Zustand. Soziale Teilhabe ist vielmehr ein vielschichtiger, verzahnter und hochgradig dynamischer Prozess, der in unterschiedlichen Gesellschaftsbereichen immer wieder veränderte Schwerpunkte findet. Die Nutzung von Angeboten der Teilhabe setzt auch immer das Bemühen um aktive Teilnahme voraus, was gelegentlich älteren Menschen, die in unterschiedlichen Lebensbereichen Einschränkungen (Mobilität, Sprachbarrieren, Finanzen, etc.) erfahren, schwerer fallen kann. Soziale Teilhabe ist ein zentrales Element der Prävention und trägt wesentlich zur Gesundheitsförderung und Gesundheitserhaltung bei. Soziale Teilhabe bedeutet auch, dass alle Altersgruppen aktiv an der Gesellschaft teilhaben können, beispielsweise durch Bürgerschaftliches Engagement. Das Handlungsfeld „Soziale Teilhabe“ beschäftigt sich daher mit den Rahmenbedingungen, die eine Teilhabe im oben erwähnten Sinn ermöglichen und fördern.



## Angebote Soziale Teilhabe

Angebot	Erläuterung
<b>Vereine</b>	In Offenburg gibt es eine große Anzahl unterschiedlichster Vereine. Traditionelle Vereine wie die Althistorische Narrenzunft Offenburg e.V. gehören genauso zum Stadtbild wie die Sportvereine. Ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger können sich beispielsweise im Vereinsleben einbringen, indem sie Ehrenämter (z.B. Vorstand) übernehmen oder an Vereinsangeboten teilnehmen.
<b>Seniorennachmittage</b>	In Offenburg werden in den Stadt- und Ortsteilen von den Kirchengemeinden, den Stadtteil- und Familienzentren und von freien Trägern Seniorennachmittage angeboten. Das Angebot findet in der Regel in regelmäßigen Abständen am Nachmittag statt.
<b>Besuchsdienste</b>	Ehrenamtliche Helfer besuchen ältere Menschen kostenlos bei sich zu Hause. Gemeinsam können beispielsweise Spaziergänge unternommen werden, man kann sich unterhalten oder aus der Zeitung vorlesen.
<b>Selbsthilfegruppen</b>	In Offenburg gibt es unterschiedliche Selbsthilfegruppen, die offen für alle Altersgruppen sind. In den aufgeführten Gruppen sind überwiegend ältere Menschen. <ul style="list-style-type: none"> <li>• Rheuma-Liga, Arbeitsgemeinschaft Offenburg</li> <li>• Selbsthilfegruppe für Stomaträger und Darmkrebserkrankte</li> <li>• Deutsche Parkinson Vereinigung e.V., Regionalgruppe Offenburg</li> <li>• Schlaganfallbetroffene Offenburg</li> <li>• Selbsthilfegruppe nach neurologischen Erkrankungen - SONNE</li> <li>• Glaukom-Gruppe</li> <li>• Diabetiker Selbsthilfegruppe Offenburg</li> <li>• Gesprächskreis für pflegende Angehörige von Demenzkranken</li> <li>• Verwitwete Frauen</li> </ul>
<b>Institutionelle Angebote im Bereich Sport und Bewegung<sup>32</sup></b>	Zahlreiche Offenburger Sportvereine, Volkshochschule, Bildungsträger, Kirchen-/Pfarrgemeinden, die Stadtteil- und Familienzentren, das Seniorenbüro, ambulante und stationäre Anbieter/Träger der Altenhilfeprivate, private Anbieter und Dienstleister und sonstige Initiativen, etc. bieten für Seniorinnen und Senioren Sport-/Bewegungsgruppen an. Beispielsweise Beckenbodengymnastik, Bewegung für Männer, Kegel, Qi Gong oder Tanzen im Sitzen (kleiner Auszug aus der sich ständig erwei-

<sup>32</sup> Querverweis zum Handlungsfeld Wohnen, denn es benötigt fußläufig zu erreichende Orte an denen dies stattfinden kann.

	terten Angebotspalette). Im Vordergrund stehen der Erhalt der körperlichen Beweglichkeit, der Gesundheit, der sportlichen Fitness und das gesellige Beisammensein.
<b>Seniorenreisen</b>	Vielfältige Anbieter wie beispielsweise Bürgervereine; Wohlfahrtsverbände; Träger der ambulanten und stationären Altenhilfe, Volkshochschule, private Dienstleister, das Seniorenbüro etc. bieten sowohl Tagesfahrten als auch mehrtägige Gruppenreisen für mobile Seniorinnen und Senioren an.
<b>Alt hilft Jung und generationsübergreifende Angebote</b>	Die Stadtteil- und Familienzentren, das Seniorenbüro sowie weitere Träger und Verbände haben ein vielfältiges Angebot generationsübergreifender Projekte
<b>Angebote des/für das bürgerschaftliche(n) Engagement(s)</b>	Die Stadtteil- und Familienzentren, das Seniorenbüro sowie weitere Träger und Verbände haben ein vielfältiges Angebot zum bürgerschaftlichen Engagement.

## 6.2. Kulturelle Teilhabe

Kulturelle Teilhabe ist ein wichtiger Bestandteil für die Schaffung von Chancengleichheit, da sie zur Förderung der persönlichen Entwicklung von Menschen beiträgt – individuell und in der Gemeinschaft.

Die Stadt Offenburg unterhält eigene Kultureinrichtungen wie das Kulturbüro mit vielfältigen Angeboten für alle Altersgruppen, die Stadtbibliothek, das Stadtarchiv, das Museum im Ritterhaus, die städtische Galerie und ist Gesellschafterin bzw. Mitglied in Kultureinrichtungen wie bspw. Musikschule, Volkshochschule mit Kunstschule und dem Institut für deutsche Sprache. Darüber hinaus gibt es in Offenburg ein vielfältiges Angebot an kulturellen Angeboten der Bürgervereine, des Seniorenbüros, der Stadtteil- und Familienzentren, von Vereinen, Initiativen, Religionsgemeinschaften und Institutionen. Dieses Angebot umfassend und vollständig im Rahmen der Bestandsaufnahme aufzuzählen ist nicht möglich. Beispielfhaft sind nachfolgend die Angebote des Seniorenbüros Offenburg aufgelistet.

## Die kulturellen Angebote des Seniorenbüros

<b>Ein Nachmittags mit Frau von H.</b>	In Kooperation mit dem Museum im Ritterhaus und Städtischer Galerie bietet eine ehrenamtliche Projektleiterin des Seniorenbüros kostenlose Führungen und Diskussion über aktuelle Ausstellungen in Offenburg an.
<b>Seniorenkino</b>	In Kooperation mit dem FORUM Kino Offenburg bietet das Seniorenbüro monatlich an einem Mittwochnachmittag eine Kinovorstellung an. Gezeigt werden seniorenspezifische Themen (z.B. „Honig im Kopf“ – Film über Demenz oder „Wir sind die Neuen“ – Film zum Thema Wohnen im Alter) und aktuelle Kinofilme. Eintritt, inklusive einem Glas Sekt, für 6,00 €.
<b>Kulturkreis 50 Plus</b>	Der Kulturkreis 50 Plus des Seniorenbüros bietet für alle kunstinteressierten Seniorinnen und Senioren verschiedene Fahrten zu interessanten Kunstereignissen an. Die Fahrten werden durch eine ehrenamtliche Projektleitung begleitet.
<b>Literaturkreise</b>	Literaturkreise beschäftigen sich mit klassischen und modernen Romanen, aber auch mit Sachbüchern. Sie werden gemeinsam gelesen und diskutiert.
<b>Kreatives</b>	Das Seniorenbüro hat unterschiedliche kreative Angebote wie einen Malkreis oder eine Töpfergruppe.
<b>Museumsführungen</b>	Das Museum im Ritterhaus bietet in Kooperation mit dem Seniorenbüro regelmäßig Seniorenführungen zu aktuellen Ausstellungen an.
<b>Singen</b>	Wöchentlicher offener Singkreis im Seniorenbüro, der durch eine ehrenamtliche Projektleitung begleitet wird.
<b>Vernissagen</b>	In Kooperation mit dem Paul Gerhardt-Werk und dem Aenne-Burda-Stift finden regelmäßige Ausstellungen statt.
<b>Konzert-Matinee</b>	Das Seniorenbüro organisiert monatliche Konzert-Matineen in der Kirche des Paul-Gerhardt-Werks.
<b>Stadtbibliothek</b>	Das Seniorenbüro bietet regelmäßige Führungen in der Stadtbibliothek zum Kennenlernen der ca. 110.000 Medien und der Ausleihbedingungen an.
<b>Vorträge</b>	Es finden regelmäßige Vorträge, auch in Kooperation mit anderen Trägern und Anbietern statt.
<b>Reisen für Junggebliebene</b>	Pro Jahr bietet das Seniorenbüro drei bis vier Reisen an. Ein ehrenamtlicher Projektleiter begleitet die Teilnehmerinnen und Teilnehmer.
<b>Jugendliche erklären Senioren das Handy</b>	Das Seniorenbüro und das Christliche Jugenddorf Offenburg veranstalten in den Räumen des Seniorenbüros regelmäßig Nachmittage, an denen engagierte Jugendliche des Christlichen Jugenddorfs Senioren die Bedienung des Handys erklären. Immer mehr ältere Menschen verfügen heute über ein Handy. Jedoch gibt es oft Fragen und Schwierigkeiten bei der Bedienung. Hier möchte das Angebot ansetzen.

<b>Offener Computerraum</b>	Der offene Computerraum richtet sich an alle interessierten Bürgerinnen und Bürger. Im „offenen Computerraum“ können Sie unter fachlicher Anleitung die ersten Schritte am Computer wagen, aber auch fortgeschrittene Nutzer finden hier immer Rat und praktische Hilfe. Das Angebot richtet sich an alle, die sich mühsam alleine mit dem PC und dessen Programmen auseinandersetzen und sich Antworten auf ihre Fragen wünschen. Im Computer-Treff können Sie all diese und andere Fragen stellen und erhalten Antworten, die gleich praktisch ausprobiert werden können.
<b>EDV-Kurse</b>	Das Seniorenbüro bietet in Kooperation mit der Volkshochschule Computerkurse an. Die Kurse werden von VHS-Dozenten geleitet und sind auf die Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren abgestimmt. Zusätzlich werden die Kurse durch Schülerinnen und Schüler begleitet, die die Teilnehmenden während des Kurses unterstützen.

Die Bestandsaufnahme in diesem Arbeitsfeld erwies sich wegen der Vielzahl der einzelnen Angebote als sehr komplex. Es kann nicht die Aufgabe der Expertengruppe sein, alle in Offenburg vorhandenen Angebote aufzulisten. Vielmehr kann festgehalten werden, dass es in Offenburg sehr gute Strukturen gibt, die die soziale und kulturelle Teilhabe ermöglichen. Festzustellen ist allerdings, dass sich dies auf Bürgerinnen und Bürger bezieht, die mobil sind und die ausgeprägten Komm-Strukturen nutzen können. Die Expertengruppe hat den Schwerpunkt ihrer Analysen deshalb nicht darauf gesetzt, die Angebotsvielfalt ggf. zu ergänzen und fortzuschreiben, sondern sich vielmehr mit strukturellen Fragen auseinandergesetzt.

Dabei waren folgende Aspekte wichtig:

- Wie können auch Zielgruppen besser adressiert werden, deren Lebensrealität von eingeschränkter Mobilität und sozialem Rückzug geprägt ist. Wie kann für diese Gruppen der Zugang zu bestehenden Angeboten ermöglicht und gestärkt werden?
- Wie kann vor dem Hintergrund des raschen Anwachsens der Bevölkerungsgruppen mit potenziell eingeschränkter Mobilität eine stärkere Dezentralisierung von Veranstaltungsorten, auch in die Ortsteile hinein, vorangetrieben werden?
- Wie können in diesem Kontext bestehende Räume mehrfach genutzt bzw. über neue Raum-Nutzungs-Konzepte für die älteren Bevölkerungsgruppen erschlossen werden?
- Wie können vorhandene Ressourcen, Kompetenzen und Stärken einzelner Personen, bzw. von Gruppen und Initiativen positiv für diesen Prozess erkannt, gestärkt und eingesetzt werden?
- Wie gelingt es, neue Wege zu gehen und dabei das Bewährte zu erhalten und zu stärken?

### **6.3. Kommunalpolitische Teilhabe**

Die kommunalpolitische Teilhabe erfolgt über den Gemeinderat und insbesondere den Seniorenbeirat, die Bürgervereine aber auch Bürgerinitiativen. Der Seniorenbeirat trägt dazu bei, die Belange der in Offenburg wohnenden Seniorinnen und Senioren in allen Fragen, die diese allgemein betreffen und die zum eigenen Wirkungskreis der Stadt gehören, angemessen zu berücksichtigen. Er stellt die Beteiligung der Seniorinnen und Senioren am kommunalen Geschehen sicher und fördert den Dialog der Generationen. Die Berufung der Mitglieder erfolgt für drei Jahre. Der Seniorenbeirat setzt sich zusammen aus:

Vorsitzende Oberbürgermeisterin Edith Schreiner, zwei Vertreter/innen der Stadtliga, ein Vertreter/in der stationären Einrichtungen, sieben sachkundigen Bürger/innen, die aktiv in der Seniorenarbeit tätig sind, Leiter/in des Seniorenbüros und Bereichsleiter/in für Bürgerschaftliches Engagement des Seniorenbüros als nicht stimmberechtigte Mitglieder.

### **6.4. Ermöglichung Sozialer und Kultureller Teilhabe**

Damit die Soziale und Kulturelle Teilhabe auch älteren Menschen ab 60 Jahren mit niedrigem Einkommen möglich ist, gibt es den Seniorenpass der Stadt Offenburg.

Zu Voraussetzungen und Leistungen siehe hierzu auch 7.2. Seniorenpass

# 7. Anhang

---

## 7.1. Pflegeversicherung

Die Leistungen der Pflegeversicherung helfen dem Pflegebedürftigen trotz seines Hilfebedarfs eine möglichst weitgehende Selbständigkeit bei den Aktivitäten des täglichen Lebens zu fördern, zu erhalten bzw. wiederherzustellen. Die Pflegeversicherung stellt eine soziale Grundsicherung in Form von unterstützenden Hilfeleistungen dar, die die Eigenleistungen der Versicherten nicht entbehrlich machen.

Die Angebote / Leistungen werden zum größten Teil von der Pflegeversicherung bezuschusst.

Die Pflegeversicherung wurde seit Ihrer Einführung 1995 immer wieder reformiert und auf die Bedürfnisse und Bedarfe der Pflegebedürftigen angepasst. Im Januar 2017 ist eine grundlegende Veränderung in Kraft getreten. Das zweite Pflegestärkungsgesetz (PSG II) definiert einen neuen Pflegebegriff. Er soll die Fähigkeiten und Beeinträchtigungen pflegebedürftiger Menschen besser als bisher erfassen. Um die Pflegebedürftigkeit besser einzuschätzen zu können, wird in sechs Lebensbereichen der Grad der Selbständigkeit, also das Ausmaß, in dem die pflegebedürftige Person sich noch selbst, ohne fremde Hilfe versorgen kann, eingeschätzt. Die sechs Lebensbereiche lauten:

- Mobilität
- Gestaltung des Alltagslebens und sozialer Kontakte
- Bewältigung von und selbständiger Umgang mit krankheits- oder therapiebedingten Anforderungen und Belastungen
- Selbstversorgung
- Verhaltensweisen und psychische Problemlagen
- Kognitive und kommunikative Fähigkeiten

**Die Leistungsansprüche der Versicherten an die Pflegekassen finden Sie als Überblick auf Seite 114 ff.**

## 7.2. Seniorenpass

Über die Stadt Offenburg können Seniorinnen und Senioren ab dem 60. Lebensjahr einen Seniorenpass erhalten, sofern Einkommensgrenzen nicht überschritten werden. Die Einkommensgrenze liegt bei einer Person bei 20.000,00 € für Arbeitnehmende, 15.500,00 € für Beamte und bei 25.500,00 € Jahreseinkommen für Selbständige. Für zwei Personen liegt sie bei 26.500,00 € für Arbeitnehmende, 22.000,00 € für Beamte und 32.000,00 € Jahreseinkommen für Selbständige.

Familienmitglieder	Arbeitnehmer	Beamte	Selbständige
1	20.000 €	15.500 €	25.500 €
2	26.500 €	22.000 €	32.000 €

Der Seniorenpass enthält folgende Vergünstigungen:

- Volkshochschule: Gutschein für eine 100%-Ermäßigung bei Kursen, höchstens jedoch im Gesamtwert von 50,00 € pro Jahr.
- Schwimmbäder: 3 Wertkarten zu je 60 €, Eigenanteil pro Wertkarte 15 €
- ÖPNV: Gutscheine für fünf Punktekarten oder Preisreduzierung der Jahreskarte um 75,00 € (Gutschein) oder 12 Taxi-Gutscheine à 5,00 €.
- Kulturelle Veranstaltungen: Gutscheine für zwei kostenlose Besuche einer kulturellen Veranstaltung der Stadt Offenburg (Theater, Konzert, kommunales Kino)
- kostenlose Mitgliedschaft in der Stadtbücherei.
- kostenloser Eintritt in städtische Ausstellungen.

### 7.3. Hilfe zur Pflege nach dem SGB XII

Die Hilfe zur Pflege ist eine Ergänzung zur gesetzlichen Pflegeversicherung. Sie übernimmt Kosten, die durch die gesetzliche Pflegeversicherung nicht gedeckt sind bzw. deckt den Pflegebedarf von nicht in der gesetzlichen Pflegeversicherung Versicherten.

Anspruch auf Hilfe zur Pflege haben Personen

- aufgrund einer körperlichen, geistigen oder seelischen Krankheit oder Behinderung
- die Hilfe im Alltag (z.B. Körperpflege, Ernährung, Ankleiden, Haushaltsführung) benötigen und zwar
- in erheblichem oder höherem Ausmaß und
- auf Dauer (für mindestens sechs Monate).

Die Höhe der Hilfe zur Pflege richtet sich danach, wie viel der Pflegekosten die Pflegeversicherung übernimmt und danach, ob das eigene Einkommen oder das unterhaltspflichtiger Verwandter zur Deckung der Kosten herangezogen werden kann.

Bei Personen die nicht in der gesetzlichen Pflegeversicherung versichert sind, kann der gesamte notwendige Pflegebedarf durch Leistungen der Hilfe zur Pflege übernommen werden.

Hilfe zur Pflege kann bezogen werden für:

- häusliche Pflege
- Hilfsmittel
- teilstationäre Pflege
- Kurzzeitpflege
- stationäre Pflege (z.B. in Pflegeheimen)

Voraussetzungen:

- Es muss erhebliche bzw. in einem höheren Maß Pflegebedürftigkeit bestehen. Dies richtet sich nach den Bestimmungen der gesetzlichen Pflegeversicherung. Leistungen sind auch dann möglich, wenn ein geringeres Pflegebedürfnis über einen kürzeren Zeitraum besteht.
- Einkommen und Vermögen und das der unterhaltspflichtigen Angehörigen (z.B. nicht getrennt lebender Ehegatte bzw. Lebenspartner oder Lebenspartnerin) reichen nicht aus, die Kosten der Pflege zu decken.
- Leistungen der Pflegeversicherung stehen nicht zu oder stehen zu, reichen aber nicht aus.

Landratsamt Ortenaukreis

Hilfe zur Pflege

Amt für Soziales und Versorgung

Badstraße 20

77652 Offenburg

Telefon: 0781 805-9828

Fax: 0781 805-9835



## Bevölkerungsstatistik: Personen ab 65 Jahren nach Stadtteilen und Zuwanderungshintergrund

Nr.	Stadt- /Ortsteile	nicht Deutsch (=Ausländer)	Deutsch nach Einbürgerung	Deutsch Aussiedler	Personen mit Zuwande- rungshintergrund insg.	Deutsch	Summe	Gesamt- einwohner
110	Stadtmitte	106	90	78	274 (36,1 %)	484	758	3.992
120	Nordweststadt	112	89	77	278 (34,4 %)	530	808	5.075
130	Nordoststadt	72	161	116	349 (22,7 %)	1.190	1.539	6.109
140	Südoststadt	98	99	114	311 (19,0 %)	1.324	1.635	7.895
150	Südstadt	31	29	27	87 (30,4 %)	199	286	2.193
160	Südweststadt	69	132	148	349 (32,3 %)	730	1.079	4.770
170	Weststadt	94	326	279	699 (49,9 %)	700	1.399	6.563
	<b>Kernstadt</b>	<b>582</b>	<b>926</b>	<b>839</b>	<b>2.347(31,3 %)</b>	<b>5.157</b>	<b>7.504</b>	<b>36.614</b>
210	Bohlsbach	23	35	29	87 (18,3 %)	388	475	2.370
220	Windschlag	18	18	19	55 (12,6 %)	381	436	2.111
310	Rammersweier	24	13	23	60 (9,2 %)	595	655	2.751
320	Zell-Weierbach	20	15	29	64 (7,7 %)	771	835	3.524
330	Fessenbach	5	5	10	20 (5,7 %)	328	348	1.302
410	Elgersweier	10	20	19	49 (8,4 %)	532	581	2.694
420	Zunsweier	17	11	9	37 (6,1 %)	567	604	2.914
510	Bühl	11	8	17	36 (18,2 %)	162	198	1.067
520	Waltersweier	3	6	12	21 (10,2 %)	185	206	1.030
530	Weier	9	21	28	58 (16,4 %)	296	354	1.548
540	Griesheim	8	12	9	29 (8,2 %)	325	354	1.923
	<b>Ortschaften</b>	<b>148</b>	<b>164</b>	<b>204</b>	<b>516 (10,2 %)</b>	<b>4.530</b>	<b>5.046</b>	<b>23.302</b>
	<b>Gesamt</b>	<b>730</b>	<b>1.090</b>	<b>1.043</b>	<b>2.863 (22,8 %)</b>	<b>9.687</b>	<b>12.550</b>	<b>59.916</b>

### Erläuterungen zur Tabelle

**Quelle:** Kommunales Melderegister, Stand 31.12.2016

**Bevölkerung:** Einwohner mit Haupt- bzw. alleiniger Wohnung an der Basisadresse

**Zuwanderungshintergrund:** Betrachtet wird hier der familiäre Zuwanderungshintergrund, d.h. Kinder übernehmen den Zuwanderungshintergrund der Eltern. Zu den Personen mit Zuwanderungshintergrund zählen also alle Ausländer und Ausländerinnen sowie eingebürgerte ehe-malige Ausländer und Ausländerinnen, alle nach 1949 als Deutsche auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten (=Aussiedler), sowie alle in Deutschland als Deutsche Geborene mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer / Ausländerin in Deutschland geborenen Elternteil.



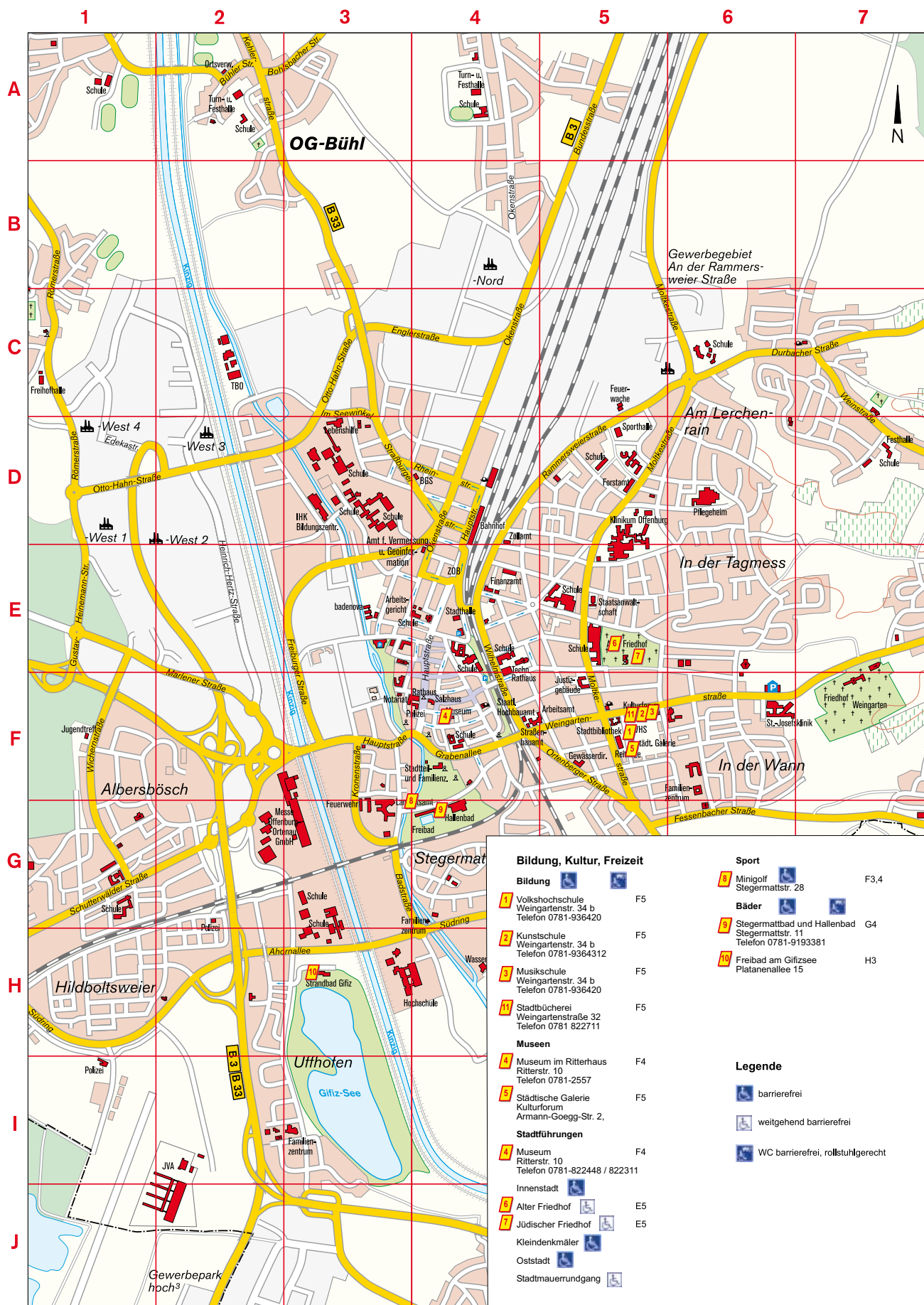
## Offenburg - barrierefrei erleben

Stadt  
Offenburg

Bildung, Kultur,  
Freizeit  
im Stadtkern

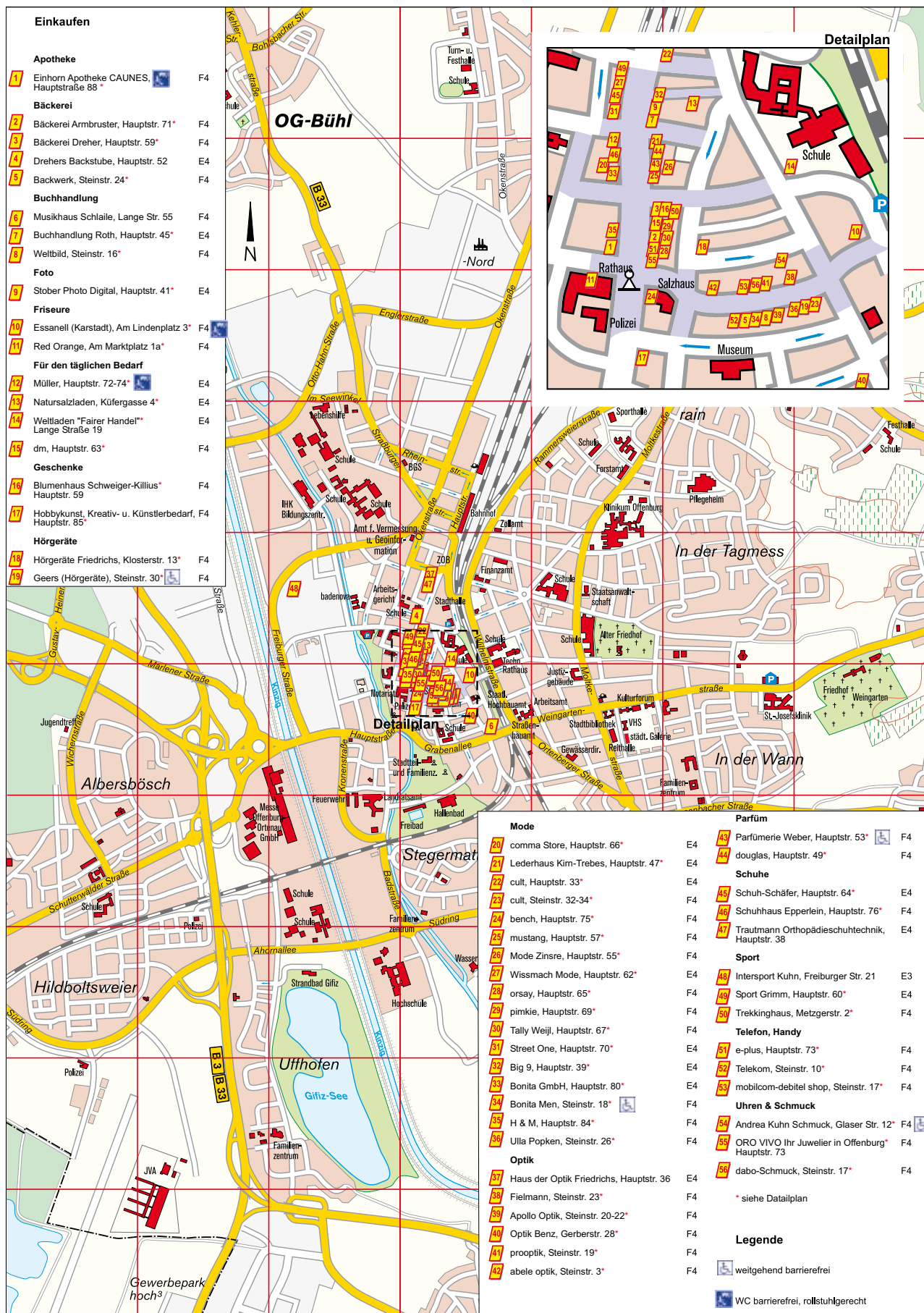


[www.offenburg.de/barrierefrei](http://www.offenburg.de/barrierefrei)  
Der Online-Stadtführer bietet ausführliche  
Informationen zur Barrierefreiheit vieler  
Einrichtungen in Offenburg



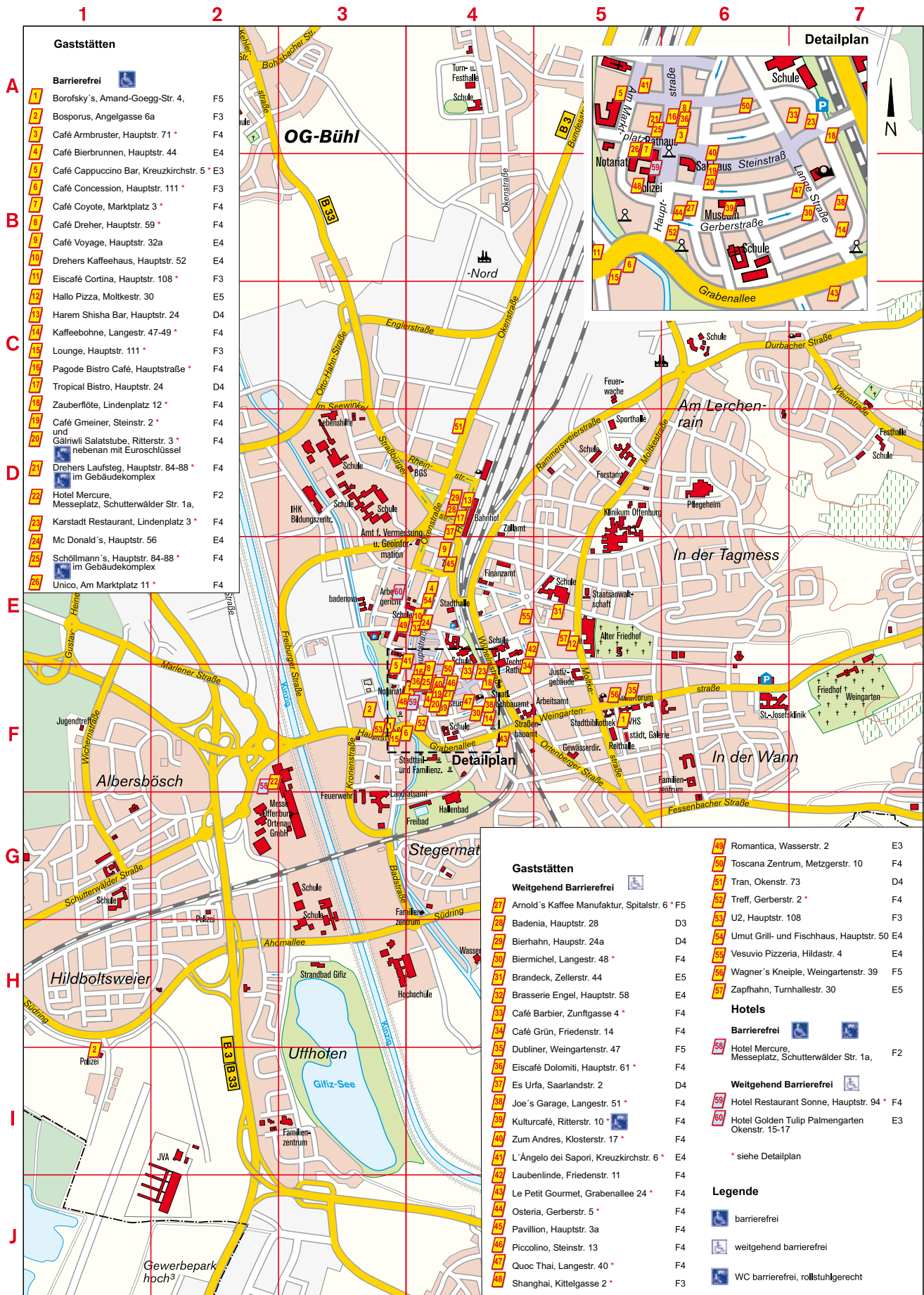
















Stadt  
Offenburg

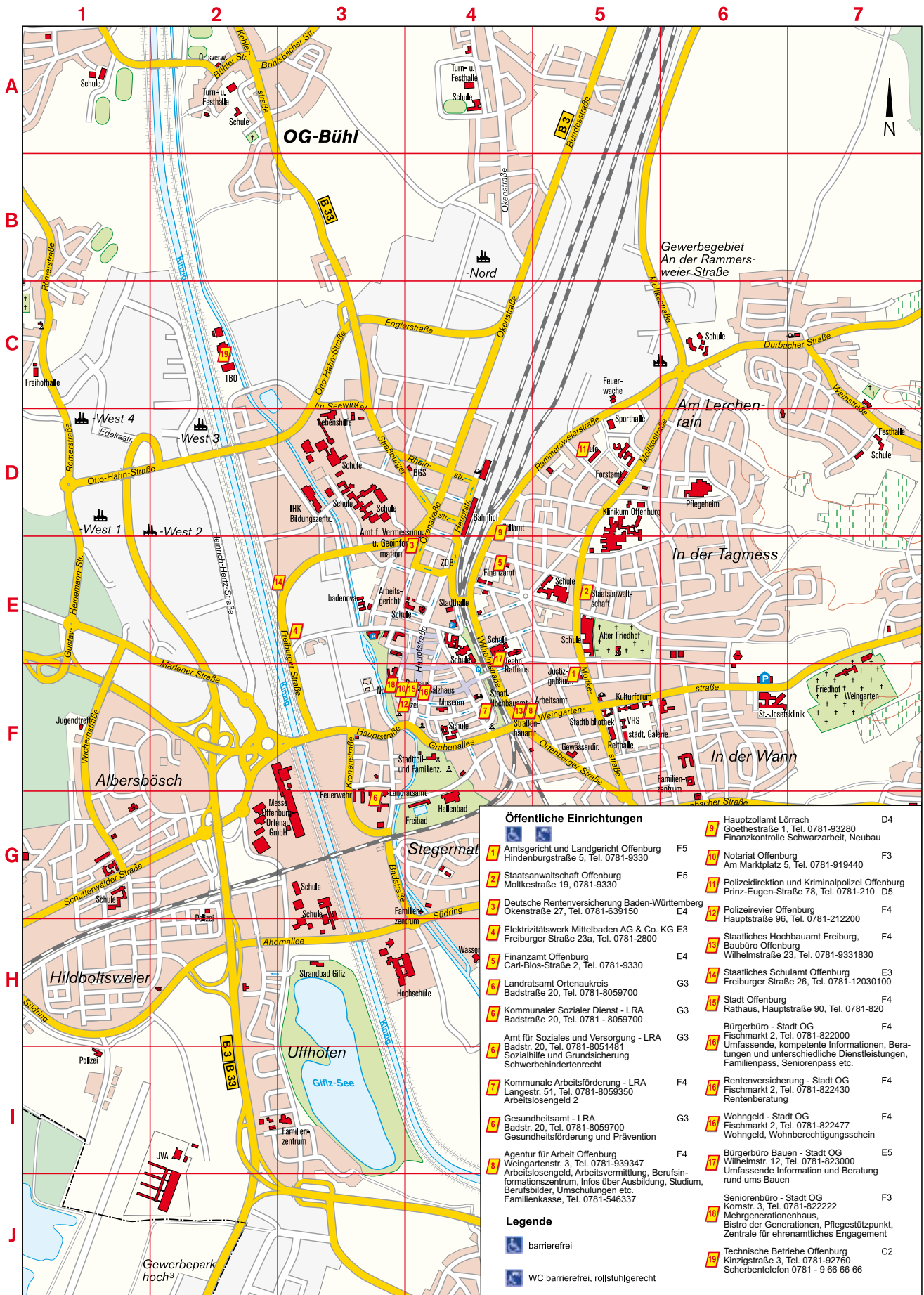
## Offenburg - barrierefrei erleben

Öffentliche  
Einrichtungen  
im Stadtkern



[www.offenburg.de/barrierefrei](http://www.offenburg.de/barrierefrei)  
Der Online-Stadtführer bietet ausführliche  
Informationen zur Barrierefreiheit vieler  
Einrichtungen in Offenburg







Stadt  
Offenburg

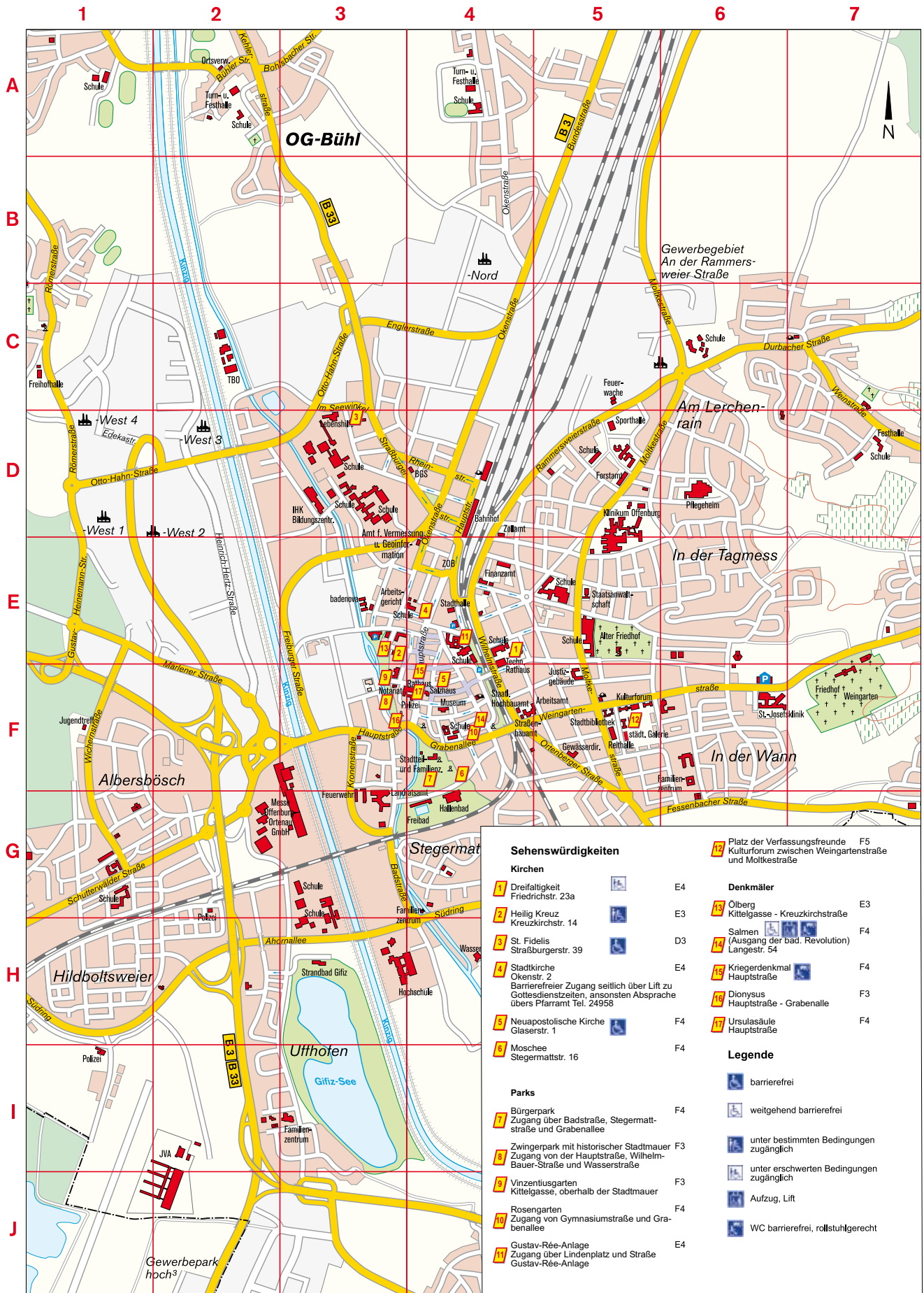
## Offenburg - barrierefrei erleben

Sehenswürdigkeiten  
Parks  
Kirchen  
im Stadtkern



[www.offenburg.de/barrierefrei](http://www.offenburg.de/barrierefrei)  
Der Online-Stadtführer bietet ausführliche  
Informationen zur Barrierefreiheit vieler  
Einrichtungen in Offenburg







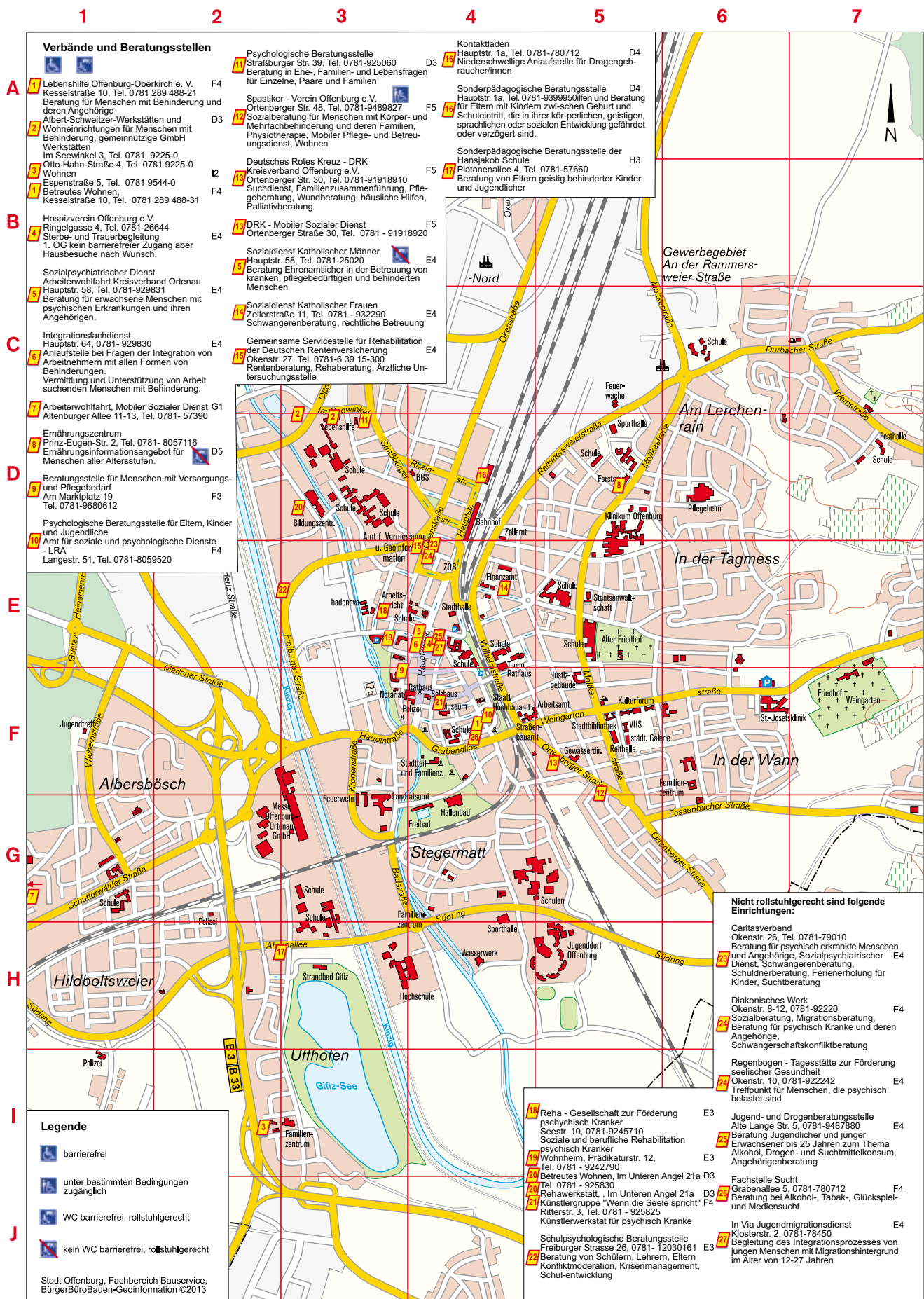
## Offenburg - barrierefrei erleben

Verbände und Beratungsstellen im Stadtkern



[www.offenburg.de/barrierefrei](http://www.offenburg.de/barrierefrei)  
Der Online-Stadtführer bietet ausführliche Informationen zur Barrierefreiheit vieler Einrichtungen in Offenburg





**Verbände und Beratungsstellen**

- A** 1 Lebenshilfe Offenburg-Oberkirch e. V. F4  
Kesselstraße 10, Tel. 0781 289 488-21  
Beratung für Menschen mit Behinderung und deren Angehörige  
2 Albert-Schweitzer-Werkstätten und Wohnheimen für Menschen mit Behinderung, gemeinnützige GmbH  
Im Seewinkel 3, Tel. 0781 9225-0  
3 Otto-Hahn-Straße 4, Tel. 0781 9225-0  
Wohnen  
4 Espenstraße 5, Tel. 0781 9544-0  
Betreutes Wohnen  
Kesselstraße 10, Tel. 0781 289 488-31
- B** 1 Hospizverein Offenburg e.V. E4  
Ringelgasse 4, Tel. 0781-26644  
Sterbe- und Trauerbegleitung  
1. OG kein barrierefreier Zugang aber Hausbesuche nach Wunsch  
2 Sozialpsychiatrischer Dienst Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Ortenau Hauptstr. 58, Tel. 0781-929631  
Beratung für erwachsene Menschen mit psychischen Erkrankungen und ihren Angehörigen.
- C** 1 Integrationsfachdienst Hauptstr. 64, 0781-929830 E4  
2 Anlaufstelle bei Fragen der Integration von Arbeitnehmern mit allen Formen von Behinderungen.  
Vermittlung und Unterstützung von Arbeit suchenden Menschen mit Behinderung.  
3 Arbeiterwohlfahrt, Mobiler Sozialer Dienst G1 Altenburger Allee 11-13, Tel. 0781- 57390  
4 Ernährungszentrum Prinz-Eugen-Str. 2, Tel. 0781- 8057116  
5 Ernährungsinformationsangebot für Menschen aller Altersstufen.
- D** 1 Beratungsstelle für Menschen mit Versorgungs- und Pflegebedarf Am Marktplatz 19 F3  
Tel. 0781-9680612  
2 Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche  
3 Amt für soziale und psychologische Dienste - LRA F4  
Langestr. 51, Tel. 0781-8059520

- 1 Psychologische Beratungsstelle Straßburger Str. 39, Tel. 0781-925060 D3  
Beratung in Ehe-, Familien- und Lebensfragen für Einzelne, Paare und Familien  
2 Spastiker - Verein Offenburg e.V. F5  
Ortenberger Str. 48, Tel. 0781-9489827  
3 Sozialberatung für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung und deren Familien, Physiotherapie, Mobiler Pflege- und Betreuungsdienst, Wohnen  
4 Deutsches Rotes Kreuz - DRK Kreisverband Offenburg e.V. F5  
Ortenberger Str. 30, Tel. 0781-91918910  
5 Suchtdienst, Familienzusammenführung, Pflegeberatung, Wundberatung, häusliche Hilfen, Palliativberatung  
6 DRK - Mobiler Sozialer Dienst Ortenberger Straße 30, Tel. 0781 - 91918920 F5  
7 Sozialdienst Katholischer Männer Hauptstr. 58, Tel. 0781-25020  
Beratung Ehrenamtlicher in der Betreuung von kranken, pflegebedürftigen und behinderten Menschen  
8 Sozialdienst Katholischer Frauen Zellerstraße 11, Tel. 0781 - 932290 E4  
Schwangerenberatung, rechtliche Betreuung  
9 Gemeinsame Servicestelle für Rehabilitation der Deutschen Rentenversicherung Okenstr. 27, Tel. 0781-6 39 15-300 E4  
Rentenberatung, Rehaberatung, Ärztliche Untersuchungsstelle
- 10 Kontaktladen Hauptstr. 1a, Tel. 0781-780712 D4  
Niederschwellige Anlaufstelle für Drogenge- raucher/innen  
11 Sonderpädagogische Beratungsstelle Hauptstr. 1a, Tel. 0781-93995011en und Beratung für Eltern mit Kindern zwischen Geburt und Schuleintritt, die in ihrer körperlichen, geistigen, sprachlichen oder sozialen Entwicklung gefährdet oder verzögert sind.  
12 Sonderpädagogische Beratungsstelle der Hansjakob Schule Platanenallee 4, Tel. 0781-57660 H3  
Beratung von Eltern geistig behinderter Kinder und Jugendlicher

- 18 Reha - Gesellschaft zur Förderung psychisch Kranker E3  
Seestr. 10, 0781-9245710  
20 Soziale und berufliche Rehabilitation psychisch Kranker E3  
Wohnheim, Prädikaturstr. 12, Tel. 0781 - 9242790  
21 Betreutes Wohnen, Im Unteren Angel 21a D3  
Tel. 0781 - 925830  
22 Reha-Werkstatt, Im Unteren Angel 21a D3  
Künstlergruppe "Wenn die Seele spricht" F4  
Ritterstr. 3, Tel. 0781 - 925825  
23 Künstlerwerkstatt für psychisch Kranke  
24 Schulpsychologische Beratungsstelle Freiburger Strasse 26, 0781- 12030161 E3  
Beratung von Schülern, Lehrem, Eltern  
Konfliktmoderation, Krisenmanagement, Schul-entwicklung
- 25 Jugend- und Drogenberatungsstelle Alte Lange Str. 5, 0781-9487880 E4  
Beratung Jugendlicher und junger Erwachsener bis 25 Jahren zum Thema Alkohol, Drogen- und Suchtmittelkonsum, Angehörigenberatung  
26 Fachstelle Sucht Grabenallee 5, 0781-780712 F4  
Beratung bei Alkohol-, Tabak-, Glückspiel- und Mediensucht  
27 In Via Jugendmigrationsdienst Klosterstr. 2, 0781-78450 E4  
Begleitung des Integrationsprozesses von jungen Menschen mit Migrationshintergrund im Alter von 12-27 Jahren

- Nicht rollstuhlgerecht sind folgende Einrichtungen:**  
1 Caritasverband Okenstr. 26, Tel. 0781-79010  
Beratung für psychisch erkrankte Menschen und Angehörige, Sozialpsychiatrischer Dienst, Schwangerenberatung, Schuldnerberatung, Ferienholung für Kinder, Suchtberatung  
2 Diakonisches Werk Okenstr. 8-12, 0781-92220 E4  
3 Sozialberatung, Migrationsberatung, Beratung für psychisch Kranke und deren Angehörige, Schwangerschaftskonfliktberatung  
4 Regenbogen - Tagesstätte zur Förderung seelischer Gesundheit Okenstr. 10, 0781-922242 E4  
Treffpunkt für Menschen, die psychisch belastet sind

**Legende**

- 1 barrierefrei  
2 unter bestimmten Bedingungen zugänglich  
3 WC barrierefrei, rollstuhlgerecht  
4 kein WC barrierefrei, rollstuhlgerecht

Stadt Offenburg, Fachbereich Bauservice, BürgerBüroBauen-Geoinformation ©2013

96

Kapitel 2

Leistungen der Pflegeversicherung

97

Leistungsansprüche der Versicherten im Jahr 2017 an die Pflegeversicherung im Überblick

	Pflegegrad 1 Geringe Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten	Pflegegrad 2 Erhebliche Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten	Pflegegrad 3 Schwere Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten	Pflegegrad 4 Schwerste Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten	Pflegegrad 5 Schwerste Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten mit besonderen Anforderungen an die pflegerische Versorgung
Häusliche Pflege	Pflegegeld von € monatlich <sup>1</sup>	–	316	545	728
	Pflegesachleistungen von bis zu € monatlich <sup>1</sup>	–	689	1.298	1.612
Verhinderungspflege <sup>2</sup> durch nahe Angehörige <sup>3</sup> durch sonstige Personen <sup>4</sup>	Pflegeaufwendungen für bis zu 6 Wochen im Kalenderjahr von bis zu € jährlich	–	474 (1,5-Faches von 316)	817,50 (1,5-Faches von 545)	1.092 (1,5-Faches von 728)
		–	1.612	1.612	1.612
Kurzzeitpflege <sup>5</sup>	Pflegeaufwendungen für bis zu 8 Wochen im Kalenderjahr von bis zu € jährlich <sup>6</sup>	–	1.612	1.612	1.612
Teilstationäre Tages- und Nachtpflege	Pflegeaufwendungen von bis zu € monatlich	–	689	1.298	1.612
Entlastungsbetrag bei ambulanter Pflege <sup>7</sup>	Leistungsbetrag von bis zu € monatlich	125	125	125	125
Zusätzliche Leistungen in ambulant betreuten Wohngruppen	€ monatlich	214	214	214	214

### Leistungsansprüche der Versicherten im Jahr 2017 an die Pflegeversicherung im Überblick

	<b>Pflegegrad 1</b> Geringe Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten	<b>Pflegegrad 2</b> Erhebliche Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten	<b>Pflegegrad 3</b> Schwere Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten	<b>Pflegegrad 4</b> Schwerste Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten	<b>Pflegegrad 5</b> Schwerste Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten mit besonderen Anforderungen an die pflegerische Versorgung
<b>Vollstationäre Pflege</b>	125	770	1.262	1.775	2.005
Pflegeaufwendungen von pauschal € monatlich					
<b>Pflege in vollstationären Einrichtungen der Hilfe für behinderte Menschen</b>	–	10 % des Heimentgelts, höchstens 266 € monatlich			
Pflegeaufwendungen in Höhe von					
<b>Pflegehilfsmittel, die zum Verbrauch bestimmt sind</b>	40	40	40	40	40
Aufwendungen von bis zu € monatlich					
<b>Technische Pflegehilfsmittel und sonstige Pflegehilfsmittel</b>	wie Pflegegrade 2 – 5	100 % der Kosten, unter bestimmten Voraussetzungen ist jedoch eine Zuzahlung von 10 % höchstens 25 € je Pflegehilfsmittel, zu leisten. Technische Pflegehilfsmittel werden vorrangig leihweise, also unentgeltlich und somit zuzahlungsfrei, zur Verfügung gestellt.			
Aufwendungen je Hilfsmittel in Höhe von					
<b>Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfelds</b>	wie Pflegegrade 2 – 5	4.000 € je Maßnahme (bis zum vierfachen Betrag – also bis zu insgesamt 16.000 € –, wenn mehrere Anspruchsberechtigte zusammenwohnen)			
Aufwendungen in Höhe von bis zu					
<b>Zahlung von Rentenversicherungsbeiträgen für Pflegepersonen<sup>8</sup></b>	–	150,21 (134,30)	239,22 (213,89)	389,43 (348,19)	556,33 (497,42)
je nach bezogener Leistungsart bis zu € monatlich (Beitrittsgebiet)					
<b>Zahlung von Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung für Pflegepersonen<sup>9</sup></b>	–	44,63 (39,90)	44,63 (39,90)	44,63 (39,90)	44,63 (39,90)
€ monatlich (Beitrittsgebiet)					

Leistungsansprüche der Versicherten im Jahr 2017  
an die Pflegeversicherung im Überblick

	Pflegegrad 1	Pflegegrad 2	Pflegegrad 3	Pflegegrad 4	Pflegegrad 5
	Geringe Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten	Erhebliche Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten	Schwere Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten	Schwerste Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten	Schwerste Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten mit besonderen Anforderungen an die pflegerische Versorgung
Zuschüsse zur Kranken- und Pflegeversicherung für Pflegepersonen bei Pflegezeit	bis zu € monatlich Krankengeldversicherung <sup>10</sup>	155,69	155,69	155,69	155,69
Pflegeunterstützungsgeld (brutto) für Beschäftigte während einer kurzzeitigen Arbeitsverhinderung	bis zu 10 Tage	25,29	25,29	25,29	25,29
	wie Pflegegrade 2 – 5	90 % (bei Bezug von beitragspflichtigen Einmalzahlungen in den letzten 12 Kalendermonaten vor der Freistellung von der Arbeit, unabhängig von deren Höhe, 100 %) des ausgefallenen Nettoarbeitsentgelts			

- 1 Es wird entweder das Pflegegeld oder es werden ambulante Pflegesachleistungen gewährt. Beide Leistungen können jedoch auch miteinander kombiniert werden (sogenannte Kombinationsleistung). Das Pflegegeld vermindert sich dann anteilig (prozentual) im Verhältnis zum Wert der in dem jeweiligen Monat in Anspruch genommenen ambulanten Pflegesachleistungen.
- 2 Während der Verhinderungspflege wird für bis zu sechs Wochen je Kalenderjahr die Hälfte des bisher bezogenen (anteiligen) Pflegegeldes fortgewährt.
- 3 Auf Nachweis können nahen Angehörigen notwendige Aufwendungen (Verdienstausfall, Fahrtkosten und so weiter) auch bis zu einem Gesamtleistungsbetrag von 1.612 Euro im Kalenderjahr erstattet werden. Bei Inanspruchnahme von Mitteln der Kurzeitpflege (siehe Fußnote 4) kann dieser Betrag auf bis zu 2.418 Euro im Kalenderjahr erhöht werden.
- 4 Der Leistungsbetrag kann um bis zu 806 Euro aus noch nicht in Anspruch genommenen Mitteln der Kurzeitpflege auf insgesamt bis zu 2.418 Euro im Kalenderjahr erhöht werden. Der für die Verhinderungspflege in Anspruch genommene Erhöhungsbetrag wird auf den Leistungsbetrag für eine Kurzeitpflege angerechnet.
- 5 Während der Kurzeitpflege wird für bis zu acht Wochen je Kalenderjahr die Hälfte des bisher bezogenen (anteiligen) Pflegegeldes fortgewährt.
- 6 Der Leistungsbetrag kann um bis zu 1.612 Euro aus noch nicht in Anspruch genommenen Mitteln der Verhinderungspflege auf insgesamt bis zu 3.224 Euro im Kalenderjahr erhöht werden. Der für die Kurzeitpflege in Anspruch genommene Erhöhungsbetrag wird auf den Leistungsbetrag für eine Verhinderungspflege angerechnet.

- 7 Pflegebedürftige mit mindestens Pflegegrad 2, die ihren Anspruch auf ambulante Pflegesachleistungen in dem jeweiligen Monat nicht oder nicht voll ausschöpfen, können bis zu 40 Prozent des jeweiligen Leistungsbetrags der ambulanten Pflegesachleistung auch für die Erstattung von Aufwendungen für Leistungen der nach Landesrecht anerkannten Angebote zur Unterstützung im Alltag verwenden (Umwandlungsanspruch).
- 8 Bei nicht erwerbsmäßiger Pflege eines oder mehrerer pflegebedürftiger Personen in häuslicher Umgebung mit mindestens Pflegegrad 2 von wenigstens zehn Stunden wöchentlich, verteilt auf regelmäßig mindestens zwei Tage in der Woche, wenn die Pflegeperson keiner Beschäftigung von über 30 Stunden wöchentlich nachgeht und sie noch keine Vollrente wegen Alters bezieht.
- 9 Bei nicht erwerbsmäßiger Pflege eines oder mehrerer pflegebedürftiger Personen in häuslicher Umgebung mit mindestens Pflegegrad 2 von wenigstens zehn Stunden wöchentlich, verteilt auf regelmäßig mindestens zwei Tage in der Woche, wenn die Pflegeperson unmittelbar vor der Pflegetätigkeit versicherungspflichtig war oder Anspruch auf eine laufende Entgeltsatzleistung hatte.
- 10 Der Berechnung wurde der allgemeine Beitragssatz von 14,6 Prozent sowie der durchschnittliche Zusatzbeitragssatz von 1,1 Prozent in der gesetzlichen Krankenversicherung zugrunde gelegt. Bei Mitgliedern der gesetzlichen Krankenversicherung können sich wegen der Berücksichtigung des kassenindividuellen Zusatzbeitragssatzes Abweichungen ergeben.



## 9.2. Arbeitsergebnisse der Expertengruppen (Originalversion)

Im folgenden Kapitel findet sich die Berichtsstruktur aller fünf Handlungsfelder in der von den Expertengruppen erarbeiteten Originalversionen.

Der Strukturaufbau ist wie folgt:

- kurze Einführung in das jeweilige Handlungsfeld
- Auflistung der strategischen Ziele der Stadt Offenburg, die für das jeweilige Handlungsfeld relevant sind.
- Die Planungs- und Handlungsprämissen für das jeweilige Handlungsfeld.
- Einzelmaßnahmen mit detaillierten Anmerkungen.

Aus diesen Arbeitsergebnissen wurde dann der Maßnahmenkatalog, siehe Teil A Gliederungspunkt 8. (Seite 26) erarbeitet.

## **Handlungsfeld Mobilität, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe**

# Handlungsfeld Mobilität, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe

Äußerwerden in Offenburg / Berichtsstruktur / Handlungsfeld Mobilität / März 2017

Seite 1

5.3.3.2 Berichtsstruktur Handlungsfeld Mobilität März 2017									
Handlungsfeld Mobilität - Kurzdefinition									
Das Handlungsfeld Mobilität umfasst zunächst den öffentlichen Nahverkehr der Kernstadt und der Ortsteile. Ein weiterer Punkt sind Bedürfnisse / Bedarfe auf ihre außerhäusliche Mobilität. Welche objektiven Faktoren und subjektiven Einschätzungen beeinflussen die außerhäusliche Mobilität bei Älteren? Welche sozialen und technischen Rahmenbedingungen unterstützen bzw. behindern die Realisierung der Mobilitätsbedürfnisse der Älteren? Hierzu zählen beispielsweise Infrastruktur, Begleitdienste und / oder Beratungsstellen.									
<i>Schnittmenge zu anderen Handlungsfeldern:</i> Das Handlungsfeld Mobilität hat Schnittmengen zu den Handlungsfeldern Versorgung und Soziale & kulturelle Teilhabe, Bring-, Begleit- und Holdende sind Mobilitätsangebote die die Versorgung fördern. Soziale und kulturelle Teilhabe erfordert Mobilität, Austausch und Kommunikation sind aber auch Motivation zu Mobilität.									
Strategische Ziele der Stadt Offenburg 2016/2017									
Die nachfolgenden strategischen Ziele der Stadt Offenburg, Doppelhaushalt 2016/2017, sind maßgeblich für das Handlungsfeld Mobilität.									
C3: Die Stadt gewährleistet eine ichtlinienkonforme Verkehrsinfrastruktur, welche möglichst allen Bedürfnissen für Verkehrsteilnehmer gerecht wird.									
C4: Offenburg begleitet und fordert den Erhalt und Ausbau von Sport- und Bewegungsangeboten im Bereich des Breiten-, Gesundheits- und Leistungssports und schafft die dafür notwendige Infrastruktur (Hier auch im Sinne einer Attraktivität für ältere und alte Menschen.)									
E1: Der Verkehr wird in stärkerem Maße umwelt- und staadventig gestaltet.									
E4: Die Stadt bietet allen Menschen in Offenburg die Chance auf kulturelle Teilhabe und achtet auf ein breites Angebotsspektrum für unterschiedliche Zielgruppen.									
(Hier im Kontext einer gesundheitsbezogenen und die Mobilität fördernden Alterskultur.)									
Folgende Planungs- und Handlungsgrundsätze sind für die Stadt Offenburg und ihre Beteiligungseinheiten zu formulieren									
Abgeleitet aus den Ergebnissen der Expertengruppe, der Gemeinderatsklausur und unter Einbezug der Ergebnisse der Bürgerbeteiligung lassen sich in Bezug auf die künftigen Entwicklungen und Bedarfe im Bereich der Versorgung (im Alter) folgende Planungs- und Handlungsgrundsätze formulieren:									
• A: In ihren Überlegungen zum Thema „Alter werden“ berücksichtigt die Stadt Offenburg einen weit gefassten Begriff von Mobilität, der nicht nur Bewegung umfasst sondern auch Teilhabe und Lebensqualität insbesondere im Wohnumfeld und Sozialraum berücksichtigt.									
• B1: Bei den künftigen Entscheidungen des Gemeinderats und der Verwaltung ist zu berücksichtigen, dass im Bereich Förderung der Mobilität von älteren Menschen der Stärkung individueller Ressourcen ein hoher Stellenwert eingeräumt wird.									
• B2: Der ÖPNV muss so nutzbar sein, dass er älteren und alten Menschen für die eigenständige Mobilität in der Stadt bedarfsgerecht zur Verfügung steht. Dies beinhaltet unter anderem die Organisation (bspw. Haltestellen, Übersichtlichkeit/Barrierefreiheit des Fahrplans) sowie die Ausstattung der Fahrzeuge.									
• B3: Der Individualverkehr für Fußgänger, Radfahrer und auch ältere PKW-Nutzer muss durch eine geeignete Ausstattung des öffentlichen Raums möglichst sicher gewährleistet werden.									
• B4: Im Hinblick auf einen umfassenden Begriff von Mobilität (Prinzipien A,B1,B2,B3) berücksichtigt der Gemeinderat und die Verwaltung bei zukünftigen Entscheidungen den Ausbau von und den Zugang zu neuen und innovativen Formen von Mobilität.									
Die Planungs- und Handlungsgrundsätze B4 bis B4 sind in der Priorisierung gleichwertig.									
Alle Maßnahmen im Handlungsfeld Mobilität haben über die Gruppe Ältere und alter Menschen hinaus einen Mehrwert für alle Generationen. So sollten diese gesehen und beworben werden. Eine erweiterte Nutzergruppe generiert eine höhere Reichweite und Auslastung der Angebote, wirkt generationenverbindend und wird häufig auch von allen Menschen leichter angenommen. Darüber hinaus kommt eine gelebte Fürsorgekultur für Personen mit Mobilitätseinschränkungen Allen zu Gute.									
Daneben hinaus gibt es Planungs- und Handlungsgrundsätze, die sich an Dritte richten.									
Stand März 2017 wurden noch keine Planungs- und Handlungsgrundsätze, die sich an Dritte richten, formuliert.									
Was soll erreicht werden (und warum)	a) Kennzahlen (Quantitäten b) Kennzahlen zur Messung Zielerreichung	Wer ist federführend / hauptverantwortlich	Wer muss mitwirken?	Wer ist Zielgruppe also für wen...	Konkrete Handlungsschritte	Zeitbezug	Finanzen?	Auswirkungen auf die Organisationsstrukturen intern (i) und extern (e)	Zu beachten: Herausforderungen
Vorgeschlagene Maßnahmen (Nummerierung Planungs- und Handlungsgrundsätze angeben)									
A1: a) Das Projekt "Hilfe von Haus zu Haus" im Rahmen Perspektiven der Ortschaften wird auf Nachhaltigkeit überprüft und ausgewertet.	a) Ein Gesamtkonzept ist erarbeitet b) Für Nachbarschaftshilfe- hilfen in den Stadtteilen (Oststadt hat SoNet)	FB 9	Bürgerinnen und Bürger der Kernstadt und der Ortsteile: FBL OV; SZ; S; Bunte Haus; Seniorenbüro; Initiativen in Stadt- und Ortschaften	Ältere und ältere Menschen Menschen mit Unterstützungsbedarf sowie weitere Zielgruppen mit Bedarf	1. Konzeptentwicklung unter Beteiligung der Bürgerschaft 2. Konzeptumsetzung 3. Auswertung	2016-2020	Sachmittel und Personalkosten für Projektkoordi- nation und Projekt- umsetzung 25% Stelle für die ers- tens 25.000,00 Euro plus Sachmittel Bereits im DH aufgenommen	(e) Abstimmung der Stadt mit bereits bestehenden Nachbarschaftshilfen, Sozialstationen, Leben mit Behinderung Offenburg, AG Pflege & Versorgung	keine Wettbewerbsverzerrung, keine Parallelstrukturen zu vorhandenen Angeboten
A2: Angebote im Nahraum aufwerten bzw. erstellen									



## Handlungsfeld Mobilität, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe

<b>A2 a Lebensanfrage?</b> (Geschäfte vor Ort / Einkaufsmöglichkeiten) Untersuchungen haben gezeigt, dass Senioren am liebsten zu Fuß unterwegs sind und dass die Lebenszentren wie z.B. Supermärkte am häufigsten aufgesucht werden. Dort spielt sich das Leben ab. Diese Orte der Kommunikation sind immens wichtig.		FB 1 Abs. 1.2																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																							
---	--	---------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

# Handlungsfeld Mobilität, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe

Handlungsfeld Mobilität	Berichtsstruktur	Handlungsfeld Mobilität	März 2017	FB 9	Abt. 9.2; Abt. 9.3; Vereine/Institutionen/ Bürgervereine im Quartier; Abt. 5.1; TBO Familien	Personen jeden Alters insbesondere alte und ältere Menschen mit Unterstützungsbedarf, junge Menschen, Familien	1. Bildung einer Projektgruppe 2. Auswertung Nutzung Berliner Straße - Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Standorte 3. Suche nach einem weiteren geeigneten Standort 4. Planung und Umsetzung der Baumaßnahmen 5. Belegung des Platzes durch Kooperation mit verschiedenen Sport- und Wohlfahrtsverbänden	2018 ff	PK, für Planung und Begleitung, auch Kosten für externe Vergabe, ca. 15.000€ SK: richten sich nach Umfang, Größe und Gestaltung des Platzes.	
<b>B1.1 Bewegungsangebote im öffentlichen Raum werden verstärkt gefördert/ installiert</b> - Anlage mit Gedächtnis- und Trainingsstationen - Fitnessgeräte im öffentlichen Raum <sup>1</sup>		a) Ein Gesamtkonzept ist erstellt. Erfahrungen aus Berliner Straße sind ausgewertet und ein weiterer Standort ist gefunden. b) Es finden auf dem Mehrgenerationenplatz in der Berliner Straße jährlich mindestens 10 Aktivitäten für Senioren statt	FB 9	Abt. 9.2; Abt. 9.3; Bewegungs- und Sportvereine/Initiativen	Personen jeden Alters insbesondere alte und ältere Menschen mit Unterstützungsbedarf, junge Menschen, Familien	1. Erstellen einer Übersicht 2. Initiativen/Organisationen/Vereine werden aktiv angesprochen und ggf. auch unterstützt	2018 ff	Personaleinsatz ca. 10.000€ für die Erstellung des Konzepts sowie Sachmittel (Druck, etc. - ca. 500€)		
<b>B1.2 Monitoring</b> Es werden systematisch Daten zur Teilhabe an Präventions- und Bewegungsangeboten zur Unterstützung beim Erhalt der Fahrtfähigkeit und deren Nutzung erhoben, damit die Stadtverwaltung und die Akteure Art und Ausmaß der Angebote erfassen können. Die Ergebnisse werden mit den Akteuren diskutiert und entsprechend den Bedarfen und Notwendigkeiten fortgeschrieben.		a) Eine Broschüre aller Spazier- und Wandertrefts ist erstellt. b) Jährlich kommt ein weiterer Treff hinzu	FB 9	Abt. 9.2; Abt. 9.3; Bewegungs- und Sportvereine/Initiativen	Personen jeden Alters insbesondere alte und ältere Menschen mit Unterstützungsbedarf, junge Menschen, Familien	1. Entwicklung der Erhebungsdaten 2. Durchführung des Monitorings 3. Erstellen des Berichts und Diskussion der Ergebnisse mit den entsprechenden Akteuren 4. Fortschreibung der Angebote entsprechend den Bedarfen 5. Abgleich Bedarf und Bestand initiieren, damit entsprechende Angebote konzipiert und fortgeschrieben werden.	2018-2020	Personalkosten für die Entwicklung des Monitorings ca. 15.000€ jährliche Personalkosten 10% Stelle 6.000€		
<b>B1.3 Bekanntheitsgrad und Attraktivität von Hilfsmitteln steigern</b>		a) Eine Kampagne ist erstellt b) Bei Aktionen nehmen regelmäßig mindestens 20 Personen teil	OE Presse und Öffentlichkeitsarbeit	Abt. 1.3; Abt. 9.3; Häuser, Clubpartner, Ortsvereine/Initiativen, Abt. 6.2	Personen jeden Alters insbesondere alte und ältere Menschen mit Unterstützungsbedarf, junge Menschen, Familien	1. Projektarbeitsgruppe (Personen aus wer muss mitwirken) erstellt ein Konzept sowie die Zeitschritte für Konzeptumsetzung	2018 ff	Honorarkosten für Projektkoordination und Begleitung der Umsetzung plus Sachmittel insgesamt 10.000,00 Euro	gute Vernetzung mit den Partnern ist Voraussetzung	
<b>B2 (Infra)struktur des ÖPNV anpassen</b> - 2 Jahre nach Neuausschreibung Schlüsselbus (Start 01.11.2017) erfolgt eine Auswertung hinsichtlich folgender Kriterien: - Bushaltestellen <sup>1</sup> - eingesetzte Busse, deren Ausstattung und Platzkonzept <sup>1</sup> - Zugänglichkeit Busnutzung - Fahrpläne/Zeige, Fahrpläne allgemein - Zielgruppenpassgenauigkeit <sup>1</sup> - Taktzeiten (Werktag; Sonn- und Feiertage; Abendstunden) - Anbindung der Stadtteile und Ortschaften <sup>1</sup> - Finanzierungsmöglichkeiten für ältere Menschen - Unterstützungsangebote bei der Nutzung		a) Kriterienkatalog für die Überprüfung ist erstellt b) Mindestens 50 % der überprüften Maßnahmen/ Kriterien werden positiv bewertet	FB 6	FB 9; Bürgerinnen und Bürger	Personen jeden Alters insbesondere alte und ältere Menschen mit Unterstützungsbedarf, junge Menschen, Familien	1. Die Projektarbeitsgruppe erstellt ein Konzept (Prüfkriterien, Maßnahmen, etc.) und setzt zwei Jahre nach Inkrafttreten des neuen Schlüsselbuskonzeptes um.	2020 ff	Auswertung sollte freigegeben werden, da Ergebnisse dann eine höhere Akzeptanz bei den Bürgern erzielen. Honorar- und Sachkosten 15.000,00 Euro		
<b>B2.1 Erstellung Übersicht für den Individualverkehr</b> - Minder, Citycar, Robusse, AS1, Fahrradstele, ggf. mit verschiedenen Bonusystemen für unterschiedliche Zielgruppen		a) Eine Ausgabe des Überblicks über die Angebote vor Es gibt eine Offenburg-App	FB 6		Personen jeden Alters insbesondere alte und ältere Menschen mit Unterstützungsbedarf, junge Menschen, Familien	1. Bonusystem wird erarbeitet	2018 ff	Keine zusätzlichen Finanzmittel erforderlich		
<b>B2.2 Ausweitung Parkraum für mobilitätsbeschränkte Personen steht zur Verfügung</b>		Ein Konzept ist erstellt	FB 6	Abt. 1.2; Abt. 1.3; Abt. 3.1; Abt. 9.3	Personen jeden Alters insbesondere alte und ältere Menschen mit Unterstützungsbedarf, junge Menschen, Familien	1. Erfassung aller Familienparkplätze 2. Erfassung aller möglichen und sinnvollen Flächen zur Ausdehnung 3. Markierung der vorhandenen und neu geschaffenen Familienparkplätze mit einem zusätzlichen Sonderzeichen 4. Bewerbung der neuen Möglichkeit	2018 ff	ggfs. Kosten für Parkraum mobilitätsbeschränkte Personen		



# Handlungsfeld Mobilität, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe

Seite 4

Alterwerden in Offenburg / Berichtsstruktur / Handlungsfeld Mobilität / März 2017

B3 Konzept erstellen indem festgelegt ist, wie der "öffentlicher Verkehrsraum" hindernisfrei und sicher für Fußgänger und Radfahrer gestaltet werden kann.	FB 6	Abt. 9.3, Abt. 1.2, Abt. 1.3; Zielgruppenverteilungen, Bürgerinnen und Bürger	Personen jeden Alters insbesondere alte und ältere Menschen mit Unterstützungsbedarf, junge Menschen, Familien	1. Ist-Analyse welche Hindernisse, Barrieren, Einschränkungen von welcher Zielgruppe wie wahrgenommen werden. 2. Entwickeln von (kleinräumigen und quartiersbezogenen) Maßnahmen die sinnvoll wären. 3. Schrittweise Umsetzung und regelmäßige Anpassung.	2017 ff	25% Stelle - Personalkosten für Konzepterstellung ca 15.000€ Sachkosten Umsetzung der Maßnahmen	
B3.a Fußgängerampeln werden entsprechend den Anforderungen von älteren Menschen/Personen mit eingeschränkter Mobilität geschalet: Ampeltaktung, Countdown-Fußgängerampeln,	Kreuzungen und Straßenüberquerungen die ein hohes Sicherheitsrisiko aufweisen sind identifiziert. Die Ampelaktungen werden entsprechend angepasst jährlich plus 5%						
B3.1 Öffentliche Gebäude/Plätze entsprechend den Bedarfen für Menschen mit eingeschränkter Mobilität anpassen Nach und nach werden Gebäude und Plätze entsprechend dem Kriterienkatalog angepasst.	a) Ein Kriterienkatalog zur Überprüfung ist erstellt.	FB 5	FBL OV, Abt. 9.3; Bürgerinnen und Bürger; Seniorenbeirat; Runder Tisch behinderterfreundliches Offenburg.	1. Ist-Analyse welche Gebäude und Plätze entsprechend verändert werden müssen. 2. Priorisierung der Maßnahmen. 3. Schrittweise Umsetzung und regelmäßige Anpassung	2019 - 2025	derzeit nicht kalkulierbar	
B4 Konzepterstellung Innovative Fortbewegungs-/Mobilitätsmaßnahmen - diese werden erprobt und ausgewertet	a) Ein Konzept liegt vor, welches unterschiedliche Fortbewegungsmöglichkeiten beinhaltet. b) Jährlich werden mindestens zwei weitere Fortbewegungsmöglichkeiten auf Praktikabilität erprobt.	FB 6	FBL OV, Abt. 9.3; Bürgerinnen und Bürger; Seniorenbeirat; Runder Tisch behinderterfreundliches Offenburg.	Personen jeden Alters insbesondere alte und ältere Menschen mit Unterstützungsbedarf, junge Menschen, Familien	2020 ff	Konzepterstellung 25% Stelle 20.000€ Sachkosten Umsetzung der Maßnahmen muss bereitgestellt werden	
B4.1 Maßnahmen wie 'Einfach mobil' und innovative Ideen zur gegenseitigen Unterstützung im privaten Fahrdienst werden unterstützt und ausgebaut	a.) eine Maßnahme	FB 6	FBL OV, Abt. 9.3; Bürgerinnen und Bürger; Seniorenbeirat; Runder Tisch behinderterfreundliches Offenburg; Initiativen, Vereine.	Personen jeden Alters insbesondere alte und ältere Menschen mit Unterstützungsbedarf, junge Menschen, Familien	2020 ff		
B4.2 Lastenräder werden zu Verfügung gestellt! Diese ermöglichen den Transport von Waren/Einkäufen direkt nach Hause - für eine Zielgruppe die noch relativ mobil ist. Zunächst an 2 Standorten erproben.	a.) an 2 Standorten 2 Lastenräder					Budget muss bereit gestellt werden	
B4.3 Die Entwicklung von Substanzfahrenden Vehikeln wird beobachtet und Vektoren werden ggf. angeschafft		FB 6				Budget muss bereit gestellt werden	





## Handlungsfeld Pflege, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe

Älterwerden in Offenburg / Berichtsstruktur / Handlungsfeld Pflege / März 2017

Seite 1

<b>5.3.3.3 Berichtsstruktur Handlungsfeld Pflege März 2017</b>									
<b>Handlungsfeld Pflege - Kurzdefinition</b>									
Das Handlungsfeld Pflege umfasst zum einen die ambulante Versorgung durch die örtlichen Pflegeeinrichtungen, zum anderen auch Betreuung- und Unterstützungsleistungen für Pflegebedürftige und deren Angehörige. Hierbei ist das Prinzip "ambuliert vor stationär" zu beachten, d.h. die Versorgung von Pflegebedürftigen sollte nach Möglichkeit zunächst über die ambulante Pflege abgedeckt werden, erst wenn dies nicht mehr möglich ist, sollte eine stationäre Aufnahme stattfinden.									
<b>Strategische Ziele der Stadt Offenburg 2016 / 2017</b>									
Die nachfolgenden Strategischen Ziele der Stadt Offenburg, Doppelhaushalt 2016 / 2017, sind maßgeblich für das Handlungsfeld Pflege.									
A3: Offenburg versteht sich als offene Stadt. Die heißt Menschen willkommen und integriert sie.									
A4: Das Engagement der Bürgerinnen und Bürger für ihre Stadt und die Identifikation mit ihrer Stadt werden gestärkt.									
D3: Die Haushaltspolitik der Stadt Offenburg ist insbesondere von Generationengerechtigkeit geprägt.									
<b>Folgende Planungs- und Handlungsgrundsätze sind für die Stadt Offenburg und ihre Bevölkerung zu übernehmen zu formulieren:</b>									
Abgeleitet aus den Ergebnissen der Expertengruppe, der Gemeinderatsklausur und unter Einbezug der Ergebnisse der Bürgerbeteiligung lassen sich in Bezug auf die künftigen Entwicklungen und Bedarfe im Bereich der Pflege (im Alter) folgende Planungs- und Handlungsgrundsätze formulieren:									
A) Bei den künftigen Entscheidungen des Gemeinderats und der Verwaltung ist zu berücksichtigen, dass im Bereich der Pflege ein fortschreitender Fachkräftemangel herrscht. Um den Engpass zu beheben, werden Fachkräfte für die Pflege gewonnen werden können.									
B) Freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement in der Pflege hat einen hohen Stellenwert und wird gezielt gefördert. Dabei geht es um die Schaffung eines Pflegemix, in dem professionelle Pflegekräfte, Angehörige und Freiwillige auf Augenhöhe zusammenarbeiten können und um die Sicherung entsprechender Unterstützungsstrukturen.									
C) Grundlegend für die häusliche Versorgung von Menschen mit Pflegebedarf ist Beratung durch Pflegeexperten. Hierzu müssen Strukturen geschaffen werden, die es Pflegebedürftigen und Angehörigen ermöglichen, zeit- und wohnortnahe auf kostenfreie Beratung zurückzugreifen. Ein regelmäßiger fachlicher Austausch der unterschiedlichen Anlaufstellen soll gefördert werden.									
D) Es zeigt sich im Bereich der Pflege, dass die erkennbar veränderten Bedarfe künftiger pflegebedürftiger Personengruppen stärker Berücksichtigung finden müssen. Es geht vor dem Hintergrund des demografischen Wandels nicht um das Schaffen einer größeren Anzahl innerer gleicher Angebote, beispielsweise um zusätzliche stationäre Pflegeplätze. Gebrauch wird werden vielmehr neue und innovative Konzepte, die eingebettet in Sozialraum und Quartier, ein möglichst langes Verbleiben im gewohnten Umfeld möglich machen.									
E) Bei der Schaffung neuer Strukturen im Bereich der Pflege soll die Verknüpfung vorhandener Strukturen mit neuen konzeptionellen Facetten in der Pflegelandschaft deutlich im Vordergrund stehen. Dies wird erreicht durch fachliche Netzwerkarbeit									
<b>Die aufgeführten Planungs- und Handlungsgrundsätze sind aus dem Prozess Älterwerden in Offenburg entstanden, sind jedoch maßgeblich für alle Bürgerinnen und Bürger unabhängig vom Alter - dem kurze Wege gilt für "kurze, eingeschränkte, junge, alle, etc. Beine"</b>									
<b>Darüber hinaus gibt es Planungs- und Handlungsgrundsätze, die sich an Dritte richten:</b>									
Stand März 2017 wurden noch keine Planungs- und Handlungsgrundsätze, die sich an Dritte richten, formuliert.									
Was soll erreicht werden (und warum)	a) Kennzahlen (Quantitäten Soll / Ist) Zielerreichung	Wer ist federführend / hauptverantwortlich	Wer muss mitwirken?	Wer ist Zielgruppe also für wen...	Konkrete Handlungsschritte	Zeitbezug	Finanzen	Auswirkungen auf die Organisationsstrukturen intern (i) und extern (e)	Zu beachten: Herausforderungen
<b>Vorgeschlagene Maßnahmen (Nummerierung Planungs- und Handlungsgrundsätze angeben)</b>									
<b>A1) Informationstag</b> Für Fachkräfte und Pflegekräfte, die zuerst nicht in der Pflege tätig sind, soll ein Informationstag organisiert werden, bei dem sich die Träger der ambulanten und stationären Pflege vorstellen und als Arbeitgeber präsentieren können. Teilnehmende sollen motiviert werden, in ihren Beruf zurückzukehren.	a) Ein Informationstag findet 2018 statt. b) Es haben 50 Interessierte teilgenommen	FB 9	Träger der ambulanten und stationären Pflege, Agentur für Arbeit, Kommune, Arbeitsförderung im Ortsnaumkreis, Ortsnaum Klinikum Offenburg-Gengenbach, Pflegestützpunkt Ortsnaumkreis, Zentrale Offenburg	Fachkräfte, Pflegefachkräfte	1. Sitzung Projekterhebungsgruppe (je ein Vertreter der unterschiedlichen Gruppen) 2. Konzeptberatung 3. Durchführung des Informationsabends 4. Auswertung	Herbst 2018	SK (Kosten für Öffentlichkeitsarbeit, Vorlaufkosten, Referenten) ca. 2.000 Euro	(i) Es sind keine Auswirkungen zu erwarten (e) Trägerübergreifende Korrespondenz	Ggf. haben nicht alle Anbieter Interesse einen gemeinsamen Informationstag zu gestalten. Nicht jeder Anbieter sieht für sich einen Fachkräftemangel.
<b>A2) Bonusprogramm für Pflegekräfte<sup>1</sup></b> Durch ein Bonusprogramm sollen Pflegekräfte einen Anreiz erhalten, in Offenburg in den stationären Einrichtungen und den ambulanten Diensten zu arbeiten.	a) Ein Bonusprogramm wird entwickelt b) den Mitarbeitenden der ambulanten und stationären Pflege ist das Bonusprogramm bekannt.	FB 9	Träger der ambulanten und stationären Pflege, Abt. 1.3 Stadtmarketing, Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	Mitarbeiter der ambulanten und stationären Pflege.	1. Vorbereitung / Ideensammlung Bonusprogramm durch FB 9, Abt. 1.3 Stadtmarketing, Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit 2. Sitzung mit Trägern der ambulanten und stationären Pflege 3. Entwicklung eines Bonusprogrammes 4. Öffentlichkeitsarbeit 5. Evaluation bei den Trägern	Herbst 2018 bis Sommer 2019 Punkt 1 4. Frühjahr 2020 Evaluation	SK (Kosten für Bonusprogramm, Öffentlichkeitsarbeit)	(i) Daerzins- und fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit (e) Trägerübergreifendes Projekt	Anbieter der ambulanten und stationären Pflege möchten sich eventuell nicht finanziell beteiligen. Bonusprogramm benötigt eine sehr breite Öffentlichkeitsarbeit mit sehr guten Anreizen, damit Pflegekräfte aufmerksam werden, bzw. um dann ggf. eine Stellenwechsel zu vollziehen. 2. Auch wenn es sich um ein Bonusprogramm "nur" auf Fachkräfte oder auch auf Pflegekräfte und Alltagsbegleiter bezieht.





# Handlungsfeld Pflege, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe

Älterwerden in Offenburg / Berichtsstruktur / Handlungsfeld Pflege / März 2017

Seite 2

<b>A3) Imagekampagne "Pflege"</b> Der Beruf der Altenpflegerin / des Altenpflegers hat innerhalb der Gesellschaft einen niedrigen Stellenwert. Dem ist mit einer zielgerichteten Öffentlichkeitsarbeit entgegenzuwirken.	a) Erstellen einer konzeptuellen Handlungsfeld- und Imagekampagnebrochure b) 10.000 Broschüren werden in Offenburg verteilt	Landratsamt	Träger der ambulanten Pflege, Offenburg-Klinikum, Offenburg-Gegenbach, Pflegeverbände, Berufsverbände, Gewerkschaften,	Bürgerinnen und Bürger	1. Sitzung Projektarbeitsgruppe (je ein Vertreter der verschiedenen Offenburg-Organisationen mitwirken) 2. Ausarbeitung einer Imagebrochure 3. Öffentlichkeitsarbeit / Verteilung 4. Auswertung	2018	SK (Druck- und Grafik) PK fallen nicht im Haushalt der Stadt OG an	(i) Es sind keine Auswirkungen zu erwarten (e) Trägerübergreifendes Projekt;	Der niedrige Stellenwert des Pflegeberufs ist ein gesellschaftliches Problem, eine einzelne Broschüre wird dem nur bedingt entgegenwirken.
<b>BK</b> <b>BK1) Qualitätshandbuch</b> Ehrenamtlich Tätige benötigen für ihre Arbeit einen Rahmen, der ihnen auch im Ehrenamt professionelles Handeln ermöglicht und verlässliche Strukturen (durch Hauptamt) vorgibt. Ein Qualitätshandbuch kann diese Struktur vorgeben und eine Qualitätssicherung im Ehrenamt gewährleisten.	a) Ein Qualitätshandbuch ist erstellt. b) 2.500 Handbücher werden an Ehrenamtliche verteilt.	FB 9	Vernetzungsstelle Bürgerschaftliches Engagement im Landratsamt, Träger der freien Wohlfahrtsverbände, Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, 2 ehrenamtlich engagierte Bürgerinnen/Bürger	Ehrenamtlich Engagierte Bürgerinnen und Bürger	1. Sitzung Projektarbeitsgruppe (Mitwirkende) 2. Ausarbeitung eines Qualitätshandbuchs 3. Vorstellung des Qualitätshandbuchs der Öffentlichkeit, Verteilung an Mitwirkende und an (interessierte) Ehrenamtlich 4. Auswertung	2019-2020	SK (Grafiker, Inhalt, Druck) PK fallen nicht im Haushalt der Stadt OG an	(i) Es sind keine Auswirkungen zu erwarten (e) Trägerübergreifendes Projekt	Der Begriff "Qualität im Ehrenamt" muss präzisiert werden. Jede Einrichtung / Institution / Person hat eine eigene Qualitätsdefinition. Damit das handbuch umgesetzt werden kann, sollte es möglichst kurz gefasst werden.
<b>B2) Betreutes Wohnen zuhause / gelebte Nachbarschaft</b> Aktivierung von bürgerschaftlichem Engagement in der Nachbarschaft durch Bildung von ehrenamtlichen Nachbarschaftsteams in Kooperation mit unterschiedlichen Träger / Institutionen / Einrichtungen	a) Es bilden sich mindestens je drei Gruppen in den Orts- und Stadtteilen. b) Die Gruppen sind den Bürgerinnen und Bürgern bekannt und werden angenommen.	FB 9	Wohnanbieter, Träger der ambulanten Pflege, Nachbarschaftsteams, Vereine, Stadtteil- und Familienvereine, 9.33 Familienvereine, 9.33 Seniorenbüro und Pflegestützpunkt, FBL OV	Alleinstehende / Menschen mit geringen bis hohen Hilfebedarf	1. Projektkoordination (MA namentlich benennen, Zuständigkeit, Kompetenz) 2. Sitzung Projektarbeitsgruppe (Mitwirkende) 3. Erhebung der Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger 4. Information der Bürgerinnen und Bürger 5. Bildung einer Bürgerprojektgruppe zur weiteren Ideenentwicklung 6. Implementierung von einzelnen Projekten in Orts- und Stadtteilen 7. Evaluation 8. Verstärkung	2018-2020, 2021 Evaluation, Fortschreibung, Vertiefung, Vertiefung	PK in Höhe einer 50 % Stelle für die Projektkoordination plus SK Gesamt 50.000,00 Euro abhängig vom Stellenprofil	(i) Es sind keine Auswirkungen zu erwarten (e) Trägerübergreifendes Projekt mit ehrenamtlichen Bürgerinnen und Bürgern	Vorab sollte eine genaue Bedarfsanalyse stattfinden um Doppelungen zu vermeiden und Ressourcen zu bündeln. Bürgerinnen und Bürger müssen daher frühzeitig eingebunden werden. Projekte sollten keine Konkurrenz zu vorhandenen Strukturen der ambulanten Pflege / Nachbarschaftshilfe sein. Ergebnisse aus der Bürgerbefragung in den Ortsteilen ("Hilfe von Haus zu Haus") berücksichtigen.
<b>B3) Betreuungsangebote</b> Ausweitung der bestehenden Betreuungsangebote in der eigenen Häuslichkeit und in der Tagespflege, auch an den Wochenenden und in der Nacht	a) 1. Ein teilstationäres Betreuungsangebot am Wochenende 2. Ein teilstationäres Betreuungsangebot in der Nacht 3. Ein ambulantes Betreuungsangebot für die Nachbarn Alle drei Angebote sind implementiert. b) Die drei Angebote sind den Bürgerinnen und Bürgern bekannt und sind in den ersten drei Jahren mindestens 50% ausgelastet.	Landratsamt	Träger der ambulanten und stationären Pflege, Nachbarschaftshilfen	Menschen mit Betreuungsbedarf	1. Sitzung Projektarbeitsgruppe (Mitwirkende) 2. Konzeptentwicklung 3. Implementierung	2019 - 2022	Träger werden das Angebot nur dann aufrecht erhalten, wenn es wirtschaftlich betrieben werden kann. ID, SK, ID, SK, ID, SK übernimmt in den ersten 3 Jahren das Angebotsdefizit der Träger.	(i) Es sind keine Auswirkungen zu erwarten (e) Konkurrenzsituation der Träger	Stadt hat keinen Einfluss auf die Angebotsstruktur der ambulanten und stationären Pflege. Träger stehen in Konkurrenz untereinander.
<b>B4) Pflegebegleiter</b> Ehrenamtliche Pflegebegleiter stehen Pflegebedürftigen und Angehörigen zur Verfügung. Die Begleitung über einen längeren Zeitraum (bis zu Jahren) ist gewünscht und wird gefördert.	a) Ein Konzept ist erstellt, die 12 Pflegebegleiter, gesamt für die Stadt- und Ortsteile, sind ausgebildet. b) 10 Begleitungen pro Jahr	Art. 9.3	Art. 9.3 Bürgerinnen und Bürger	Pflegebedürftige und / oder deren Angehörige	1. Projektkoordination (MA namentlich benennen, Zuständigkeit, Kompetenz) 2. Öffentlichkeitsarbeit - suchen von Ehrenamtlichen 3. Ausbildung der Ehrenamtlichen 4. Öffentlichkeitsarbeit - Information über neues Projekt	2018	PK in Höhe einer 50 % Stelle für die Projektkoordination plus SK Gesamt 50.000,00 Euro abhängig vom Stellenprofil	(i) Ggf. Verknüpfung mit bestehendem Projekt 9.33 Seniorenbüro "Demenz- und Pflegebroschüren" e) Entlastung für ambulante Pflegedienste, Pflegebegleiter können als Ansprechpartner und Vermittler dienen.	Hohe emotionale Bindung der Ehrenamtlichen an Pflegebedürftige bei Begleitung über mehrere Jahre. Projekt benötigt zwingend eine hauptamtliche Projektkoordination



# Handlungsfeld Pflege, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe

Älterwerden in Offenburg / Berichtsstruktur / Handlungsfeld Pflege / März 2017

Seite 3

<b>B5) Arztbegleitung<sup>1</sup></b> Ehrenamtliche begleiten Seniorinnen und Senioren bei Bedarf zum Arzt. Sie übersetzen Diagnosen und helfen bei schwierigen Gesprächen.	FB 9	a) Ausbildung von mindestens 12 Ehrenamtlichen b) Das Projekt ist den Bürgerinnen und Bürgern bekannt und wird angenommen.	Adt. 9.3, Bürgerinnen und Bürger	Menschen mit Unterstützungsbedarf	1. Suche ehrenamtliche Projektkoordination 2. Öffentlichkeitsarbeit - suche von Ehrenamtlichen 3. Auszubildende Eltern 4. Öffentlichkeitsarbeit - Information über neues Projekt	Sommer 2018	SK für Öffentlichkeitsarbeit, Dankkultur, Ehrenamtliche, Referenten	(i) Es sind keine Auswirkungen zu erwarten (e) Entlastung für ambulante Pflegedienste, Arztbegleiter können als Ansprechpartner dienen.	Die ehrenamtliche Projektkoordination sollte durch Hausbesuche und Telefonate unterstützt werden.
<b>B6) Skype im Pflegeheim und in der Hauslichkeit<sup>1</sup></b> Seniorinnen und Senioren, deren Angehörige weiter weg wohnen, erhalten so die Möglichkeit per Skype mit ihren Angehörigen und Freunden Kontakt zu halten. Ehrenamtlich vereinbaren Termine und stellen die Technik zur Verfügung	FB 9	a) Ausbildung von mindestens 12 Ehrenamtlichen b) Das Projekt ist den Bürgerinnen und Bürgern bekannt und wird angenommen.	Adt. 9.3, Bürgerinnen und Bürger	Menschen mit Unterstützungsbedarf	1. Suche ehrenamtliche Projektkoordination 2. Öffentlichkeitsarbeit - suche von Ehrenamtlichen 3. Ausbildung der Ehrenamtlichen 4. Öffentlichkeitsarbeit - Information über neues Projekt	Herbst 2018	SK für Öffentlichkeitsarbeit, Dankkultur, Ehrenamtliche, Referenten, 3 Tablet, gesamt ca. 3.000 Euro	(i) Es sind keine Auswirkungen zu erwarten (e) Es sind keine Auswirkungen zu erwarten	Erlangung der Tablets ggf. bezuschusst durch die Stadt, ansonsten im Haushalt der jeweiligen stationären Einrichtung. Zu Klären Haftung bei Beschädigung / Verlust der Tablets, private Nutzung, etc.
<b>B7) Patenschaft Jung und Alt<sup>1</sup></b> Kooperationsprojekt zwischen Schulen und interessierten Seniorinnen und Senioren. Alt hilft Jung (z.B. Bewerbungstraining) und Jung hilft Alt (z.B. Computer, Handy)	FB 9	a) 1. Drei Offenburg Schulen beteiligen sich am Projekt. 2. 12 Seniorinnen und Senioren sind im Projekt aktiv b) Das Projekt ist den Bürgerinnen und Bürgern bekannt und wird angenommen.	Adt. 9.2, Adt. 9.3, Bürgerinnen und Bürger	Menschen mit Unterstützungsbedarf	1. Konzeptgestaltung Adt. 9.2, Adt. 9.3. 2. Gewinnung von Offenburg Schulen für Projekt 3. Suche ehrenamtliche Projektkoordination 4. Öffentlichkeitsarbeit - suche von interessierten Seniorinnen und Senioren	Frühjahr 2019	SK für Öffentlichkeitsarbeit, Dankkultur, Ehrenamtliche	(i) Abteilungsübergreifende Zusammenarbeit (e) Es sind keine Auswirkungen zu erwarten	Die ehrenamtliche Projektkoordination muss durch Hauptamt begleitet und unterstützt werden.
<b>C1) Information</b> Bürgerinnen und Bürger sollen durch eine breite und kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit über bestehende Beratungsangebote informiert werden.	Stabsstelle für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	a) 1. Broschüre Beratungsangebot in Offenburg. 2. vier Presseartikel im Jahr über Beratungsangebot. b) Fallzahlen bei den Beratungsangeboten nimmt zu	Adt. 9.33 Seniorenbüro / Offenaubkreis, Zentrale Offenburg, Träger der freien Wohlfahrts- pflege, Träger der ambulanten und stationären Pflege	Bürgerinnen und Bürger	1. Sitzung Projektarbeitsgruppe (Mitwirkende) 2. Ausarbeitung einer gemeinsamen Broschüre 3. Öffentlichkeitsarbeit	Frühjahr 2018	SK für Öffentlichkeitsarbeit	(i) Abteilungsübergreifende Zusammenarbeit (e) Trägerübergreifende Zusammenarbeit	Nicht jeder Träger könnte an einer gemeinsamen Broschüre interessiert sein, Beratungenangebote für jedes Alter und Lebenssituation oder nur für Seniorinnen und Senioren?
<b>C2) Vernetzung der Beratungsangebote</b> Regelmäßiger Austausch der Mitarbeitenden der einzelnen Beratungsstellen über das bestehende Hilfenetz in Offenburg. Wissen soll vernetzt werden.	Adt. 9.3	a) Zweimal jährliche Treffen der Mitarbeitenden c) Treffen werden von mind. 80 % der angesprochenen Träger besucht.	Adt. 9.33 Seniorenbüro / Offenaubkreis, Zentrale Offenburg, Träger der freien Wohlfahrts- pflege, Träger der ambulanten und stationären Pflege	Mitarbeiternde in Beratungsstellen	1. Einberufung einer ersten Sitzung 2. Bedarfsfrage bei den Anbietern ob eine solche Vernetzung gewünscht ist 3. Vernetzung	Frühjahr 2018	SK für Bewertung	(i) Nicht jeder Träger / Mitarbeitende könnte Interesse an einem Austauschtreffen haben.	
<b>C3) Sprechstunde für ältere Menschen in den Orts- und Stadtteilen<sup>1</sup></b> Die Sprechstunde kann durch ausgebildete und qualifizierte Ehrenamtliche wahrgenommen werden. Sprechstunde als mögliche erste Anlaufstelle für Seniorinnen und Senioren.	FB 9	a) Je Orts- und Stadtteil findet einmal im Monat an einem zentralen Ort eine dreistündige Sprechstunde statt. b) 3 Bürgerinnen und Bürger nehmen je Sprechstunde das Angebot wahr.	Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit; Adt. 9.1 zentrales Seniorenbüro, Adt. 9.3 Familie, Jugend und Soziales, Offenaubkreis, Stabsstelle Punkt, Offenaubkreis, Zentrale Offenburg, FBL, Ortsverwaltungen	Bürgerinnen und Bürger	1. Sitzung Projektarbeitsgruppe (Mitwirkende) 2. Konzeptentwicklung 3. Öffentlichkeitsarbeit - Suche nach ehrenamtlicher Projektkoordination 4. Öffentlichkeitsarbeit - Suche nach ehrenamtlichen Beratern 5. Öffentlichkeitsarbeit - Suche nach Ehrenamtlichen 6. Öffentlichkeitsarbeit - Vorstellung der Sprechstunde in den Orts- und Stadtteilen 7. Implementierung 8. Evaluation	Sommer 2018 bis Frühjahr 2019 Punkt 1 Herbst 2019 Punkt 8	SK für Dankkultur / Aufwandsentschädigung im Ehrenamt, Öffentlichkeitsarbeit, ca. 1.000,00 Euro	(i) Dezernats- und abteilungsübergreifende Zusammenarbeit; (e) Es sind keine Auswirkungen zu erwarten	Die ehrenamtliche Projektkoordination muss hauptamtlich begleitet und unterstützt werden.
<b>C4) Anstellung einer "Gemeinschaftswache"<sup>1</sup></b> Ansprechpartner für Menschen im Hilfenotfall, Kontaktaufnahme primär über Hausbesuche, auch präventiv.	FB 9	a) Eine Person mit entsprechender Qualifikation ist angestellt. b) mind. 8 Hausbesuche pro Woche	Adt. 9.3 Seniorenbüro und Pflegestützpunkt, FBL, OV, Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	Bürgerinnen und Bürger	1. Konzeptentwicklung 2. Projektkoordination (MA namentlich benennen, Zuständigkeit, Kompetenz) 3. Öffentlichkeitsarbeit - Information über neues Projekt	Herbst 2018	PK in Höhe einer 50 % Stelle für die Projektkoordination plus SK Gesamt 40.000,00 Euro abhängig vom Stellenprofil. (Plus ggf. Anschaffung Auto + Unterhalt)	(i) Strukturfrage, soll die Kommune im Gesundheitsbereich Personal einstellen?? (e) Es sind keine Auswirkungen zu erwarten	Aufgabe von MA muss eindeutig definiert sein, eher Weitervermittlung an andere Angebote, keine intensive / langfristige Begleitung von Einzelpersonen. Zu Klären, ob Anstellung im Gesundheitsbereich unter Daseinsvorsorge der Kommune läuft. Ggf. sehen die Wohlfahrtsverbände dies als Unterlaufen der Subsidität.



# Handlungsfeld Pflege, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe

<b>C9 Adressenpool private Haushaltshilfe<sup>1</sup></b>	a) Ein zentraler Adressenpool für private Haushaltshilfen ist erstellt b) Die Adressenpool ist den Bürgerinnen und Bürgern bekannt und wird angenommen.	FB 9	Akt. 9.1 Zentrales Adressenpooling für Familien, Jugend und Senioren, OE 0.1 Recht	Bürgerinnen und Bürger	1. Sitzung Projektarbeitsgruppe (Mitwirkende) 2. Öffentlichkeitsarbeit - Sammlung der Adressen 3. Öffentlichkeitsarbeit - Erstellung Adressenpool 4. Prozessbegleitung	Sommer 2016	keine	(f) Diarrnals- und abteilungsübergreifende Zusammenarbeit.  (e) Private Haushaltshilfen stehen in Konkurrenz mit bestehenden Angeboten (z.B. Haushaltshilfe über Pflegedienst)	Viele Haushaltshilfen arbeiten im privaten Bereich, die eine noch "schärfer" rechtliche Absicherung zwingend notwendig.
<b>D1) Demenzwohngemeinschaft</b> Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz als Alternative zum Pflegeheim; Betreuung der Bewohner durch Alltagsbegleiter, Pflegehilfen, Angehörige, Ehrenamtlich, Präsenzkraft auch in der Nacht.	a) Eine Wohngemeinschaft wird "eröffnet" b) Die Wohngemeinschaft ist bekannt und ausgelastet	Landratsamt	Akt. 1.2 Stadtentwicklung, FB 9, Ländl. OV, Heimatschutz, Städtebau, Jugend und Senioren, OE 0.1 Recht  Öffentlichkeitsarbeit, später interessierte Bürgerinnen und Bürger, Investoren	Demente und deren Angehörige	1. Sitzung Projektarbeitsgruppe (Mitwirkende) 2. Öffentlichkeitsarbeit - suche nach Investoren, interessierte Bürgerinnen und Bürger 3. Öffentlichkeitsarbeit - Öffentlichkeitsarbeit 4. Prozessbegleitung	Sommer 2019 bis Sommer 2023	Abhängig vom Konzept (z.B. Sommer 2019 bis Sommer 2023) von Wohnraum für Wohnungsmensc haft, intensive Begleitung durch MA)	(f) abwärts- und abteilungsübergreifende Zusammenarbeit. Kommune sollte Prozess eng begleiten.  (e) Konkurrenz zu Pflegeheimen	Aufbau einer Wohngemeinschaft kann ein langwieriger Prozess sein. Angebote werden schneller entstehen, wenn schnelle Dienste sind. Wenn sich keine Investoren finden, kann es sehr kostenintensiv sein.
<b>D2) Hostel</b> Angebot für Menschen, die nach einem Aufenthalt in einer Unterkunft einen Wohnort benötigen haben. Neben Unterkunft und Verpflegung werden nach individuellen Wünschen auch Pflegeleistungen angeboten.	a) Ein Hostel wird eröffnet b) Das Hostel ist bekannt und ausgelastet	Landratsamt	Akt. 1.2 Stadtentwicklung, Akt. 9.3 Ländl. OV, Heimatschutz, Städtebau, Jugend und Senioren, OE 0.1 Recht  Öffentlichkeitsarbeit, später interessierte Bürgerinnen und Bürger, Investoren	Menschen mit Versorgungsbedarf	1. Sanierung, Modernisierung, Bedarfsauftrag 2. Öffentlichkeitsarbeit 3. Suche nach geeigneten Räumlichkeiten und Investoren	Frühjahr 2018 bis Frühjahr 2020	Abhängig vom Konzept	(f)  (e) Konkurrenz zu Pflegeheimen	Ein Anbieter/Betreiber muss gefunden werden, der Bedarf sollte vorab abgefragt werden.
<b>D3) Notfallkurztzeitpflegeplatz<sup>1</sup></b> Ständiger Kurztzeitpflegeplatz für Notfälle bereitstellen	a) Ein Kurztzeitpflegeplatz wird dauerhaft bereitgestellt b) Der Notfallkurztzeitpflegeplatz wird genutzt	Landratsamt	Träger der stationären Pflege, FB 7, Akt. 9.3, Stabsstelle für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	Menschen mit Versorgungsbedarf	1. Sitzung der Projektarbeitsgruppe (Mitwirkende) 2. Konzeptentwicklung 3. Implementierung eines Notfallkurztzeitpflegeplatzes 4. Öffentlichkeitsarbeit	Frühjahr 2018	Abhängig vom Konzept / Kostenaufwende g Kurztzeitpflegplat z	(f)  (e) Konkurrenz zu regulären Kurztzeitpflegeplätzen	Die Aufteilung/Übernahme der Kosten könnte schwierig werden, da der Platz nicht ständig belegt sein wird.
<b>D4) Wohnen mit Hilfe / Service</b> Immer mehr hilfsbedürftige Menschen leben im "Wohnen mit Service". Es lassen sich Angebote gestalten, bei denen Personen (z.B. Nachbarn, Ehrenamtlich, Gang zur Toilette) abdecken.	a) Wohnangebot mit erweitertem Service (z.B. Wohnungen) steht zur Verfügung b) das Angebot ist bekannt und ausgelastet	FB 3	FB 1, FB 9	Menschen mit Versorgungsbedarf	1. Sitzung Projektarbeitsgruppe (Mitwirkende) 2. Bedarfsanalyse 3. Öffentlichkeitsarbeit 4. Suche nach geeigneten Räumlichkeiten / Investoren	Herbst 2018 bis Sommer 2020	Abhängig vom Konzept, ggf. finanzielle Beteiligung der Stadt	(f) abwärts- und abteilungsübergreifende Zusammenarbeit  (e) Konkurrenz zu bestehenden Angeboten "Betreuer des Wohnen"	Betreiber muss gefunden werden. Rücksprache mit anderen Einrichtungen, die diese anbieten können, diese neu konzipiert werden um Bedarf abzudecken?
<b>D9) Geriatrische Akutklinik<sup>1</sup></b> Versorgung geriatrischer Patienten, beispielsweise multimorbide Patienten mit Herz-Kreislauferkrankungen usw.	a) Geriatrische Akutklinik mit 20 Betten b) Das Angebot ist bekannt und ausgelastet	Landratsamt	FB 1, FB 7, FB 10, Öhrenau Klinikum Offenburg-Gengenbach	Geriatrische Patienten mit Versorgungsbedarf	1. Sitzung Projektarbeitsgruppe (Mitwirkende) 2. Konzeptentwicklung 3. Suche nach geeigneten Räumlichkeiten / Investoren	Frühjahr 2019 bis Sommer 2021	Abhängig vom Konzept, ggf. finanzielle Beteiligung der Stadt	(f)  (e) Konkurrenz zu Pflegeheimen (Kurztzeitpflege)	Auftrag an Dritte URA
<b>D6) Erlebnisorientierte Tagespflege<sup>1</sup></b> Tagespflegeangebot für "Hilfe", aber sozial nicht versorgt werden können Senioren (z.B. gemeinsame bereite Ausflüge, kulturelle Angebote)	a) Ein Angebot mit 15 Plätzen ist vorhanden b) Das Angebot ist bekannt und ausgelastet	FB 9	FB 8, Akt. 9.3, Träger der ambulanten und teilstationären Pflege	Senierrinnen und Senioren	1. Sitzung Projektarbeitsgruppe (Mitwirkende) 2. Konzeptentwicklung 3. Suche nach geeigneten Räumlichkeiten / Investoren	Frühjahr 2019 bis Sommer 2021	Abhängig vom Konzept, ggf. finanzielle Beteiligung der Stadt	(f) abteilungsübergreifende Zusammenarbeit  (e) Konkurrenz zur bestehenden Tagespflege	
<b>D7) Zuschuss beim altersgerechten Umbau<sup>1</sup></b> Förderung durch ein kommunales Programm	a) Zuschuss für Umbauen von 100.000 Euro pro Wohneinheit b) das Angebot ist bekannt und wird abgerufen	Dezernat III/FBL 9	Stabsstelle für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, FB 9 Büros für Wohnen	Bürgerinnen und Bürger, die altersgerecht umbauen wollen.	1. Sitzung Projektarbeitsgruppe (Mitwirkende) 2. Konzeptentwicklung und Finanzierungsplanung 3. Öffentlichkeitsarbeit	Frühjahr/Sommer 2018	?  (e) Es sind keine Auswirkungen zu erwarten (e) Es sind keine Auswirkungen zu erwarten	(f) Es sind keine Auswirkungen zu erwarten  (e) Es sind keine Auswirkungen zu erwarten	Überlegung ob Zuschuss Einkommensabhängig und/oder Vermögensabhängig, da es sonst eine sehr hohe Kostenentwicklung geben könnte
<b>E1) Netzwerkarbeit</b> Austausch über aktuelle Entwicklungen in der Pflegebranche	a) einmal jährliches Treffen b) Treffen werden von mind. 80 % der angesprochenen Akteure besucht.	FB 9	Akt. 9.33 Seniorenbüro Pflegezentrum, Zentrale Offenburg, Träger der freien Wohlfahrtspflege, Träger der ambulanten und stationären Pflege, Haus- und Fachärzte, Landratsamt, Medizinischer Dienst der Krankenkassen, Pflegeberatung	Akteure und Verantwortlichen der Pflegebranche	1. Einberufung einer ersten Sitzung 2. Befragung der Akteure 3. Vernetzung	Frühjahr 2018	SK für Bewirtung	(f) abteilungsübergreifende Zusammenarbeit  (e) trägerübergreifende Zusammenarbeit,	Nicht jeder Träger / Akteur könnte Interesse an einem Austauschtreffen haben.
<b>E9) Zentrale kommunale Beratungsstelle für Ideen und Prozesse<sup>1</sup></b> Vernetzung von Ideen und Projekten	a) Eine Beratungsstelle ist installiert b) Das Angebot ist bekannt und wird angenommen.	FB 9	Akt. 1.2.	Bürgerinnen und Bürger		Sommer 2018	PK 50% Stelle abhängig vom Stellenprofil 50.000 Euro		

## **Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe**

# Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe

Alterwerden in Offenburg / Berichtsstruktur / Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe / März 2017

Seite 1

<b>5.3.3.4 Berichtsstruktur Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe März 2017</b>									
<b>Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe - Kurzzusammenfassung</b> Teilhabe ermöglicht es älteren Bürgerinnen und Bürgern, sich aktiv in einer Kommune einzubringen. In Vereinen, durch bürgerschaftliches Engagement oder beim Besuch von kulturellen Veranstaltungen können Seniorinnen und Senioren in Interaktion mit anderen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Veränderte technische Möglichkeiten wie beispielsweise Internet ermöglichen in der heutigen Zeit neue Wege und Zugänge der Teilhabe.									
<b>Strategische Ziele der Stadt Offenburg 2016/2017</b> A3: Offenburg versteht sich als offene Stadt. Sie heißt Menschen willkommen und fördert die Integration – hier auch von älteren und allen Menschen. E4: Die Stadt bietet allen Menschen in Offenburg die Chance auf kulturelle Teilhabe und achtet auf ein breites Angebotsspektrum für unterschiedliche Zielgruppen. B1: Die Stadt erhält den Wert städtischer Gebäude und Freizeitanlagen, die nachhaltig bewirtschaftet und weiter entwickelt werden. A4: Das Engagement und die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger für Offenburg und die Identifikation mit ihrer Stadt werden gestärkt.									
<b>Folgende Planungs- und Handlungsgrundsätze sind für die Stadt Offenburg und ihre Beteiligungsunternehmen zu formulieren</b> Abgeleitet aus den bisherigen Ergebnissen der Expertengruppe, der Gemeinderatsklausur und unter Einbezug der Ergebnisse der Bürgerbeteiligung lassen sich in Bezug auf die künftigen Entwicklungen und Bedarfe im Bereich des Wohnens im Alter folgende Planungs- und Handlungsgrundsätze formulieren, die in ihrer Bedeutung gleichberechtigt nebeneinander stehen: A) Bei den künftigen Entscheidungen des Gemeinderats und der Verwaltung ist zu berücksichtigen, dass die sozialen und kulturellen Angebote in der Stadt allen Bevölkerungs- und Altersgruppen offen stehen müssen und vor diesem Hintergrund auch die Nutzerperspektive sowie die nachlassende Mobilität aller Menschen Berücksichtigung findet. B) Dabei geht es nicht vorrangig um die Schaffung segmentorientierter Angebote für Senioren, sondern um die Ermöglichung einer Begegnung der Generationen und des intergenerationalen Lernens unter Berücksichtigung des Grundsatzes: Interessen vor Merkmalen. C) Bei der Gestaltung der öffentlichen Räume sind Gelegenheiten für Begegnung und Austausch zu berücksichtigen. Gleichzeitig ist sicherzustellen, dass die öffentlichen Flächen möglichst viele – auch parallele – Nutzungsformen ermöglichen. Dies eröffnet vielen Menschen den Zugang zu diesen Flächen und fördert den Austausch miteinander. D) Damit alle Menschen mitgestalten und miteinscheiden können, brauchen sie Informationen, Transparenz sowie offene Kommunikationsstrukturen, die dialogorientiert, bürgernah und barrierefrei sind.									
<b>Die aufgeführten Planungs- und Handlungsgrundsätze sind aus dem Prozess Alterwerden in Offenburg entstanden, sind jedoch maßgeblich für alle Bürgerinnen und Bürger unabhängig vom Alter - denn kurze Wege gilt für "kurze, eingeschränkte, junge, alte, etc. Boine"</b>									
<b>Darüber hinaus gibt es Planungs- und Handlungsgrundsätze, die sich an Dritte richten.</b> 1. siehe oben unter (B): Begegnung der Generationen und intergenerationales Lernen ist eine Aufgabe der gesamten Stadtgesellschaft, deshalb sind für alle relevanten Akteure Beteiligungsmöglichkeiten und deren Bereitschaft nötig 2. siehe oben unter (C): An der Gestaltung der öffentlichen Räume müssen sich alle Betroffenen und Interessengruppen beteiligen, um hierfür erforderliche Aushandlungsprozesse im Rahmen der Stadtentwicklung gestalten zu können. 3. siehe oben unter (D): Zur Schaffung von Transparenz über Angebote sowie offene Kommunikationsstrukturen ist die Kooperation und Koordination aller Anbieter und Veranstalter sozialer und kultureller Teilhabe erforderlich.									
Was soll erreicht werden (und warum)	a) Konkrete Quantitäten b) Soll und Ziel c) Kennzahlen zur Messung d) Zielerreichung	Wer ist federführend / hauptverantwortlich	Wer muss mitwirken?	Wer ist Zielgruppe also für wen....	Konkrete Handlungsschritte	Zeitbezug	Finanzen?	Auswirkungen auf die Organisationsstrukturen intern (i) und extern (e)	Zu beachten: Herausforderungen
Vorgeschlagene Maßnahmen (Nummerierung Planungs- und Handlungsgrundsätze angeben)									
<b>(A/D) Erstellung Übersicht Angebote/Begegnungsangebote und Offenburg APP</b> Um eine Transparenz über die vielfältigen Gelegenheiten zur Begegnung und Kommunikation herzustellen und die Identifikation mit der Stadt Offenburg zu stärken, soll ein breites Angebotsspektrum der Möglichkeiten des öffentlichen Lebens und eine Offenburg-App eingerichtet. Offenburg bietet ein breites Spektrum an Gelegenheiten zur Begegnung und Kommunikation, an denen sich u.a. Menschen unterschiedlicher Altersgruppen, Geschlechter, ethnischer Herkunft sowie mit und ohne Handicaps beteiligen können. Dazu gehört auch die Bekanntheit und der Nutzwert räumlicher Angebote. <sup>1</sup>	Eine Ausgabe des Offenburger Almanachs im Herbst, stellt die Angebote vor. Erstellen einer "Offenburg-App"	Stabstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	FB 8 / FB 9.3 / Ortsverwaltungen / Bürgerbüro, Veranstalter und Institutionen	alle Haushalte in OG	IST-Analyse Offenblatt intern - Einladung an Veranstalter zum Abgleich der Veranstaltungsstrukturen und Rahmenbedingungen - Entwicklung eines Konzepts, wie Veranstaltungen und Infos ausstrahlen können - Untersuchung - Umsetzung in einer App / Internet / In den Möglichkeiten der Stadt Offenburg - anderen Bereichen - Angebot Mediensgestaltung	2017 - 2018	Kosten für Konzepterstellung und Einrichtung, Unterhaltung und Pflege - Personalkosten: 20.000,00 Euro	Presseabteilung und Ortsverwaltungen arbeiten eng zusammen - Absprache / Informationsvermittlung, e.V. Vereine, Kirchen, soziale u. kulturelle Einrichtungen und Dienste verstärken Koordination räumlicher Angebote (i und e)	Vielart an Angeboten - unterschiedliche Wege der Infobeschaffung der Menschen
	<b>(A) Medienthemen</b> Elektronische Medien erleichtern den Zugang zu Informationen und ermöglichen mobilitäts-unabhängige Kommunikation. Dazu werden Kurse eingerichtet, die die technischen Hilfsmittel wie PC, Tablet, Smartphone, etc. näher bringen und dabei auch die Möglichkeiten der Nutzung aufzeigen.	VHS		Menschen, die Hilfestellung im Umgang mit neuen Medien brauchen	Projektkonzeption mit Kursinhalten - Gewinnung von Partnern vor Ort - Anschaffung der notwendigen Hardware - Personalgewinnung	2018	Hardware 6 PCs - ca. 6.000,00 Euro Personalkosten - ca. 15.000,00 Euro jährlich	teilweise Dezentralisierung des VHS-Angebotes (i)	Konkurrenz zu kommerziellen Anbietern
<b>(A/B) Überarbeitung der Konzeption Seniorenpass 1</b> Der Seniorenpass wird aufgewertet und mit anderen Zugangsvoraussetzungen ausgestattet. Damit soll ein Beitrag geleistet werden, dass die kulturelle und soziale Teilhabe nicht eingeschränkt wird durch Bildungs- und Einkommensunterschiede. Es wird konsequent versucht, die Vielfalt an Angeboten und Gelegenheiten zu verdeutlichen und sie besser bekannt zu machen. Ziel ist es, dass die Menschen sich selbst beteiligen und an Einrichtungen und Angeboten überschreiten.	Eine neue Konzeption Seniorenpass liegt vor. Die Anzahl der Anträge auf einen Seniorenpass steigt um 10%	FB 9	Seniorenrat / FB 8 / Seniorenbüro / Ortsverwaltungen	Menschen, die Anspruch auf die Gewährung des Seniorenpasses haben	ist-Analyse: welche Nutzungen durch welche Zielgruppe / Konzept einer zukünftigen Nutzung (welche Nutzungen wären sinnvoll) / Gewährungskriterien erstellen (magewandel) - GR-Beschluss	2017 - 2018			Seniorenpass als Form der Wertschätzung etablieren

# Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe

Älterwerden in Offenburg / Berichtsstruktur / Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe / März 2017

Seite 2

(A) Neben den Kindertheateraufführungen werden Kulturveranstaltungen dezentral angeboten. 1 Zur Vermeidung von Mobilitäts- und Zugangsbarrieren bietet die Angebotspalette sowohl Möglichkeiten in „Bring-Struktur“ (die Kultur kommt zu den Menschen vor Ort), als auch in „Geh-Struktur“ (die Menschen werden in die Kultureinrichtungen geholt).				2018		teilweise Dezentralisierung von Angeboten (i und e)	
5 Kulturveranstaltungen des Kulturbüros pro Jahr in Stadt- oder Ortsteilen	FB 8	Ortsverwaltungen, SFZs, Seniorenbüro	Itmenorientiert - Menschen, die sich angesprochen fühlen	Gespräche mit Kooperationspartnern über mögliche Angebotsformate - Probelauf mit ausgewählten Formaten / Kopplung der Unterstützungsangebote an Maßnahmen Öffentlichkeitsarbeit - Offenburg-App	2018	Kosten für neue Formate: 20.000,00 Euro	
<b>Börse für Mitfahrgelegenheiten</b>	FB 6	Kulturbüro	Kulturinteressierte Menschen mit Mobilitätsbeschränkungen	Konzeption erstellen, Mitfahrbörsen anlegen	2018/19	Koordinationskosten n 1/4 Stelle - ca. 20.000,00 Euro	
<b>(A/B) Kulturfeste</b> Zum Abbau von Zugangsbarrieren werden Menschen angesprochen mit dem Auftrag, Kulturangebote zu recherchieren und Senioren mit eingeschränkter Mobilität oder sonstigen Beeinträchtigungen persönlich einzuladen. Damit wird die Wahrnehmung ortsnaher kultureller oder geselliger Veranstaltungen unterstützt. Dazu werden stadtteil- und ortsteilbezogene Strukturen aufgebaut und vor Ort Menschen zur Mitarbeit gewonnen.	FB 9	FB 8	Kulturinteressierte Menschen mit Mobilitätsbeschränkungen oder sonstigen Beeinträchtigungen	Entwicklung einer Projektkonzeption - Gewinnung von Bürgerschaftlich Engagierten - Projektumsetzung	2018	Koordinationskosten n 1/4 Stelle - ca. 20.000,00 Euro	
<b>(C/D) Politische Gremien, Seniorenbeirat und Formen der Jugendbeteiligung werden auch in dezentralen Strukturen angeboten. 1 Menschen kennen und nutzen vielfältige Möglichkeiten, um ihre Anliegen in der Stadt und im Ortsteil zu artikulieren und alle Altersstufen beteiligen sich an Planungen und Maßnahmen, die ihre Interessen vor Ort berühren.</b>	Seniorenbeirat / FB 11 / FB9 SFZs / Jugendbüro	BewohnerInnen	Vorstellung der Idee im Seniorenbeirat / Förderung der Jugendbeteiligung durch Projekte / Maßnahmen / Strukturen - Konzepterstellung	2017 - 2018	Sitzungsdienst plant dezentraler (i)		
<b>(A/D) Konzeption für Bürgerbeteiligung erstellen in der festgelegt ist, welche Foren werden für welche Themen angeboten und welche Einflussmöglichkeiten haben die Bürger im jeweiligen Format.</b> Offenburg klar definiert und transparent gemacht. BürgerInnen / Bürger und die Verwaltung sind sich der unterschiedlichen Ebenen und Intensität von Beteiligungsformen bewusst, d.h. in einer Teilhabebegehrung und Teilhabebereitschaft/ Engagement bildet eine Balance.	1.2 Stadtentwicklung	BewohnerInnen / Stadtverwaltung	Erhebung der Beteiligungsinstrumente / Klärung des Selbstverständnisses / Erarbeitung von Eckpunkten durch die Verwaltungsspitze / Erarbeitung des Konzepts durch die MA	2018	externe Moderation ca. 25.000,00 Euro (i)		
<b>(A/B/D) Monitoring 1</b> Es werden systematisch Daten zur Teilhabebegehrung (Angebote) und Teilhabeaktivitäten (Nutzung) erhoben und daraus ein Monitoring erstellt, damit die Stadtverwaltung und zivilgesellschaftliche Akteure Art und Ausmaß kultureller und sozialer Teilhabe in Offenburg kennen, reflektieren und optimieren können. Die Ergebnisse werden fortlaufend mit den zivilgesellschaftlichen Akteuren diskutiert.	FB 8	VHS / Kunst- und Musikschule / SFZs / alle Veranstalter	Veranstalter von Kultur- und Bildungsangeboten / GR	2019-2020	Personalkosten wissenschaftl. MA: 35.000,00€ / Sachmittel: 10.000,00 Euro		
<b>(A/C) Bereitstellung Räume für selbstorganisierte/ kulturelle Betätigung</b> Es werden Räume in zentralen und dezentralen Strukturen zu, zur Nutzung bereitgestellt. Dies kann durch verschiedene Formen des Engagements abgeleitet werden. Damit haben viele Menschen die Möglichkeit – unabhängig von Bildung, Einkommen und Herkunft – einen Zugang zu Kultur und die Möglichkeit, sich mit Kultur auseinanderzusetzen und Kultur selber auszuüben.	Neben den SFZs / OV gibt es einen weiteren Partner, der Räume für bürgerschaftliches Engagement öffnet	FB 9, Kirchengemeinden / Schulen für bürgerschaftliches Engagement, Sportvereine, Institutionen	BewohnerInnen, die sich mit Kultur auseinanderzusetzen und Kultur selber auszuüben möchten	Erhebung der Raumqualitäten im Stadt- und Ortsteil / Absprache über Nutzungsmöglichkeiten / OK	2017		



## **Handlungsfeld Versorgung, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe**



# Handlungsfeld Versorgung, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe

Alter werden in Offenburg / Berichtsstruktur / Handlungsfeld Versorgung / März 2017

Seite 1

5.3.3.5 Berichtsstruktur Handlungsfeld Versorgung März 2017									
Handlungsfeld Versorgung – Kurzdefinition									
Das Handlungsfeld Versorgung umfasst Waren- und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs und die entsprechenden Einrichtungen. Hiermit ist die Versorgung der älteren Bürgerinnen und Bürger zum einen mit den Waren des täglichen Bedarfs (z.B. Lebensmittel) und zum anderen die gesundheitliche Versorgung gemeint. Die Nahversorgung im engeren Sinne umfasst das Angebot von Gütern des täglichen Bedarfs, vor allem von Lebensmitteln, aber auch von Dienstleistungen, die zentral gelegen und üblicherweise im Quartier zu finden sind. Zur Nahversorgung im weiteren Sinne gehört ein umfassendes Angebot an Waren. Sie umfasst den kurz- bis langfristigen Bedarf, aber auch öffentliche und private Dienstleistungen (z.B. Bank, Post, Gastronomie, Schulen, medizinische Versorgung, Kultur). Ein längerer Verbleib zu Hause bzw. im Quartier setzt voraus, dass die beschriebenen haupt- und ehrenamtlichen Dienstleistungen und Angebote verfügbar sind. Zusätzlich beinhaltet dieses Handlungsfeld auch hausnahe Dienstleistungen und Mobilitätsangebote wie z.B. Hol-, Bring- und Begleiddienste, die bei eingeschränkter individueller Mobilität benötigt werden.									
<b>Strategische Ziele der Stadt Offenburg 2016/2017</b>									
Die nachfolgenden Strategischen Ziele der Stadt Offenburg, Doppelhaushalt 2016/2017, sind maßgeblich für das Handlungsfeld Versorgung.									
A4: Das Engagement und die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger für Offenburg und die Identifikation mit ihrer Stadt werden gestärkt. – Als Grundlage und/oder Basis für das notwendige bürgerschaftliche Engagement ohne bürgerschaftliche Strukturen in einer sich verändernden Gesellschaft nicht möglich.									
E2: Die Versorgung mit Wohn- und Gemeindefunktionen erfolgt dezentralisiert auf der Grundlage einer nachfolgenden Stadtentwicklung. – Unter den Aspekten der Versorgungsebene älterer und alter Menschen.									
E3: Die Stadt bietet allen Menschen in Offenburg die Chance auf kulturelle Teilhabe und setzt auf ein breites Angebotspektrum für unterschiedliche Zielgruppen. – Zielgruppe Senior*in Angebotspektrum im Sinne auch von Versorgungsangeboten.									
<b>Folgende Planungs- und Handlungsgrundsätze sind für die Stadt Offenburg und ihre Beteiligungsunternehmen zu formulieren</b>									
Ausgehend von den Ergebnissen der Expertengruppe, der Gemeinderatsklausur und unter Einbezug der Ergebnisse der Bürgerbeteiligung lassen sich in Bezug auf die künftigen Entwicklungen und Bedarfe im Bereich der Versorgung (im Alter) folgende Planungs- und Handlungsgrundsätze formulieren:									
A) Bei den künftigen Entscheidungen des Gemeinderats und der Verwaltung ist zu berücksichtigen, dass für die Bevölkerung in der Kernstadt und in allen Ortsteilen eine Versorgung mit sozialen und sonstigen Dienstleistungen und Waren des täglichen Bedarfs in Kombination mit lebensnotwendigen sozialen Komponenten (Armut, Begegnung, Kontakte, ) gewährleistet ist.									
B) Dieses Angebot muss sich an der nachlassenden Mobilität aller Menschen, und damit eines stetig größer werdenden Anteils der Bevölkerung, orientieren. – entspricht den Strategischen Zielen D2 und E4									
C) Für eine gelingende Versorgungsstruktur sind bedarfsgerechte, kleinräumige Informations- und Beratungsstellen zu fördern, weiter zu entwickeln und/oder zu schaffen. Diese sollen, wenn möglich, in bereits vorhandene Strukturen sinnvoll eingefügt werden. – entspricht den Strategischen Zielen D2 und E4									
D) Ist das eigenständige Verlassen der Wohnung nicht mehr möglich, sind Strukturen für erforderliche Hol- und Bringdienste (Personen) zu schaffen und zu fördern.									
E) Strukturen eines ehrenamtlichen Lieferservice, der die kleinräumigen „Vor-Ort-Angebote“ stärkt, ist zu fördern und zu unterstützen. – entspricht dem Strategischen Ziel A4									
F) Alle Angebote sollen so eingerichtet und vorgehalten werden, dass sich Synergieeffekte für die kleinräumigen „Vor-Ort-Strukturen“ ergeben.									
G) Dienstleistungsstrukturen zur Unterstützung der eigenständigen Haushaltsführung sind zu fördern (Armut)									
<b>Die aufgeführten Planungs- und Handlungsgrundsätze sind aus dem Prozess Alter werden in Offenburg entstanden, sind jedoch maßgeblich für alle Bürgerinnen und Bürger unabhängig vom Alter - denn kurze Wege gilt für "kurze, eingeschränkte, junge, alte, etc. Beine"</b>									
<b>Darüber hinaus gibt es Planungs- und Handlungsgrundsätze, die sich an Dritte richten.</b>									
Stand März 2017 wurden noch keine Planungs- und Handlungsgrundsätze, die sich an Dritte richten, formuliert.									
Was soll erreicht werden (und warum)	a) Kennzahlen (Quantitäten Soll / Ist)	Wer ist federführend / hauptverantwortlich	Wer muss mitwirken?	Wer ist Zielgruppe also für wen...	Konkrete Handlungsschritte	Zeitbezug	Finanzen?	Auswirkungen auf die Organisationsstrukturen intern (i) und extern (e)	Zu beachten; Herausforderungen
<b>Vorgeschlagene Maßnahmen (Nummerierung Planungs- und Handlungsgrundsätze angeben)</b>									
<b>A1) Gewährleistung der Vielfalt!</b> Versorgung bleibt im Alter so vielfältig wie es auch im jungen und im mittleren Alter ist. Das bedeutet es muss eine breite Angebotspalette geben.	a) Zwei Standorte für Mobilitätsdienstleistungen (ein Standort in der Kernstadt und ein Ortsteil) festlegen b) Mindestens ein Modell pro Standort wird umgesetzt	FB 1; Abt. 1.2	Bürgerinnen und Bürger, Stadtteile Soll: 1.3 Ist: 1.3 Lichtkeitsarbeit: FB 9 Stadtmarketing: FB 9 Abteilungsleitung 9.3; Gruppierungen wie Gemeinderat, relevante Einzelhandels; Vereine; Genossenschaften;	Personen jeden Alters insbesondere alte und ältere Menschen mit Unterstützungsbedarf, junge Menschen, Familien	1. Bildung einer zentralen Steuerungsgruppe (Wirtschaftsförderung Herr Fontenay, Stadtentwicklung Frau Nemann, FBL 9 Herr Kallner, Sprecher der AG Bürgergruppen Herr Köhler, 1 Teilnehmer aus der jeweiligen Projektarbeitsgruppe) 2. Festlegung der Modellstandorte (ein Stadtteil; eine Ortschaft) 3. Konzeptentwicklung unter Beteiligung der Bürgerschaft (Analyse, Bedarf), Kriterienkatalog erstellen welche Modelle unterstützt werden 4. Projektarbeitsgruppen für die Umsetzung (Ziel, Bedarfsanpassung) 5. Auswertung/Evaluation 6. Überprüfung der Machbarkeit für die anderen fünf Stadtteile und zehn Ortschaften	2019-2025	PK in Höhe einer 50% Stelle für die Koordination plus SK Gesamt 50.000,00 Euro abhängig vom Stellenprofil	(e) Bei Auswirkungen auf den Einzelhandel sowie auf andere Einrichtungen der Kommune soll gute Modelle begleitet und unterstützt werden	Herausforderung wird sein, betriebswirtschaftliche und soziale Kriterien in Konzepten zu integrieren, die Modellprojekte zu initiieren, die Kennzeichnung im Quartier umgesetzt werden können unter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger





# Handlungsfeld Versorgung, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe

<b>A2) Bildung von Bürgerwille<sup>1</sup> in den Modellstandorten</b> Die (A1) erarbeiteten Versorgungssystem haben nur Bestand, wenn sie von den Bürgerinnen und Bürgern entsprechend angenommen werden - Voraussetzung hierfür ist, dass der Bürgerwille kontinuierlich gebildet und begleitet wird.	a) Regelmäßig eine Veranstaltung pro Jahr/Modellstandort b) Fortschreibung Abgleich von Bedarf und Bestand	FB 1, Abs. 1, 2	Bürgerinnen und Bürger, Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit; Abs. 1.3 Stadtmärkte; FB9 Abteilungsgleitung; S3: Gemeinderat; relevante Gruppierungen wie Einzelhandel, Vereine, Genossenschaften	Personen jeden Alters insbesondere ältere Menschen mit Unterstützungsbedarf, junge Menschen, Familien	1. Bürgerbeteiligungsprozess 2. Modellstandorte sind festgelegt siehe A1; Durchführung der Bürgerinformationsveranstaltungen durch MA der Stadt OG sowie ein Mitglied aus der Projektarbeitsgruppe mit dem Ziel Bewusstseinsbildung und -scharfung der Bürgerinnen und Bürger 3. Veranstaltungen planen und durchführen an den Modellstandorten; Organisations- und Planungsverantwortung MA Stadt OG 4. Bedarfserhebung (ist eine Teilaufgabe der Projektarbeitsgruppe A1) (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 5. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 6. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 7. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 8. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 9. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 10. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 11. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 12. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 13. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 14. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 15. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 16. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 17. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 18. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 19. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 20. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 21. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 22. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 23. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 24. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 25. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 26. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 27. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 28. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 29. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 30. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 31. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 32. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 33. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 34. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 35. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 36. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 37. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 38. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 39. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 40. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 41. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 42. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 43. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 44. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 45. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 46. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 47. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 48. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 49. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 50. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 51. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 52. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 53. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 54. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 55. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 56. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 57. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 58. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 59. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 60. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 61. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 62. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 63. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 64. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 65. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 66. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 67. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 68. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 69. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 70. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 71. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 72. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 73. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 74. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 75. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 76. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 77. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 78. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 79. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 80. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 81. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 82. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 83. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 84. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 85. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 86. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 87. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 88. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 89. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 90. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 91. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 92. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 93. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 94. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 95. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 96. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 97. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 98. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 99. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.) 100. Konkrete Handlungs Schritte (Konkrete Handlungs Schritte 4.)	2019-2025	Die Planung, Durchführung und Begleitung wird Aufgabe von MA aus A1 sein, daher entstehen keine weiteren Kosten. (e) Dezentral- und fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit	stieg, fortlaufender Prozess der kontinuierlich begleitet werden sollte
<b>A3) Öffentlichkeitsarbeit/Werbung/Info - was gibt es und wie muss das beworben werden<sup>1</sup></b> a) Dorf-Stadteilbo b) Broschüre fürs Quartier c) Gesamtbroschüre Stadt OG analog Seniorenwegweiser d) Internet e) Versorgungsangebots-app	a) Vier Modellstandorte Erarbeitung von unterschiedlichen Medien für die Informationsweitergabe / Informationsveröffentlichung b) Mindestens zwei pro Standort erarbeitet und werden umgesetzt	Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	Alle Abteilungen; Bereiche, Einrichtungen der Stadt die entsprechende Informationen haben. Bürgerinnen und Bürger, Initiativen, Vereine, Anbieter,	Personen jeden Alters insbesondere ältere Menschen mit Unterstützungsbedarf, junge Menschen, Familien	1. Bildung einer zentralen Steuerungsgruppe zur Erarbeitung eines Öffentlichkeitskonzeptes unter Einbezug unterschiedlicher Medien und den jeweiligen Quartieren 2. unterschiedliche Konzepte erarbeiten und Umsetzung in Modellstandorten (2 Stadtteile und 2 Ortsteile) 3. Evaluation und Auswertung	2019/2020 inhaltlicher Bezug zu B1)	Sachmittel für Umsetzung der Projektziele und personelle Ressourcen (e) Transparenz der Angebote innerhalb eines Quartiers und der Gesamtstadt, stärkt den Vernetzungsgedanken (f) Fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit ist notwendig Abs. 9.3 und POA	Vollständigkeit und Aktualität muss gewährleistet sein
<b>B) Erarbeitung einer neuen Struktur von Bürgerinformationssystemen</b> a) I-Punkte/Vernetzungsstellen als Anlaufstelle im Quartier mit Angebotsberatung fürs Quartier und zentral für Gesamtstadt	a) Ein neues Konzept liegt vor	FB 9 Zentrales Bürgerbüro und Seniorenbüro (mit dem Ziel, dass möglichst umfangreich Information und Beratung als Serviceleistung zu den Bürgerinnen und Bürgern gelangt)	SFZ, SB, Vereine, Institutionen, Wohlfahrtsverbände, Perspektiven und der Ortschaften	Bürgerinnen und Bürger im Quartier insbesondere ältere und alte Menschen und deren Angehörige	1. Kriterien, Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für dezentrale I-Punkte/Anlaufstelle festlegen 2. Aufgabe/Funktion von I-Punkt/Beratungsstelle festlegen 3. Welche Struktur eignet sich im Quartier für die Umsetzung des I-Punktes/der Beratungsstelle 4. Welche Ressourcen werden für die Umsetzung benötigt 5. Erstellen der Vorlage für die Stadtsitzung und Gremien zur Entscheidung über die Einführung der neuen Informationsstruktur	2018/2019	Kostenart und Kostenhöhe kann nach der Konzepterstellung beziffert werden - möglich nach Gliederungspunkt 5. Für die Prozess-Koordination und -Umsetzung im Quartier wird es eine 25% Stelle (PK & SK 25.000,00 Euro) In der späteren Umsetzungsphase könnte es sich um eine Ressourcenumschichtung handeln, keine zusätzlichen Ressourcen notwendig	Bedeutet eine strukturelle Veränderung - weg vom Denken, was ist in der jeweiligen Abteilung möglich hin zu einer Gesamt-bürgerbedarfsorientierung. Dies erfordert Mitarbeitende die bereichsübergreifendes Wissen haben. Kein Aufbau von Parallelstrukturen, daher geht es nicht um ein quantitatives sondern ein qualitatives, dezentrales bedarfsorientiertes Bürgerangebot. Für die Umsetzung gehen wir davon aus, dass Ressourcen umgeschichtet werden und dies ausreichend ist.
<b>C1) Versorgungsangebote die zum Verfassen der Wohnung anregen</b> a) Mittagstisch <sup>1</sup> Mittagstische gewährleisten Versorgung und Teilhabe => somit können sie ggf. einer Vereinsamung etwas entgegenwirken. Die Mittagstischangebote müssen kostengünstig sein, da es auch Teilhabe für Geringverdienler und Bezieher von Grundsicherung möglich sein muss. Kommunikation muss ausdrücklich gewollt sein und gefördert werden. b) Die Angebote sind den Bürgerinnen und Bürgern bekannt und werden genutzt	a) Mindestens ein Mittagstischangebot/Stadtteil, muss vorhanden sein. Für die Ortschaften muss für jeden ein erreichbares Mittagstischangebot vorhanden sein. b) Die Angebote sind den Bürgerinnen und Bürgern bekannt und werden genutzt	FB 9	Initiativen, Vereine, Bürgergenossenschaften, Institutionen, Akteure und Einzelhandel im Quartier wie beispielsweise SFZ, KITA's, Bürgerinnen und Bürger, da das Angebot angenommen werden muss.	Personen jeden Alters; ggf. spezielle Zielgruppen-/Generationsangebote	1. Projektarbeitsgruppe 2. Bestandserhebung 3. Stakeholderanalyse, Stakeholder identifizieren und benennen 4. Konzept erstellen 5. Konzeptumsetzung	2018	(e) Gesetzliche Bestimmungen der Lebensmittelsicherheit und der Lebensmittelverarbeitung (f) Ggf. mehr und veränderte Angebotsstrukturen durch SFZ's und KITA's (Ortssteile KITA's)	Gesetzliche Bestimmungen der Lebensmittelsicherheit und der Lebensmittelverarbeitung



## Handlungsfeld Versorgung, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe

Älterwerden in Offenburg / Berichtsstruktur / Handlungsfeld Versorgung / März 2017

Seite 3

<b>D11 Gegenseitige Hilfe und Entlastung<sup>1</sup></b> a) Hol- und Bringdienste der Menschen mit Unterstützung durch Bürgerschaftlich Engagierte <sup>1</sup> b) Mindestens 20 Bürgerschaftlich Engagierte werden regelmäßig angefragt	Abteilung 9.3	SB, SFZ <sup>2</sup> ; PDO; ggf. KoBa e.G., Ortsverwaltungen, Bürgervereine	Alte und ältere Menschen	1. Bildung einer Projektarbeitsgruppe Stättleite unter Einbezug Nachbarschaftshilfen, Sozialstationen, bestehende Angebote; 2. Gesamtkonzepterstellung unter Beteiligung der Bürger für die Stättleite und Ortsleite 3. Festlegung der Rechtsform/Organisationsform/Struktur ggf. in Verbindung mit B1-Hilfen 4. Konzeptumsetzung und regelmäßige Anpassung 5. Matching (passgenaue Vermittlung) zwischen Anfragen und den Anbietern	2018/2019 in Absprache und Zustimmung mit B1)	50% Stelle für Projektkoordination Kosten PK und SK 50.000 Euro	(i) <b>Achtung ggf. sind Bedarfsabfragen noch in anderen Handlungsfeldern relevant - dann ggf. eine Anfrage</b> (e) Erweitertes Angebot der Stadt- Subsidiaritätsprinzip	Angebote gibt es bei allen Sozialstationen - <b>Achtung nicht Ehrenamtlich sondern gegen Vergütung</b> Eine gute Absprache im Vorfeld mit bisherigen Akteuren ist notwendig
<b>E11 Hol- und Bringdienste der Lebensmittel/Waren</b> a) Senior-Service für Ältere (siehe D11) b) Einkaufsservice für ältere und alte Menschen => Hol- und Bringdienste der Lebensmittel/Waren nach Hause. Dazu gehört auch das lebensmittelgerechte Lagern im Haushalt, was zusätzlich von Bürgerschaftlich Engagierten geleistet werden kann.	Abteilung 9.3 Senioren-büro	Bürgerinnen und Bürger	Personen jeden Alters, primär für ältere, alte und eingeschränkte Menschen	1. Akquiseprojekt mit Einzelhandel 2. Projektkonzeption 3. Orientierungsarbeit 4. Projektstart 5. Projektbegleitung kann durch die bestehenden Stelle Bereichsleitung Bürgerschaftliches Engagement im Seniorenbüro geleistet werden	2018	2.000,00 Euro als Sachmittel für Aufwandsentschädigung; Dankkultur, etc. für die Bürger-schaftlich Engagierten Finanzierung ggf. über Budget 9.33	Voraussetzung ist ein zuverlässiges und gut organisiertes Projektleiterteam - Begleitungsintensiv durch Hauptamt (Bereichsleitung BE 9.33)	
<b>E11 Hol- und Bringdienste der Lebensmittel/Waren</b> a) Senior-Service für Ältere (siehe D11) b) Einkaufsservice für ältere und alte Menschen => Hol- und Bringdienste der Lebensmittel/Waren nach Hause. Dazu gehört auch das lebensmittelgerechte Lagern im Haushalt, was zusätzlich von Bürgerschaftlich Engagierten geleistet werden kann.	Abteilung 9.3 Senioren-büro	Bürgerinnen und Bürger; Nachbarschaftshilfen; Hilfe von Haus zu Haus in den Ortschaften	Personen jeden Alters, primär für ältere, alte und eingeschränkte Menschen	1. Akquiseprojekt mit Einzelhandel 2. Projektkonzeption 3. Orientierungsarbeit 4. Projektstart 5. Projektbegleitung kann von der bestehenden Stelle Bereichsleitung Bürgerschaftliches Engagement im Seniorenbüro geleistet werden	2018	Sachmittel Kosten-ent-schädigung 1. Kilometer, 2. Arbeitsmittel, 3. Arbeitsmittel, 4. Arbeitsmittel, 5. Arbeitsmittel, 6. Arbeitsmittel, 7. Arbeitsmittel, 8. Arbeitsmittel, 9. Arbeitsmittel, 10. Arbeitsmittel, 11. Arbeitsmittel, 12. Arbeitsmittel, 13. Arbeitsmittel, 14. Arbeitsmittel, 15. Arbeitsmittel, 16. Arbeitsmittel, 17. Arbeitsmittel, 18. Arbeitsmittel, 19. Arbeitsmittel, 20. Arbeitsmittel, 21. Arbeitsmittel, 22. Arbeitsmittel, 23. Arbeitsmittel, 24. Arbeitsmittel, 25. Arbeitsmittel, 26. Arbeitsmittel, 27. Arbeitsmittel, 28. Arbeitsmittel, 29. Arbeitsmittel, 30. Arbeitsmittel, 31. Arbeitsmittel, 32. Arbeitsmittel, 33. Arbeitsmittel, 34. Arbeitsmittel, 35. Arbeitsmittel, 36. Arbeitsmittel, 37. Arbeitsmittel, 38. Arbeitsmittel, 39. Arbeitsmittel, 40. Arbeitsmittel, 41. Arbeitsmittel, 42. Arbeitsmittel, 43. Arbeitsmittel, 44. Arbeitsmittel, 45. Arbeitsmittel, 46. Arbeitsmittel, 47. Arbeitsmittel, 48. Arbeitsmittel, 49. Arbeitsmittel, 50. Arbeitsmittel, 51. Arbeitsmittel, 52. Arbeitsmittel, 53. Arbeitsmittel, 54. Arbeitsmittel, 55. Arbeitsmittel, 56. Arbeitsmittel, 57. Arbeitsmittel, 58. Arbeitsmittel, 59. Arbeitsmittel, 60. Arbeitsmittel, 61. Arbeitsmittel, 62. Arbeitsmittel, 63. Arbeitsmittel, 64. Arbeitsmittel, 65. Arbeitsmittel, 66. Arbeitsmittel, 67. Arbeitsmittel, 68. Arbeitsmittel, 69. Arbeitsmittel, 70. Arbeitsmittel, 71. Arbeitsmittel, 72. Arbeitsmittel, 73. Arbeitsmittel, 74. Arbeitsmittel, 75. Arbeitsmittel, 76. Arbeitsmittel, 77. Arbeitsmittel, 78. Arbeitsmittel, 79. Arbeitsmittel, 80. Arbeitsmittel, 81. Arbeitsmittel, 82. Arbeitsmittel, 83. Arbeitsmittel, 84. Arbeitsmittel, 85. Arbeitsmittel, 86. Arbeitsmittel, 87. Arbeitsmittel, 88. Arbeitsmittel, 89. Arbeitsmittel, 90. Arbeitsmittel, 91. Arbeitsmittel, 92. Arbeitsmittel, 93. Arbeitsmittel, 94. Arbeitsmittel, 95. Arbeitsmittel, 96. Arbeitsmittel, 97. Arbeitsmittel, 98. Arbeitsmittel, 99. Arbeitsmittel, 100. Arbeitsmittel, 101. Arbeitsmittel, 102. Arbeitsmittel, 103. Arbeitsmittel, 104. Arbeitsmittel, 105. Arbeitsmittel, 106. Arbeitsmittel, 107. Arbeitsmittel, 108. Arbeitsmittel, 109. Arbeitsmittel, 110. Arbeitsmittel, 111. Arbeitsmittel, 112. Arbeitsmittel, 113. Arbeitsmittel, 114. Arbeitsmittel, 115. Arbeitsmittel, 116. Arbeitsmittel, 117. Arbeitsmittel, 118. Arbeitsmittel, 119. Arbeitsmittel, 120. Arbeitsmittel, 121. Arbeitsmittel, 122. Arbeitsmittel, 123. Arbeitsmittel, 124. Arbeitsmittel, 125. Arbeitsmittel, 126. Arbeitsmittel, 127. Arbeitsmittel, 128. Arbeitsmittel, 129. Arbeitsmittel, 130. Arbeitsmittel, 131. Arbeitsmittel, 132. Arbeitsmittel, 133. Arbeitsmittel, 134. Arbeitsmittel, 135. Arbeitsmittel, 136. Arbeitsmittel, 137. Arbeitsmittel, 138. Arbeitsmittel, 139. Arbeitsmittel, 140. Arbeitsmittel, 141. Arbeitsmittel, 142. Arbeitsmittel, 143. Arbeitsmittel, 144. Arbeitsmittel, 145. Arbeitsmittel, 146. Arbeitsmittel, 147. Arbeitsmittel, 148. Arbeitsmittel, 149. Arbeitsmittel, 150. Arbeitsmittel, 151. Arbeitsmittel, 152. Arbeitsmittel, 153. Arbeitsmittel, 154. Arbeitsmittel, 155. Arbeitsmittel, 156. Arbeitsmittel, 157. Arbeitsmittel, 158. Arbeitsmittel, 159. Arbeitsmittel, 160. Arbeitsmittel, 161. Arbeitsmittel, 162. Arbeitsmittel, 163. Arbeitsmittel, 164. Arbeitsmittel, 165. Arbeitsmittel, 166. Arbeitsmittel, 167. Arbeitsmittel, 168. Arbeitsmittel, 169. Arbeitsmittel, 170. Arbeitsmittel, 171. Arbeitsmittel, 172. Arbeitsmittel, 173. Arbeitsmittel, 174. Arbeitsmittel, 175. Arbeitsmittel, 176. Arbeitsmittel, 177. Arbeitsmittel, 178. Arbeitsmittel, 179. Arbeitsmittel, 180. Arbeitsmittel, 181. Arbeitsmittel, 182. Arbeitsmittel, 183. Arbeitsmittel, 184. Arbeitsmittel, 185. Arbeitsmittel, 186. Arbeitsmittel, 187. Arbeitsmittel, 188. Arbeitsmittel, 189. Arbeitsmittel, 190. Arbeitsmittel, 191. Arbeitsmittel, 192. Arbeitsmittel, 193. Arbeitsmittel, 194. Arbeitsmittel, 195. Arbeitsmittel, 196. Arbeitsmittel, 197. Arbeitsmittel, 198. Arbeitsmittel, 199. Arbeitsmittel, 200. Arbeitsmittel, 201. Arbeitsmittel, 202. Arbeitsmittel, 203. Arbeitsmittel, 204. Arbeitsmittel, 205. Arbeitsmittel, 206. Arbeitsmittel, 207. Arbeitsmittel, 208. Arbeitsmittel, 209. Arbeitsmittel, 210. Arbeitsmittel, 211. Arbeitsmittel, 212. Arbeitsmittel, 213. Arbeitsmittel, 214. Arbeitsmittel, 215. Arbeitsmittel, 216. Arbeitsmittel, 217. Arbeitsmittel, 218. Arbeitsmittel, 219. Arbeitsmittel, 220. Arbeitsmittel, 221. Arbeitsmittel, 222. Arbeitsmittel, 223. Arbeitsmittel, 224. Arbeitsmittel, 225. Arbeitsmittel, 226. Arbeitsmittel, 227. Arbeitsmittel, 228. Arbeitsmittel, 229. Arbeitsmittel, 230. Arbeitsmittel, 231. Arbeitsmittel, 232. Arbeitsmittel, 233. Arbeitsmittel, 234. Arbeitsmittel, 235. Arbeitsmittel, 236. Arbeitsmittel, 237. Arbeitsmittel, 238. Arbeitsmittel, 239. Arbeitsmittel, 240. Arbeitsmittel, 241. Arbeitsmittel, 242. Arbeitsmittel, 243. Arbeitsmittel, 244. Arbeitsmittel, 245. Arbeitsmittel, 246. Arbeitsmittel, 247. Arbeitsmittel, 248. Arbeitsmittel, 249. Arbeitsmittel, 250. Arbeitsmittel, 251. Arbeitsmittel, 252. Arbeitsmittel, 253. Arbeitsmittel, 254. Arbeitsmittel, 255. Arbeitsmittel, 256. Arbeitsmittel, 257. Arbeitsmittel, 258. Arbeitsmittel, 259. Arbeitsmittel, 260. Arbeitsmittel, 261. Arbeitsmittel, 262. Arbeitsmittel, 263. Arbeitsmittel, 264. Arbeitsmittel, 265. Arbeitsmittel, 266. Arbeitsmittel, 267. Arbeitsmittel, 268. Arbeitsmittel, 269. Arbeitsmittel, 270. Arbeitsmittel, 271. Arbeitsmittel, 272. Arbeitsmittel, 273. Arbeitsmittel, 274. Arbeitsmittel, 275. Arbeitsmittel, 276. Arbeitsmittel, 277. Arbeitsmittel, 278. Arbeitsmittel, 279. Arbeitsmittel, 280. Arbeitsmittel, 281. Arbeitsmittel, 282. Arbeitsmittel, 283. Arbeitsmittel, 284. Arbeitsmittel, 285. Arbeitsmittel, 286. Arbeitsmittel, 287. Arbeitsmittel, 288. Arbeitsmittel, 289. Arbeitsmittel, 290. Arbeitsmittel, 291. Arbeitsmittel, 292. Arbeitsmittel, 293. Arbeitsmittel, 294. Arbeitsmittel, 295. Arbeitsmittel, 296. Arbeitsmittel, 297. Arbeitsmittel, 298. Arbeitsmittel, 299. Arbeitsmittel, 300. Arbeitsmittel, 301. Arbeitsmittel, 302. Arbeitsmittel, 303. Arbeitsmittel, 304. Arbeitsmittel, 305. Arbeitsmittel, 306. Arbeitsmittel, 307. Arbeitsmittel, 308. Arbeitsmittel, 309. Arbeitsmittel, 310. Arbeitsmittel, 311. Arbeitsmittel, 312. Arbeitsmittel, 313. Arbeitsmittel, 314. Arbeitsmittel, 315. Arbeitsmittel, 316. Arbeitsmittel, 317. Arbeitsmittel, 318. Arbeitsmittel, 319. Arbeitsmittel, 320. Arbeitsmittel, 321. Arbeitsmittel, 322. Arbeitsmittel, 323. Arbeitsmittel, 324. Arbeitsmittel, 325. Arbeitsmittel, 326. Arbeitsmittel, 327. Arbeitsmittel, 328. Arbeitsmittel, 329. Arbeitsmittel, 330. Arbeitsmittel, 331. Arbeitsmittel, 332. Arbeitsmittel, 333. Arbeitsmittel, 334		



# Handlungsfeld Versorgung, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe

Älterwerden in Offenburg / Berichtsstruktur / Handlungsfeld Versorgung / März 2017

Seite 4

c) Waren werden zentral zu zentralen Anlaufstellen im Quartier durch den Einzelhandel geliefert (die Zwischenlieferung und Lagerung ist für den Bürger/Bürgerin kostenpflichtig (Kostenübernahme bei geringverdienender über Seniorenpass))	a) In jedem Stadt- und Ortsteil gibt es ein zentrales Lager	Wirtschaftsförderung	Einzelhandel	Personen jeden Alters, primär für ältere, alte und eingeschränkte Menschen	d/c1/c2 1. Gespräche mit Einzelhandel 2. Projektarbeitsgruppe unter Einbezug von Bürgern 3. Konzepterstellung unter Beteiligung der Bürgerschaft 4. Konzeptumsetzung unter Beteiligung der Bürgerschaft	2019/2020	Kosten für die Projektstellung und Koordination 50% Kosten für das eigentliche Projekt zur Zeit nicht kalkulierbar	(e) Auswirkung auf Orga- und Kostenstruktur des jeweiligen Anbieters (i) Kooperationen Stadt/Einzelhandel im Sinne einer gemeinsamen Daseinsvorsorge => neue Wege	Kosten müssen erwirtschaftet werden - ggf. unter Marketing Aspekten als Alleinleistungsmerkmale und Wettbewerbsvorteil zu betrachten.
c1 von der dezentralen, zentralen Anlaufstelle Auslieferung durch BE in die Haushalte	c1 Zu jeder Anlaufstelle ist eine Auslieferungsgruppe zugeordnet		c1 Bürgerinnen und Bürger, ggf. Initiativen und Akteure im jeweiligen Quartier		"1 wichtig Klärung der Trägerfrage für Zwischenlager - ggf. Teilung in Räume und Verantwortung für BE; Angebote der Begleitung und Kommunikation, etc.				
c2 bei der dezentralen, zentralen Anlaufstelle können die Waren durch die Bürgerinnen und Bürger abgeholt werden - es sollte sich um einen Kommunikations- und Begegnungsort handeln der zum Verweilen einlädt			c2 Bürgerinnen und Bürger, die die Anlaufstelle annehmen und mit "Leben füllen"						
d) Lieferdienst mit Hilfe technischer Unterstützung Onlinebestellung, Lieferapps etc.									
<b>G) Aufbau einer Dienstleistungsstruktur zur Unterstützung der eigenständigen Haushaltsführung</b>	a) Ein Konzept ist erstellt b) Die Angebotsstruktur ist den Bürgerinnen und Bürgern bekannt und wird von diesen angenommen.	Organisationseinheit Recht	Wirtschaftsförderung; Handwerkskammer; FB 9 Abt. 9.3. Sozialstationen; atog; PVD;						



## **Handlungsfeld Wohnen, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe**

# Handlungsfeld Wohnen, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe

Älterwerden in Offenburg / Berichtsstruktur / Handlungsfeld Wohnen / März 2017

Seite 1

5.3.3.6 Berichtsstruktur Handlungsfeld Wohnen März 2017										
Handlungsfeld Wohnen - Kurzdefinition										
Wohnen ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Wohnen bedeutet, ein Zuhause und einen Raum für gelebte Beziehungen mit Angehörigen, Freunden und Nachbarn zu haben. Die meisten älteren und alten Menschen wollen in der vertrauten Wohnung/Lebensumgebung bleiben – auch, wenn sie auf Hilfe und Pflege angewiesen sind. Lebensqualität wird wesentlich durch die Wohnqualität bestimmt. Das Handlungsfeld Wohnen bezieht sich nicht nur auf die „Wohnung als Enklave“, sondern nimmt unter der Fragestellung, welche Anforderungen an die Schaffung altersgerechter Quartiere gestellt werden, den Quartiersgedanken in den Blick.										
Strategische Ziele der Stadt Offenburg 2016 / 2017										
Die nachfolgenden Strategischen Ziele der Stadt Offenburg, Doppelhaushalt 2016 / 2017, sind maßgeblich für das Handlungsfeld Wohnen. A1: Die Stadt Offenburg verfügt über eine innovative städtebauliche Entwicklung und eine hochwertige Gestaltung des Stadt- und Ortsbilds. Sie bewahrt das bau- kulturelle Erbe. (Hier bedeutet Innovation zukunftsweisende Wohnmodelle für alle Generationen somit auch für ältere und alle Menschen). A2: Die Versorgung mit Wohn- und Gewerbetstätten erfolgt bedarfsgerecht und auf der Grundlage einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung. (Hier insbesondere auch die Bedarfe der älteren und alten Menschen).										
Folgende Planungs- und Handlungsgrundsätze sind für die Stadt Offenburg und ihre Beteiligungseinrichtungen zu formulieren										
Abgeleitet aus den Ergebnissen der Expertengruppe, der Gemeinderatsklausur und unter Einbezug der Ergebnisse der Bürgerbeteiligung lassen sich in Bezug auf die künftigen Entwicklungen und Bedarfe im Bereich der Wohnen (im Alter) folgende Planungs- und Handlungsgrundsätze formulieren:										
A) Bei den künftigen Entscheidungen des Gemeinderats und der Verwaltung ist zu berücksichtigen, dass bei Planungen von Neubauvorhaben, besonders aber bei der Entwicklung von neuen Wohnquartieren in der Stadt, die Bedürfnisse aller Generationen im Blick sind. Vorrang soll dabei die Schaffung von Mehr-Generationen-Quartieren haben.										
B) Eine Strategie für eine übergreifende Diskussion zum Thema „Wohnen in unterschiedlichen Lebensphasen“ ist geplant und umgesetzt										
C) Der Verbleib in der eigenen Wohnung ist so lange wie möglich, durch flankierende Maßnahmen zu unterstützen										
D) Zum sinnvollen Einsatz von Technik zur besseren Bewältigung des Wohnalltags und zur bedarfsgerechten Wohnraumanpassung werden geeignete Beratungsangebote vorgehalten und weiter ausgebaut										
E) Eine dezentrale, kommunal verantwortete Infrastruktur ist für die Kernstadt geschaffen. Dieses beinhaltet die Versorgung des täglichen Bedarfs (Schnittstelle Soziale Teilhabe), „Erfahrungszonen im Quartier“ (Schnittstelle Soziale Teilhabe), Medizinische Versorgung und Niedrigschwellige Begegnungs- und Kontaktmöglichkeiten										
F) Erkennbare Barrieren und Stolpersteine in den außerhäuslichen Wohnumwelten werden zeitnah bearbeitet oder abgebaut.										
Die aufgeführten Planungs- und Handlungsgrundsätze sind aus dem Prozess Älterwerden in Offenburg entstanden, sind jedoch maßgeblich für alle Bürgerinnen und Bürger unabhängig vom Alter - denn kurze Wege gilt für „kurze, eingeschränkte, junge, alte etc. Beine“										
Daneben hinaus gibt es Planungs- und Handlungsgrundsätze, die sich an Dritte richten.										
Stand März 2017 wurden noch keine Planungs- und Handlungsgrundsätze, die sich an Dritte richten, formuliert.										
Was soll erreicht werden (und warum)	a) Kennzahlen (Quantitäten Soll / Ist)	b) Kennzahlen zur Messung Zielerreichung	Wer ist federführend / hauptverantwortlich	Wer muss mitwirken?	Wer ist Zielgruppe also für wen.....	Konkrete Handlungsschritte	Zeitbezug	Finanzen?	Auswirkungen auf die Organisations-strukturen intern (i) und extern (e)	Zu beachten; Herausforderungen
<b>Vorgeschlagene Maßnahmen (Nummerierung Planungs- und Handlungsgrundsätze angeben)</b>										
A1 "Entwicklung eines strategischen Ziels "Älter werden in der OG" für die Entwicklung von neuen bzw. Weiterentwicklung bestehender Wohnquartiere, welches die Wohnbedürfnisse aller Generationen berücksichtigt und eine gute Durchmischung der Alters- und Zielgruppen ermöglicht	1 Ziel	DEZ II	Verwaltungsspitze, Gemeinderat, 2-3 Personen aus der Expertengruppe	Mitarbeitende Dez. II und Verwaltungsspitze	Mitarbeitende Dez. II und Verwaltungsspitze	1. Entwicklung von Kriterien, was Wohnqualität für alle Generationen ausmacht. 2. Formulierung eines Strategischen Ziels. 3. Diskussion und Verabschiedung des Ziels für den nächsten DHH	Planungen zum nächsten DHH	Priorisierung im zuständigen Dezernat	a) Wohnbau b) weitere Investoren	
A2 "Baulflächen werden gezielt aufgekaut, um Weiterentwicklungen für die Erschließung von Neubaugebieten in den Ortschaften und für die Innenstadtpolitik entsprechend Ziel 1 steuern zu können. Wiederverkauf mit Konzeptvorgaben	10 % der Fläche	DEZ II	Mitarbeitende Dez. II und III, Verwaltungsspitze, Abt. 1.2 OE 0.1 OV, Wohnbaugesellschaft	Mitarbeitende Dez. II, Verwaltungsspitze, Wohnbaugesellschaft	Bürgerinnen und Bürger jeden Alters der Stadt Offenburg und der Ortsteile	1. Entwicklung einer Projektstruktur: 2. Entwicklung von Kriterien zur Vergabe 3. Entwicklung einer Zeitstrategie 4. Vereinbarung über begleitende Öffentlichkeitsarbeit 5. Bestandsaufnahme und Soll-Wert-Festlegung	Nach Verabschiedung Ziel 1	Personalkosten, eigenes Budget für Ankauf des Baulandes	a) Wohnbau b) Weitere Investoren	
A3 "Bei Neubauten sind kreative bauliche Lösungen ergründet, die mit geringem Aufwand den Wohnbedürfnissen angepasst werden können und erweiterbar oder reduzierbar sind, wenn Familienstrukturen sich verändern (junges Paar - Familie mit Kindern - Paar - Einzelperson)	10 % aller Neubauten	Wohnbau	Mitarbeitende Dez. II, Verwaltungsspitze, Wohnbaugesellschaft	Mitarbeitende Dez. II, Verwaltungsspitze, Wohnbaugesellschaft	Bürgerinnen und Bürger jeden Alters der Stadt Offenburg und der Ortsteile	1. Entwicklung einer Projektstruktur: 2. Entwicklung von Kriterien zur Vergabe 3. Entwicklung einer Zeitstrategie 4. Vereinbarung über begleitende Öffentlichkeitsarbeit 5. Bestandsaufnahme und Soll-Wert-Festlegung	Nach Verabschiedung Ziel 1	Erhöhtes Budget für Umsetzung der Aufgaben	a) Wohnbau b) Weitere Investoren	
B) Eine Strategie der Kommunikation über das Thema "Wohnen in unterschiedlichen Lebensphasen" ist erarbeitet. Sie lebt durch Veranstaltungen, um der gesellschaftlichen Relevanz des Themas Rechnung zu tragen	a) eine Strategie ist erarbeitet. 2. Veranstaltungen pro Jahr pro Stadtteil / Ortsalteverbünde	Dez. III	FB 8, FB 9, SFZ Kulturbüro, Forum, Kulturinitiativen	FB 8, FB 9, SFZ Kulturbüro, Forum, Kulturinitiativen	Alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt OG	1. GR Beschluss zur Erarbeitung der Strategie erwirken 2. Erarbeitung der Strategie unter Einbindung bürgerschaftlich engagierter Menschen 3. GR Beschluss der Strategie 4. Planung kultureller Veranstaltungen 5. gute Öffentlichkeitsarbeit	ab 2018 bis 2021	Budget für Kulturveranstaltungen, Gagen, Honorare, ca. 30.000€ / Jahr	(i) Kooperation und Beteiligung aller städtischen Einrichtungen, Begleitung und Unterstützung dieser Maßnahme	jede Koordination der Termine und Inhalte



# Handlungsfeld Wohnen, Originalversion der Expertenarbeitsgruppe

Äterwerden in Offenburg / Berichtsstruktur / Handlungsfeld Wohnen / März 2017

B) Kommunales Programm zur individuellen Beratung über Wohnraumbau, Wohnraumanpassung ist aufgelegt und mit einem Budget zum Anreiz ausgestattet	Es besteht ein kommunales Programm	FE 9	Bürgerinnen und Bürger für Wohnen, Kämmerlei, Wohlfahrtsverbände, Seniorenbüro	Bürgerinnen und Bürger jeden Alters der Stadt Offenburg und der OT	Erweiterung des Konzeptes "Bündnis für Wohnen"	2018	Erweiterung des Budgets, um Anreize zu schaffen, Umbauten vornehmen zu können.		
C) 1. Implementieren von Nachbarschaftshilfen	5 Nachbarschaftshilfen in den Stadtteilen	5 SFZ (außer Oststadt)	Bürgerinnen und Bürger (seni., ...), Stadt, Institutionen, Gremien, Initiativen	Menschen aller Altersgruppen, die sich engagieren möchten oder Unterstützung im Alltag wünschen	Öffentlichkeitsarbeit - Kampagne und Bildung von Stadtteilbezogenen Initiativgruppen/ Koordination innerhalb des Stadtteils	2018-2020	1. Erstellung, Druck, Verteilung der Broschüren ca. 8.000,00 Euro 2. Personalkosten für die Erstellung, Begleitung der Befragung und Aufbau der Initiativen 50% ca. 45.000,00 Euro	(i) und (e) Abstimmung der Stadt mit bereits bestehenden Nachbarschaftshilfen, Sozialstationen, Leben mit Behinderung Offenau, AG Pflege und Versorgung	keine Wettbewerbsverzerrung, keine Parallelstrukturen zu bestehenden Angeboten aufbauen
C) 2. Bezahlbare Kurzzeit- und Nachbepflegeangebote sind sozialraumbezogen installiert	1 Kurzzeit- und Nachbepflegeangebote pro Sozialraum, Ortsstelle werden zu Verbünden zusammengefasst.	FE 9	AG Pflege und Versorgung, Seniorenbüro, Eigentümer	Ältere, Betagte, Angehörige	1. ist Stand über Kurzzeitpflegemöglichkeiten 2. Bedarfsermittlung (ist bereits vorhanden in AG Pflege) 3. Verhandlung mit bestehenden Institutionen über Nacht- und Kurzpflegemöglichkeiten 4. Entscheidung über Vorgaben 5. Öffentlichkeitsarbeit	2018-2020	1. Subventionen zur Installation von Kurz- und Nachbepflegestellen 2. Restfinanzierung für Pflegeheime, die die Aufgabe übernehmen		Pflegekasse gewinnen
C) 3. Bei der Ausstattung von Neubauten und bei der Sanierung von Wohnungen im Bestand ist auf ein altersfähiges Design bei Hilfestellungen, z.B. Handgriffe etc.	10 % der Neubauten, 20 % der Sanierung im Bestand	DEZ II, Wohnbau	DEZ III, Wohnbau, andere Wohnbau-gesellschaften, Eigentümer	Bürgerinnen und Bürger jeden Alters der Stadt Offenburg und der Ortsstelle	1. Entwicklung von Kriterien zur Umsetzung 2. Entwicklung einer Zeitstrategie 3. Bestandsaufnahme und Soll-Wert-Festlegung	Nach Beschluss	Erhöhtes Budget für Umsetzung der Aufgaben	(i) Bietet Zeit für Planung	
C) 4. Bei Sanierungen im Bestand werden bedarfsgerechte Grundsatze und Regeln der Barrierefreiheit beachtet, um die innerstädtischen Wohnumwelten für alle Generationen sicher zu machen.	20 % des Bestandes barrierearm, jährlich mindestens 20 Wohneinheiten	DEZ II	DEZ II, Wohnbau-gesellschaften, Wohnungseigen-tümer	Mietern und Mieter	1. Prüfen, ob GR-Beschluss notwendig ist 2. Beschluss erwirken 3. Bestandsaufnahme und Soll-Wert-Festlegung 4. Eigentümer von Mietwohnungen und Wohnbaugesell-schaften informieren 5. Förderprogramme prüfen	Nach Beschluss	Personalkosten für Koordination Sachmittel für Planung und Umsetzung durch Anreize	Entscheidung für Städtische Wohnbau und weitere externe Wohnbaugesellschaften	Finanzieller Anreiz für Eigentümer
D) 1. Zugelassene Angebote der Beratung zu Themen wie: Beteiligung am Hausnotruf und anderer technischen Hilfsmittel, Beitragserleichterung durch Seniorenpass oder Beratungspass auch zugehörige Strukturen haben und ältere Menschen in ihren Wohnungen aufsuchen im Sinne einer "Care - Community"	Zielkriterien modellhaft an 2 Standorten, 1 Ortschaft 1 Stadtteil, 1 Ortschaft	DEZ III	Kämmerlei, FE 9, GR, Seniorenbüro, Pflegekassen, Bündnis für Wohnen	Ältere Betagte, Angehörige, mit dem Wunsch, so lange wie möglich in den eigenen 4 Wänden leben zu können	1. Entwicklung eines Konzeptes für zugehörige Beratung 2. Erhebung der Daten durch BüBu 3. GR-Beschluss erwirken 4. Aufnahme in das Beratungsangebot der Stadt OG für ältere Bürgerinnen und Bürger, z.B. Bündnis für Wohnen 5. Vernetzung mit BüBu 6. Auswertung und Entscheidung über Übertragung auf andere Stadt- Ortsstelle	2020-2022 Jahrl GR-Beschluss	Personalkosten 25%, ca. 25.000,00 Euro	Klärung, welche Voraussetzungen und Kriterien festgelegt sind, welche zugehörige Beratungsangebote geleistet werden können Abkürzungsfahrt über Antragstellungen und Auszahlungsmodalitäten	
E) Konzepterstellung für die Durchführung niedrigschwelliger, dezentraler, generationenübergreifender Begegnungs- und Kontaktmöglichkeiten	Ausweitung und Erhöhung der regelmäßigen dezentralen Veranstaltungen in den Stadtteilen der Kernstadt, auf 10% in 2 Jahren	FE 9	Kulturinitiativen, Seniorennativen, Bürgergesellschaftlich En-gagierte, Wohlfahrts-verbände, Kirchengemeinden	Ältere, Alle Bürgerinnen und Bürger	1. Auftrag an die Einrichtungen 2. Dezentrale, eigenverantwortliche Entwicklung 3. Abstimmung über Inhalte und Zeiten	bis 2020	Personalanteile für die Durchführung 10% = 6.000,00 Euro pro Stadtteil = 36.000,00 Euro für die Kernstadt. Sachmittel für Ausstattungen 20.000,00 Euro / Jahr		



## Seite 3

[illegible]

## **Ergänzungen aus der Abteilung 9.3 Familie, Jugend und Senioren**



# Ergänzungen aus der Abteilung 9.3 Familie, Jugend und Senioren

Älterwerden in Offenburg / Berichtsstruktur / Ergänzungen Maßnahmen 9.3 März 2017

Seite 1

5.3.3.7 Berichtsstruktur Ergänzungen der Abteilung 9.3 März 2017									
Was soll erreicht werden (und warum)	a) Kennzahlen (Quantitäten Soll / Ist) b) Kennzahlen zur Messung Zielerreichung	Wer ist federführend / hauptverantwortlich	Wer muss mitwirken?	Wer ist Zielgruppe also für wen....	Konkrete Handlungsschritte	Zeitbezug	Finanzen?	Auswirkungen auf die Organisationsstrukturen intern (i) und extern (e)	Zu beachten; Herausforderungen
<b>Vorgeschlagene Maßnahmen</b>									
<b>Anpassung der Strategischen Ziele</b> Die Planungs- und Handlungsprämisse der fünf Handlungsfelder werden überprüft, ob sie überholt werden in die Strategischen Ziele der Stadt Offenburg	a) Die 27 Handlungsprämisse sind überprüft. Die Strategischen Ziele sind entsprechend erweitert.	OB Büro	Dezernenten, FBL, Gemeinderat	Bürgerinnen und Bürger	1. Bildung einer Projektarbeitsgruppe 2. Gemeinderatsklausur	2019	SK 2.000,00 Euro	(i) Zusätzliche Ressourcen	
<b>Die Maßnahmen aus dem Prozess (alle Gemeinderatsbeschlüsse) werden vor der Umsetzung auf deren Auswirkung auf die unterschiedlichen Generationen geprüft</b>	a) Ein Konzept ist erstellt für die Überprüfung hinsichtlich der Generationenunterschiedlichkeit. b) Mindestens 40% der Maßnahmen sind für mindestens zwei Generationen	FB 9	Entsprechend den Maßnahmen der Fachbereiche: Bürgerinnen und Bürger, Stadtteilvertretungen, Ortsstellvertreterinnen	Bürgerinnen und Bürger	Erstellung eines Handbuchs zur Vorgehensweise der Überprüfung und der Umsetzung	2018 fortlaufend	25.000,00 Euro	(i) Hat entsprechenden zeitlichen Vorrat und muss entsprechend im Zeitablauf eingeplant werden.	
<b>Anpassung der SFZ Konzeption - Einrichtung von 50% Stellen - Mitarbeiter/Mitarbeiter in der Seniorenarbeit</b> Aufgabenschwerpunkte sind eigenen Angebote, Umsetzung der vorgeschlagenen quartiersbezogenen Maßnahmen aus dem Grünbuch, Mitwirkung bei Konzept-entwürfen, städtischen Seniorenthemen-konzepten;	a) Die Stellen sind eingerichtet und entsprechend besetzt. b)	FB 9	SFZ's, Seniorenbüro	ältere und alte Bürgerinnen und Bürger		2018	3 Stellen (6x0,5), abhängig vom Stellenprofil 180.000,00 Euro	(i) (e)	
<b>Maßnahmen aus 9.3 für das Handlungsfeld Versorgung</b>									
<b>A1) Themen-Busse für die Stadteile und das Quartier</b> Themen-Busse fahren die Stadteile und Ortsteile regelmäßig werktäglich an und bieten Beratung, Information und Unterstützung zu speziellen Themen wie beispielsweise Unterstützung und Hilfestellung bei Überweisungen, etc. Umsetzung des Projektes mit entsprechend qualifizierten Bürgergesellschaftlich engagierten.	a) Ein geeignetes Fahrzeug ist beschafft, Themen und Route sind festgelegt. b) Jedes Stadtteil/Ortsteil wird wöchentlich regelmäßig angefahren.	FB 9	Bürgerinnen und Bürger, Staatsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, AdR 9.3	Personen jeden Alters insbesondere ältere und jüngere Menschen mit Unterstützungsbedarf, junge Menschen, Familien	1. Bildung einer Projektarbeitsgruppe mit Teilnehmer aus (Mitwirkungsgruppe) für die Umsetzung.	2019	PK in Höhe einer 20% Stelle für die Koordination plus SFZ 180.000,00 Euro abh. vom Stellenprofil		
<b>A2) Mobiles Versorgungsangebot, als mögliches Teilprojekt Versorgung A1</b> Verkaufswagen, welcher mit Waren der Grundversorgung dezentral, zentrale Orte anfährt. Müssen Plätze sein, die für eine Vielzahl der Bürgerinnen und Bürger fußtauglich erreichbar ist.	a) Ein Konzept ist erstellt. b) Jedes Stadtteil/Ortsteil wird wöchentlich angefahren.	FB 1	Bürgerinnen und Bürger, FB 9, Einzelhandel	Personen jeden Alters insbesondere ältere und jüngere Menschen, Familien	1. Bildung einer Projektarbeitsgruppe unter der Federführung von FB 1 mit FBL OV, Abteilung 9.3, Mitarbeitende 9.3 (t SFZ-Leitung, 1 GWA, Leitung Seniorenbüro), Vertreter Einzelhandel; Vertreter der Bürgervereine für die Konzeptentwicklung und deren Umsetzung	2019	Muss geklärt werden welche Kosten vom Einzelhandel übernommen werden	Kosten werden nicht bei der Stadt abgebildet. Wenn in der Konzeptentwicklung Beteiligung von Bürgergesellschaftlichen Engagement aufgenommen wird, kann dies ggf. durch die Kommune geleistet und finanziert werden.	Anbieter muss gefunden werden.
<b>D1) Gegenseitige Hilfen und Entlastungen</b> Prüfung der älteren Neubürgerinnen und Neubürgerinnen, welche die Aufgabe ältere Neubürger zu begrüßen und ggf. zu unterstützen und zu leisten, im Sinne welche Angebote gibt es in den Stadt- und Ortsteilen.	a) Ein Konzept ist erstellt, pro Stadtteil und Ortsteil mindestens zwei Paten b) Entsprechende Kontakte analog den Zugzügen	FB 9 (BürgerBüro)	Bürgerinnen und Bürger, AdR 9.3, Presse und Öffentlichkeitsstelle	Ältere Neubürger (Zuzüge 65 plus)	1. Bildung einer Projektarbeitsgruppe mit Vertreter aus den Stadt- und Ortsteilen	Herbst 2019	SK und Anhebung der Bürgergesellschaftlich Engagierten ggf. über Seniorenbüro und/oder SFZ's		



## 9.3. Dokumentation Gemeinderatsklausur, 17. September 2016

Am 17. September 2016 fand eine Gemeinderatsklausur zum Prozess „Älterwerden in Offenburg“ statt.

Die Gemeinderatsklausur war unterteilt in:

1. Fachlicher Input
  - Entwicklung Wohnungsmarktstudie, Tobias Jacobs
  - Erste Ergebnisse aus den Expertenarbeitsgruppen, Prof. Dr. Cornelia Kricheldorf
2. Dialogprozess
  - Ergänzungen zur Bestandsaufnahme
  - Beratung der ersten Ideen und Maßnahmen aus den Handlungsfeldern
  - Weiterentwicklung von Ideen und Maßnahmen in den fünf Handlungsfeldern
  - Formulierung von Arbeitsaufträgen an die jeweiligen Handlungsfelder

In der Dokumentation der Gemeinderatsklausur sind die wesentlichen Arbeitsergebnisse der Klausur festgehalten.

# Gemeinderatsklausur Älter werden in Offenburg

Dokumentation

17. September 2016



## Inhalt

1. Begrüßung Oberbürgermeisterin Edith Schreiner
2. Planung und Prozessablauf  
BM Hans-Peter Kopp
3. Entwicklung Wohnungsmarktstudie  
Tobias Jacobs,  
TIMOUROU WOHN-UND STADTRAUMKONZEPTE
4. Fachlicher Input und erste Ergebnisse aus den Expertenarbeitsgruppen  
Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff, Katholische Hochschule Freiburg
5. Plenum  
Bericht und Zusammenfassung aus den Arbeitsgruppen
6. Extrakt  
Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff, Katholische Hochschule Freiburg
7. Ausblick  
Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff, Katholische Hochschule Freiburg
8. Impressionen
9. Anhang

Gesamtmoderation Lucia Tonello, Katholische Hochschule Freiburg

## 1. Begrüßung Oberbürgermeisterin Edith Schreiner

Immer mehr Menschen werden immer älter – auch in Offenburg. Jede vierte Offenburger Bürgerin / jeder vierte Offenburger Bürger ist bereits heute 60 Jahre und älter. Das zahlenmäßige Verhältnis der Generationen verschiebt sich und die Zahl hochaltriger Menschen nimmt deutlich zu. Trotz zahlenmäßiger Abnahme steigen die Belastungen der mittleren Generationen, die die Verantwortung für Kinder und Jugendliche, aber auch für die große Zahl der Älteren zu tragen haben.

In einer Gesellschaft des langen Lebens wird deshalb die Schaffung von Strukturen immer notwendiger, die die Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf möglich machen. In diesem Kontext geht es auch um spezifische Angebote zur Unterstützung pflegebedürftiger Menschen im sozialen Nahraum und um neue Formen von nachbarschaftlicher Solidarität.

Offenburg fühlt sich zuständig für die Daseinsfürsorge aller Generationen und will auch in Zukunft für alle Lebensalter attraktiv sein und bleiben. Der demografische Wandel und das Altern der Bevölkerung verlangen nach neuen Antworten. Diese Antworten können nicht im „immer Mehr vom immer Gleichen“ liegen, sondern gebraucht werden neue Denkmodelle und kreative Konzepte.

## 2. Planung und Prozessablauf <sup>1</sup>

### 2.1 Anlass des Prozesses

- ❖ Demografie – mehr ältere Menschen
- ❖ Andere Bedürfnisse und Anforderungen der älteren Menschen
- ❖ Schon heute und zukünftig verstärkt neue (technische) Möglichkeiten
- ❖ Veränderte familiäre Strukturen (Patch-Work-Familien sowie geforderte berufliche Mobilität) erfordern andere Organisationsformen von Pflege
- ❖ Sinkende Alterseinkommen
- ❖ Antrag der CDU-Fraktion vom 13.02.2015 auf eine Gemeinderatsklausur zum Thema

### 2.2 Bisheriger Prozessablauf

- ❖ Prozessvorbereitung mit Unterstützung der Katholischen Hochschule Freiburg, Oktober 2015 bis Januar 2016
- ❖ Parallel erste Bestandserhebung durch Verwaltung

---

<sup>1</sup> Präsentation Anlage 1

- ❖ Vorstellung Prozess im Seniorenbeirat Februar 2016; Beratung Prozessverlauf und erste Ergebnisse der Expertenarbeitsgruppen Juli 2016
- ❖ Auftrag für Prozess „Älter werden in Offenburg“ durch den Ausschuss für Familie und Jugend am 09. März 2016, Gemeinderatsbeschluss April 2016
- ❖ Lenkungsgruppensitzungen am 10. März 2016 und 30. Juni 2016 unter Vorsitz der Oberbürgermeisterin Edith Schreiner
- ❖ Konstituierung von Expertenarbeitsgruppen zu den fünf Handlungsfeldern (Mobilität, Pflege, soziale- und kulturelle Teilhabe, Versorgung und Wohnen) im April 2016. In jedem Handlungsfeld wurden zwei Expertengruppen durchgeführt. Auftrag der ersten Sitzung war die Fortschreibung der Bestandsaufnahme. In der zweiten Sitzung lag der Schwerpunkt auf der Entwicklung erste Bedarfe innerhalb der Handlungsfelder als Vorbereitung für die Gemeinderatsklausur.

### 2.3 Ziel des Prozesses

- ❖ Agieren statt reagieren auf künftige Herausforderungen.
- ❖ Rechtzeitige Klärung insbesondere der künftigen Herausforderungen an unsere Stadt und Gesellschaft, die durch die demografischen und gesellschaftlichen Veränderungen entstehen.
- ❖ Bestandsaufnahme vorhandener Angebote und die Entwicklung neuer Möglichkeiten, wie die kommunale Daseinsfürsorge mit den (künftigen) Herausforderungen umgehen kann.
- ❖ Entwicklung eines mittel- und langfristig wirksamen Offenburger Handlungskonzepts als Basis für künftige Planungen und Maßnahmen.
- ❖ Erhalt einer zukunftsfähigen und attraktiven Stadt für alle Generationen unter besonderer Beachtung der zunehmenden Zahl älterer Menschen.

### 3. Entwicklung Wohnungsmarktstudie <sup>2</sup>

Bei der Bevölkerungsgruppe Senioren spricht man heutzutage nicht mehr über eine Zielgruppe, sondern über eine Generation der 65 – 100 Jährigen.

Je nach Quelle unterteilt man in die

„Jungen Senioren“	65 bis unter 80-Jährige
„Alte Senioren“	80-Jährige und älter.

Generell ist anzumerken, dass Demografie nicht statisch verläuft, sondern in Wellen. Die Präsentation von Tobias Jacobs ist als Anlage 2 beigefügt. An dieser Stelle der Dokumentation werden einige zentrale Aspekt benannt:

- ❖ Für ein Handlungskonzept und ggf. konkrete Maßnahme ist wichtig zu klären, in welchen Offenburgern Stadt- und Ortsteilen heute und zukünftig die älteren Menschen leben werden. Unterscheidung der jüngeren und älteren Senioren, da das Alter maßgeblich den erforderlichen Pflegebedarf bestimmt (80 % der 95-Jährigen und älter sind pflegebedürftig; 53% der durch die Pflegekasse eingestuften Personen haben Pflegestufe 1 => dies ist meist ambulant zu Hause möglich).
- ❖ Zentraler Punkt ist das präventive Handeln => wann und wie ist das „Leben und Wohnen im Alter“ zu planen.
- ❖ Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Haushaltsgröße, 56% der Senioren leben alleine oder in zwei Personenhaushalte. Eine zu vernachlässigende Größe sind die Mehrpersonenhaushalte, aus denen sich dann ggf. zu einem späteren Zeitpunkt Unterstützung und Hilfe generieren lassen könnte.
- ❖ Haushaltseinkommen und Wohneigentum – im Vergleich leben Senioren deutlich weniger im Eigentum, eine Konsequenz aus der Tatsache, dass das Einkommen (Rente) nicht mehr aus eigener Kraft gesteigert werden kann. Im Vergleich gesehen zahlen in Offenburg die Senioren eine deutlich günstigere Miete als die Vergleichszielgruppen. Dies lässt sich durch die lange Mietbindung in ein- und derselben Wohnung (teilweise 57 Jahre und länger) begründen.<sup>3</sup>
- ❖ Altersarmut ist ein Thema von Einpersonenhaushalten. Wissenschaftliche Definition von Altersarmut und der Anstieg des Armutsrisikos siehe Anlage 2 Folie 8.

---

<sup>2</sup> Präsentation Anlage 2

<sup>3</sup> Folien 7,9,10,11

- ❖ Aussagen zur Wohnzufriedenheit der Offenburger Senioren, Anlage 2 Folie 13.
- ❖ Altersgerecht Umbauen Anlage 2 Folie 16 ff

#### 4. Fachlicher Input und erste Ergebnisse aus den Expertenarbeitsgruppen

##### 4.1 Fachlicher Input <sup>4</sup>

Die Ausgangslage in Offenburg ist wie folgt:

- ❖ Die Kommune ist zuständig für die Daseinsfürsorge aller Generationen.
- ❖ Die Stadt Offenburg will und muss auch in Zukunft für alle Lebensalter attraktiv sein und bleiben.
- ❖ Der demografische Wandel und das Altern der Bevölkerung verlangen nach neuen Antworten.
- ❖ Diese können nicht im „immer Mehr vom immer Gleichen“ liegen.



Gebraucht werden deshalb neue Denkmodelle und kreative Konzepte – **diese sollten sich aber an den spezifischen demografischen Trends und Prognosen für Offenburg orientieren.**

Der Demografische Wandel der sich in Baden-Württemberg in 2000 verorten lässt, setzt in Offenburg etwas später ein, Anlage 3 Folien 3,4.

Trends und Kernaussagen für Offenburg

- ❖ Offenburg als stabile bis moderat wachsende Stadt => **Schrumpfen ist in Offenburg kein Thema!** Das unterscheidet Offenburg wesentlich von anderen Kommunen.
- ❖ Eindeutige Entwicklung in die Hochaltrigkeit => eine Gesellschaft des langen Lebens. Die Zahl der Menschen in Offenburg die sehr alt werden, liegt jetzt schon höher als die Zahl im Ortenaukreis und im Vergleich zu Baden-Württemberg, und wird auch weiterhin noch ansteigen. Benötigt werden daher kleinräumige und zugehende Strukturen.<sup>5</sup>
- ❖ Bevölkerungswachstum bei gleichzeitigem Anstieg des Durchschnittalters. Die sogenannte mittlere Generation wird weniger – diese zukünftig weiterhin

---

<sup>4</sup> Präsentation Anlage 3

<sup>5</sup> Offenburg mit Ortsteilen hat insgesamt 573 Pflegeplätze, dies könnte die Zahl verzerren.



schrumpfende Generation ist dann jedoch der Doppelbelastung Kindererziehung und Pflege von Angehörigen ausgesetzt.

- ❖ Es gibt einen perspektivischen Handlungsbedarf im Bereich Alterswanderung. Die Mobilität der älteren Menschen (1/3 zeigen eine Umzugsbereitschaft) nimmt zu.
- ❖ Auch bei Menschen mit einem zunehmenden Pflegebedarf handelt es sich überwiegend um Einpersonenhaushalte (51% in Stuttgart und 54% in Freiburg der Bezieher von Pflegestufe 1 sind Einpersonenhaushalte).

Die politisch hohe Verantwortung für die ältere Generation wird weiterhin stark zunehmen auf Grund der familiären Veränderungen (long-distance-care).

#### 4.2 Prozess „Älter werden in Offenburg“ Expertenarbeitsgruppen

Bildung von Expertengruppen in den fünf Handlungsfeldern

- ❖ Mobilität
- ❖ Pflege
- ❖ Soziale & kulturelle Teilhabe
- ❖ Versorgung
- ❖ Wohnen

#### Handlungsfeld Pflege – Worum geht es im Handlungsfeld Pflege?

**Um die Weichenstellung für Pflegeszenarien**



**Generell wird unterschieden in drei Pflegeszenarien:**

##### **Szenario 1 (Status quo):**

Die Anteile der Pflegebedürftigen in den jeweiligen Versorgungsarten je Alter, Geschlecht und Region werden fortgeschrieben.

**Szenario 2 (formelle Pflege nimmt zu):**

Weil die Bereitschaft oder Möglichkeit zur Pflege durch Angehörige sinkt, steigt der Bedarf an professioneller Pflege. Dieses Szenario greift aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen auf.

**Szenario 3 (häusliche Versorgungsformen werden gestärkt):**

Versorgungsformen und Unterstützungen die dazu beitragen, die häusliche Pflege so weit zu stärken, dass das Volumen der stationären Pflege auf Bundesebene konstant gehalten werden kann, werden geschaffen. Dieses Szenario ist damit ein „Wunschscenario“, das den in § 3 SGB XI normierten „Vorrang der häuslichen Pflege“ umsetzt, das aber auch mit der Schaffung neuer Wohnformen und Pflegesettings einhergeht.

Die vorgestellten Szenarien für die Zukunft der Pflege machen deutlich, dass diese nicht nur einen prognostisch-beschreibenden Charakter haben, sondern auch Modelle für eine bewusste Orientierung in der Pflegepolitik sind. Die Entscheidung für ein Szenario II, wie es die Bertelsmann Stiftung skizziert, würde zu einer Ausweitung der Platzzahl in der stationären Pflege führen, damit aber andere Entwicklungen in Richtung Szenario III eher blockieren bzw. verhindern. Das bedeutet, dass hier augenblicklich Weichen für die Zukunft gestellt werden. Untrennbar damit verknüpft ist die zentrale Frage, wie die sich abzeichnenden Versorgungslücken geschlossen werden können und wie das, je nach Szenario unterschiedlich benötigte, zusätzliche Personal gewonnen werden soll. Vor diesem Hintergrund muss heute entschieden werden, wohin sich Kommunen entwickeln wollen, was also ihr Leitbild in der Pflegepolitik ist.

Je nach Pflegeszenario wird ein unterschiedlicher Bedarf an ambulante und stationäre Pflege gestellt werden. Unter Beachtung der Tatsache, dass alte Menschen so lange wie möglich in der eigenen Häuslichkeit verbleiben möchten und dem bereits schon heute bestehenden Fachkräftemangel (im stationären Bereich eine relativ starre Fachkraftquote), ist eine Orientierung hin zu Szenario drei sinnvoll und notwendig.

Die bewusste Entscheidung für eines der Szenarien, beeinflusst die Entwicklung insgesamt. Verbunden damit ist immer die Frage, wer in den jeweiligen Settings dann die Pflegeaufgaben übernimmt.

**Handlungsfeld Wohnen – Worum geht es im Handlungsfeld Wohnen?**

Wohnen als zentrales Lebensthema im Alter. „Alltag im Alter heißt zunehmend Wohnalltag“ (Saup 1993). Es besteht bei den Senioren eine große Skepsis vor dem Heim.

Orte des Wohnens sind:

- ❖ Die überwiegende Mehrheit der Älteren wohnt in Privatwohnungen (93%)
- ❖ Nur ein Bruchteil wohnt in Institutionen (< 5%)
- ❖ Neue Wohnformen sind nicht die Regel - aber sie nehmen zu

Änderung der Wohnbedürfnisse

- ❖ Wichtiger werden vor diesem Hintergrund neue gemeinschaftliche Wohnformen, zum Teil als „Mehr-Generationen-Projekte“, oder „Mehr-Generationen-Quartiere“, die das Entstehen von Wahlverwandtschaften ermöglichen sollen.
- ❖ Gebraucht werden auch Wohnformen mit umfassender Hilfe (soziale Angebote, Pflege, Förderung der Selbstbestimmung)
- ❖ Das Wohnen im Alter wird insgesamt zunehmend geprägt vom Wunsch nach Selbständigkeit und – so weit möglich – von der freien Wahl von Gemeinschaft und Lebensform und
- ❖ Es geht um eine besondere Qualität des Zusammenlebens.

**Handlungsfeld Mobilität** - Worum geht es im Handlungsfeld Mobilität?

- ❖ Welche Alternativen zum Individualverkehr ermöglichen Mobilität auch bei (Bewegungs-)Einschränkungen?
- ❖ Wie muss künftig der ÖPNV aufgestellt sein, vor allem im Hinblick auf die Anbindung der Ortsteile?
- ❖ Welche Funktion haben dabei Begleit- und Fahrdienste?
- ❖ Welche kleinräumigen Strukturen und Angebote entsprechen einer Kommune, in der mehr ältere und alte Menschen leben – auch zum Erhalt der persönlichen Mobilität?
- ❖ Braucht es verstärkt Hol- und Bringdienste?
- ❖ Welche neuen Modelle sind dafür denkbar?
- ❖ Wie kann die individuelle Mobilität so gestärkt werden, dass Menschen möglichst lange selbstbestimmt leben können?

**Handlungsfeld Versorgung** – Worum geht es im Handlungsfeld Versorgung?

- ❖ Welche alternativen Formen bieten sich an, um die Versorgung mit Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs überall in Offenburg sicherzustellen – auch in den Ortsteilen?

Hol- und Bringdienste, mobile Verkaufsstellen, Dorf- und Stadtteilzentren mit vielfältigen Funktionen

- ❖ Welche Formen der Gesundheitsversorgung sind als dezentrale Modelle schon erprobt und denkbar?

Gesundheitsstützpunkte mit Außensprechstunden etc.

- ❖ Was sind alternative Denkmodelle zur traditionellen Struktur?

### **Handlungsfeld soziale- und kulturelle Teilhabe – Worum geht es im Handlungsfeld soziale und kulturelle Teilhabe?**

- ❖ Gemeinschaftserleben fördert das soziale Eingebundensein und das Gefühl, ein sinnvolles Leben zu führen.
  - ❖ Soziale Teilhabe ist also ein positiver Faktor für die individuelle Identitätsentwicklung im Sinne von Neuorientierung und Anpassung an sich ändernde Lebensbedingungen und –umstände.
  - ❖ Wenn dies gelingt, entsteht oft eine subjektiv besseren Befindlichkeit, die den „subjektiven Gesundheitszustand“ bestimmt, auch bei objektiven Einschränkungen.
- ↓
- ❖ Soziale Teilhabe ist also eine wirksame Form der Gesundheitsförderung und Prävention - auch im hohen Alter! Aber dafür braucht es Orte der Begegnung und Möglichkeiten sowie Angebote für Beteiligung.

### **4.3 Philosophie des Prozesses**

- ❖ Die Kommune der Zukunft braucht insgesamt mehr kreative Denkmodelle – für eine Gesellschaft des langen Lebens gibt es bislang keine Vorbilder!
- ❖ In diesem Sinn sind bisher vorhandene Strukturen nicht einfach fortzuschreiben, sondern müssen hinsichtlich ihrer Tragfähigkeit für die Zukunft hinterfragt werden!
- ❖ Älter werden in Offenburg soll als Entwicklungsprozess neue Wege aufzeigen und kreatives Potenzial in den Arbeitsgruppen freisetzen!
- ❖ Nur so wird die Stadt Offenburg eine attraktive Stadt für alle Lebensalter bleiben – auch als alternde Kommune!

### **4.4 Ziele Der Gemeinderatsklausur**

- ❖ Ins Gespräch kommen und Diskussion über die ersten Arbeitsergebnisse der Expertengruppen
  - ❖ Impulse für die Weiterarbeit in den Expertengruppen
  - ❖ Weichenstellungen für die Stadt Offenburg
- ↓
- ❖ Strategieentwicklung für Älter werden in Offenburg

#### 4.5 Fragen und Anmerkungen

- ❖ Welche Bedeutung kommt den „neuen Medien“ und der „neuen Technik“ zu?
- ❖ Gelingendes Altern muss in allen Generationen verankert sein und werden.
- ❖ Wie arbeiten die Generationen zusammen?
- ❖ Generationsübergreifendes Quartier – Kristallisationspunkte schaffen, wo sich die Generationen begegnen können und ins Gespräch kommen.

### 5. Plenum – Bericht und Zusammenfassung aus den Arbeitsgruppen

#### 5.1 Handlungsfeld Versorgung

Das Handlungsfeld Versorgung umfasst Waren- und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs und die entsprechenden Einrichtungen. Hiermit sind die Versorgung der älteren Bürgerinnen und Bürger zum einen mit den Waren des täglichen Bedarfs (z.B. Lebensmittel) und zum anderen die gesundheitliche Versorgung gemeint.

Die Nahversorgung im engeren Sinne umfasst das Angebot von Gütern des täglichen Bedarfs, vor allem von Lebensmitteln, aber auch von Dienstleistungen, die zentral gelegen und fußläufig zu erreichen sind. Zur Nahversorgung im weiteren Sinne gehört ein umfassendes Angebot an Waren. Sie umfassen den kurz- bis langfristigen Bedarfsbereich, aber auch öffentliche und private Dienstleistungen (z.B. Bank, Post, Gastronomie, Schulen, medizinische Versorgung, Kultur).

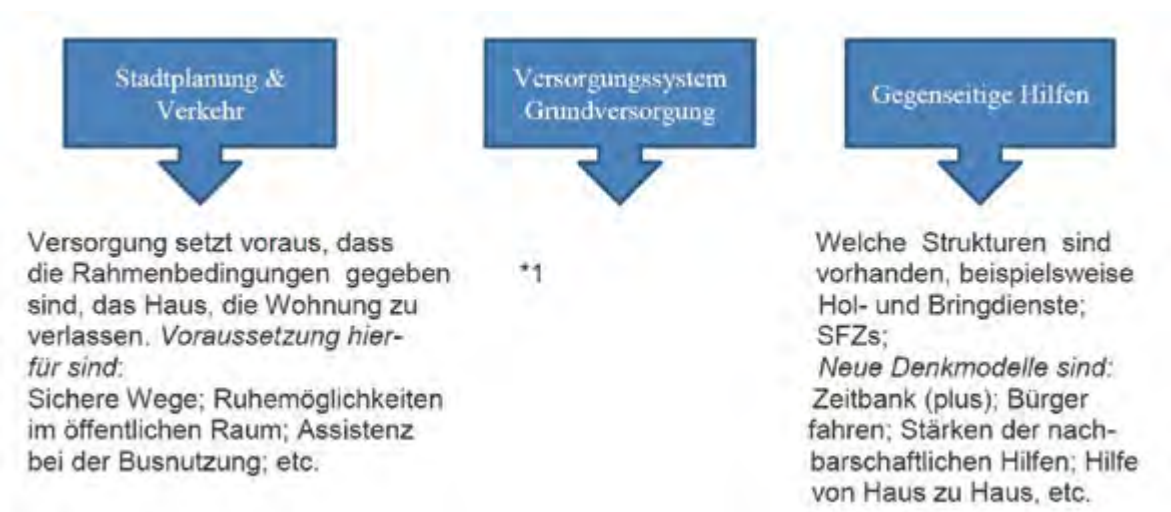
Ein längerer Verbleib zu Hause bzw. im Quartier setzt voraus, dass die oben beschriebenen haupt- und ehrenamtlichen Dienstleistungen und Angebote verfügbar sind. Zusätzlich beinhaltet dieses Handlungsfeld auch haushaltsnahe Dienstleistungen und Mobilitätsangebote wie z.B. Hol-, Bring- und Begleitdienste, die bei eingeschränkter individueller Mobilität benötigt werden.

Auch der klassische gewerbliche Bereich spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Das Handlungsfeld Versorgung hat eine Schnittmenge zu den Handlungsfeldern Wohnen und Mobilität. Im Handlungsfeld Versorgung geht es um zentrale Aspekte und Fragen wie beispielsweise:

- Welche Angebote und Angebotstypen zur Sicherung von Nahversorgung bestehen?
- Welche alternativen Formen bieten sich an um die Versorgung mit Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs überall in Offenburg und den Ortsteilen sicher zu stellen?
- Gibt es bereits erprobte dezentrale Modelle der Gesundheitsversorgung? Und wenn ja, wie sind sie auf Offenburgs Stadt- und Ortsteile übertragbar?  
Was sind die traditionellen Strukturen? Sind diese noch zukunftsfähig? Wenn nein, wie müssen alternative Denkmodelle aussehen?



Bei allen Versorgungsangeboten steht im Vordergrund, dass dem Verlassen der Wohnung (Vorbeugen von Isolation und Vereinsamung) im Vergleich zum „Lieferservice von Leistungen“ eine höhere Bedeutung zukommt. Im Fokus soll daher die Frage stehen, wie es gelingen kann die Mobilitäts- und Komm-Strukturen zu fördern und zu stärken, beispielsweise durch niederschweligen Zugängen, Unterstützungs- und Hilfemöglichkeiten, etc.. - Zentrale Fragen und Aspekte des Handlungsfeldes siehe Seite 9 der Dokumentation.



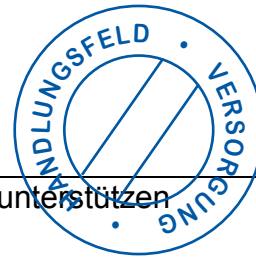
\*1 Versorgungssystem Grundversorgung – Benötigt werden



\*2 Kommunikation, Zugänge unterschiedlicher Art, „fuß“läufig  
 \*3 Grundstück, Prozessbegleitung



## Erarbeitet wurde ....



<b>Kommune soll</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gute Modelle begleiten und unterstützen</li> <li>- Ansprechpartner sein</li> <li>- Kriteireinecatalog erstellen, welche Modelle unterstützt werden</li> <li>- Erstellen einer Basisanalyse in den Stadt- und Ortsteilen</li> <li>- Strukturen und Rahmen für Ehrenamt ermöglichen / zur Verfügung stellen</li> <li>- Strukturen für Zuverdienst im Alter</li> </ul>
<b>Neue Medien</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kommunikationsplattform</li> <li>- Neue Generation facebook und Internet</li> </ul>
<b>Bürgerwille</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Solidarität, Wir-Gefühl im Quartier</li> <li>- gilt zu klären „was Bürgerwille bedeutet“</li> <li>- Bürgerabfrage was wird benötigt; welche Bedarfe sind vorhanden</li> <li>- Versorgungsbegriff (Vollsortiment) klären</li> </ul>
<b>Gegenseitige Hilfen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Neue Denkmodelle, Mitnahmebank</li> </ul>
<b>Grundversorgung (Lebensmittel, Verbrauchsartikel, Kultur, Bücher, Gesundheitsdienste, Gaststätten...)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Versorgungsstützpunkt</li> <li>- Konzentration der Angebote (Kostenstruktur im Blick, Vielfalt der Angebote auch mit weiteren Dienstleistungen wie beispielsweise Apotheke, Physio, Post, etc.) =&gt; Klärung Standort</li> <li>- ggf. wird der Versorgungsstützpunkt dezentral von Versorgungseinheiten angefahren, von dort aus sternenförmige Blieferung in die Haushalte abgedeckt durch Ehrenamt</li> <li>- zur Unterstützung Technikeinsatz</li> <li>- mit Einzelhandel verhandeln dass diese Lieferdienste als Alleinstellungsmerkmal anbieten</li> <li>- Lieferservice der</li> <li>- Bauernmarkt mehrmals wöchentlich</li> <li>- Tante-Emma-Markt auf Rädern</li> </ul>
<b>Gesundheit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- aufsuchende Außensprechstunde</li> <li>- medizinisches Arztmobil im Sinne Hausarztmodell</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Streetwork für Alte</li> <li>- Stelle im Quartier an die ich mich wenden kann, wenn ich</li> </ul>

<b>Ideenbörse</b>	Fragen habe und oder Hilfe benötige - Vernetzungsstelle, es gibt schon viel, die wenigsten kennen es
<b>Aufträge für die nächste Expertengruppe</b>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Bedarfsabfrage Initiativ durch Kommune in Stadtteilen und Ortsteilen (in Ortsteilen ggf. über Perspektiven der Ortschaften)</li> <li>2. Rechtzeitig Bewusstsein bei Bürgern schaffen in Form von dezentralen Kleinveranstaltungen – wie gelingt es das Thema im Alltag zu halten, bevor der worse-case eintritt?</li> <li>3. Verlässliche Strukturen aufbauen, kleinräumig im Quartier</li> <li>4. I-Punkt kleinräumig im Quartier, was gibt es und wo gibt es Unterstützung</li> <li>5. Orte der Begegnung – Kommunikation ist auch eine Ware</li> </ol>



## 5.2. Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe

Teilhabe ermöglicht es älteren Bürgerinnen und Bürgern, sich aktiv in einer Kommune einzubringen. In Vereinen, durch bürgerschaftliches Engagement oder beim Besuch von kulturellen Veranstaltungen können Seniorinnen und Senioren in Inter-aktion mit anderen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Veränderte technische Möglichkeiten wie beispielsweise Internet ermöglichen in der heutigen Zeit neue Wege und Zugänge der Teilhabe.

Zur sozialen Infrastruktur zählen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen wie Volkshochschulen und Bibliotheken, Leistungen der Gesundheitsversorgung wie Krankenhäuser und medizinische Zentren sowie Kultureinrichtungen, Angebote zur gesellschaftlichen Teilhabe wie Museen, Begegnungs- und Integrationsstätten, Kulturvereine mit ihren zahlreichen Angeboten sowie die Religionsgemeinschaften.

Soziale und Kulturelle Teilhabe muss allen Personengruppen mit

- unterschiedlichen kulturellen Hintergründen
- verschiedenen Bildungsniveaus
- unterschiedlichen Einkommenssituationen, etc.

ermöglicht werden.

Angebote der sozialen und kulturellen Teilhabe sollen allen Bevölkerungs- und Altersgruppen offen stehen. Oft sind es jedoch gerade ältere Menschen, denen es



schwer fällt die Angebote zu nutzen. Die Gründe hierfür sind vielfältig und nicht nur der eingeschränkten Mobilität der älteren Menschen geschuldet. Im Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe können zentrale Aspekte und Fragen sein:

- Sind derzeit Zugangsbarrieren zu den Angeboten vorhanden, wenn ja, wie können diese abgebaut werden?
- Welche zugehenden Formen der Aktivierung und Beratung sind denkbar?
- Was sind alternative Denkmodelle zur traditionellen Struktur?

Zentrale Fragen und Aspekte des Handlungsfeldes siehe Seite 9 der Dokumentation.

### Themenfelder

- Information
- Beteiligungsgestaltung
- Monitoring
- Ideen

#### Information

- Seniorenpass bekannter machen
- Informationsverbreitung optimieren

#### Beteiligungsgestaltung

- Generationen übergreifend mit Handlungsorientierung
- Nahraumorientierung
- Ermöglichung von Teilhabe

#### Monitoring

- Teilhabe- und Nutzungsstrukturen von Kultur- und Bildungsangeboten (jährlich)
- Akzeptanz und Nutzung von Seniorenpass

#### Ideen mit Bezug zu anderen Handlungsfeldern

- Neue Formen von Beteiligung
- Freizeitbegleiter
- Mobilität
- Zeittauschbörse





## Erarbeitet wurde

### Angebots- / Teilhabegestaltung

- ❖ Eine politische Beteiligung hängt sehr stark von der persönlichen Betroffenheit ab.
- ❖ Bei vielen politischen Entscheidungen ist der Zielgruppenbezug vorherrschend. Ganzheitliche Sichtweisen und die Bezüge zu anderen Zielgruppen sind nicht immer im Blick.
- ❖ Dies trifft auch auf Projekte und Angebote zu, sie sind oft zielgruppensegmentiert. Es wird darum gehen, sektorielle Angebotsstrukturen aufzulösen. (weg von der „Seniorenkultur“)
- ❖ Im Fokus muss stehen, dass Generationen voneinander lernen, im Austausch sind und sich gegenseitig auch bereichern.
- ❖ Kinderspielplätze sind ein gutes Beispiel für zielgruppenspezifische Angebotsformen. In vielen Kommunen werden Versuche gestartet, Mehrgenerationenplätze einzurichten, bei denen das generationenübergreifende Erleben im Vordergrund steht. Es gibt Formen, bei denen dies durch die Raumgestaltung passiert, es gibt auch Formen, bei denen es über die Begleitung der Angebote funktioniert.
- ❖ Generationsübergreifende Kontakte stellen eine Basis für ganzheitliche Sichtweisen dar. Dies beinhaltet, dass es keine Beschränkung auf das Alter oder spezielle Gruppen gibt. Angebote sollten in der Regel auch so angelegt werden, dass sie eine breite Spanne an Altersgruppen ansprechen.
- ❖ Wichtiger Grundsatz: Interesse von Merkmalen (wie z.B. Alter) trennen
- ❖ Generationenübergreifende Kommunikation ist in der Umsetzung schwierig, in vielen Vereinsstrukturen gibt es immer wieder Konflikte zwischen „Jungen“ und „Alten“ in Themenbereichen wie Entwicklung von Vereinsstrukturen, Neuausrichtung, ...
- ❖ Zukünftig wird es andere und neue Formen der Ansprache und Information brauchen, um allen Generationen gerecht zu werden.
- ❖ Auch in der Auseinandersetzung über eine zukünftige Angebotsgestaltung müssen die Menschen mit Migrationshintergrund im Blick bleiben – auch sie werden älter.
- ❖ Angebotsstrukturen, die mittelfristig installiert werden sollen, brauchen eine frühzeitige Einbindung aller Altersgruppen, um nachhaltig wirken zu können.
- ❖ Das Erfahrungswissen und die Expertisen der „Alten“ müssen allen Bevölkerungsteilen zugänglich gemacht werden und dürfen nicht verloren gehen.
- ❖ Die Dominanz der „Älteren“ kann als Entwicklungsbremse in viele Richtungen wirken, wenn es nicht gelingt, alle Generationen in Prozesse einzubinden. Die große Gruppe der „Älteren“ wird Themenfelder wie Teilhabe besetzen und dominieren, wenn nicht gleichzeitig Anstrengungen unternommen werden,



Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Familien für Teilhabeprozesse zu gewinnen.

- ❖ Die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen ist in OG nicht sehr präsent – für ein gelingendes Gemeinwesen ist aber eine gute Durchmischung notwendig. Der Aufbau von gelingenden Strukturen wird eine wichtige Zukunftsaufgabe sein, denn es stellt sich die Frage: Wer und in welcher Form übernimmt die Verantwortung für das Gemeinwohl? Wie können die bestehenden Parallelwelten aufgelöst oder geöffnet werden? Wie kann die Durchmischung stattfinden?
- ❖ Die Gestaltung des öffentlichen Raums wird zukünftig eine immer größere Bedeutung erhalten – es geht um die Schaffung von altersüberspannender Aufenthalts- und Begegnungsqualität.
- ❖ Öffentlicher Raum ist auch konflikträftig. Interessen- und Nutzungskonflikte müssen ausgehalten werden. Dies ist nicht nur negativ behaftet, sondern auch eine Chance, weil hier Menschen in Austausch kommen. Es braucht „Kümmerer“, die diese Prozesse gestalten und moderieren.
- ❖ Gelegenheiten müssen altersgerecht (z.B. barrierefrei) gestaltet und die Zugangshemmnisse vermehrt und bewusst in den Blick genommen werden. Dabei spielt die Angebotspassung eine wichtige Rolle (Uhrzeit, Mobilität, niedrighschwellig,...)
- ❖ Teilhabemöglichkeiten müssen mehr/besser kommuniziert werden
- ❖ Die Homepage der Stadt gibt in diesem gesamten Themenfeld wenig Orientierung und ist keine Unterstützung

## **Förderung der Beteiligung**

- ❖ Es gibt in OG ein hohes Potential an Engagement interessierten
- ❖ Die Erfahrungen in den Ortsteilen und der Kernstadt zeigen, dass die Beziehungsarbeit ein wichtiger Faktor für eine gelingende Beteiligungsbereitschaft darstellt. Dafür ist wichtig:
  - Auf Menschen aktiv zugehen , auch mit konkreten Angebotsideen und Einladungen (Aufsuchende Bemühungen – direkte Ansprache von Mandatsträgern)
  - Allgemeine Aufrufe zeigen wenig Mehrwert
  - Vielfältige Peergroups sind wichtige Strukturen, dass Menschen miteinander im Gespräch sind, Austausch und Begegnung stattfindet. Hier liegt die Betonung darauf, dass die Menschen miteinander im Kontakt sind und nicht die Beziehung zu Einrichtungen und Institutionen.
  - Soziale Netzwerke als Kulminationspunkte
- ❖ Die Vernachlässigung von sozialen Kontakten in bestimmten Lebensphasen kann dazu führen, dass im Alter nur wenige Netzwerke existieren und eine Vereinsamung die Folge sein kann.



- ❖ Neue soziale Kreise auch im Alter aufbauen zu können, ist eine Herausforderung. Dazu braucht es Gelegenheiten und die Bereitschaft, sie zu finden und zu nutzen
- ❖ Nicht alle Menschen möchten sich beteiligen oder an Angeboten teilnehmen, es bleibt ein Maß an Eigenmotivation – dies gilt es auch zu respektieren. Trotzdem braucht es Ursachenforschung, was der konkrete Bedarf ist.
- ❖ Menschen aus anderen Kulturkreisen verhaften sehr stark in familiären Strukturen oder im Kulturkreis. Dies gilt es im Blick zu behalten und Zugänge zu schaffen, wie eine Öffnung möglich sein kann.

## Monitoring

- ❖ In vielen Fragestellungen gibt es keine ausreichende Datenlage – es braucht Erhebungen zu den konkreten Bedarfen auch in den Ortsteilen (z.B. über Befragungen)
- ❖ Bedarfserhebungen zur Teilhabe, differenziert z.B. nach räumlichen Entfernungen, des Nutzungsverhaltens und der Informationswege wären sinnvoll

## Einzelaspekte

- ❖ Möglichkeiten der Teilhabe müssen finanziell machbar sein – viele Angebote (z.B. VHS oder Musikschule) sind mit nur einer verfügbaren Rente schwer zu stemmen. Auch Mitgliedsbeiträge zu Vereinen oder Kursgebühren können zu einem Hemmnis oder Ausschlusskriterium werden.
- ❖ Der Seniorenpass als Fördermöglichkeit zur Teilhabe muss ein neues Image bekommen. Dazu gehören eine Angebotsüberprüfung und Klärung von Missbrauchsmöglichkeiten. Die Einführung eines Stufenmodells wäre eine mögliche Richtung. Ziel sollte es sein: Verleihen anstatt Gewähren
- ❖ Formen der Willkommenskultur sind auch Chancen der Informationsvermittlung und Begegnung. Vorstellbar sind konkrete Veranstaltungen, in den Menschen willkommen geheißen werden (z.B. regelmäßige Begrüßungsveranstaltungen z.B. für Neubürger)
- ❖ Vereine haben Unterstützungs- und Beratungsbedarf in Fragen von Bürgerschaftlichem Engagement, Vereinsstrukturen, rechtlichen Rahmenbedingungen (z.B. Satzung), Konflikten – wie können sie in ihrer Vereinsarbeit begleitet werden, braucht es eine Anlaufstelle?
- ❖ Stadtteil- und Familienzentren haben eine wichtige Rolle und viel Potential in diesem gesamten Themenfeld. Dafür braucht es eine entsprechende Ausstattung.



### 5.3. Handlungsfeld Pflege

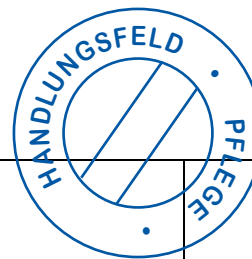
Das Handlungsfeld Pflege umfasst zum einen die ambulante Versorgung durch die örtlichen Pflegedienste sowie die stationären Pflegeeinrichtungen, zum anderen auch Betreuungs- und Unterstützungsleistungen für Pflegebedürftige und deren Angehörige. Über die konkrete Zahl von Pflegebedürftigen in Offenburg gibt es keine offizielle Statistik, es stehen jedoch Zahlen für den Ortenaukreis zur Verfügung, die für Offenburg modifiziert werden können.

Von den 59.561 Einwohnern erhalten ca. 3 % Leistungen aus der Pflegeversicherung. Das bedeutet, es leben mindestens 1.730 Pflegebedürftige in Offenburg. Die Mehrheit von ihnen, ca. 70 % wird in der eigenen Häuslichkeit von Angehörigen und / oder Pflegediensten versorgt. Die Minderheit wird in einer der örtlichen stationären Pflegeeinrichtung betreut. Ca. 865 Pflegebedürftige in Offenburg haben eine eingeschränkte Alltagskompetenz. Eingeschränkte Alltagskompetenz bedeutet, dass eine erwachsene Person die alltäglichen Aufgaben wie Körperpflege, Versorgung des Haushaltes usw. nicht mehr selbständig und unabhängig in einer eigenverantwortlichen Weise erfüllen kann. Betroffene leiden an einer Form von Demenz und / oder haben eine psychische Erkrankung und / oder sind geistig behindert.

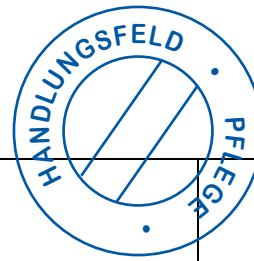
Für Betroffene, Angehörige und Fachberatungen hält der Pflegestützpunkt Ortenaukreis, Zentrale Offenburg und das Seniorenbüro eine Übersicht (digital und als Broschüre DIN A5) über die Angebote für Menschen mit Unterstützungs- und Pflegebedarf vor.

Zentrale Fragen und Aspekte des Handlungsfeldes siehe Seite 7 der Dokumentation.

Mögliche neue Angebote und Maßnahmen	Kurzbeschreibung / Erläuterung	Beispiele für die Umsetzung in der Praxis (good practice)	Notwendige Schritte zur Umsetzung/ Realisierung
<b>kurzfristige stationäre Versorgung</b>			
1. Hostel	Das Angebot richtet sich an Patienten die nach einer ambulanten Operation noch Versorgungsbedarf haben. Neben Unterkunft und Verpflegung werden nach individuellen Wünschen Pflegeleistungen angeboten.	Klinikum Tuttlingen	



2. Notfall-Kurzzeitpflegeplatz	Ständiger Kurzzeitpflegeplatz für Notfälle bereitstellen, beispielsweise wenn Angehörige von Demenzkranken überraschend ins Krankenhaus müssen und keine Versorgung für den Demenzkranken gewährleistet ist.		
<b>Wohnen für Seniorinnen und Senioren</b>			
3. Wohnen mit Service	Begriff „Betreutes Wohnen“ durch „Wohnen mit Service“ ersetzen. Betreutes Wohnen suggeriert eine umfassende Betreuungsleistung, die nicht gewährleistet wird. Der Begriff „Wohnen mit Service“ ist passender.		Änderung auf Internetseiten, Flyern des Pflegestützpunktes und der Anbieter.
4. Wohnen mit Hilfe	Immer mehr hilfsbedürftige Menschen leben im „Wohnen mit Service“. Es müssen Angebote geschaffen werden, die den individuellen Bedarf (z.B. Nachtbereitschaft – Gang zur Toilette, Rufbereitschaft) abdecken.		
5. Demenzwohngemeinschaft	Wohngruppe für Menschen mit Demenz als Alternative zum Pflegeheim. Betreuung der Bewohner durch Alltagsbegleiter/Pflegedienst.	Freiburger Modell – Wohngruppen für Menschen mit Demenz	
<b>kostengünstige niederschwellige Angebote (im Quartier)</b>			
6. Betreutes Wohnen zu Hause	Kooperation zwischen Wohnanbieter und ambulanter Pflege / Nachbarschaftshilfe. Aktivierung von bürgerschaftlichen Engagement.	Quartierstreif Bauverein Breisgau e.V.	
7. gelebte	Förderung des bürger-		



Nachbarschaftshilfe / Quartiersbezogene Mitverantwortung und Führsorge	schaftlichen Engagements in der Nachbarschaft (mit und ohne Bezahlung). Kooperation von Stadtteil- und Familienzentren, Bürgervereinen, Seniorenbüro, Pflegestützpunkt.		
8. Adressenpool	Adressen privater Anbieter für haushaltsnahe Dienstleistungen		
9. Betreuungsangebot	Ausweitung der Betreuungsangebote in der eigenen Häuslichkeit und in der Tagespflege, auch an den Wochenenden und in der Nacht.		
<b>Versorgung von geriatrischen Patienten</b>			
10. Geriatrische Akutklinik	Versorgung geriatrischer Patienten, beispielsweise multimorbide Patienten mit Herz-Kreislauf-erkrankungen, akuten Infekten, Patienten nach Sturzereignissen, Patienten mit dementiellen Syndrom. Es werden mindestens 20 akut-geriatrische Betten benötigt.		

## Erarbeitet wurde ....

### Information für Bürgerinnen und Bürger durch den Pflegestützpunkt

- ❖ Bessere Öffentlichkeitsarbeit
- ❖ Fokus auch auf die präventive Beratung setzen
- ❖ Sprechstunde für ältere Menschen in den Orts- und Stadtteilen

### Ehrenamt

- ❖ Ehrenamt kann ein Baustein in der Versorgung von pflegebedürftigen Menschen sein. Nicht alles kann jedoch vom Ehrenamt geleistet werden.





- ❖ Mix aus ehrenamtlicher Tätigkeit ohne Aufwandsentschädigung, die eher unverbindlich ist und dem bezahlten (verlässlichen) Ehrenamt.
- ❖ Ehrenamtliche sollten geschult werden → Qualitätssicherung im Ehrenamt
- ❖ Aufklärung über Versicherungsschutz im Ehrenamt.
- ❖ Optimal wäre eine Koordinierungsstelle / ein Ansprechpartner vor Ort (in jedem Orts- und Stadtteil). Stadt soll Struktur, Personal und Räume bereitstellen.
- ❖ Positiv: neues Projekt „Hilfe von Haus zu Haus“ in den Ortsteilen

### **Niederschwellige Angebote**

- ❖ Aufbau eines Adressenpool von privaten Anbieter niederschwelligen haushaltsnahe Dienstleistungen und Alltagsbegleitern
- ❖ Tagesbetreuung in einer Familie / Erlebnisorientierte Tagesbetreuung (z.B. Ausflüge)
- ❖ Kooperation zwischen Stadtteil- und Familienzentren, Seniorenbüro, Pflegestützpunkt, ambulanten Pflegediensten und Wohnungswirtschaft.
- ❖ Zuschuss beim behindertengerechten Umbau durch Stadt → Kommunales Programm

### **Versorgung von (geriatrischen) Patienten**

- ❖ Versorgung von allein lebenden Menschen sichern.
- ❖ Kurzzeitpflegeplatz reservieren für Notfälle (Bezahlung über Kommune)
- ❖ Nachtpflege in Offenburg aufbauen
- ❖ Hostel als Krankenhaus-Nachsorge

### **Weiterentwicklung der Pflegelandschaft in Offenburg**

- ❖ Diskussion mit ambulanten Pflegediensten → Wie kann die Stadt die ambulante Pflege unterstützen?
- ❖ Steuerung durch Grundstückvergabe
- ❖ ambulante und stationäre Versorgung muss bezahlbar bleiben.
- ❖ Expertengruppe muss auch die Ortsteile im Fokus haben, da es unterschiedliche Strukturen zwischen den Ortsteilen und zwischen Orts- und Stadtteilen gibt.





#### 5.4. Handlungsfeld Mobilität

Durch den Anstieg der Anzahl der älteren Menschen als eine Herausforderung des Demografischen Wandels wird sich zukünftig die Gestaltung individueller Mobilität verändern. Daher werden mit zunehmendem Alter verschiedene Hilfsmittel zur Erhaltung der individuellen Mobilität zum Einsatz kommen. Hierbei handelt es sich zum Beispiel um Rollatoren, Rollstühle oder sonstige Gehhilfen.

Anpassungen zur Gewährleistung der individuellen Mobilität werden zukünftig in allen Lebensbereichen verstärkt notwendig sein. Dies gilt unter anderem für

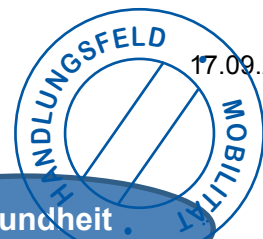
- Die Wohnung und das Wohnumfeld,
- die Gäste, Besucher und Betreuer von mobilitätseingeschränkten Personen,
- dem Versorgungsverkehr von Handwerkern und Dienstleistern,
- sowie dem Versorgungsverkehr für Güter des täglichen Bedarfs, Pflege und medizinische Betreuung.

Eine zentrale Herausforderung, die sich aus diesen Entwicklungen ergibt, ist die Sicherung der individuellen Mobilität vor allem für ältere Menschen.

Ein wichtiges Anliegen ist die individuelle Mobilität (Erhalt der eignen Mobilität beispielsweise durch Bewegungsangebote) in den Stadtteilen und in den Ortsteilen zu stärken. Hierzu bietet die Broschüre „Gemeinsam. Noch besser! Offenburger Sport-Spaß. Angebote der Sportvereine 2015 / 2016. (20. Ausgabe)“ einen Überblick.

Zusätzlich beraten Kranken- und Pflegekassen, Verbände sowie der Pflegestützpunkt zum Erhalt und zur Förderung der individuellen Mobilität.

Das Handlungsfeld Mobilität umfasst zunächst den öffentlichen Nahverkehr der Kernstadt und der Ortsteile. Ein weiterer Punkt sind Bedürfnisse / Bedarfe sowie Probleme bei älteren Menschen im Hinblick auf ihre außerhäusliche Mobilität. Welche objektiven Faktoren und subjektiven Einschätzungen beeinflussen die außerhäusliche Mobilität bei Älteren? Welche sozialen und technischen Rahmenbedingungen unterstützen bzw. behindern die Realisierung der Mobilitätsbedürfnisse der Älteren? Hierzu zählen beispielsweise Infrastruktur, Begleitdienste und / oder Beratungsstellen.



17.09.2016

### Verkehr

- ❖ Fußgänger
- ❖ Fahrrad
- ❖ PKW
- ❖ ÖPNV
- ❖ Neue Mobilität

### Gesundheit

- ❖ Bewegung
- ❖ Ernährung

### Öffentlicher Raum

### Quartier / Sozialraum

### Begleitdienste

### Hilfsmittel

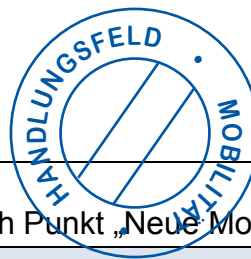
Zentrale Fragen und Aspekte des Handlungsfeldes siehe Seite 9 der Dokumentation.

### Erarbeitet wurde ....

Handlungsfeld Mobilität	
<b>I. Verkehr</b>	
<b>I.1. Öffentlicher Nahverkehr</b>	
<b>Öffentlichkeitsarbeit für das Anruf-Sammel-Taxi (AST)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Info: Zum AST wird es in Zusammenhang mit dem neuen Schlüsselbus 2017 eine breit angelegte Informationskampagne geben.</li> <li>- Wichtig ist Informationsverbreitung. Häufig gibt es Unwissen und Unsicherheiten.</li> <li>- Idee: Guthabekarte für das AST als Bon-</li> </ul>



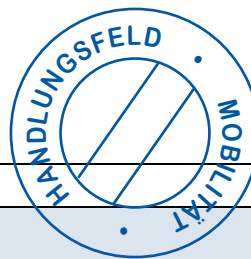
	<p>Karte, möglicherweise auch teils subventioniert sowie auch für Taxi und Bus verwendbar.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wichtig gerade für Ältere: Wie komme ich zur Abfahrt mit dem AST zu Bushaltestelle?</li> </ul>
<b>Einstiegsangebote für den ÖPNV</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Beispielsweise den ersten Monat kostenfrei</li> </ul>
<b>Nutzung des ÖPNV und Transport</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Herausforderung ist häufig der Weg von der Bushaltestelle nach Hause, gerade mit Einkäufen.             <ul style="list-style-type: none"> <li>➔ Lieferungen von Einkäufen anbieten, hierzu in Kontakt mit Einzelhandel treten</li> <li>➔ Hol- und Bringdienste einsetzen</li> </ul> </li> </ul>
<b>I.2 PKW</b>	
<b>Unterstützung bei Abgabe des Führerscheins</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Frühzeitig Alternativen zur Nutzung des PKW aufzeigen und anbieten, um mehr ältere Menschen an die Nutzung des ÖPNV heranzuführen.</li> </ul>
<b>Unterstützung beim Erhalt der Fahrtätigkeit bzw. Fahrtätigkeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Um unabhängige Mobilität gerade älter Menschen so lange wie möglich zu erhalten.</li> <li>- Dies könnte über Trainings und Fahreignungsberatung sichergestellt werden.</li> </ul>
<b>Ausweitung von Parkplätzen für Familien</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Parkplätze für Familien bieten die Möglichkeit zum einfacheren Ein- und Ausstieg, da die Parkbucht breiter ist.</li> <li>- Familienparkplätze könnten einer neuen Nutzergruppe zugänglich gemacht werden: Personen mit Einschränkungen in der Mobilität, die nicht berechtigt sind einen Behindertenparkplatz zu nutzen, profitieren von den Gegebenheiten eines Familienparkplatzes ebenso wie Familien.             <ul style="list-style-type: none"> <li>➔ Ausweitung der Nutzergruppe und entsprechende Kommunikation in der Öffentlichkeit</li> <li>➔ Zahlenmäßige Ausweitung von Familienparkplätzen</li> </ul> </li> </ul>
<b>Selbstfahrende PKW</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie berücksichtigen wir diese in den Mobilitätskonzepten für die Stadt Offenburg?</li> <li>- Sie könnten in Zukunft als selbstfahrende Taxen oder auch zum Carsharing genutzt</li> </ul>



	<p>werden.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Siehe hierzu auch Punkt „Neue Mobilität“</li> </ul>
<b>I.3 Fußgänger</b>	
<b>Rahmenbedingungen schaffen um subjektives Sicherheitsempfinden zu erhöhen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wichtig hierfür: Freie Gehsteige, Geschwindigkeitsbegrenzungen, Ein- und Übersicht, Schaltungen der Ampeln, Ausleuchtung, Winterdienst</li> <li>➔ Möglichkeiten hier: Sensibilisierung und Sanktionierung</li> <li>➔ Aber auch gänzlich neue Wege z.B. Shared Space</li> <li>- Beispiel: Shared Space-Konzept in Duisburg. Kern des Konzepts für den „geteilten Raum“: Fußgänger, Rad- und Autofahrer sind gleichberechtigt.</li> </ul>
<b>I.4 Fahrrad</b>	
<b>Lastenrad /Lastendreirad mit oder ohne E-Antrieb</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Lastenräder als städtische Leihräder bzw. „Einfach mobil“ zur Verfügung stellen.</li> <li>- Diese ermöglichen den Transport von Einkäufen direkt nach Hause und unterstützen so die Personengruppe, ohne PKW, die noch relativ mobil ist.</li> <li>- Lastenräder sind für Personen aller Altersstufen ein Gewinn um Mobilität nachhaltig zu gestalten.</li> <li>- Als Dreirad ermöglichen sie auch Personen Mobilität, die zu Unsicherheiten aus zwei Rädern neigen.</li> <li>- Siehe hierzu auch Punkt „Neue Mobilität“.</li> </ul>
<b>II. Begleitdienste</b>	
<b>Nachbarschaftshilfen implementieren</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sie unterstützen die Mobilität, gerade von singularisierten Personen, beispielsweise über Fahrdienste.</li> </ul>
<b>Angebote der Tauschbörse um Fahrdienste erweitern</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Tauschring „Kintschmer Mol“ bekannter machen, so dass Tauschangebote ausgeweitet werden können.</li> </ul>
<b>Hol- und Bringdienst nach</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Personen zum Einkaufen zu Hause abholen,</li> </ul>



<b>Modell DORV</b>	nach Einkauf noch in Café verweilen und Kontakte pflegen. Anschließend wieder nach Hause zurück bringen.
<b>III. Barrierefreiheit</b>	
<b>Quartiersspaziergänge zur Verringerung von Barrieren</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Leitend sollte hierbei die Frage sein, welche Schwellen etc. Barrieren darstellen, also auch als solche wahrgenommen werden.</li> <li>- Ortsbegehung, beispielsweise über Fokusgruppen bzw. „Nachbarschaftsbegehungen mit Foto“.</li> <li>- Siehe hierzu auch Punkt „Sozialraum/ Quartier“.</li> </ul>
<b>Barrierefreiheit im öffentlichen Raum</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Im städtischen Haushalt ein Budget für schnelle Maßnahmen in Teilbereichen ausweisen.</li> <li>- Siehe hierzu auch Punkt „öffentlicher Raum“.</li> </ul>
<b>IV. Erhalt der individuellen Mobilität</b>	
<b>IV.1 Ernährung</b>	
<b>Mittagstische</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mittagstische gewährleisten Gesundheit in mehrfachem Sinne: Individuelle Mobilität durch gesunde Ernährung stärken, Motivation zur Mobilität da Teilhabe.</li> <li>- Angebote der Schulmensen ausweiten, bzw. bekannter machen.</li> <li>- Wie erhalten alte Menschen zu diesen Möglichkeiten Zugang? <ul style="list-style-type: none"> <li>→ Hol- und Bringdienst</li> <li>→ Öffentlichkeitsarbeit</li> </ul> </li> </ul>
<b>IV.2 Bewegung</b>	
<b>„Generationenverbindend bewegen“</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erzählspaziergänge zu verschiedenen Themen in den Quartieren / Stadtteilen/ Ortschaften anbieten.</li> </ul>
<b>Frühzeitig beginnen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Alle Generationen an Sport und Bewegung heranführen.</li> <li>- Mit Bewegung, Sport, Sturzprophylaxe etc.</li> </ul>



	früh beginnen.
<b>IV.3 Hilfsmittel</b>	
<b>Sensibilisierung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sensibilisierung für die Nutzung von Hilfsmittel sowohl bezüglich Rücksichtnahme als auch beim Abbau von Hemmnissen bei älteren Menschen. <ul style="list-style-type: none"> <li>➔ Darstellung von Menschen mit Hilfsmitteln auch innerhalb des städtischen Marketings</li> </ul> </li> </ul>
<b>V. Neue Mobilität</b>	
<b>Bereitstellung eines „Friedhofsmobils“</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Golfcaddys bringen Friedhofsbesucher zu den Gräbern und transportieren mitgebrachte Blumen, Erde, Grablichter etc.</li> <li>- Hinweis: Konzeption sollte generationenverbindende Elemente aufweisen.</li> <li>- Positiv besetzter Name für das Angebot ist wichtig.</li> <li>- Beispiel: Stadt Freiburg.</li> </ul>
<b>„Einfach mobil“ ausbauen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Hinweis: 2017 wird „Einfach mobil“ im Zuge des neuen Schlüsselbuskonzepts ausgebaut.</li> </ul>
<b>Mitnahme im Privat-PKW</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Momentan gibt es hier Versuche in Bezug auf die Gruppe der Pendler.</li> <li>- Wichtig wäre den Personenkreis auszuweiten.</li> <li>- Konkrete Ausgestaltung muss abgewogen werden: Mitnahme nach Rücksprache? Über App? Als Angebot innerhalb einer Zeitbank oder Tauschbörse?</li> <li>- Beispiele: Stadt Ludwigsburg und Stadt Stuttgart</li> </ul>
<b>Mitnahmebank</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Standort: An Bushaltestellen oder zwischen Bushaltestellen als Zubringer bzw. Brücke zum ÖPNV.</li> <li>- Mitnahmebank als Ergänzung zum ÖPNV.</li> <li>- Kennzeichnung des Mitfahrwunschs durch Klappwimpel oder Lampe.</li> <li>- Möglichkeit der Erprobung andeuten bzw. Test an einigen Standorten. Beachte hier: Wo sind geeignete Stellen mit</li> </ul>

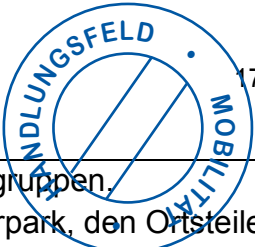


	<p>Durchfahrtsverkehr</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Öffentlichkeitsarbeit möglich über Vergleich mit „Trampen“.</li> <li>- Mitnahmebank erhöht Auslastung der PKWs und ist somit unter Nachhaltigkeitsaspekten sinnvoll.</li> <li>- Bank ist auch als Kommunikationsort zu sehen und hat somit auch Schnittmengen mit dem Handlungsfeld „Soziale und kulturelle Teilhabe“.</li> <li>- Achtung: Vertrauen ist zur Mitnahme wichtig. Erfahrungen zeigen, dass teilweise gerade ältere Menschen etwas länger auf eine Mitfahrt warten müssen.</li> <li>- Bezüge zum Punkt „Mitfahr-App“</li> <li>- Beispiele: Hürup, Kleinnaundorf sowie weitere.</li> </ul>
<b>Mitfahr-App</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bezüge zum Punkt „Mitfahrbank“.</li> <li>- Integrieren in eine „Offenburg-App“.</li> <li>- Idee: Kann diese evtl. mit dem Anruf-Sammel-Taxi verbunden werden und Informationen beispielsweise zu Haltestellen, Kosten, Vorlaufzeiten bereitstellen?</li> <li>- Schafft möglicherweise eine höhere Verlässlichkeit als Mitfahrbank, ist aber gerade für eine bestimmte Generation alter Menschen voraussetzungsvoller als Mitnahmebank.</li> <li>- Nutzungsbarrieren müssen abgebaut werden.</li> <li>- Vermittlung der App-Nutzung beispielsweise im Smartphone-Kurs im Seniorenbüro?</li> </ul>
<b>Bürger-Bus bzw. Ehrenamtsbus</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Als Ergänzung zum ÖPNV.</li> <li>- Ehrenamtsbus auch als Rufbus möglich?</li> <li>- Beispiel: Bürger-Bus-Initiative Rebland</li> </ul>
<b>Lastenrad /Lastendreirad mit oder ohne E-Antrieb</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Lastenräder als städtische Leihräder bzw. „Einfach mobil“ zur Verfügung stellen.</li> <li>- Diese ermöglichen den Transport von Einkäufen direkt nach Hause und unterstützen so die Personengruppe, ohne PKW, die noch relativ mobil ist.</li> <li>- Lastenräder sind für Personen aller Altersstufen ein Gewinn um Mobilität</li> </ul>




	<p>Nachhaltig zu gestalten.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Als Dreirad ermöglichen sie auch Personen Mobilität, die zu Unsicherheiten auf zwei Rädern neigen.</li> <li>- Siehe hierzu auch Punkt „Fahrrad“</li> </ul>
<b>Finanzielle Entlastung von Senioren ohne PKW</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wertkarte z.B. 15 x 5 Euro, die als Angebot über Seniorenpass subventioniert wird und nutzbar ist für alle Taxen, Minicar sowie das Anruf-Sammel-Taxi.</li> </ul>
<b>Selbstfahrende PKW</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie berücksichtigen wir diese in den Mobilitätskonzepten für die Stadt Offenburg?</li> <li>- Sie könnten in Zukunft als Selbstfahrende Taxen oder auch zum Carsharing genutzt werden.</li> <li>- Siehe hierzu auch Punkt „Neue Mobilität“</li> </ul>
<b>VI. Quartier / Sozialraum</b>	
<b>Nahraummobilität</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Nahraummobilität ist gerade für alte Menschen wichtig, da sich ihr Bewegungsradius, ausgehend von ihrem zu Hause verringert.</li> <li>- Dies erfordert kleinräumige Konzepte.</li> </ul>
<b>Quartiersspaziergänge zur Verringerung von Barrieren</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Leitend sollte hierbei die Frage sein, welche Schwellen etc. Barrieren darstellen, als solche wahrgenommen werden.</li> <li>- Ortsbegehung, beispielsweise über Fokusgruppen bzw. „Nachbarschaftsbegehungen mit Foto“.</li> <li>- Siehe hierzu auch Punkt „Barrierefreiheit“.</li> </ul>
<b>VII. Öffentlicher Raum</b>	
<b>Barrierefreiheit im öffentlichen Raum</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Im städtischen Haushalt ein Budget für schnelle Maßnahmen in Teilbereichen ausweisen.</li> <li>- Siehe hierzu auch Punkt „Barrierefreiheit“.</li> </ul>
<b>Mehrgenerationen(spiel)platz / Begegnungsplatz</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mehrgenerationen(spiel)platz / Begegnungsplatz für Kontakt und Austausch zwischen den Generationen könnte beinhalten: Fitnessgeräte, Bolzplatz, Bouleplatz.</li> <li>- Belebung von außen, bspw. über</li> </ul>





	Sportvereine und –gruppen, - Standorte im Bürgerpark, den Ortsteilen, Oststadt (Brachfeldstraße, Ecke Weingartenstraße bzw. Am Feuerbach) oder Integration in bereits vorhandene Flächen.
<b>VIII. Teilhabe</b>	
<b>Teilhabe als Handlungsfeld mit Bezügen zur Mobilität</b>	- Austausch und Kommunikation sind Motivation zur Mobilität.
<b>Adaption der schon vorhandenen Möglichkeiten zum Einbezug alter Menschen</b>	- Beispielsweise die Einbindung von Schulen, Schulmensen etc.
<b>BEACHTEN!</b>	
Mobilitätsmuster sind sehr heterogen, genau wie die Gruppe älterer und alter Menschen insgesamt	
Thematisierung, Sensibilisierung, Integration und präventives Handeln sind maßgeblich um Mobilität im Alter, insbesondere individuelle Mobilität zu fördern.	
Wichtig ist Öffentlichkeitsarbeit und Information zu den bereits bestehenden Angeboten und Möglichkeiten.	
Unterstützung anzunehmen ist nicht immer leicht. Es gilt hier eine Haltung zu vermitteln, die diesbezüglich Hemmnisse abbaut.	
Alle Ansatzpunkte im Handlungsfeld Mobilität haben über die Gruppe älterer und alter Menschen hinaus, einen Mehrwert für alle Generationen. So sollten diese gesehen und beworben werden. Eine erweiterte Nutzergruppe generiert eine höhere Reichweite und Auslastung der Angebote, wirkt generationenverbindend und wird häufig auch von alten Menschen leichter angenommen.	

### 5.5. Handlungsfeld Wohnen



Wohnen ist ein Grundbedürfnis der Menschen. Wohnen heißt, ein Zuhause zu haben und einen Raum für gelebte Beziehungen mit Angehörigen, Freunden und Nachbarn. Die meisten wollen in der vertrauten Wohnumgebung bleiben – auch, wenn sie auf Hilfe und Pflege angewiesen sind.

Lebensqualität wird wesentlich durch die Wohnqualität bestimmt. Gerade für ältere Menschen gewinnt das Wohnen zusätzlich an Bedeutung. Sie leben oft mehr als ihr halbes Leben in derselben Wohnung, haben dort ihre Kinder aufgezogen und



möchten bis zum Lebensende in ihrer vertrauten Umgebung, der eigenen Wohnung verbleiben, sofern dies möglich ist. Treppen, enge Badezimmer und fehlende Infrastruktur können einen Umzug in eine barrierefreie und zentral gelegene Wohnung notwendig machen.

Das Handlungsfeld Wohnen bezieht sich nicht nur auf die „Wohnung als Enklave“, sondern nimmt unter der Fragestellung, welche Anforderungen an die Schaffung altersgerechter Quartiere gestellt werden, den Quartiersgedanken in den Blick. Die heutigen Seniorinnen und Senioren sehen sich nicht als Zielgruppe der traditionellen Angebote der Altenhilfe, vor allem nicht der stationären Wohnformen. Trotzdem ist der Gedanke des frühzeitigen und selbstbestimmten Planens und Handelns im Hinblick auf das spätere Alter wichtig. Hier sind Antworten notwendig, die eher in den normalen Wohn- und Lebenswelten verortet sind, als in Sonderwohnformen der Altenhilfe. Stationäre Wohnformen werden sicher auch in Zukunft benötigt. Zu fragen ist aber, wie diese sich den sich verändernden Bedürfnissen anpassen können?

Hier sind Antworten notwendig, welche die institutionellen Versorgungsstrukturen der Heime aufbrechen und eher kleinräumige Alternativen zu den heute üblichen stationären Wohnformen anbieten.

Zentrale Fragen und Aspekte des Handlungsfeldes siehe Seite 8 der Dokumentation.

Was braucht eine Kommune um alters- / bzw. demenzgerecht zu sein?

- ❖ **Innerhäusliche Wohnwelten**
- ❖ **Heimumwelten**
- ❖ **Außerhäusliche Wohnumwelten**

### **Innerhäusliche Wohnwelten**

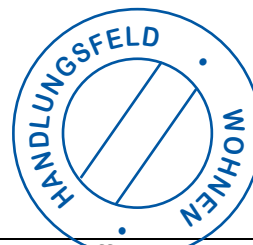
- ❖ Die meisten Menschen möchten im Alter in ihrer Wohnung und ihrer Wohnumgebung bleiben können.
- ❖ Der Verbleib in der eigenen Wohnung muss unterstützt werden.

### **Heimumwelten**

- ❖ Wie können Übergänge aus den innerhäuslichen Wohn-umwelten zu den Heimumwelten geschaffen werden?

### **Außerhäusliche Wohnumwelten**

- ❖ Soziale Teilhabe bis ins Alter: Etwas Mitbekommen und darüber reden können erhöht die Verbundenheit zum Wohnumfeld.
- ❖ Belonging: Allgemein erleben Ältere Menschen eine starke Verbundenheit zur Nachbarschaft und zum Stadtteil.
- ❖ Soziale Teilhabe und Nachbarschaftserleben – Bezug zum Handlungsfeld soziale und kulturelle Teilhabe.



## Erarbeitet wurde ....

1.	<b>Innerhäusliche Wohnwelten</b>	Alternative Wohnformen in Offenburg weiterentwickeln
2.	Gutes Miteinander der Generationen belebt die Quartiere und schafft Alternativen für Alle	Weiterentwicklung der Generationenübergreifende Wohnformen für Offenburg. Neue Bauflächen: Quartiere generationenübergreifend planen, um eine gute Durchmischung erhalten zu können
		Neue Bauflächen: Quartiere generationenübergreifend planen, um eine gute Durchmischung erhalten zu können
		Gemeinschaftliches Wohnen im Alter ist zwar noch von einem geringen Prozentsatz der Bevölkerung umgesetzt, Experten gehen jedoch davon aus, dass diese Wohnform an Akzeptanz zunimmt. Die Generation der Menschen, die in ihren Studienzeiten WG-Erfahrungen gemacht und positiv konnotiert hat, wächst jetzt zu dieser Zielgruppe heran
3.	Planung und Sanierung von Wohneinheiten	Flexibilität im Wohnungsbau: unkompliziertes vergrößern / verkleinern von Wohnungen durch Abtrennungen bzw. Hinzufügen von Zimmern
		Begegnungsräume als Philosophie in Wohnkomplexe mit einplanen
		Zielvorgaben für den Wohnbau, damit barrierearme Anpassungen vorgenommen werden können
		Kleinere Wohneinheiten mit flexiblen „Schaltzimmern“. Diese können gemeinschaftlich genutzt werden in größeren oder kleineren Zusammenhängen
4.		Welche Modelle können umgesetzt werden, damit Wohnen für unterschiedliche Geldbeutel erschwinglich bleibt

1.	Mentale Barrieren abbauen	Wann kommt der Impuls, sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“ auseinanderzusetzen? Sollte das Thema durch eine gesteuerte Kampagne enttabuisiert werden. Imagekampagne: den Wandel gestalten – Veränderungen zulassen Dieser Aspekt wurde auch aus einer anderen Perspektive gesehen: Die Auseinandersetzung mit den eigenen Wünschen und dem eigenen Älterwerden ist schon längst enttabuisiert. Jede Person kann sich jederzeit Informationen beschaffen und die gesellschaftlichen Diskussionen darüber sind längst in vollem Gange
		Best-practice Beispiele für Wohnen im Alter, die Mut machen, veröffentlichen und kommunizieren
		Unvorhersehbare Ereignisse, wie Krankheit oder Unfall etc. können Einschränkungen ganz plötzlich entstehen lassen, daher kann es sinnvoll sein,



		frühestmöglich vorzubeugen
		Gütesiegel für seniorenfreundliche Handwerksbetriebe, die dafür sorgen, dass vor- und nachbereitende Arbeiten übernommen werden, z.B. etwas wegräumen oder hinterher wieder den Status Quo herstellen
2.	Kommunikation und Informationszugänge	I-Punkt für Beratung: Wohnen im Alter Kombiniert mit Tauschbörse Wohnungstausch und Logistik für Umzüge
		Rechtliche und fachliche Beratung für Wohnungsanpassungen
		Börse für Gemeinschaftliches Wohnen: Informationen darüber, auch Kontaktbörse für Interessierte
1.	Außerhäusliche Wohnwelten	Die Bedeutung des Umfeldes: der Sozialraumes ist für ältere Menschen sehr wichtig, wenn zunehmend die täglichen Wege zu Fuß zurückgelegt werden
		Der Verbleib in vertrauter Umgebung und Nachbarschaft ist für die meisten älteren Menschen sehr wichtig: sowohl für die Sozialkontakte als auch für eine gegenseitige praktische Unterstützung im Alter
		Ca. ein Drittel der älteren Menschen sind umzugsbereit, der Wunsch ist aber, im eigenen Quartier bleiben zu können
		Geeignete Maßnahmen, damit Menschen in den eigenen 4 Wänden verbleiben können
		Öffentliche Räume attraktiv gestalten durch Blumen, Bänke, Begegnungsmöglichkeiten
2.	Neue Modelle denken	„Geh-Strukturen“ in größeren Wohnungen oder Häuser kann Wohnraum an „Mitwohner“ vermittelt werden
		Modelle wie: „Wohnen für Hilfe“ oder auch andere Ideen, die eine win-win-Situation herstellen
		Übergangssituationen bewältigen können, z.B. bei Entlassungen aus dem Krankenhaus wieder zu Kräften kommen, bis das selbständige Leben wieder funktioniert: (Hostel...)
		Für Übergangssituationen einen Mix aus professionellen und ehrenamtlichen Strukturen – auch als Entlastung für Angehörige
3.	Alternativen für die Ortsteile	Altersgerechte Immobilien mit kleinräumigen Wohneinheiten, die sich in das Ortsbild einpassen, aber Alternativen sein können, um in gewohnter Umgebung bleiben zu können
		Dezentrale Modelle auch für die Ortsteile
	Technik	Welche technischen Möglichkeiten und Innovationen sind bereits vorhanden oder werden für die nahe Zukunft entwickelt...selbststeuerndes Auto, etc...



	Bauflächen	Die Möglichkeiten, die Offenburg hat für eine Weichenstellung nutzen, um Gestaltung und Steuerung in der Hand zu behalten
		Neue Wohngebiete von Anfang an in der Durchmischung der Generationen planen
		Die Bauflächen für Alternativen durchsuchen zu lassen
		In den Ausschreibungen bereits kleinere Wohneinheiten oder Flächen und Räume für Begegnung mit einzuplanen
		Die Kleinräumigen Planungen auch für die Ortsteile in Betracht ziehen, Alternativen für die Ortsteile
	Wohnungen im Bestand	Finanzielle Anreize für die Ausgestaltung und die barrierearmen Umbauten von Wohnraum (analog Klimaschutz)
		Generationenwechsel im Wohnen unterstützen – auch in finanzieller Hinsicht
		Attraktive und individuelle Modelle für die OT / Stadtteile: keine Schablone, die für alle gilt
		Der Focus sollte stärker auf kleineren Wohnungen liegen, die auch bezahlbar sind. Eine Verknüpfung mit dem „Bündnis für Wohnen“, da die Zielgruppen ähnlich sein können
		Den Sozialen Nahraum nicht aus dem Blick verlieren. Wohnortnahe Unterstützungsstrukturen, auch in den OT werden immer notwendiger werden. Verknüpfung mit dem Thema „Versorgung“

## 6. Extrakt

### Zentrale Leitlinien des Entwicklungsprozesses:

- ❖ Dezentralisierung
  - Wie kann diesem Wunsch, Alt im gewohnten Quartier zu werden“ Rechnung getragen werden
- ❖ Generationsübergreifend Denken und Handeln
  - Im Sinne von Gesellschaft „menschenfreundlich“ gestalten
- ❖ Vielfalt denken
  - Wie kann in einer Gesellschaft, die stark individualisiert ist und bedingt durch die Anforderungen der gesellschaftlichen Veränderungen und des Demografischen Wandels erfordert, dass Menschen „näher

zusammenrücken“ Vielfalt gelebt werden und welche Rolle hat hierbei die Kommune

❖ Partizipation

- Was denken Bürgerinnen und Bürger und wo sind die Grenzen des Bürgerwillens?

❖ Stärker in die Kommunikation gehen

- Bedeutet frühzeitig in die Kommunikation zu gehen zu Themen wie Lebens- und Wohnbedingungen im Alter; Wandel der Altersbilder; Imagekampagne, etc.

❖ Rolle der Stadt Offenburg

Die Aufgabe der Stadt Offenburg ist, für diese Punkte Rahmenbedingungen zu schaffen. Informationen zu Angeboten und Vernetzungsstrukturen aufzeigen, so dass Bürgerinnen und bürger handeln können.

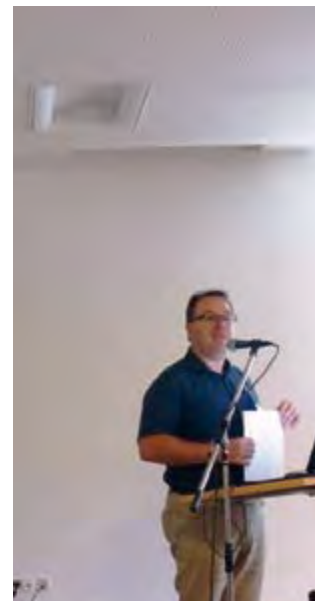
## 7. Ausblick

Die nächsten Schritte sind:

- |                             |   |
|-----------------------------|---|
| ❖ Oktober bis November 2016 | Erarbeiten der Arbeitsaufträge aus der Gemeinderatsklausur durch die Expertengruppen  |
| ❖ 06.12.2016                | Zusammenfassung durch die Lenkungsgruppe  |
| ❖ 19.01.2017                | Bürgerinformation als Zwischenergebnis des bisherigen Prozesses und Vorbereitung eines Beteiligungsprozesses                          |
| ❖ 04.02.2017                | Bürgerworkshop ähnlich Gemeinderatsklausur  |
| ❖ danach                    | Zusammenfassung der Ergebnisse in der Lenkungsgruppe und Erarbeitung mittel- bis langfristiger Handlungsleitlinien / Handlungskonzept |
| ❖ 2017                      | Vorstellung in Gremien ggf. Formulierung weitere  |



## 8. Impressionen



Dokumentation











# Älter werden in Offenburg

GR – Klausur am 17.9.2016

## Vorstellung Prozessablauf

BM HP Kopp



## Älter werden in Offenburg

- **Anlass und Ziele des Prozesses**
- **Bisheriger Prozessablauf**
- **Ziel GR-Klausur und Schnittstellen zu anderen Prozessen** (Wohnungsmarktstudie / SIO / Perspektiven Ortschaften)
- **Weiterer Prozessverlauf nach GR Klausur**



## Anlass des Prozesses

- Gesellschaftliche Veränderungen

- \_ **Demografie - mehr ältere Menschen**

**65+** 11.800 heute \_ 14.500 im Jahr 2030 **+ 23 %**

davon

**85+** 1.500 heute \_ 2.000 im Jahr 2030 **+ 33 %**



## Anlass des Prozesses

- Gesellschaftliche Veränderungen

- \_ **andere Bedürfnisse / Anforderungen**

die „jungen“ Alten...

möglichst lange Teilhabe trotz Einschränkungen

Mobilität lange wahren

mehr Pflegebedürftige?

- \_ **aber auch andere Möglichkeiten**

technische Hilfen / Innovationen

Internet

ambulante Dienste / Medizinischer Fortschritt

neue Wohnformen / Wohnideen - WTPG

## Anlass des Prozesses

- **Gesellschaftliche Veränderungen**

- \_ **andere familiäre Strukturen**

- Patch-Work-Familien

- „geforderte“ berufliche Mobilität

- Organisation von Pflege

- \_ **Sinkende Alterseinkommen**

## Anlass des Prozesses

- **Situation in Offenburg**

- \_ **Seniorenbüro seit 23 Jahren**

- \_ **6 Stadtteil- und Familienzentren**



Wer aufhört besser zu werden, hat  
aufgehört gut zu sein.

*Eduard Mörike*

- \_ **Antrag CDU GR-Fraktion vom 13.2.2015  
auf GR-Klausur zum Thema**



## Bisheriger Prozessablauf

- Prozessvorbereitung mit Unterstützung der Kath. Hochschule Freiburg, Oktober 2015 bis Januar 2016 (parallel erste Bestanderhebungen durch Verwaltung)
- Vorstellung Prozess im Seniorenbeirat im Februar 2016
- Auftrag für Prozess „Älter werden in Offenburg“ durch AFJ am 9.3.2016 und anschließend Gemeinderatsbeschluss
- Lenkungsgruppensitzungen am 10.3.2016 und 30.6.2016 unter Vorsitz der Oberbürgermeisterin
- Konstituierung von 5 Expertengruppen zu den 5 Handlungsfeldern April 2016
  - | erster Auftrag: Bestandsaufnahmen
  - | zweiter Auftrag: Entwicklung erster Bedarfe und Ziele innerhalb der Handlungsfelder zur Vorbereitung der GR-Klausur



## Ziele des Prozesses

- Agieren statt reagieren auf künftige Herausforderungen
- Rechtzeitige Klärung insbesondere der künftigen Herausforderungen an unsere Stadt / Gesellschaft durch die demografischen und gesellschaftlichen Veränderungen
- Bestandsaufnahme vorhandener Angebote und Entwicklung neuer Möglichkeiten, wie die kommunale Daseinsfürsorge mit den (künftigen) Herausforderungen umgehen kann
- Entwicklung eines mittel- und langfristig wirksamen Offenburger Handlungskonzepts als Basis für künftige Planungen und Maßnahmen
- Erhalt einer zukunftsfähigen und attraktiven Stadt für alle Generationen unter besonderer Beachtung der zunehmenden Zahl älterer Menschen



## Ziel der GR-Klausur

### **Gemeinsames Verständnis über die Herausforderungen**

### **Einbringung und Kennenlernen der Sichtweise der Gemeinderäte zu den einzelnen Handlungsfeldern durch...**

- Ergänzungen der Bestandsaufnahme
- Diskussion der vorgestellten Bedarfe, Ziele, Ideen – Weiterentwicklung/Ergänzung

### **Formulierung weiterer Ideen und Aufträge an die Expertenarbeitsgruppen, ggf. auch Prüfaufträge zu Ressourcenbedarf, etc.**



## Ziel der GR-Klausur

### **Klärung Schnittstellen und Abgrenzung zu anderen Prozessen**

Diskussionen im Rahmen **GR Klausur Wohnungsmarktstudie / SIO** im Handlungsfeld „Altersgerechtes Wohnen“ mit 3 Schwerpunkten

- | altersgerechte Anpassung Bestandswohnungen
- | barrierearme Gestaltung Wohnumfeld / Sozialraum
- | ergänzender Neubau von barrierearmen Wohnungen

Diskussionsstand wird von Frau Niemann in Arbeitsgruppen eingespeist um Doppeldiskussionen zu vermeiden



## Wie geht es weiter?

- Okt. / Nov. 2016 Erarbeitung Arbeitsaufträge aus GR Klausur durch die Expertengruppen
- 06.12.2016 Zusammenfassung durch Lenkungsgruppe (LG)
- 19.01.2017, 18h Bürgerinfo – Zwischenergebnis des Prozesses und Vorbereitung eines Beteiligungsprozesses
- 04.02.2017, 10-15h Bürgerworkshop ähnlich der GR-Klausur
- danach Zusammenfassung der Ergebnisse in LG und Erarbeitung mittel- bis langfristiger Handlungsleitlinien / Handlungskonzept
- 2017 Vorstellung in Gremien ggf. Formulierung weiterer Aufträge

**TIMOUROU**



## DIE GENERATION DER SENIOREN

[www.timourou.de](http://www.timourou.de)

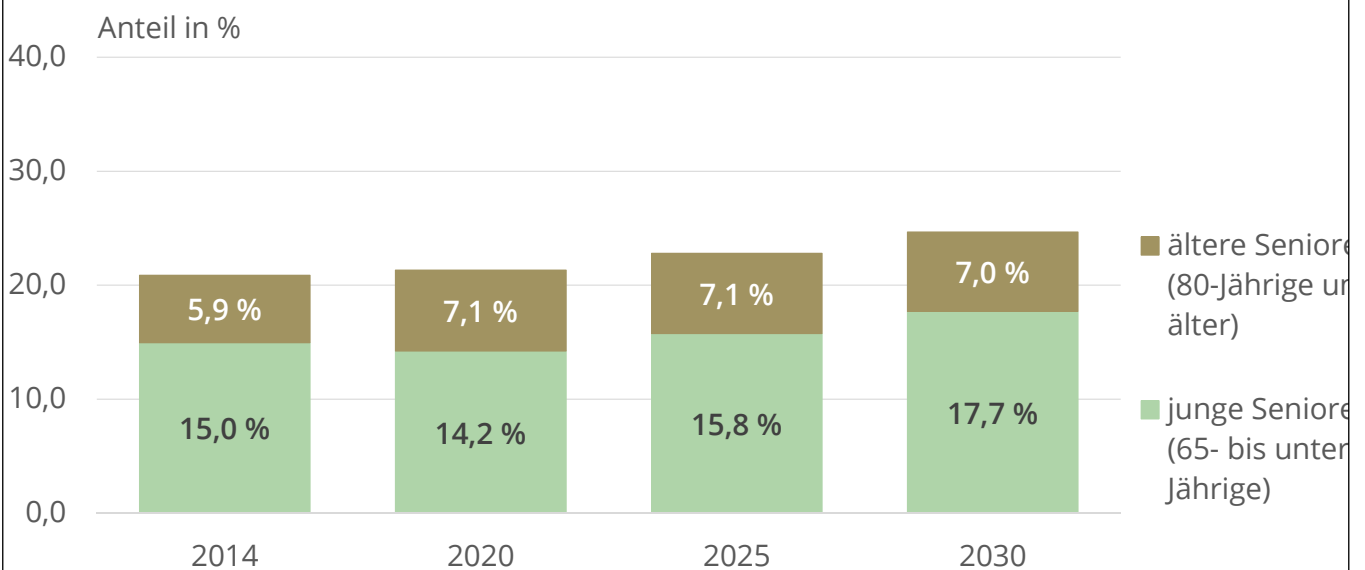




## THEMEN

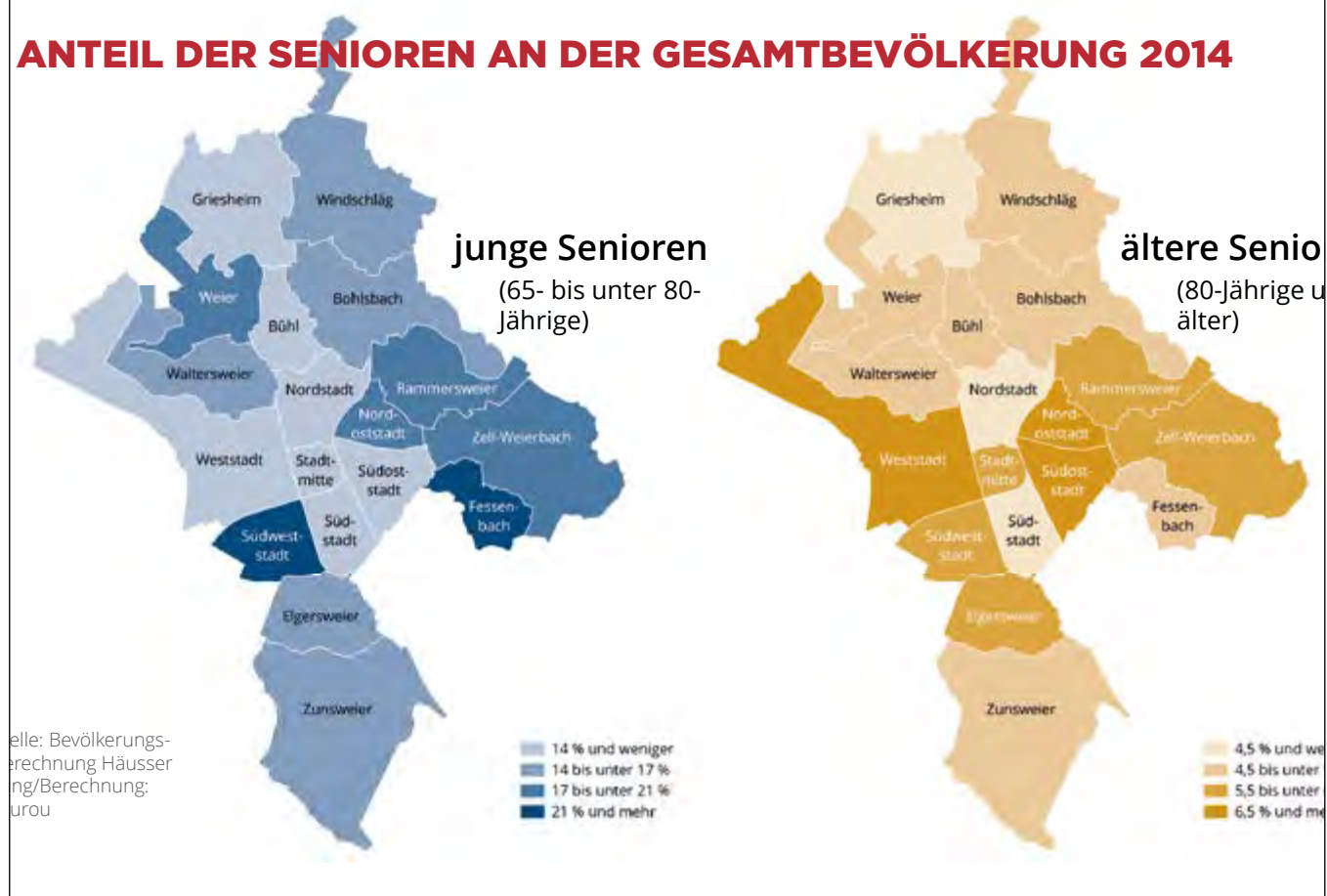
- Demographische Prozesse
- Pflegebedarf
- Haushaltsformen
- Einkommenssituation
- Mietbelastung
- Wohnsituation, barrierearme Wohnungen
- Beispiel einfacher Anpassung

## ANTEIL DER SENIOREN AN DER GESAMTBEVÖLKERUNG NIMMT ZU, VOR ALLEM DER DER JUNGEN SENIOREN

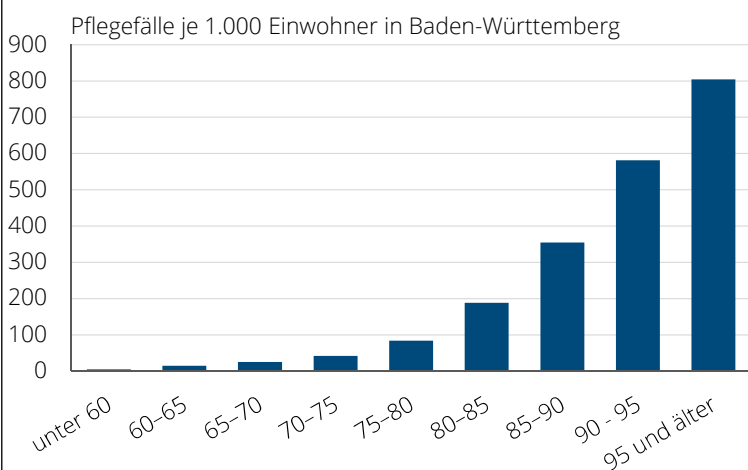


Datenquelle: Bevölkerungsvorausberechnung Häusser  
Darstellung/Berechnung: IfS/Timourou

## ANTEIL DER SENIOREN AN DER GESAMTBEVÖLKERUNG 2014



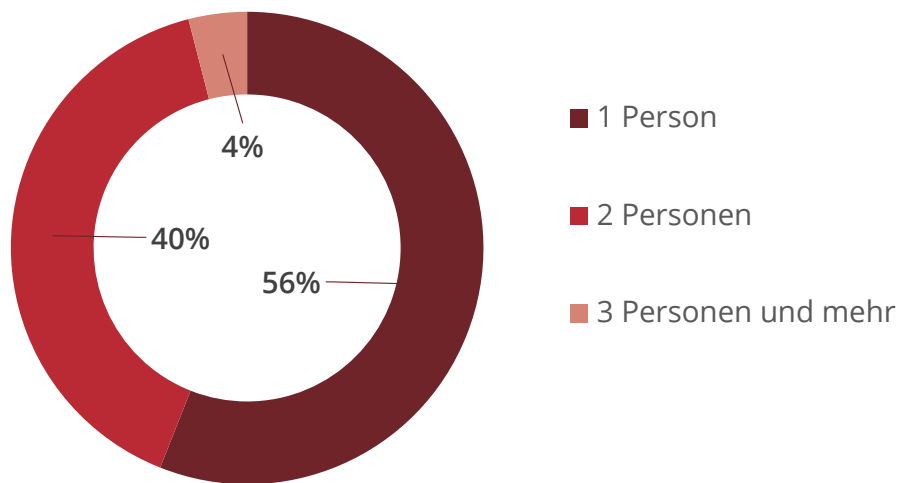
## PFLEGEBEDARF 2013



- Davon 53 % in Pflegestufe 1
- Schätzung (konstante Quoten): Zunahme der Pflegebedürftigen in Offenburg um ca. 400 bis 2030

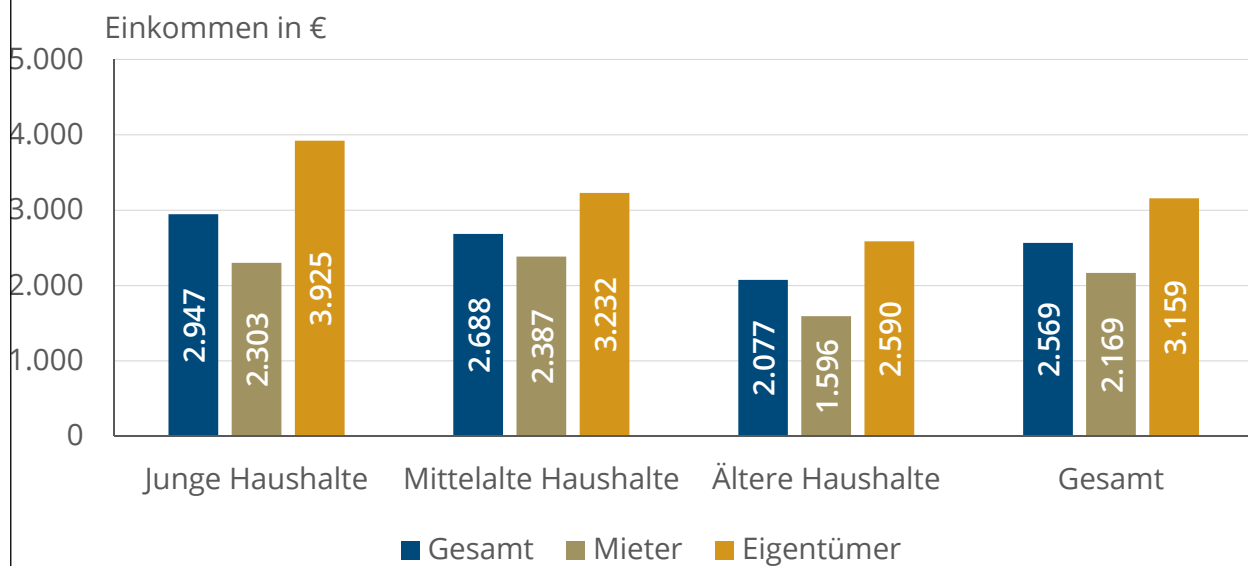
Datengrundlage: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg; Darstellung IfS/Timourou

## HAUSHALTSGRÖÖE VON SENIOREN IN OFFENBURG 2015



Datenquelle: Stadt Offenburg  
Darstellung/Berechnung: IfS/Timourou

## MONATLICHES HAUSHALTSNETTOEINKOMMEN IN EURO NACH ALTER UND EIGENTÜMER/MIETER



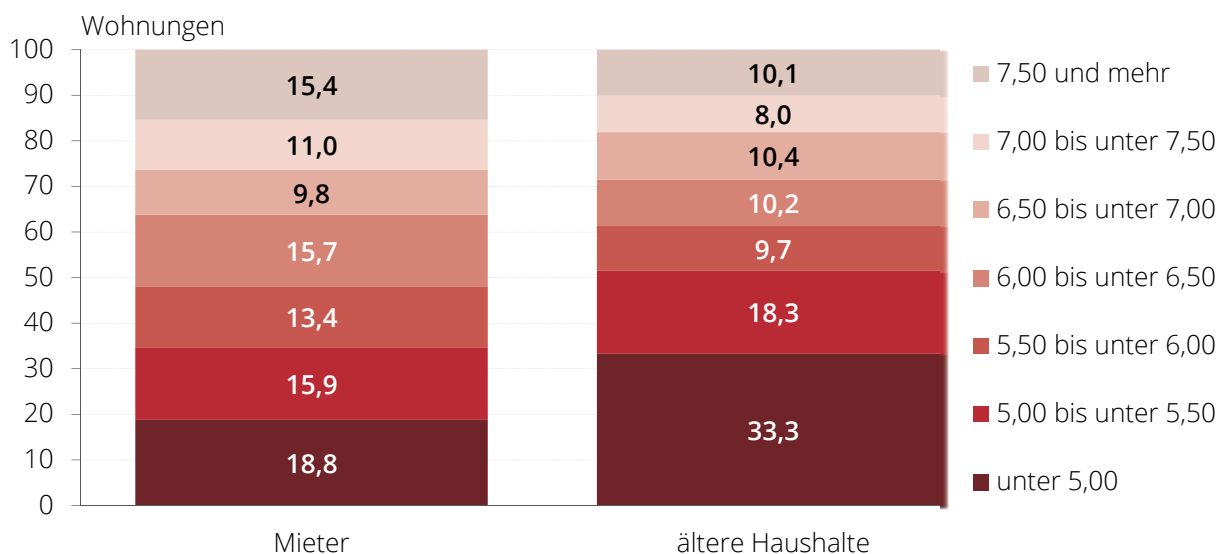
Ältere Haushalte: 60-jährige und älter  
Datenquelle: Haushaltsbefragung IfS/Timourou 2015  
Darstellung/Berechnung: IfS/ Timourou

## ALTERSARMUT

- Altersarmut = Armutsgefährdung/-risiko
- Einkommen unterhalb 60 % des Durchschnitts
- Zukünftige Senioren-Kohorte weist größere Anteile an temporärer Arbeitslosigkeit und geringfügiger Beschäftigung auf als die aktuelle Seniorengeneration
- 1-Personen-Haushalte besonders betroffen
- Armutsrisikoquote Deutschland (2011): 14 %
- Anstieg in Regionen wie Offenburg von 11 % auf 14 % (2030)
- Übertragen auf die Altersstruktur von Offenburg: Anstieg um 57% auf rd. 2.200 Senioren
- Anstieg Wohngeld und KdU nach SGB XII

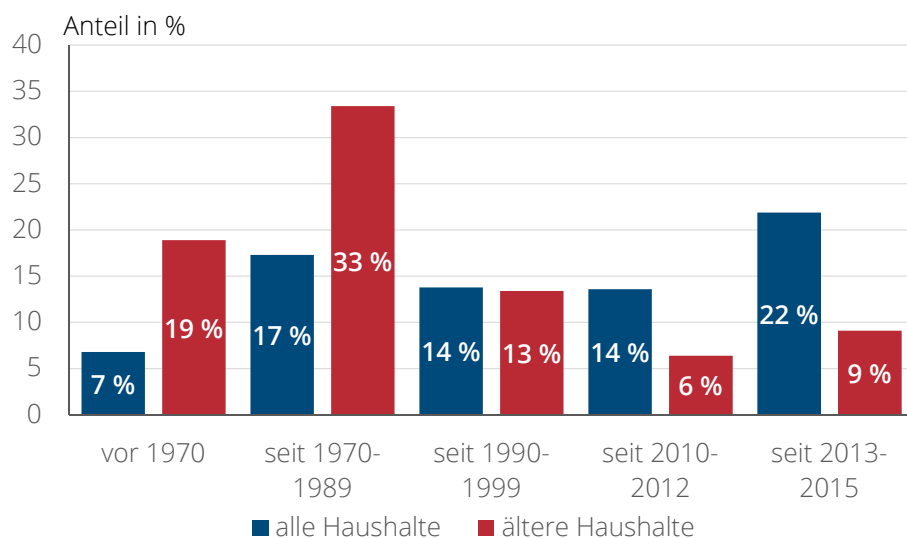
Grundlage der Schätzung "Lebenslagen und Senioren und die Implikationen für den Wohnungsmarkt", BBSR (Hrsg.), Bonn 2016

## WIE HOCH IST DIE MONATLICHE NETTOKALTMIETE JE QM FÜR IHRE WOHNUNG?



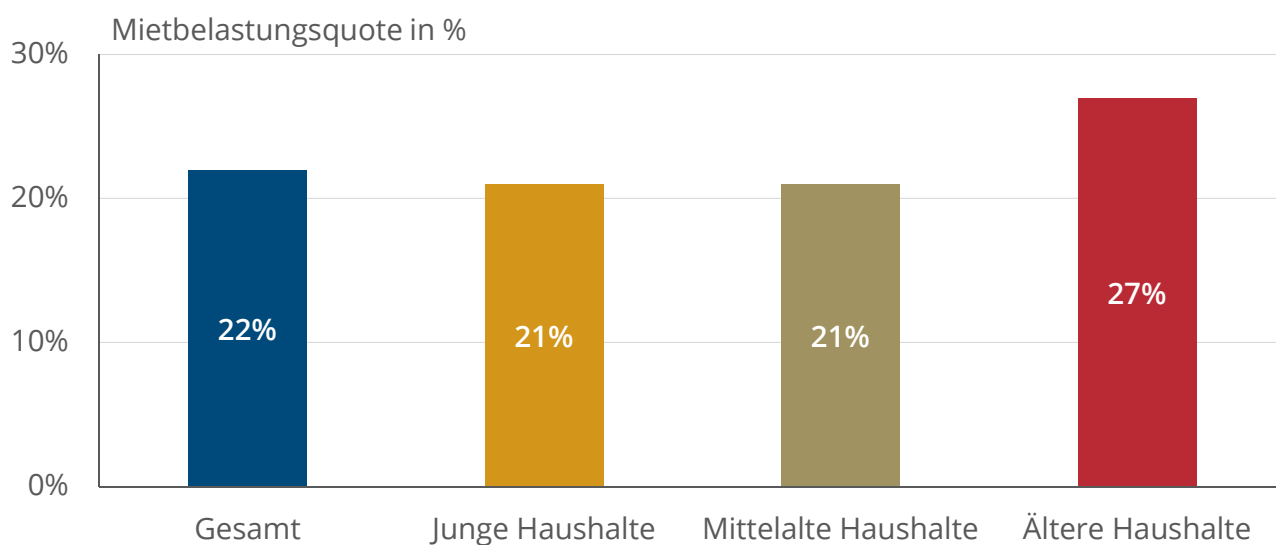
Ältere Haushalte: 60-jährige und älter  
 Datenquelle: Haushaltsbefragung IfS/Timourou 2015  
 Darstellung/Berechnung: IfS/ Timourou

## SEIT WANN WOHNEN SIE IN IHRER JETZIGEN WOHNUNG?



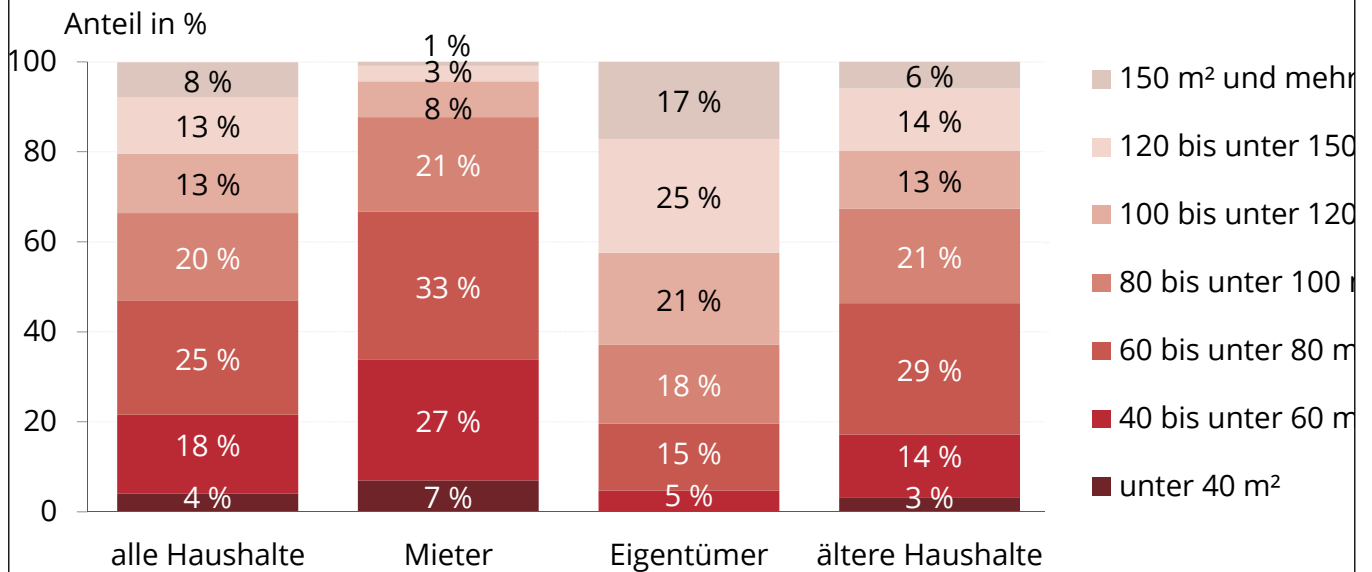
Ältere Haushalte: 60-jährige und älter  
 Datenquelle: Haushaltsbefragung IfS/Timourou 2015  
 Darstellung/Berechnung: IfS/ Timourou

## MIETBELASTUNGSQUOTE DES HAUSHALTSNETTOEINKOMMENS DURCH DIE NETTOKALTMIETE



Ältere Haushalte: 60-jährige und älter  
 Datenquelle: Haushaltsbefragung IfS/Timourou 2015  
 Darstellung/Berechnung: IfS/ Timourou

## WIE GROß IST IHRE WOHNUNG? WELCHE WOHNFLÄCHE HAT SIE INSGESAMT?



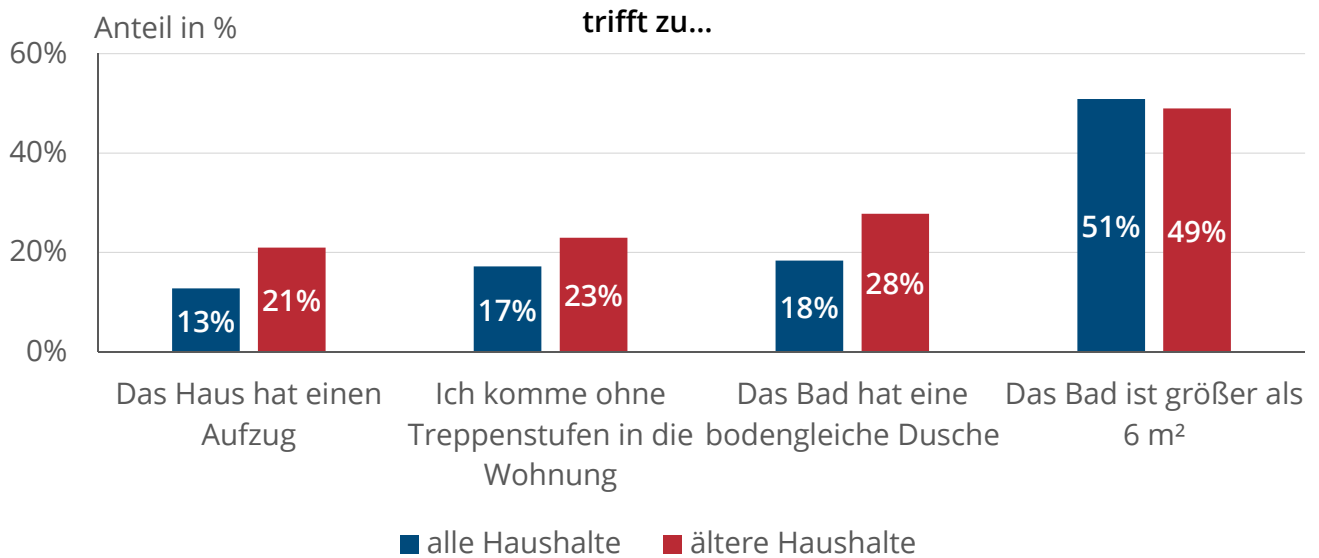
Ältere Haushalte: 60-jährige und älter  
 Datenquelle: Haushaltsbefragung IfS/Timourou 2015  
 Darstellung/Berechnung: IfS/ Timourou

## WEITERE ERGEBNISSE AUS DER HAUSHALTSBEFRAGUNG

• Mit der Wohnung (sehr) zufrieden:	89 %	OG: 81%
• Wohnt länger als 1970 in Offenburg:	52 %	OG: 29 %
• Mieter	52 %	OG: 58 %
• Ja, sicher ausziehen:	1,5 %	OG: 9 %
• Umzugsgrund zu große Wohnung:	30 %	OG: 10 %
• Gewünschte Größe 40-60 qm:	48 %	OG: 19 %

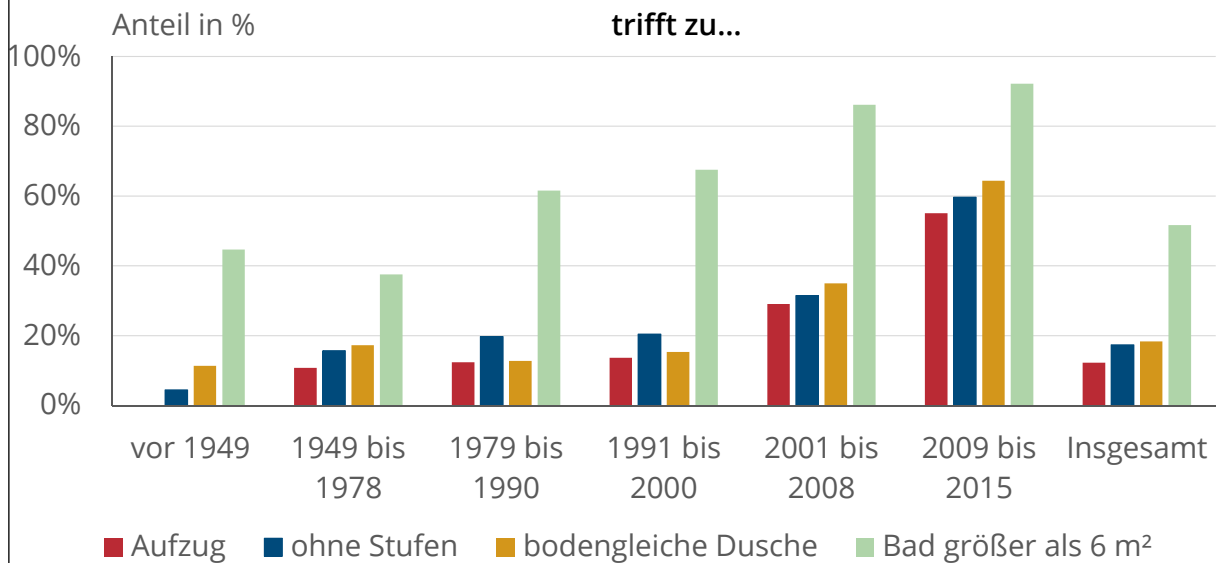
Datenquelle: Haushaltsbefragung IfS/Timourou 2015  
 Darstellung/Berechnung: IfS/ Timourou

## WIE BARRIEREARM SIND DIE OFFENBURGER WOHNUNGEN?



Ältere Haushalte: 60-jährige und älter  
 Datenquelle: Haushaltsbefragung IfS/Timourou 2015  
 Darstellung/Berechnung: IfS/ Timourou

## WIE BARRIEREARM SIND DIE OFFENBURGER WOHNUNGEN?



Datenquelle: Haushaltsbefragung IfS/Timourou 2015  
 Darstellung/Berechnung: IfS/ Timourou

## WAS IST ALTERSGERECHT?

- „Dem eigenen Alter gerecht“
- Pflegeheim
- Senioren-Residenz
- Betreutes Wohnen (Qualitätssiegel)
- neue barrierefreie Wohnung
- Barrierearm angepasste Wohnung
- Bisherige Wohnung

## ALTERSGERECHT UMBAUEN

- Pflegefähig
- Weniger Barrieren
- Mehr Sicherheit
- Mehr Orientierung
- Mehr Komfort

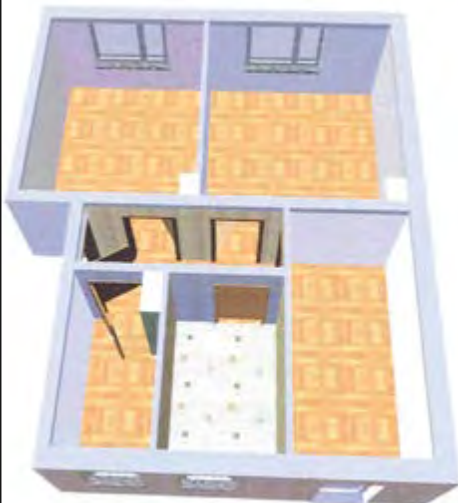




## EIN TYPISCHES GEBÄUDE DER 1960ER JAHRE ...



## ... WIRD ZUR MUSTERWOHNUNG



## VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT

Tobias Jacobs  
Dipl.-Geograph

**TIMOUROU**  
WOHN- UND STADTRAUMKONZEPTE

Wilhelm-Kritzinger-Str.11  
06722 Droyßig

Tel. +49 (0) 34425 – 227 85  
Fax: +49 (0) 34425 - 300 19

info@timourou.de  
www.timourou.de

**TIMOUROU®**  
WOHN- UND STADTRAUMKONZEPTE

## DISCLAIMER

Der Inhalt und die Aufmachung dieser Präsentation unterliegen dem Urheberrecht von Tobias Jacobs und dürfen ohne schriftliche Einwilligung nicht durch Dritte weiter verbreitet, vervielfältigt oder veröffentlicht werden, insbesondere nicht zu kommerziellen Zwecken.

Diese Präsentation und die in ihr enthaltenen Informationen dienen allgemeinen Informationszwecken und beinhalten keine rechtliche, steuerliche oder wirtschaftliche Beratung im Einzelfall. Eine Haftung außerhalb eines gesonderten Beratungsverhältnisses besteht nicht.

Alle getroffenen Aussagen und Einschätzungen sind nach bestem Wissen zum Zeitpunkt der Herausgabe dieser Materialien getroffen worden, eine weitergehende Verantwortung wird nicht übernommen.






KATHOLISCHE  
HOCHSCHULE FREIBURG  
IAF – INSTITUT FÜR ANGEWANDTE  
FORSCHUNG, ENTWICKLUNG UND  
WEITERBILDUNG


# Älter werden in Offenburg

Klausur mit dem Gemeinderat  
am 17.9.2016

Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff




KATHOLISCHE HOCHSCHULE FREIBURG IAF – INSTITUT FÜR ANGEWANDTE FORSCHUNG, ENTWICKLUNG UND WEITERBILDUNG




Stadt  
Offenburg

## Ausgangslage

- Die Kommune ist zuständig für die Daseinsfürsorge aller Generationen
- Die Stadt Offenburg will und muss auch in Zukunft für alle Lebensalter attraktiv sein und bleiben
- Der demografische Wandel und das Altern der Bevölkerung verlangen nach neuen Antworten
- Diese können nicht im „immer Mehr vom immer Gleichen“ liegen



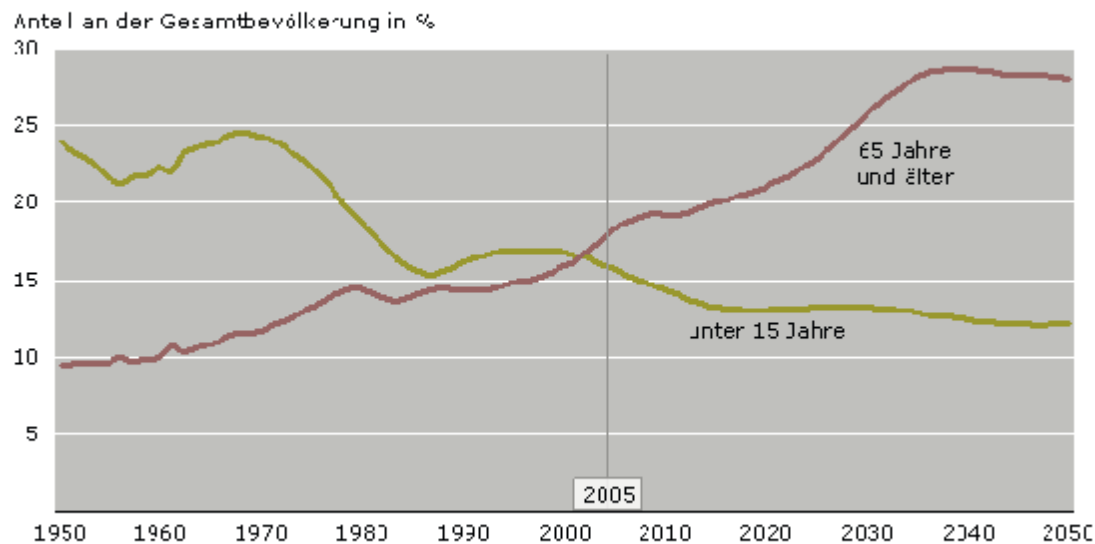
- Gebrauchte werden deshalb neue Denkmodelle und kreative Konzepte – **diese sollten sich aber an den spezifischen demografischen Trends und Prognosen für Offenburg orientieren!**



WWW.KH-FREIBURG.DE

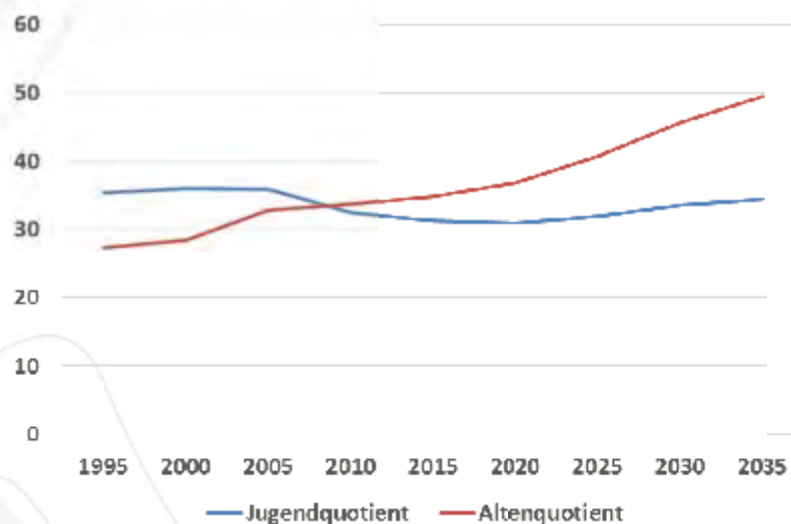
## Die Entwicklung in Baden-Württemberg

**Entwicklung der Altersgruppen 1950 bis 2000**  
sowie Voraussrechnung bis 2050<sup>1)</sup> in Baden-Württemberg



1) Landesvorausrechnung Basis 2001; Variante 1: Wanderungsgewinne von jährlich + 38.000 Personen.

## Die Entwicklung von Jugend und Altenquotient in Offenburg



Die „demografische Wende“, in Ba-Wü im Jahr 2002 verortet, setzt in Offenburg später ein und entwickelt sich gemäßigter auseinander.



## Indikatoren Geburten und Sterbefälle

Indikatoren	Offenburg	Ortenaukreis	Baden-Württemberg
Geburten (je 1.000 Ew.)	8,2	7,7	8,1
Sterbefälle (je 1.000 Ew.)	11,0	11,3	10,8
Natürlicher Saldo (je 1.000 Ew.)	-2,8	-3,6	-2,7
Anteil Elternjahrgänge männlich (%)	17,7	15,4	16,6
Anteil Elternjahrgänge weiblich (%)	15,1	13,9	15,5
Anteil Elternjahrgänge gesamt (%)	16,4	14,6	16,0
Total Fertility Rate (TFR) (Geburten je 13-49 j. Frau)	1,47	1,48	1,39

## Indikatoren Wanderungen bis 2030

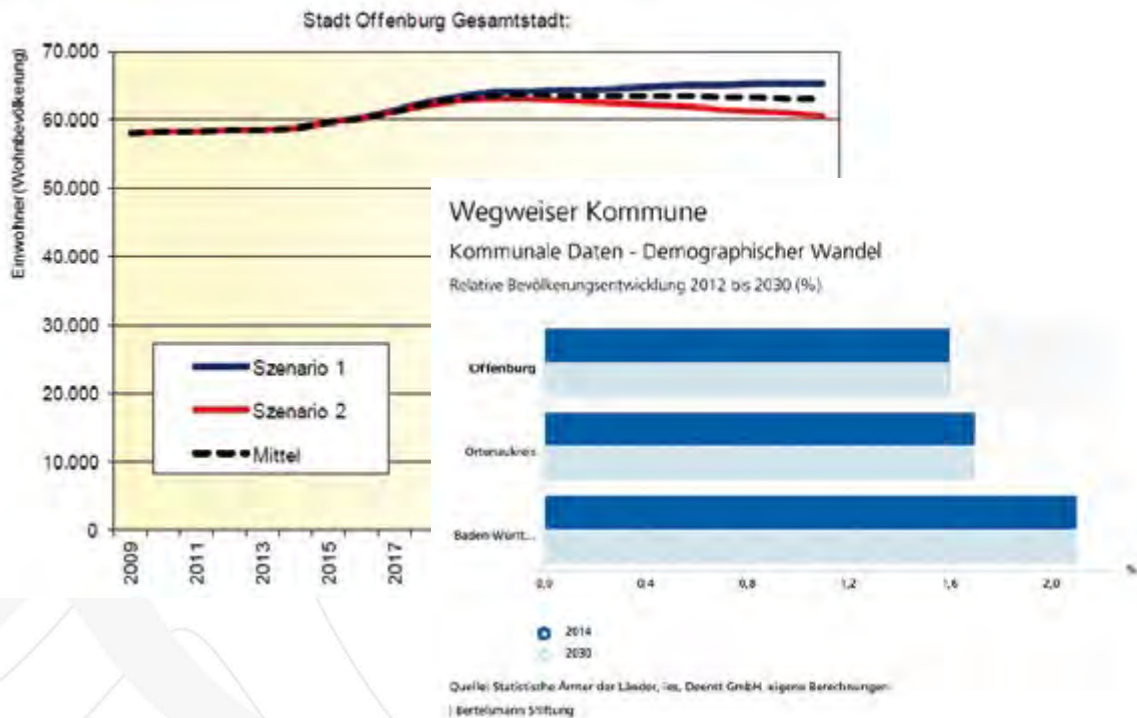
Indikatoren	Offenburg	Ortenaukreis	Baden-Württemberg
Zuzüge (je 1.000 Ew.)	53,0	27,6	23,3
Fortzüge (je 1.000 Ew.)	51,7	24,3	21,1
Wanderungssaldo (je 1.000 Ew.)	2,1	3,3	2,2
Natürliche Bevölkerungsentwicklung (%)	-4,4	-4,7	-4,2

Wegweiser Kommune  
Prognose 2012 - 2030

## Indikatoren Alterung

Indikatoren	Offenburg	Ortenaukreis	Baden-Württemberg
Medianalter (Jahre)	47,5	48,8	47,4
Durchschnittsalter (Jahre)	46,6	47,1	46,3
Jugendquotient (unter 20-Jährige je 100 Pers. der AG 20-64)	31,9	33,2	31,4
Altenquotient (ab 65-Jährige je 100 Pers. der AG 20-64)	49,0	51,4	46,4
Anteil unter 10-Jährige (%)	15,9	16,1	15,9
Anteil 65- bis 79-Jährige männlich (%)	16,1	19,3	17,8
Anteil 65- bis 79-Jährige weiblich (%)	20,4	20,7	19,2
Anteil ab 80-Jährige männlich (%)	6,3	6,5	6,3
Anteil ab 80-Jährige weiblich (%)	9,3	9,2	8,9
Anteil der ab 65-Jährigen (%)	27,1	27,8	26,1

Wegweiser Kommune  
Prognose 2012 - 2030



Die relative Bevölkerungsentwicklung bis 2030 wird unterschiedlich eingeschätzt, von stabil bis moderat wachsend – je nach Quelle. Die bedeutet aber auf jeden Fall, dass Offenburg nicht mit einem Schrumpfen der Bevölkerung konfrontiert wird, wie viele andere Kommunen.



## Handlungsempfehlungen an die Enquete „Pflege in Baden-Württemberg zukunftsorientiert und generationengerecht gestalten“

- **Bevölkerungswachstum bei gleichzeitigem Anstieg des Durchschnittsalters**

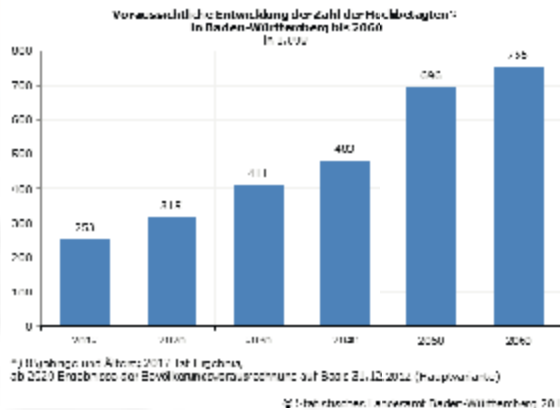
Trotz eines weiter moderaten Bevölkerungswachstums in Baden-Württemberg führen der prognostizierte Rückgang der 20 bis 59jährigen und der überproportionale Zuwachs der ab 80jährigen insgesamt zu einem erwartbar deutlichen Anstieg der Zahl pflegebedürftiger Menschen, bei einem gleichzeitigen Rückgang des benötigten Pflege- und Unterstützungspotenzials.

Eine Zukunftsaufgabe wird also darin bestehen, trotz dieser Herausforderungen eine gute Pflege für eine wachsende Zahl von Menschen zu gewährleisten.

Neben der Gewinnung von Nachwuchs in der Pflege und von unterschiedlichen Akteuren, die den Pflegeprozess im Sinne eines Pflegemix gestalten können, werden auch neue Konzepte gebraucht, die die bisherige Logik von ambulant versus stationär durchlässiger gestaltet. Die geschilderten Herausforderungen sind mit einem „einfachen Mehr vom immer Gleichen“ nicht zu bewältigen.

## Entwicklungen Hochaltrigkeit

Stadt  
Offenburg

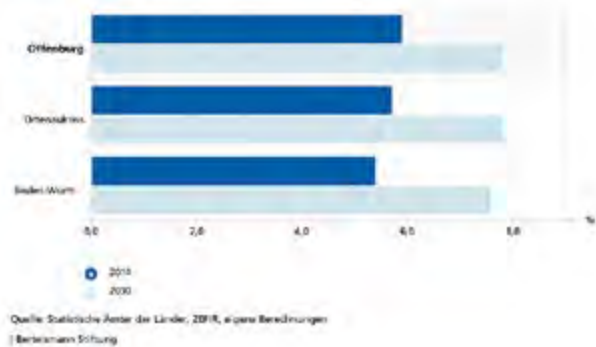


### Prognose Offenburg

#### Wegweiser Kommune

##### Kommunale Daten - Demographischer Wandel

Anteil ab 80-Jährige (%)



### Prognose Baden-Württemberg

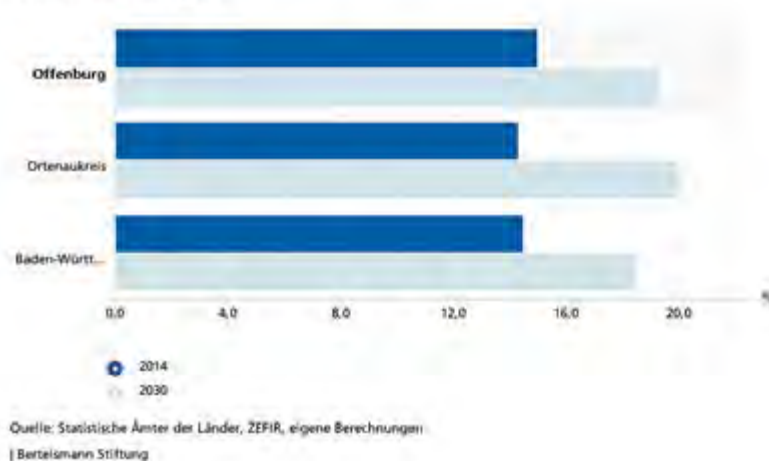
Die Anzahl hochaltriger Menschen liegt in Offenburg schon heute über dem Landesdurchschnitt und über dem des Ortenaukreises und wird in der Prognose auch überdurchschnittlich steigen. Die Strukturen der Altenhilfe müssen sich darauf einstellen. Es geht also um die Entwicklung von zugehenden und kleinräumigen Strukturen, wenn die Mobilität nachlässt.

WWW.KH-FREIBURG.DE

#### Wegweiser Kommune

##### Kommunale Daten - Demographischer Wandel

Anteil 65- bis 79-Jährige (%)



Sehr starker Anstieg der Bevölkerung in der Altersgruppe der 65-79-Jährigen, bzw. der 60-85-Jährigen, je nach Quelle!



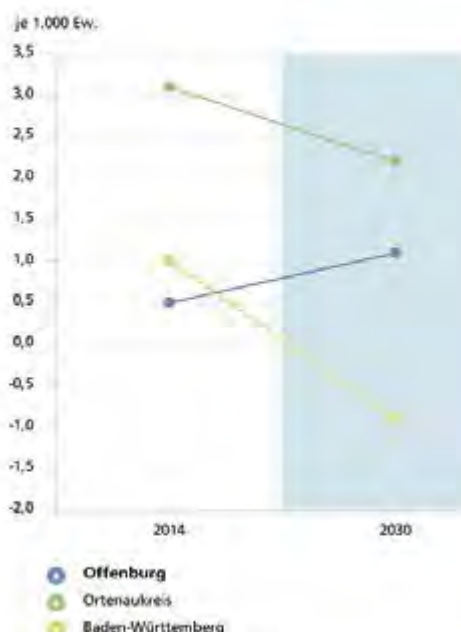
WWW.KH-FREIBURG.DE



## Wegweiser Kommune

### Kommunale Daten - Demographischer Wandel

Wanderung zu Beginn der 2. Lebenshälfte (je 1.000 Ew.)



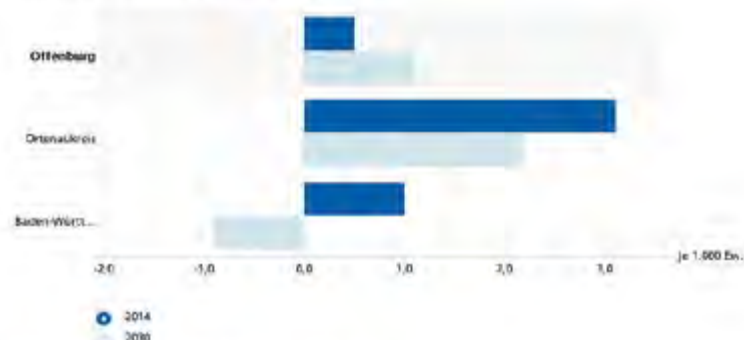
Quelle: Statistische Ämter der Länder, ZEFIR, eigene Berechnungen  
| Bertelsmann Stiftung

Offenburg wird in der Prognose bis 2030 auch einen deutlichen Zuzug der „jungen Alten“ verzeichnen, also der Menschen zu Beginn der 2. Lebenshälfte

## Wegweiser Kommune

### Kommunale Daten - Demographischer Wandel

Wanderung zu Beginn der 2. Lebenshälfte (je 1.000 Ew.)

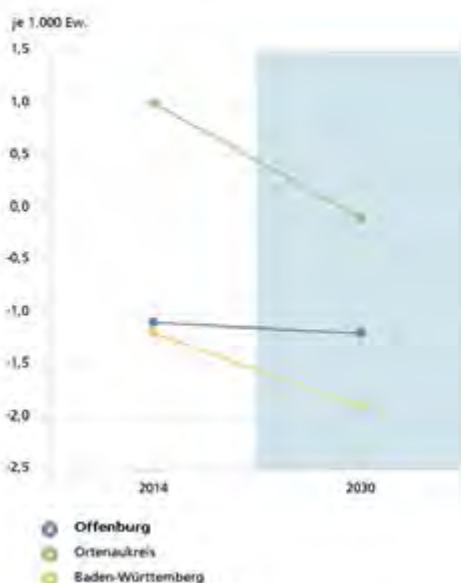


Quelle: Statistische Ämter der Länder, ZEFIR, eigene Berechnungen  
| Bertelsmann Stiftung

## Wegweiser Kommune

### Kommunale Daten - Demographischer Wandel

Alterswanderung (je 1.000 Ew.)

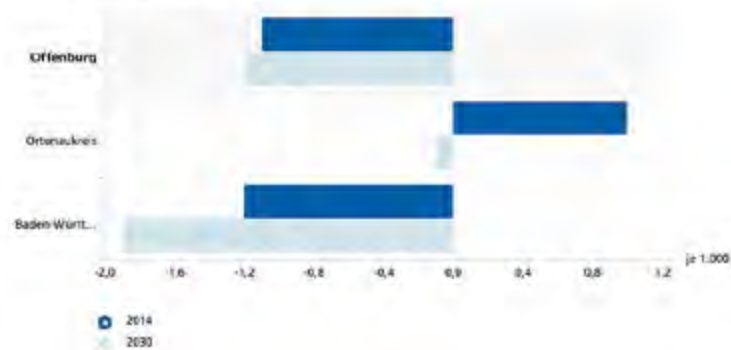


Quelle: Statistische Ämter der Länder, ZEFIR, eigene Berechnungen  
| Bertelsmann Stiftung

## Wegweiser Kommune

### Kommunale Daten - Demographischer Wandel

Alterswanderung (je 1.000 Ew.)



Quelle: Statistische Ämter der Länder, ZEFIR, eigene Berechnungen  
| Bertelsmann Stiftung

Die Alterswanderung (Menschen 70+), die 2014 bei ca. -1,2 pro 1000 EW lag, bleibt bis 2030 weitgehend stabil. Es wandern also geringfügig alte Menschen aus Offenburg ab und das bleibt in etwa gleich, aber es kommen sehr starke Jahrgänge nach, die kontinuierlich altern.



**Deutlicher Handlungsbedarf!**



KATHOLISCHE HOCHSCHULE FREIBURG    IAF – INSTITUT FÜR ANGEWANDTE FORSCHUNG, ENTWICKLUNG UND WEITERBILDUNG

## Wandel der familiären Lebensformen

- Zunahme von Alleinstehenden und Alleinerziehenden
- “Patchwork-Familien”
- Oft große räumliche Entfernungen zwischen den Generationen  
**„multilokale Mehrgenerationenfamilien“ (Bertram 2000)**
- Erwerbstätigkeit von Männern und Frauen

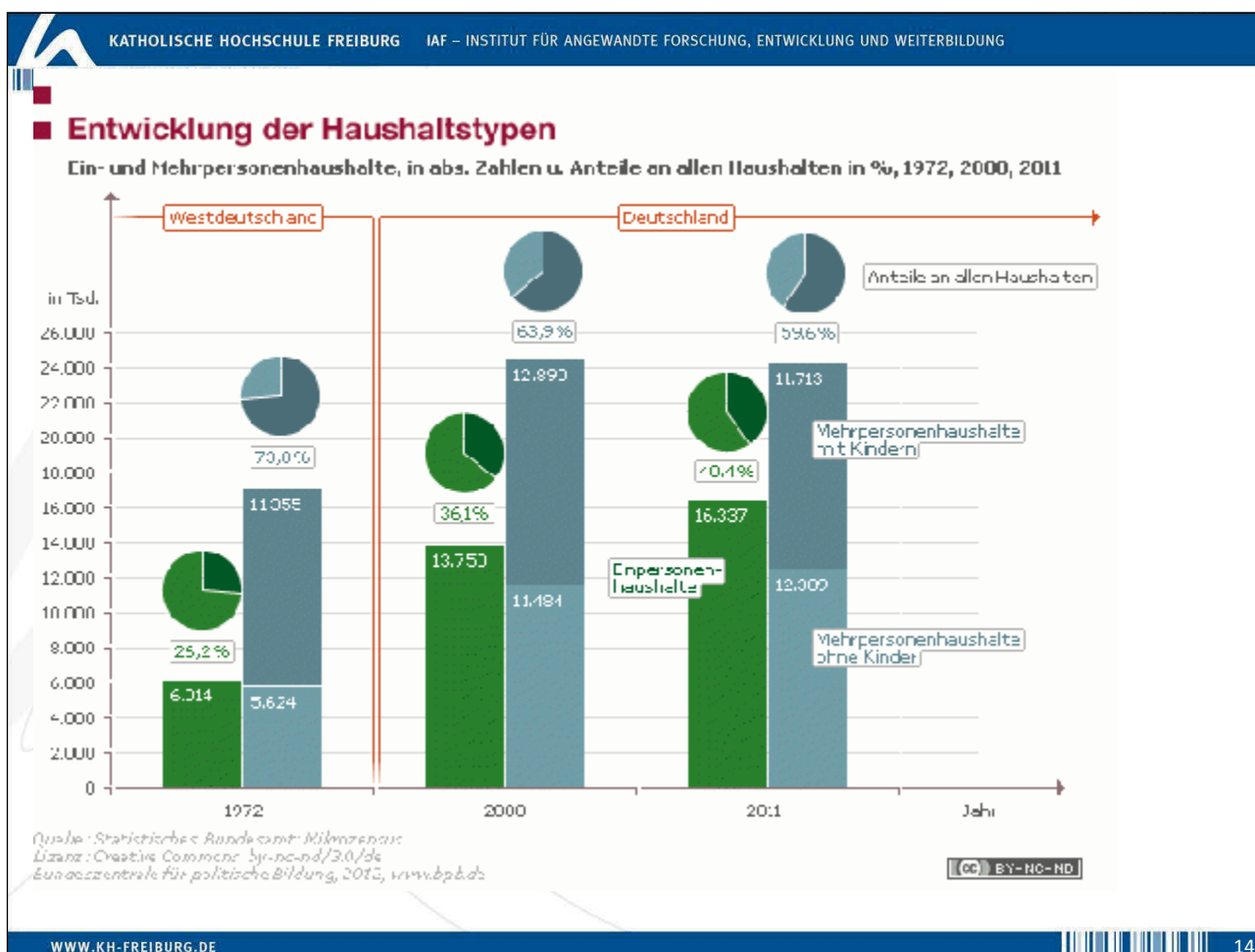
➔

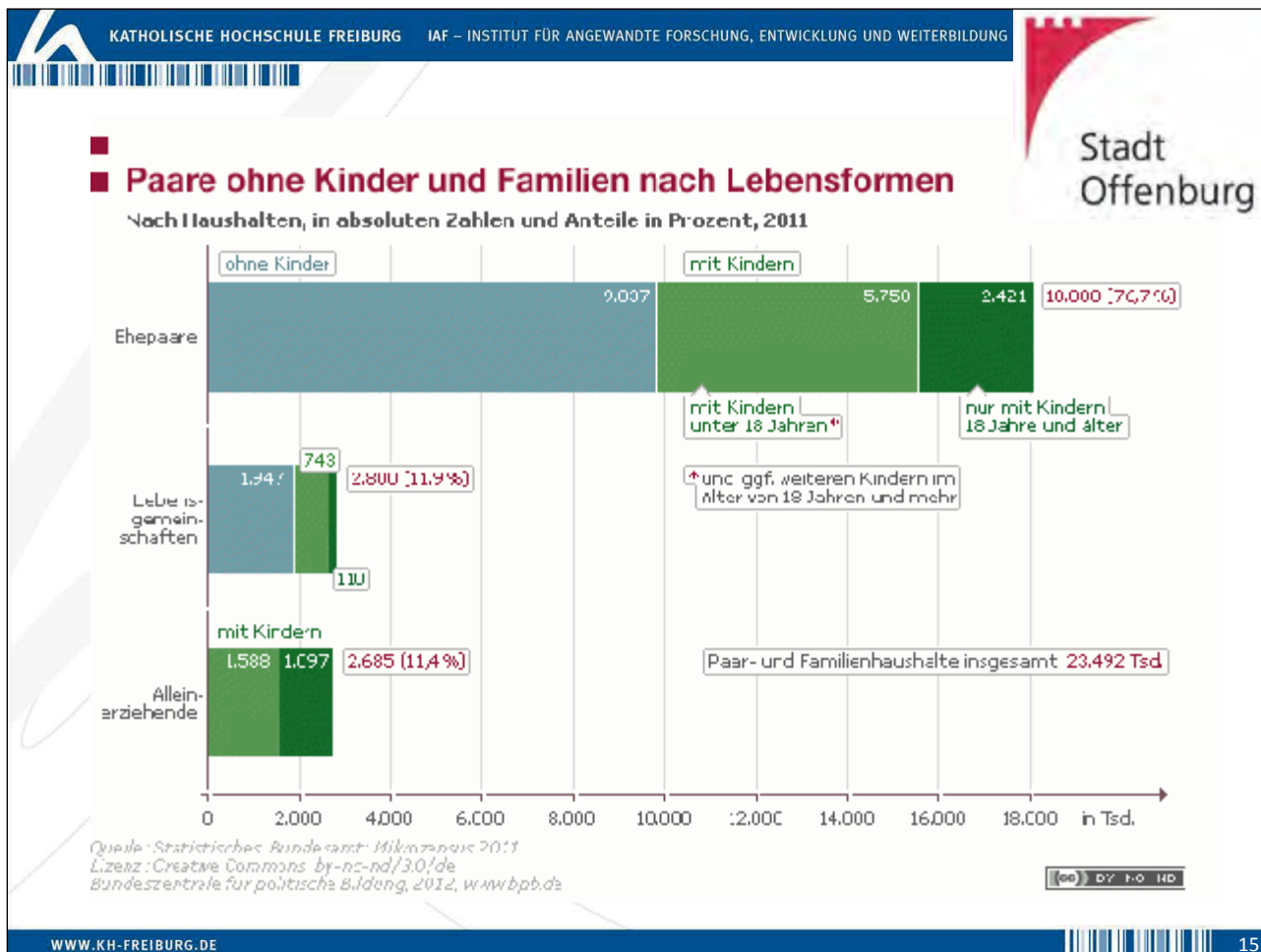
Auswirkungen auf familiäre Pflege und  
Betreuungsnotwendigkeiten für Kinder

- Hohe Erwartungen an die älteren Generationen

Stadt  
Offenburg

WWW.KH-FREIBURG.DE







## Prozess „Älter werden in Offenburg“

**Pflege**

Worum geht es in der  
Arbeitsgruppe Pflege?



## Weichenstellungen für Pflegeszenarien



KATHOLISCHE HOCHSCHULE FREIBURG IAF - INSTITUT FÜR ANGEWANDTE FORSCHUNG, ENTWICKLUNG UND WEITERBILDUNG



## Pflegeszenarien

Stand November 2012

Legende

- Angehörigenpflege
- Ambulante Pflege
- Stationäre Pflege

**Szenario 1 (Status quo):**  
Die Anteile der Pflegebedürftigen in den jeweiligen Versorgungsarten je Alter, Geschlecht und Region werden fortgeschrieben.

**Szenario 2 (formelle Pflege nimmt zu):**  
Weil die Bereitschaft oder Möglichkeit zur Pflege durch Angehörige sinkt, steigt der Bedarf an professioneller Pflege. Dieses Szenario greift aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen auf.

**Szenario 3 (häusliche Versorgungsformen werden gestärkt):**  
Versorgungsformen und Unterstützungen die dazu beitragen, die häusliche Pflege so weit zu stärken, dass das Volumen der stationären Pflege auf Bundesebene konstant gehalten werden kann, werden geschaffen. Dieses Szenario ist damit ein „Wunschscenario“, das den in § 3 SGB XI normierten „Vorrang der häuslichen Pflege“ umsetzt, das aber auch mit der Schaffung neuer Wohnformen und Pflegesettings einher geht.

WWW.KH-FREIBURG.DE
19

KATHOLISCHE HOCHSCHULE FREIBURG IAF - INSTITUT FÜR ANGEWANDTE FORSCHUNG, ENTWICKLUNG UND WEITERBILDUNG



## Pflegeszenarien

November 2012

Legende

- Angehörigenpflege
- Ambulante Pflege
- Stationäre Pflege

**Szenario 1 (Status quo):**  
Die Anteile der Pflegebedürftigen in den jeweiligen Versorgungsarten je Alter, Geschlecht und Region werden fortgeschrieben.

**Wegweiser Kommune**

Pflegeprognose - Entwicklung Pflegebedürftiger nach Versorgungsarten (in Prozent)

Szenario I



Region	Angehörigenpflege (%)	Ambulante Pflege (%)	Stationäre Pflege (%)
Ortenaukreis	~45	~65	~60
Baden-Württemberg	~40	~65	~65

■ Pflegebedürftige Szenario I - Angehörige 2009-2030 (%)  
■ Pflegebedürftige Szenario I - ambulant 2009-2030 (%)  
■ Pflegebedürftige Szenario I - stationär 2009-2030 (%)

Quelle: Statistische Ämter der Länder, ZfS, Deemst GmbH, i.e.s. eigene Berechnungen;  
| Bertelsmann Stiftung

Pflegeprognose für den Ortenaukreis

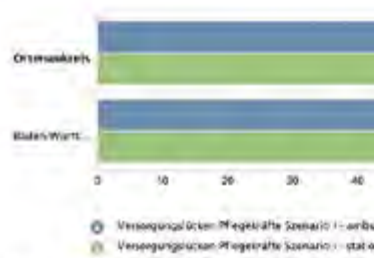
WWW.KH-FREIBURG.DE





## Pflegeprognose - Versorgungslücken bei den Pflegekräften (in Prozent)

Szenario I



Die bewusste Entscheidung für eines der Szenarien, beeinflusst die Entwicklung insgesamt. Verbunden damit ist immer die Frage, wer in den jeweiligen Settings dann die Pflegeaufgaben übernimmt – vgl. nebenstehende Prognosen zum Pflegepersonal!

Pflegeprognose für den Ortenaukreis

WWW.KH-FREIBURG.DE

## Wegweiser Kommune

## Pflegeprognose - Versorgungslücken bei den Pflegekräften (in Prozent)

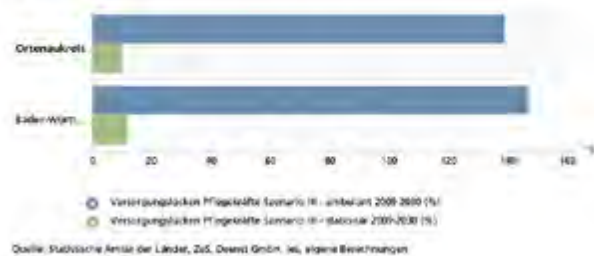
Szenario II



## Wegweiser Kommune

## Pflegeprognose - Versorgungslücken bei den Pflegekräften (in Prozent)

Szenario III



## Eckdaten der Pflegestatistik 2013

## Pflegebedürftige 2013 nach Versorgungsart

2,6 Millionen Pflegebedürftige insgesamt

zu Hause versorgt:  
1,86 Millionen (71 %)in Heimen vollstationär versorgt:  
764 000 (29 %)durch Angehörige:  
1,25 Millionen  
Pflegebedürftigezusammen mit/  
durch ambulante  
Pflegedienste:  
616 000  
Pflegebedürftigedurch  
12 700 ambulante  
Pflegedienste mit  
320 000 Beschäftigtenin  
13 000 Pflegeheimen<sup>1</sup>  
mit  
685 000 Beschäftigten<sup>1</sup> Einschl. teilstationäre Pflegeheime.

- von 2007 – 2013 ein Anstieg pflegebedürftiger Menschen um 350.000 Personen
- häusliche Pflege weitgehend stabil (schon seit 1999)
- mehr als 2 Drittel Angehörigenpflege – zunehmend in neuen Ausprägungen und Pflegesettings

WWW.KH-FREIBURG.DE



### • Weichenstellungen in die Zukunft – Orientierung an Szenarien

Die vorgestellten Szenarien für die Zukunft der Pflege machen deutlich, dass diese nicht nur einen prognostisch-beschreibenden Charakter haben, sondern auch Modelle für eine bewusste Orientierung in der Pflegepolitik sind.

Die Entscheidung für ein Szenario II, wie es die Bertelsmann Stiftung skizziert, würde zu einer Ausweitung der Platzzahl in der stationären Pflege führen, damit aber andere Entwicklungen in Richtung Szenario III eher blockieren bzw. verhindern. Das bedeutet, dass hier augenblicklich Weichen für die Zukunft gestellt werden. Untrennbar damit verknüpft ist die zentrale Frage, wie die sich abzeichnenden Versorgungslücken geschlossen werden können und wie das, je nach Szenario unterschiedlich benötigte, zusätzliche Personal gewonnen werden soll.

Vor diesem Hintergrund muss heute entschieden werden, wohin sich Kommunen und Landkreise im Bereich der Pflege künftig entwickeln wollen, was also ihr Leitbild in der Pflegepolitik ist. Damit verknüpft sind die notwendigen politischen Rahmensetzung und die entsprechende Förder- und Familienpolitik.

### Zentrale Fragen und Aspekte

Immer mehr Menschen werden immer älter – auch in Offenburg. Das zahlenmäßige Verhältnis der Generationen verschiebt sich und die Zahl hochaltriger Menschen nimmt deutlich zu.

- | **Der Hilfe- und Pflegebedarf wird insgesamt steigen – das Ausmaß ist dabei noch unklar. Die Auseinandersetzung mit diesem Phänomen stellt neue Fragen im Hinblick auf Ausrichtung und Konzeption von bedarfsgerechten Angeboten zur Unterstützung und Pflege.**

Trotz zahlenmäßiger Abnahme steigen die Belastungen der mittleren Generationen, die die Verantwortung für Kinder und Jugendliche, aber auch für die große Zahl der Älteren zu tragen haben.

- | **In einer Gesellschaft des langen Lebens wird deshalb die Schaffung von Strukturen immer notwendiger, die die Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf möglich machen. In diesem Kontext geht es auch um spezifische Angebote zur Unterstützung pflegebedürftiger Menschen im sozialen Nahraum und um neue Formen von nachbarschaftlicher Solidarität.**
- | **Die aufgezeigten Szenarien haben nicht nur einen beschreibenden Charakter, sondern verlangen nach einer politischen Weichenstellung.**



## Überlegungen und Impulse für die Diskussion in der Gemeinderatsklausur

Mögliche neue Angebote und Maßnahmen	Kurzbeschreibung/ Erläuterung	Beispiele für die Umsetzung in der Praxis (good practice)	Notwendige Schritte zur Umsetzung/ Realisierung
<b>Kurzzeitige stationäre Versorgung</b>			
1. Hostel	Das Angebot richtet sich an Patienten die nach einer ambulanten Operation noch Versorgungsbedarf haben. Neben Unterkunft und Verpflegung werden nach individuellen Wünschen Pflegeleistungen angeboten.	Klinikum Tuttlingen	
2. Notfall-Kurzzeitpflegeplatz	Ständiger Kurzzeitpflegeplatz für Notfälle bereitstellen, beispielsweise wenn Angehörige von Demenzzkranken überraschend ins Krankenhaus müssen und keine Versorgung für den Demenzzkranken gewährleistet ist.		
<b>Wohnen für Seniorinnen und Senioren</b>			
3. Wohnen mit Service	Begriff „Betreutes Wohnen“ durch „Wohnen mit Service“ ersetzen. Betreutes Wohnen suggeriert eine umfassende Betreuungsleistung, die nicht gewährleistet wird. Der Begriff „Wohnen mit Service“ ist passender.		Änderung auf Internetseiten, Flyern des Pflegestützpunktes und der Anbieter.
4. Wohnen mit Hilfe	Immer mehr hilfsbedürftige Menschen leben im „Wohnen mit Service“. Es müssen Angebote geschaffen werden, die den individuellen Bedarf (z.B. Nachbarschaft – Gang zur Toilette, Rufbereitschaft) abdecken.		
5. Demenzzwommengemeinschaft	Wohngruppe für Menschen mit Demenz als Alternative zum Pflegeheim. Betreuung der Bewohner durch Alltagsbegleiter / Pflegedienst.	Freiburger Modell - Wohngruppen für Menschen mit Demenz	
<b>Kosten günstige niedrigschwellige Angebote</b>			
6. Betreutes Wohnen zu Hause	Kooperation zwischen Wohnanbieter und ambulanter Pflege / Nachbarschaftshilfe. Aktivierung von bürgerschaftlichen Engagement.	im Quartier Quartierstreff Bauverein Breisgau e.V.	
7. gelebte Nachbarschaftshilfe / Quartiersbezogene Mt.	Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in der Nachbarschaft (mit und ohne Bezahlung). Kooperation von Stadtteil- und Familienzentren, Bürgervereinen,		



Stadt  
Offenburg

## Prozess „Älter werden in Offenburg“

**Wohnen**

Worum geht es in der Arbeitsgruppe Wohnen?



## Wohnen als zentrales Lebensthema im Alter

- | **“Alltag im Alter heisst zunehmend Wohnalltag”** (Saup 1993)
- | Zentrale Bedeutung für körperliches und psychisches Wohlbefinden
- | Zunehmend Alltagsgestaltung in der Wohnung
- | Hohe Wohnbindung - Gefühl der Identität
- | Aber auch: wachsende Zahl privater Umzüge im Alter  
**Motive:** “Nähe zur Familie”, “Überwindung von Wohnungsmängeln”, “Selbständigkeit”
- | Grosse Skepsis vor dem Leben im Heim

## Orte des Wohnens im Alter

- ▢ Die überwiegende Mehrheit der Älteren wohnt in Privatwohnungen (93%)
- ▢ Nur ein Bruchteil wohnt in Institutionen (< 5%)
- ▢ Neue Wohnformen sind nicht die Regel - aber sie nehmen zu


So lange wie möglich zu Hause bleiben	Wohnsituation bewusst selbst verändern	Wohnsituation verändern, weil es nicht mehr anders geht
Wohnberatung Wohnungsanpassung	Barrierefreies Wohnen Betreutes Wohnen/ Service-Wohnen	Stationäre Einrichtung Wohngruppenkonzepte
Wohnen mit Betreuung und/ oder Pflege zu Hause	Gemeinschaftliche Wohnprojekte	Betreute Wohngemeinschaft/ Pflegewohngemeinschaft

\* Darstellung in Anlehnung an das KDA

## Wohnwünsche der “neuen” Generationen älterer Menschen?

- | Sie sehen sich nicht als Zielgruppe der traditionellen Angebote in der Altenhilfe, vor allem nicht der stationären Wohnformen
- | Trotzdem ist der Gedanke des frühzeitigen und selbstbestimmten Planens und Handelns im Hinblick auf das spätere Alter wichtig
- | Hier sind Antworten notwendig, die eher in den normalen Wohn- und Lebenswelten verortet sind, als in Sonderwohnformen der Altenhilfe

## Wohnbedarfe von hochaltrigen und pflegebedürftigen Menschen?

- | Stationäre Wohnformen werden sicher auch in Zukunft benötigt
- 
- | Zu fragen ist aber, wie diese sich den sich verändernden Bedürfnissen anpassen können
  - | Hier sind Antworten notwendig, welche die institutionellen Versorgungsstrukturen der Heime aufbrechen und eher kleinräumige Alternativen zu den heute üblichen stationären Wohnformen anbieten



## Änderung der Wohnbedürfnisse

- Wichtiger werden vor diesem Hintergrund neue gemeinschaftliche Wohnformen, zum Teil als „**Mehr-Generationen-Projekte**“, oder „**Mehr-Generationen-Quartiere**“, die das Entstehen von „**Wahlverwandtschaften**“ ermöglichen sollen.
- Gebraucht werden auch **Wohnformen mit umfassender Hilfe** (soziale Angebote, Pflege, Förderung der Selbstbestimmung)
- Das Wohnen im Alter wird insgesamt zunehmend geprägt vom **Wunsch nach Selbständigkeit** und – so weit möglich – von der **freien Wahl von Gemeinschaft und Lebensform** und
- es geht um eine **besondere Qualität des Zusammenlebens**.



## Zentrale Fragen und Aspekte

Familiäre Bindungen verändern sich, werden brüchiger oder sind mit der wachsenden Zahl von Singlehaushalten gar nicht erst vorhanden

- Wohnformen der Zukunft müssen also für alle Generationen die zunehmend fehlenden Ressourcen im sozialen Nahraum substituieren.**

Die wachsende Zahl von Trennungen, neue Paar- und Familienbeziehungen führen verstärkt zum Phänomen der „Patchworkfamilien“

- Daraus ergibt sich die zentrale Frage, wer für den wachsenden Bedarf an Pflege und Unterstützung künftig zuständig sein wird, vor allem im Hinblick auf Aspekte der intergenerationellen Solidarität und welche Wohnformen das begünstigen können.**

Oft große räumliche Entfernungen zwischen den Generationen als Ergebnis von wachsender Mobilität und als Tribut an die Anforderungen der Arbeitswelt

- Notwendig werden damit Wohnformen die „Wahlverwandtschaften“ und sorgende Gemeinschaften (Caring Communities) möglich machen**
- Eher „traditionelle“ Wohnformen im Alter kommen dabei an ihre Grenzen. Gebraucht werden sinnvolle Alternativen, die mit einer guten Durchmischung der Wohnbevölkerung verbunden sind.**

## Zentrale Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe

Die Diskussion wurden anhand der Fragestellungen geführt:

### 1. Was braucht eine Kommune, um alters- / bzw. demenzgerecht zu sein

Die Begriffe der unterschiedlichen Wohnwelten für das Erleben älterer Bürger und Bürgerinnen Sind von Frau Prof. Himmelsbach in der AG Sitzung im Juni in ihrem Experteninput beschrieben und definiert worden

- Innerhäusliche Wohnwelten
- Heimumwelten
- Außerhäusliche Wohnwelten



#### Innerhäusliche Wohnwelten

**Die meisten Menschen möchten im Alter in ihrer Wohnung und ihrer Wohnumgebung bleiben können**

- Verbleib in der eigenen Wohnung hat oberste Priorität
- Berücksichtigung der individuellen Wohnbiographien
- Erhalt der Selbständigkeit

**Der Verbleib in der eigenen Wohnung wird unterstützt durch**

- Das Angebot Wohnraumberatung ist immer noch nicht allen Menschen bekannt
- Individuelle Wohnraumanpassung unter Berücksichtigung der individuellen Wohnbiographien
- Flexible Modelle für die Unterstützung von Angehörigen
- Kurzzeit- und Nachtpflegeangebote
- Nachbarschaftshilfen und Alltagsbegleitung



### 2. Wie können Übergänge von den innerhäuslichen Wohnwelten zu den Heimumwelten geschaffen werden

#### Heimumwelten

- Eine Sicherheit über geregelte Pflegesituationen ist den meisten Menschen sehr wichtig
- Kurzzeit- und Nachtpflegeplätze können Angehörige entlasten. Sie sollten flexibel und unkompliziert sein, z.B. auch für einen Abend oder eine Nacht „buchbar“, wenn Angehörige etwas vorhaben oder ausgehen möchten
- Quartiersbezogenheit der Heimumwelten: Durchlässigkeit von „außen“ und „innen“, das Leben muss auch dort stattfinden.





### 3. Soziale Teilhabe bis ins Alter: etwas mitbekommen und darüber reden können erhöht die Verbundenheit zum Wohnumfeld

#### Außerhäusliche Wohnwelten

#### Belonging: Allgemein erleben ältere Menschen eine starke Verbundenheit zur Nachbarschaft und zum Stadtteil

- Öffentliche Räume haben eine starke Bedeutung für ältere Menschen
- Erlebenszonen stärken und beleben,
- Infrastruktur für Ortsteile / Stadtteile erhalten
- Dezentrale Erlebenszonen stärken: Aktionen und Angebote dezentralisieren, um Wohngebiete für ältere Menschen weiterhin attraktiv zu halten

#### Soziale Teilhabe und Nachbarschaftserleben – Bezug zur AG soziale und kulturelle Teilhabe

- Gestaltung der Öffentlichen Räume für Begegnung und Kontakt
- Bänke im Öffentlichen Raum
- Beschattung von Plätzen und häufig beanspruchten Fußwegen
- Natur- und Gartenflächen als Kontaktraum



### Impulse aus der AG Wohnen als Diskussionsgrundlage für die Gemeinderatsklausur

#### Eine Strategie der Kommunikation über das Thema Wohnen

- Initiierung einer gesellschaftlichen Diskussion über Modelle und Veränderungen in den Wohnformen: Themen Wohnen und Lebensqualität
- Diskussionen in alle Altersgruppen einbringen, damit Veränderungen der Wohnformen / Umzüge nicht zu stark mit dem Thema „Pflegefall“ konnotiert werden
- Kultur der gelungenen Beispiele, Kulturelle Veranstaltungen
- Thema vom Alter entkoppeln: Wohnen und Wohnformen in sich ändernden Lebensphasen (Single oder junges Paar – Familie – Nach-Familien-Phase – Alter) mit unterschiedlichen Wohnbedürfnissen

#### Verknüpfung mit dem Bündnis für Wohnen

- Anlaufstelle und Beratung für Wohnungstausch
- Bewerbung eines Generationenwechsel in den Wohnquartieren
- Herausstellen von dem „Gewinn“: kleinere Wohnung – weniger Arbeit, weniger Verpflichtungen, u.U. Wohnen zentrumsnäher





### Wohnen für unterschiedliche Geldbeutel

- Wohnungswechsel im Alter sind häufig mit Mehrkosten verbunden, wenn die lang bewohnte große Altbauwohnung weniger Miete kostet als eine kleinere Neubauwohnung
- Wohnraumanpassung sind leichter im Wohneigentum umzusetzen
- Im kommunalen Wohnbau können Zielkonflikte entstehen durch eine Kommunale Strategie und Setzung von Prioritäten: Kostengünstiges Bauen kollidiert mit Auflagen der Barrierefreiheit, bzw. des barrierearmen Bauens oder der kommunalen Strategie des Klimaschutzes. Kann zu Gunsten des kostengünstigen Bauens auf bestimmte Vorgaben verzichtet werden?
- Mietpreisbremse in Offenburg, damit genügend Wohnraum auch für kleinere Geldbeutel vorhanden

### Wohnen in der Einwanderergesellschaft

- Gartenflächen im Öffentlichen Raum, Schrebergärten und Urban Gardening sind attraktive Angebote für zugewanderte Menschen und sie bieten die Möglichkeiten sozialer Kontakte
- Hochbeete im Urban Gardening sind zudem für ältere Menschen bequemer zu bearbeiten

### Städteplanerische Maßnahmen

- Die Stärkung der Quartiere und Ortsteile für dezentrale Strukturen. Die Wohnqualität in den Ortsteilen und Randquartieren erhöht sich für ältere Menschen, wenn eine Infrastruktur fußläufig zu erreichen ist. Im Alter werden ca. 54% aller Wege (Einkaufen, Erholung, Gesundheit, Soziales und Kultur) zu Fuß zurückgelegt, bei 80-89 jährigen Personen sind es 58%. (Input Prof. Himmelsbach)
- Bei allen kommunalen Entscheidungen sollten altersgerechte Aspekte berücksichtigt werden, z.B. Bänke im öffentlichen Raum, beschattete Wege, die häufig frequentiert werden



## Prozess „Älter werden in Offenburg“

**Mobilität**

Worum geht es in der Arbeitsgruppe Mobilität?





## Zentrale Fragen und Aspekte

- | Welche Alternativen zum Individualverkehr ermöglichen Mobilität auch bei (Bewegungs-)Einschränkungen?
- | Wie muss künftig der ÖPNV aufgestellt sein, vor allem im Hinblick auf die Anbindung der Ortsteile?
- | Welche Funktion haben dabei Begleit- und Fahrdienste?
- | Welche kleinräumigen Strukturen und Angebote entsprechen einer Kommune, in der mehr ältere und alte Menschen leben – auch zum Erhalt der persönlichen Mobilität?
- | Braucht es verstärkt Hol- und Bringdienste?
- | Welche neuen Modelle sind dafür denkbar?
- | Wie kann die individuelle Mobilität so gestärkt werden, dass Menschen möglichst lange selbstbestimmt leben können?

## Überlegungen und Impulse für die Diskussion in der Gemeinderatsklausur

		Mögliche neue Angebote und Maßnahmen	Kurzbeschreibung/ Erläuterung	Beispiele für die Umsetzung in der Praxis (good practice)	Notwendige Schritte zur Umsetzung/ Realisierung
I	<u>Verkehr</u>				
I.1	– Fußgänger	Hindernisfreier Verkehrsraum für Fußgänger gewährleisten	<p>Seniorenerechte Planung des Verkehrsraums um Sicherheit zu geben:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Entsprechende Wegeplanung</li> <li>- Barrierefreiheit (z.B. auch Handläufe an öffentlichen Treppen)</li> <li>- Ampelschaltungen mit ausreichend Schutzzeiten (die Taktung, diese ist häufig zu kurz, es könnten Ampeln genutzt werden, die rückmelden, wie viel Zeit zum Überqueren noch bleibt, bspw. mit Zeitanzeige bzw. durch blinken)</li> <li>- gute Sichtverhältnisse</li> <li>- Querungshilfen</li> <li>- Sitzmöglichkeiten (mit Lehne) zum Ausruhen</li> <li>- Abseitung von Randsituationen: Übergängen</li> <li>- Querschnitte der Gehwege nicht zu groß (Rollator)</li> <li>- Bodenbelag ohne Stolperfallen (Kopfsteinpflaster)</li> <li>- akustische Signalanlagen</li> <li>- ausreichende Beleuchtung</li> </ul>		
		Abstellplätze / Parkplätze für Gehhilfen / Rollatorenparkplätze	Besonders in öffentlichen Gebäuden, aber auch z.B. in Arztpraxen Platz hierfür einplanen, denn nicht alle Rollatoren sind klapp- bzw. faltbar.		



I.2	- Rad	(E-) Radmobilität befördern mit Pedelec-Fahrpraxis-Seminar für Seniorinnen und Senioren	Viele Senioren beherrschen das Pedelec nicht korrekt, da die Antizipation nicht mit der Schnelligkeit des Rads Schritt hält. Pedelec-Fahrpraxis-Seminar für Seniorinnen und Senioren. Fokus des Seminars auf Mobilität, Fahrspaß, Gesundheit, Flexibilität und Unabhängigkeit.	Deutscher Fahrrad Club	Fahrtraining mit Pedelec und E-Bike
		Radabstellplätze an Bushaltestellen	Gerne mit Überdachung. Dies erleichtert die kombinierte Nutzung von (E-)Rad und ÖPNV.		
		Piktogramme auf den Radwegen	Piktogramme erleichtern die Wahrnehmung. Schilder werden leichter übersehen.		
I.3	- PKW	Freiwillige Fahrzeuginspektoren für ältere Menschen	z.B. wenn diese sich nicht mehr „fit“ fühlen. Senioren benötigen einen Grund zur Abgabe des Führerscheins. Nur die wenigsten entscheiden sich bewusst dafür ohne Begleitung von außen.		Motivation zur Teilnahme z.B. eine kostenlose/kostenreduzierte Jahreskarte für den ÖPNV bei Abgabe des Führerscheins. Aber, beachte bei der Kalkulation auch die Einsparungen der Person (Versicherung, Benzin, Reparaturen) bei Verzicht auf das Fahrzeug.
		Parkzeit in stark frequentierten Gebieten begrenzen	z.B. Kurzparkplätze mit Parkscheiben anbieten. Dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass auch Personen die Mobilitätseingeschränkt sind kurzfristig einen Parkplatz finden. In diesem Zusammenhang ist auch wichtig, dass gegen Gehwegparken vorgegangen wird um Fußgänger, auch mit Hilfsmitteln, ein sicheres Fortkommen zu ermöglichen.		
		Spezielle Parkplätze einrichten für Personen mit „Gehbehinderung“ (G)	Parkplätze speziell für Menschen ausweisen, die schwer beeinträchtigt sind, allerdings keinen blauen Parkausweis „AG“ bekommen, der zum Parken auf		Kooperation mit dem „Runden Tisch“. Zahlen der Personen mit AG- bzw. G-Ausweis sind vom



		bzw. Personen die stark eingeschränkte Personen befördern nicht nur für Personen mit „Außergewöhnlicher Gehbehinderung (AG)“	Behindertenparkplätzen berechtigt. Parkplätze für Personen mit Ausweis „G“ bzw. Personen die Parkvereinfachungen durch orangefarbene Parkausweise in Anspruch nehmen dürfen.		Landratsamt zu erhalten. Hier evtl. auch Kooperation mit der Behindertenbeauftragten.
I.4	- ÖPNV	Sicherheit an den Haltestellen und in den Fahrzeugen	Nutzung des Öffentlichen Nahverkehrs als Selbstverständlichkeit. Dies kann durch ein Gefühl von Sicherheit befördert werden. z.B. Griffe auf „Höflichkeit“, „Griffhöhe“, Hilfe bei Ein- und Ausstiegen, Vermeidung von Fahrkartensystemen, welche Fahrkarte ist die richtige, wie funktionieren die Fahrkartensystemen, Routenplanung muss verständlich sein		Mobilitätsberatungseinrichtungen und Praxistraining anbieten sowie Beratung durch Busunternehmen
		Anschlussbusse auf Züge abstimmen zwecks Umsteigezeiten	Ältere oder in der Mobilität eingeschränkte Personen benötigen längere Zeit zum Umstieg zwischen Bus und Bahn, da Sie häufig länger benötigen um die Wege zurückzulegen und auch um sich zu orientieren, wenn die Umgebung / Situation unbekannt ist. Menschen mit Mobilitätseinschränkungen sollten bei der Planung berücksichtigt werden.		Busfahrer speziell für den Umgang mit älteren und behinderten Menschen schulen, z.B. Unterstützungsleistungen durch Busfahrer beim Ein- und Ausstieg
		Enge Taktung des ÖPNV	Auch für Senioren ist eine enge Taktung des Fahrzeugs, Werktags – Halbstundentakt am Abend und an Wochenenden stündlich, wünschenswert.		
		Radabstellplätze an Bushaltestellen	gerne mit Überdachung. Dies erleichtert die kombinierte Nutzung von (E-)Rad und ÖPNV.		





		Begleitservice / Lotse für den ÖPNV	Eine zentrale Frage in Zusammenhang mit dem ÖPNV ist: Wie komme ich vom Bus zu meinem Zielort, also z.B. in die Stadtmittel-/ zum Arzt/ zum Einkauf? Hier könnte ein Begleitservice eingesetzt werden, der über Telefon/ Funk vorbestellt wird. Dieser Dienst könnte z.B. durch Bundesfreiwilligendienstleistende ausgeführt werden.	Im Prinzip gibt es einen Rufbus. Der Fahrer fährt eine Einzelperson und begleitet diese auch.	Anmeldung an bestimmter Stelle, um den „Begleitservice“ zu nutzen, oder auch als Rufbus organisierbar.
		Bushaltestellen mit Bänken und Überdachung	Alle Haltestellen sollen mit Bänke ausgestattet werden. Diese sollten auch überdacht werden. Hierbei sollte darauf geachtet werden, dass die Überdachung auch für Rollatoren und Rollstühle Platz bieten sowie die Bänke mit Aufstieghilfen versehen sind.		
		Bushaltestellen barrierefrei	Die Bushaltestellen sollen so ausgestattet sein, dass ein Einstieg mit dem Rollator/ Rollstuhl gut gelingt. Dies hilft nicht nur alten Menschen, sondern auch Personen mit Kinderwagen oder Verletzungen.		
		Bushaltestellen mit Anzeigetafeln	Es sollten, damit ältere Personen schnell sehen wie viel Zeit ihnen zum Umstieg bleibt, an den Bushaltestellen Anzeigetafeln angebracht werden, die die Abfahrtszeit der Busse anzeigen.		
		Busse Ausstattung	In den Linienbussen sollten Anzeigetafeln vorhanden sein mit der Angabe der nächsten Bushaltestelle. Der Fahrverlauf des Busses wird somit nachvollziehbar. Dies erleichtert die Orientierung, insbesondere für alte Menschen sowie Menschen, die den ÖPNV zum ersten Mal nutzen.		
		Schriftgröße der Fahrpläne	Um älteren Menschen die Orientierung zu erleichtern müssen die Fahrpläne in einer großen Schrift veröffentlicht werden; mind. 14 pt.		



		Höhe auf der die Fahrpläne angebracht sind	Fahrpläne sollten auf mittlerer Höhe angebracht werden. Gerade ältere Personen, insbesondere mit Rollator, haben ansonsten Probleme diese zu lesen.		
		Fahrplananzeige in den Bussen	Dort sollte nur die Linie, bzw. die Linien der Umsteigepunkte des genutzten Busses aufgeführt, um nicht für Verwirrung zu sorgen.		
		Bushaltestellen mit Bänken und Überdachung	Alle Haltestellen sollen mit Bänke ausgestattet werden. Diese sollten auch überdacht werden. Hierbei sollte darauf geachtet werden, dass die Überdachung auch für Rollatoren und Rollstühle Platz bieten sowie die Bänke mit Aufstieghilfen versehen sind.		
		Bushaltestellen barrierefrei	Die Bushaltestellen sollen so ausgestattet sein, dass ein Einstieg mit dem Rollator/ Rollstuhl gut gelingt. Dies hilft nicht nur alten Menschen, sondern auch Personen mit Kinderwagen oder Verletzungen.		
		sozialverträgliche Tarife im ÖPNV	Um allen Menschen Zugang zum öffentlichen Nahverkehr zu ermöglichen		
1.5	Neue Mobilität	Mitnahmebank	In den Stadtteilen werden Bänke aufgestellt, auf denen Menschen sitzen, die in die Stadt mitgenommen werden wollen. Autofahrer halten und nehmen Wartende mit in die Stadt.	In unterschiedlichsten Gemeinden in verschiedenen Bundesländern z.B. in 54862 Speicher	Bedarf ermitteln, geeignete Stadtteile/ Orte auswählen. Bereitschaft mitzunehmen und Verkehrsregeln erforschen. Evtl. auch über technische Unterstützung organisieren (Smartphone) oder in Verbindung mit Forschungsprojekt „NEMO – Uni Oldenburg“
		Friedhofsbesuche erleichtern evtl. mit Friedhofsmobil	Ist der Friedhof/ sind die Friedhöfe mit öffentlichem Nahverkehr gut zu erreichen? Gibt es genügend Sitzmöglichkeiten/ Bänke auf dem Friedhof? Wie kommen gerade Ältere BesucherInnen zu Gräbern die weit	Friedhofsmobil der Stadt Freiburg	Evtl. ein Friedhofsmobil für den Weingartenfriedhof. Dies könnte beispielsweise ein Golfcaddy sein.





II	<u>Gesundheit</u>	Gleichgewichtstraining	von den Eingängen entfernt sind? Im Rahmen vorhandener Strukturen, z. B. bei Musikverein, Krankenkassen, Vortragsreihe Landfrauen etc.	Sportvereine bauen diese Übungen für „Ältere“ in Sportstunden ein. Es gibt Trainingseinheiten in der Geriatrischen Reha	Angebote der Gesundheitserziehung: Wer sind die Adressaten? Wo sind diese Menschen verteilt? Abt. 9.2, Schule und Sport und Seniorenbüro Kooperation mit dem Ortsnaukreis zum Thema Bewegungsförderung
		Park mit Gedächtnis-Trainingsstationen	Motivation zur Bewegung, in der Natur sein, Kontakte knüpfen	In Gengenbach gibt es einen ebenen Park mit Gedächtnisfad, Sitzmöglichkeiten und Tieren	Wäre so etwas im Bürgerpark bzw. im Zwingerpark möglich? Evtl. auch am Gifz-See im Zuge der Überplanung anbringen: Hier wäre ein Gedächtnisfad auch gut multigenerationell gut umsetzbar.
II.1	- Bewegung	Fitnessgeräte im öffentlichen Raum	Fitnessgeräte im öffentlichen Raum zur Erhaltung der (individuellen) Mobilität	Stadt Frankfurt	Z.B. im Bürgerpark oder am Gifz-See
II.2	- Ernährung	Essensangebot	Essensangebote als Motivation, das Haus zu verlassen, Essen in Quartiersnähe, z. B. im Familienzentrums, Angebot eines günstigen Mittagstisches. Bei hohem Anteil von Menschen mit anderer Nationalität/Migrationshintergrund der Nationalität entsprechend auch landestypische Gerichte zubereiten. Essensangebote können folgendermaßen wirken: - Haus verlassen - Partizipation - Anbindung an eine Institution („Anförmern“) - Integration Essen muss erschwinglich sein.	Seniorenbüro in Kooperation mit CJD, evtl. auch jüngere Senioren kochen für Ältere.	Interessant / Überlegenswert für Stadtteil- und Familienzentrums. Weitere Öffnung ins Quartier, Platz für alle Generationen.
		Hochbeet-Garten, auch im	In einer stadtnahen Freifläche werden Hochbeete vermietet, die von Personen	Gibt es in verschiedenen Städten/ Stadtteilen in	Geeignete Freifläche finden und Personen die mitmachen, junge



		Zusammenhang mit Seniorenwohnungen	bepflanzt werden können. Das Hochbeet dient als kleiner überschaubarer Garten, ist eine Motivation für Bewegung, erleichtert es Menschen weiterhin ihrem Hobby nachzugehen, bietet Kontakt zu anderen durch Erfahrungsaustausch, wirkt kulturverbindend und ist damit auch für Integrationsarbeit (auch älterer Menschen) interessant.	Schweden sowie als Projekt der Ortsverwaltung in Offenburg-Weier	GärtnerInnen einbeziehen, ebenso Menschen mit Migrationshintergrund. Evtl. in Kooperation mit dem CJD, die schon Hochbeete vermieten.
III	<u>öffentlicher Raum</u>	Park mit Gedächtnis-Trainingsstationen	Motivation zur Bewegung, in der Natur sein, Kontakte knüpfen	In Gengenbach gibt es einen ebenen Park mit Gedächtnisfad, Sitzmöglichkeiten und Tieren	Wäre so etwas im Bürgerpark bzw. im Zwingerpark möglich? Evtl. auch am Gifz-See im Zuge der Überplanung anbringen: Hier wäre ein Gedächtnisfad auch gut multigenerationell gut umsetzbar.
		<u>Öffentliche Gebäude</u>	- Aufzüge genügend groß - akustische Stockwerkansage - gute Beschilderung - Wartezonen mit Sitzgelegenheiten - Rampen und Handläufe		
IV	<u>Quartier/ Sozialraum</u>	aktuelle Bestandsliste freier barrierearmer bzw. barrierefreier Wohnungen an einem zentralen Punkt führen	Mobilität wird auch dadurch eingeschränkt, dass die Wohnung ungeeignet ist (Rollator im Keller, Treppen, Barrieren). Daher sind barrierefreie/- arme Wohnungen wichtig. Zentrale Stelle (z.B. Bürgerbüro), wo entsprechende Informationen gesammelt werden, man sich evtl. sogar auf eine Interessentenliste setzen lassen kann. Kann man bzw. wer kann die Wohnbaugesellschaften dazu verpflichten Wohnungen zu melden und dann auch zu vermieten? Eine solche Liste würde die Beratung in verschiedensten Einrichtungen erleichtern.		Evtl. über Wohnbaugenossenschaften organisieren. Insbesondere interessant, da momentan viele Neubauten entstehen, die dann zugig in eine Liste überführt werden können.
		Hochbeet-Garten, auch im Zusammenhang mit	In einer stadtnahen Freifläche werden Hochbeete vermietet, die von Personen bepflanzt werden können. Das Hochbeet dient als kleiner überschaubarer Garten, ist eine Motivation für Bewegung, erleichtert es	Gibt es in verschiedenen Städten/ Stadtteilen in Schweden sowie als Projekt der Ortsverwaltung in Offenburg-Weier	Geeignete Freifläche finden und Personen die mitmachen, junge GärtnerInnen einbeziehen, ebenso Menschen mit Migrationshintergrund.



		Seniorenwohnungen	Menschen weiterhin ihrem Hobby nachzugehen, bietet Kontakt zu anderen durch Erfahrungsaustausch, wirkt kulturverbindend und ist damit auch für Integrationsarbeit (auch älterer Menschen) interessant.		Evtl. in Kooperation mit dem GJD, die schon Hochbeete vermieten.
		Kultur der Fürsorge für Personen mit schlechter werdender Mobilität etablieren,	z. B.: kommen Menschen regelmäßig zu Vereinstreffen etc. oder bleiben sie nach Krankheit oder Verschlechterung des Gesundheitszustandes zu Hause, werden seltener / nie angetroffen etc.		<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bewusstsein schaffen „Mithrasdienst“</li> <li>- Aufsuchend arbeiten! Insbesondere dann wenn Menschen aus dem ursprünglichen Netz „verschwinden“</li> <li>- Könnte es hierzu z.B. von städt. Seite aus eine Kampagne zum Thema „Miteinander“ geben?</li> </ul>
		„Lebenszentren“ (Geschäfte vor Ort / Einkaufsmöglichkeiten) erhalten oder einrichten	Untersuchungen haben gezeigt, dass Senioren am liebsten zu Fuß unterwegs sind und dass die „Lebenszentren“ wie z.B. Supermärkte am häufigsten aufgesucht werden. Dort spielt sich das Leben ab, immer einen Grund hinzugehen. Am besten ist es, wenn „Lebenszentren“ in jedem Stadtteil existieren und fußläufig, evtl. auch mit Rollatoren oder Elektromobilen erreicht werden können. Diese Orte der Kommunikation sind immens wichtig. Sie können auch in Verbindung mit einem Café gedacht werden. Kommunen sollten versuchen hierauf relativ viel Einfluss zu nehmen um diese Zentren zu erhalten.	„Lebenszentren“ in Frankfurt. Auch in Offenburg gibt es bereits kleine „Bauernläden“, bspw. in Badstraße/ Friedenstrasse/ Straßburgerstraße	Zentren in den Stadtteilen erhalten. Die Ansiedlung von kleinen Supermärkten oder Geschäften in den Stadt- und Ortsteilen unterstützen. Wege/ Straßen für Fußgänger, Rollatoren, Rollstuhlfahrer u.ä. barrierearm / barrierefrei angleichen.
		Begleitsdienste für stark eingeschränkte Senioren finanziell	Begleitsdienste gibt es schon durch z.B. die Wohlfahrtsverbände. Diese werden mit ehrenamtlichen Helfer/innen oder jungen Freiwilligen angeboten, die jedoch auch eine Vergütung erhalten und Kosten	Einkaufsdienst z.B. durch die AWO mit 1-Euro-Jobbern konnte für 5 € angeboten werden und wurde auch gut in Anspruch genommen.	Wäre eine Unterstützung durch die Kommune denkbar/ möglich. Dies prüfen.

		unterstützen.	verursachen. Auch die Fahrzeuge verursachen erhebliche Kosten. Die Unterstützung für diese Dienste sollte durch die Kommune so angepasst werden, dass sie kostengünstig angeboten werden können.		
V	<u>Begleitsdienste</u>	Begleitsdienst / Lotse für den ÖPNV	Eine zentrale Frage in Zusammenhang mit dem ÖPNV ist: Wie komme ich vom Bus zu meinem Zielort, also z.B. in die Stadtmittelpunkte zum Arzt, zum Einkaufen? Hier könnte ein Begleitsdienst eingesetzt werden, der über Telefon/ Funk vorbestellt wird. Dieser Dienst könnte z.B. durch Bundesfreiwilligendienstleistende ausgeführt werden.	Im Kinzigtal gibt es einen Rufbus. Der Fahrer fährt eine Einzelperson und begleitet diese auch.	Anmeldung an bestimmter Stelle, um den „Begleitservice“ zu nutzen, oder auch als Rufbus organisierbar.
		Begleitsdienstzentrale einrichten (z. B. Begleitung zu Arzt, Theater, Sportveranstaltungen etc.)	(Schnell)Vermittlung v. niederschweligen Begleitsdiensten (Ehrenamtliche) z. B. Schüler, Erwerbslose, Rentner, Flüchtlinge, ...	Wohlfahrtsverbände hatten hierüber schon nachgedacht. Bisher war das aber die Kosten. Evtl. werden diese ab 1/2017 über die Pflegegrade (124 Euro pro Monat) abdeckbar.	Evtl. über die Bürgerstiftung teilfinanzieren. Hierdurch Kostengünstigkeit gewährleistet, aber keine kostenlose Leistung.
VI	<u>Hilfsmittel</u>	Motivierung von Menschen, Hilfsmittel zu nutzen und sich mit ihnen auch in der Öffentlichkeit zu bewegen	Wertschätzung für Menschen, die sich mit Hilfsmittel in der Öffentlichkeit bewegen.	z. B. bei öffentlichen Darstellungen Personen mit Rollator/Stock zeigen;	Evtl. in die städtischen Konzepte für <ul style="list-style-type: none"> <li>- Öffentlichkeitsarbeit</li> <li>- Stadtmarketing</li> <li>- Offenblatt aufnehmen</li> </ul>
		Rollator-Training	Sinnvolle Nutzung des Rollators, sowie Ausprobieren verschiedener Modelle, gemeinsam „trainieren“	Vorstellung verschiedener Modelle bei Tag der offenen Tür, Gesundheitsveranstaltungen, Seniorengruppen; Es gibt bereits Rollator-Training von verschiedenen Verkehrswachen.	Geeignete Veranstaltungen zur Kooperation herausfinden, Kontakt zu Sanitätshäusern, Krankenkassen, Vereinen aufbauen. Abt. 9.2. Schule und Sport und Seniorenbüro Kooperation mit dem Ortsbaukreis zum Thema

## Prozess „Älter werden in Offenburg“

### Versorgung

Worum geht es in der Arbeitsgruppe Versorgung?

## Zentrale Fragen und Aspekte

- | Welche alternativen Formen bieten sich an, um die Versorgung mit Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs überall in Offenburg sicherzustellen – auch in den Ortsteilen?

**Hol- und Bringdienste, mobile Verkaufsstellen, Dorf- und Stadtteilzentren mit vielfältigen Funktionen.....**

- | Welche Formen der Gesundheitsversorgung sind als dezentrale Modelle schon erprobt und denkbar?

**Gesundheitsstützpunkte mit Außensprechstunden etc.**

- | Was sind alternative Denkmodelle zur traditionellen Struktur?

## Überlegungen und Impulse für die Diskussion in der Gemeinderatsklausur



Versorgung setzt voraus, dass die Rahmenbedingungen gegeben sind, das Haus, die Wohnung zu verlassen. *Voraussetzung hierfür sind:*  
Sichere Wege; Ruhemöglichkeiten im öffentlichen Raum; Assistenz bei der Busnutzung; etc.



**Deutliche Querverbindungen zu anderen AGs!!**



\*1

**Siehe Modell nächste Folie**

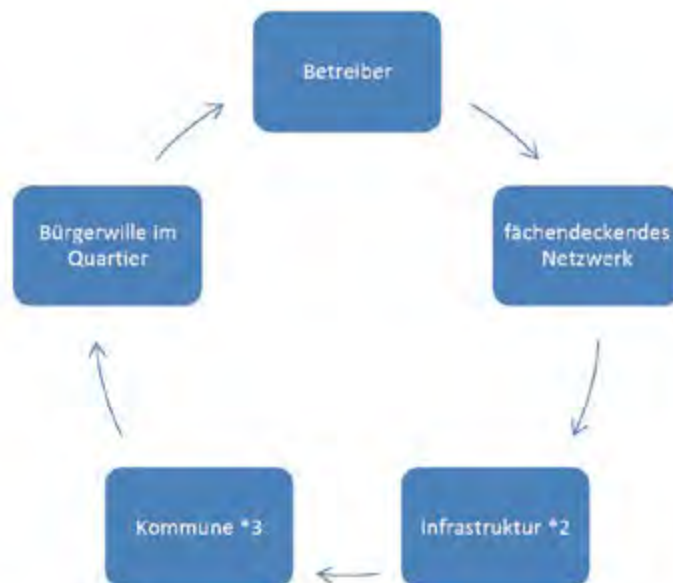


Welche Strukturen sind vorhanden, beispielsweise Hol- und Bringdienste; SFZs;  
*Neue Denkmodelle sind:*  
Zeitbank (plus); Bürger fahren; Stärken der nachbarschaftlichen Hilfen; Hilfe von Haus zu Haus, etc.



**Beispiele – Good Practice**

### \*1 Versorgungssystem Grundversorgung – Benötigt werden



\*2 Kommunikation; Zugänge unterschiedlicher Art; „fuß“läufig;  
\*3 Grundstück; Prozessbegleitung;



### *Mögliche Umsetzungsschritte Versorgungssystem/Grundversorgung*

#### 1. Basisanalyse

Mögliche, kleinräumige Standorte; welche Kaufkraft; Welches Versorgungssystem; Struktur – wie weit ist das nächste Versorgungssystem entfernt, Infrastruktur (professionell)

#### 2. Diese Erkenntnisse an Bürger vermitteln \_ Bürgerinfo z.B. im Rahmen Workshop

#### 3. Konzeptgruppe (mit Bürgern) bilden

#### 3. Bedarfsanalyse (Konzeptgruppe legen fest welche Fragen erhoben werden) beispielsweise welche Versorgungsform; welche Faktoren sind zusätzlich notwendig; => Methode Fragebogen, persönliches Interview; etc.

#### 4. Bürgerinfo

#### 5. Erste Erkenntnisse für Konzepte und mögliche Umsetzungen



Stadt  
Offenburg

## Prozess „Älter werden in Offenburg“

**Kulturelle  
und soziale  
Teilhabe**

Worum geht es in der  
Arbeitsgruppe Kulturelle und  
soziale Teilhabe?



## Die Bedeutung der Sozialen Teilhabe

Stadt  
Offenburg

- | Gemeinschaftserleben fördert das soziale Eingebunden-Sein und das Gefühl, ein sinnvolles Leben zu führen.
- | Soziale Teilhabe ist also ein positiver Faktor für die **individuelle Identitätsentwicklung** im Sinne von **Neuorientierung und Anpassung** an sich ändernde Lebensbedingungen und –umstände.
- | Wenn dies gelingt, entsteht oft eine subjektiv besseren Befindlichkeit, die den „**subjektiven Gesundheitszustand**“ bestimmt, auch bei objektiven Einschränkungen.



- | Soziale Teilhabe ist also eine wirksame Form der Gesundheitsförderung und Prävention - auch im hohen Alter! **Aber dafür braucht es Orte der Begegnung und Möglichkeiten sowie Angebote für Beteiligung.**

## Zentrale Fragen und Aspekte

Stadt  
Offenburg

- | Wie können vorhandene Zugangsbarrieren zu vorhandenen Angeboten abgebaut werden?
- | Welche zentralisierten Angebote müssen stärker dezentralisiert und kleinräumiger werden?
- | Welche zugehenden Formen der Aktivierung und Beratung sind denkbar?
- | Welche Formen der Partizipation bei der Entwicklung von Angeboten sind sinnvoll und machen Bedarfe sichtbar?
- | Was sind alternative Denkmodelle zur traditionellen Struktur?
- | Wer ist zuständig für die Steuerung, besonders im Hinblick auf ein gelingendes Altern in den einzelnen Ortsteilen und Quartieren?

## Überlegungen und Impulse für die Diskussion in der Gemeinderatsklausur

Aus den bisherigen Arbeitsergebnissen aus der AG ergeben sich **4 Themenfelder**, die im Bereich Ideen und Maßnahmen weiter entwickelt werden sollen:

- **Information**
- **Beteiligungsgestaltung** ( mit den Schwerpunkten Voraussetzungen – Adressaten – Formen)
- **Monitoring**
- **Ideen** (fließen z.T. in die anderen Themenbereiche ein)

### 1. Information

**Seniorenpass bekannter machen** - Analysen zur Inanspruchnahme und der Wirkungen; Imagewandel

**Informationsverbreitung optimieren** – Adressaten und ihre Bedarfe stärker beachten, z. B. leichte Sprache; Kulturlotsen einsetzen - in Verbindung mit Seniorenbüro; Bedeutung neuer Medien stärker beachten; Entwicklung einer Offenburg-App; Lernangebote für die Befähigung zur persönlichen Nutzung neuer Medien

### 2. Beteiligungsgestaltung

#### **Generationen übergreifend mit Handlungsorientierung**

Jüngere + SeniorInnen als Experten in die Veranstaltungskonzeption einbinden  
Stärkere Bedarfsorientierung bei der Programmplanung ohne „Stigmatisierungseffekte“ (reine Seniorenangebote). Themen, Anregungen, Potenziale der BürgerInnen methodisch erheben (z.B. Formen von Zuhörprozessen in den Stadtteilen/Ortsteilen)

#### **Nahraumorientierung**

Die Ressourcen vor Ort sollten mehr in den Fokus genommen und einer dezentralen Orientierung / Verortung Rechnung getragen werden. Das Bild, das in der AG entwickelt wurde, ist eine „Philosophie von Hefe und Gären“ (Personen, die vor Ort Impulse setzen, die sich dann weiterentwickeln können). Viele ältere Menschen, die nicht mehr erwerbstätig sind, möchten ihr Wissen, ihre Kompetenzen und Erfahrungen zum Wohle der Gemeinschaft durch ein freiwilliges Engagement einbringen.

#### **Ermöglichung von Teilhabe**

Politik vor Ort bringen und parlamentarisches Verhandeln in den Ortschaften sind Bausteine, die für ein höheres Politikinteresse stehen (Politik zum Anfassen); formale politische Gremien wie Ausschuss-Sitzungen auch dezentral denken und in den Netzwerken vor Ort etablieren. Die Mitwirkungsmöglichkeiten älterer Menschen sollten weiter gestärkt und gefördert werden. Dabei sollte der Grundsatz „mit Älteren“ statt „für Ältere“ berücksichtigt werden. Partizipation ist als Querschnittsaufgabe zu verstehen, die alle Lebenslagen umfasst und sich nicht nur auf Sozial-, Pflege- und Gesundheitsthemen beschränkt.



#### 4. Monitoring

Erhebungen zur Klärung der Datenlage von

- Teilhabe- und Nutzungsstrukturen von Kultur- und Bildungsangeboten (jährlich)
- Akzeptanz und Nutzung von Seniorenpass

#### Vorschläge und Ideen mit Bezug zu anderen AGs

- Neue Formen und Methoden der Beteiligung müssen im Blick bleiben und sollten Anwendung finden. Ein Beispiel dafür wäre die Methode „KEYWORK“ als Anregung von Frau von Heimbürg
- Freizeitbegleiter als Unterstützung z.B. für gemeinsame Kino- oder Theaterbesuche, Spielenachmittage, Spaziergänge oder andere Freizeitaktivitäten
- Mobilität in unterschiedlichen Handlungsfeldern: Begleitende Angebote – Fahrdienste – Einkaufslieferung – Bürgertaxi – ....
- Zeitbörse-Tauschbörse / ZeitBank

Die Mitglieder der ZeitBörse tauschen untereinander Hilfeleistungen, Beratungen und Gegenstände des täglichen Bedarfs aus. So sparen sie Geld und Zeit und schaffen neue Nachbarschaftskontakte. Beahlt wird dabei nicht mit amtlicher Währung, sondern mit "Talenten" als Zeitwährung



#### • Quer zu den Themen

- Die ersten Diskussionsaspekte wurden bereits in entsprechende Gremien getragen. Es gibt im Kulturbereich Überlegungen wie man die Rahmenbedingungen für verschiedene Veranstaltungsformate dokumentieren kann z.B. in Form einer Handreichung oder einer Empfehlung. Dabei sind Facetten wie z.B. geeignete Veranstaltungszeiten, Mobilität, Veranstaltungsdauer und Formen von Zubringerdiensten Teil der Diskussion.
- „Wer hat das „große Ganze“ dieses Projekts im Blick und wer wird auch in Zukunft Themenwächter für die vielen Aspekte dieses Prozesses sein?“ - Diese strukturelle Frage taucht immer wieder in den Diskussionen in der AG auf und gleichzeitig auch die Frage, welche Rolle das Seniorenbüro hier übernehmen kann und sollte.
- Der Slogan für die Ausrichtung des Projekts könnte sich von „Älter werden in OG“ hin zu „Jung bleiben in OG“ entwickeln.





## Philosophie des Gesamtprozesses „Älter werden in Offenburg“

- | Die Kommune der Zukunft braucht insgesamt mehr kreative Denkmodelle – für eine Gesellschaft des langen Lebens gibt es bislang keine Vorbilder!
- | In diesem Sinn sind bisher vorhandene Strukturen nicht einfach fortzuschreiben, sondern müssen hinsichtlich ihrer Tragfähigkeit für die Zukunft hinterfragt werden!
- | Älter werden in Offenburg soll als Entwicklungsprozess neue Wege aufzeigen und kreatives Potenzial in den Arbeitsgruppen freisetzen!
- | Nur so wird die Stadt Offenburg eine attraktive Stadt für alle Lebensalter bleiben – auch als alternde Kommune!

## Ziele der Gemeinderatsklausur

- | Ins Gespräch kommen und Diskussion über die ersten Arbeitsergebnisse der AGs
- | Impulse für die Weiterarbeit in den AGs
- | Weichenstellungen für die Stadt Offenburg



- | Strategieentwicklung für **Älter werden in Offenburg**

## 9.4. Bürgerinformation, 19. Januar 2017

Am 19. Januar 2017 fand in der Reithalle Offenburg eine erste Bürgerinformation zum Prozess Älterwerden in Offenburg statt. Frau Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff von der Katholischen Hochschule Freiburg informierte interessierte Bürgerinnen und Bürger über den aktuellen Prozessverlauf und gab einen fachlichen Impuls zur Situation in Offenburg. Anschließend wurden die fünf Handlungsfelder vorgestellt und zum Bürgerdialog am 4. Februar 2017 eingeladen.



KATHOLISCHE  
HOCHSCHULE FREIBURG  
IAF – INSTITUT FÜR ANGEWANDTE  
FORSCHUNG, ENTWICKLUNG UND  
WEITERBILDUNG

# Älterwerden in Offenburg



## Bürgerinformation

19. Januar 2017, Reithalle Offenburg

Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff



KATHOLISCHE HOCHSCHULE FREIBURG IAF – INSTITUT FÜR ANGEWANDTE FORSCHUNG, ENTWICKLUNG UND WEITERBILDUNG





## Ausgangslage

Stadt Offenburg


Die Kommune ist zuständig für die Daseinsfürsorge aller Generationen

- Die Stadt Offenburg will und muss auch in Zukunft für alle Lebensalter attraktiv sein und bleiben
- Der demografische Wandel und das Altern der Bevölkerung verlangen nach neuen Antworten
- Diese können nicht im „immer Mehr vom immer Gleichen“ liegen



- Gebraucht werden deshalb neue Denkmodelle und kreative Konzepte

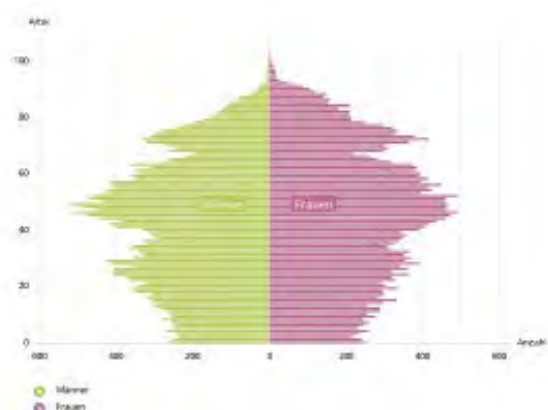
WWW.KH-FREIBURG.DE





## Demografische Prognosen für Offenburg

Bevölkerungspyramide 2012



Quelle: Statistische Ämter der Länder, Deenst GmbH, Ies, eigene Berechnungen

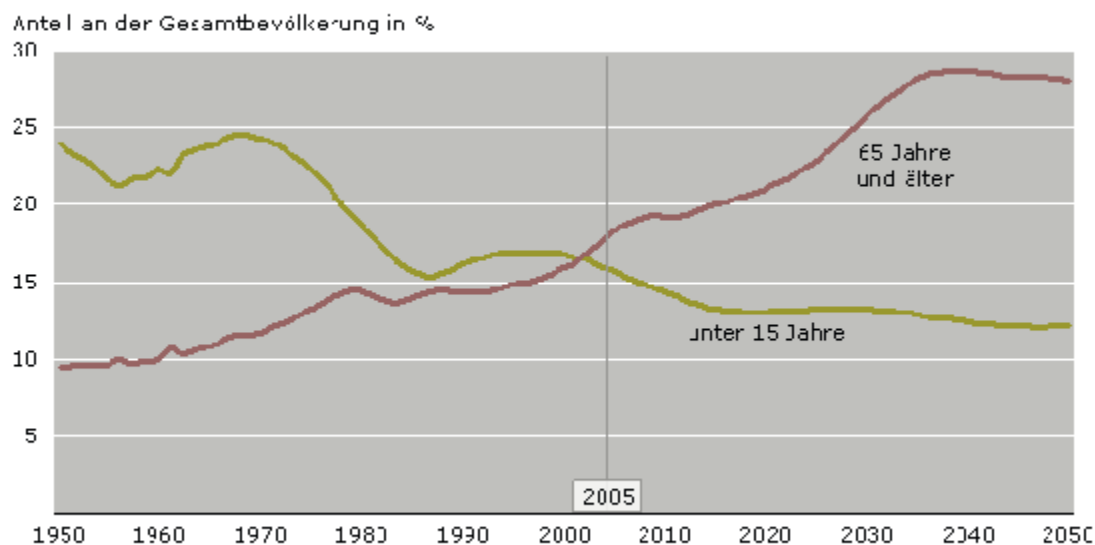
Bevölkerungspyramide 2030



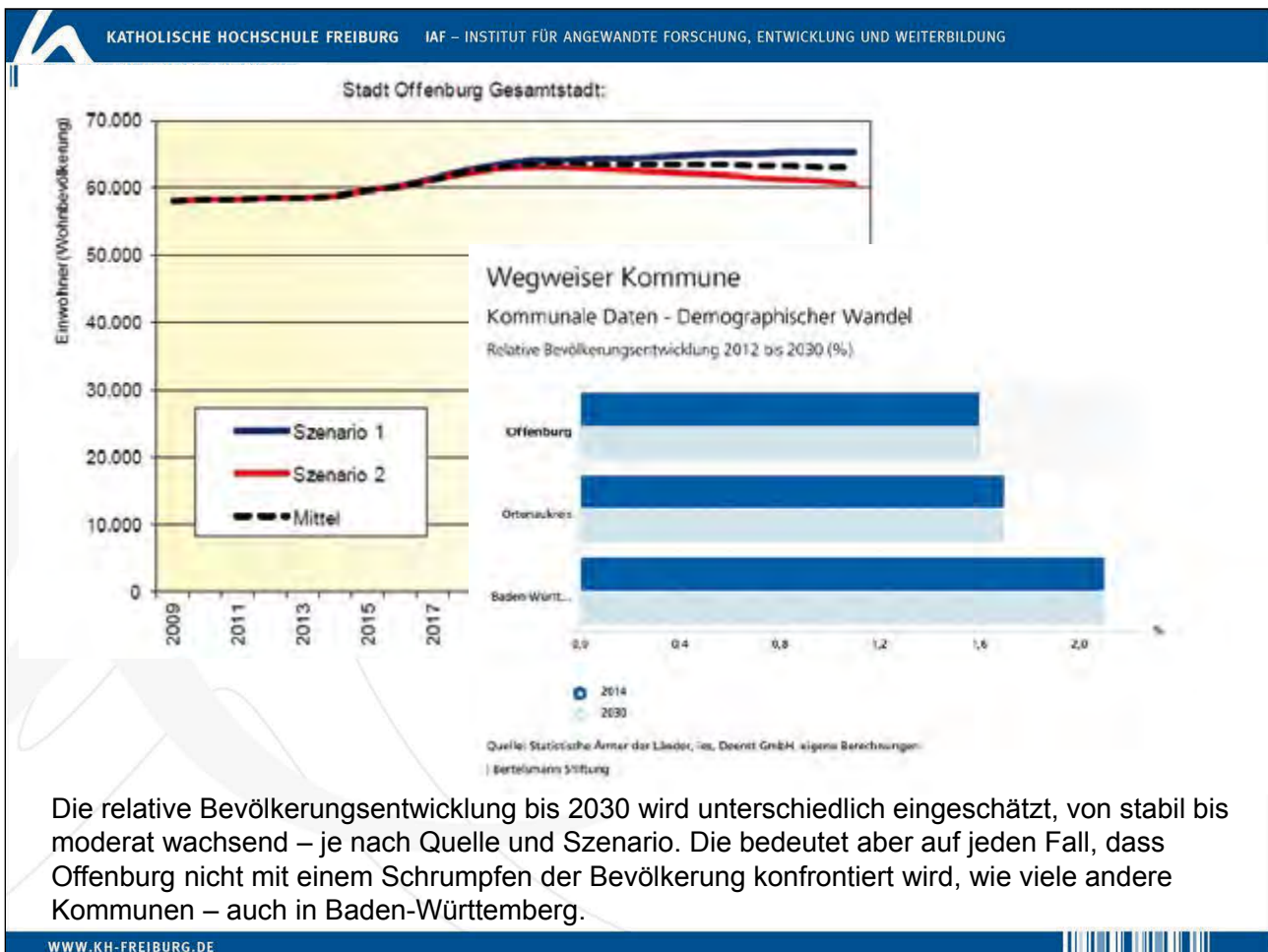
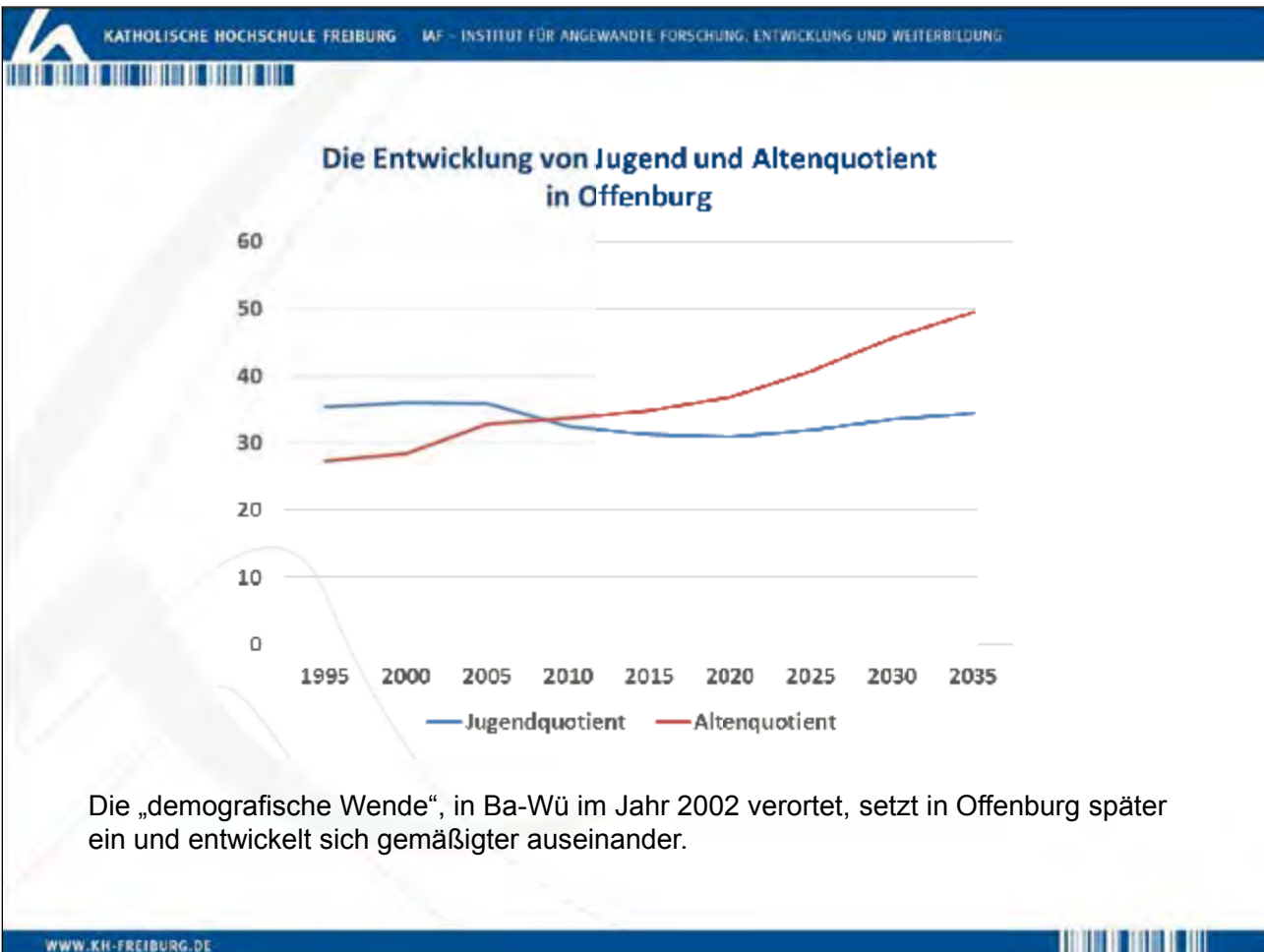
Quelle: Statistische Ämter der Länder, Deenst GmbH, Ies, eigene Berechnungen

## Die Entwicklung in Baden-Württemberg

Entwicklung der Altersgruppen 1950 bis 2000  
sowie Voraussrechnung bis 2050<sup>1)</sup> in Baden-Württemberg

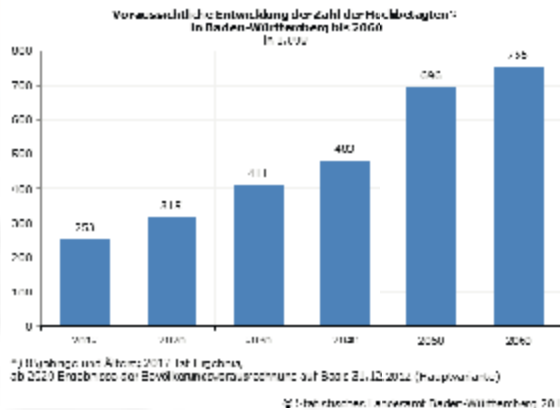


1) Landesvorausrechnung Basis 2001; Variante 1: Wanderungsgewinne von jährlich + 38.000 Personen.



## Entwicklungen Hochaltrigkeit

Stadt  
Offenburg

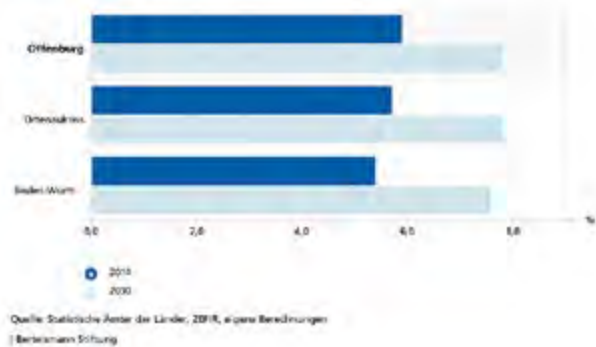


### Prognose Offenburg

#### Wegweiser Kommune

##### Kommunale Daten – Demographischer Wandel

Anteil ab 80-Jährige (%)



### Prognose Baden-Württemberg

Die Anzahl hochaltriger Menschen liegt in Offenburg schon heute über dem Landesdurchschnitt und über dem des Ortenaukreises und wird in der Prognose auch überdurchschnittlich steigen. Die Strukturen der Altenhilfe müssen sich darauf einstellen. Es geht also um die Entwicklung von zugehenden und kleinräumigen Strukturen, wenn die Mobilität nachlässt.

... und damit liegt Offenburg im Trend des Landes Baden-Württemberg insgesamt, in noch ausgeprägterer Form

Stadt  
Offenburg

## Handlungsempfehlungen an die Enquete „Pflege in Baden-Württemberg zukunftsorientiert und generationengerecht gestalten“

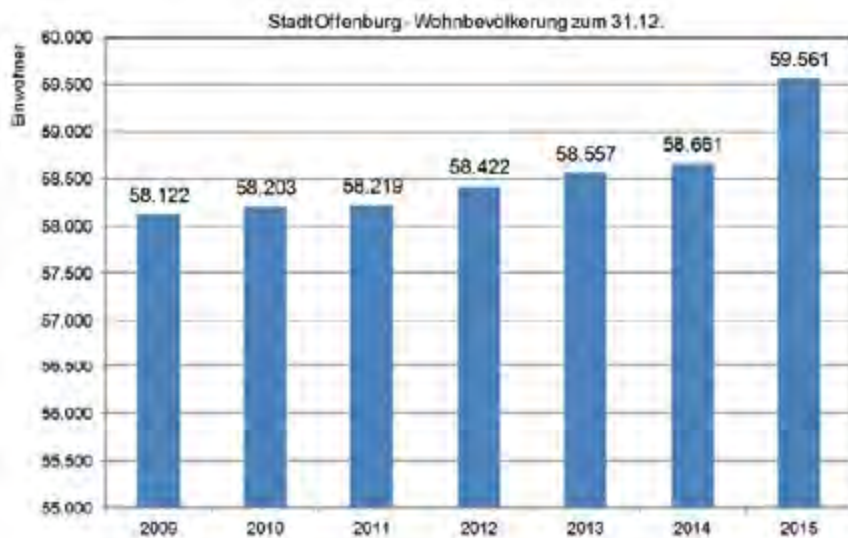
### • Bevölkerungswachstum bei gleichzeitigem Anstieg des Durchschnittsalters

Trotz eines weiter **moderaten Bevölkerungswachstums** in Baden-Württemberg führen der prognostizierte Rückgang der 20 bis 59jährigen und der **überproportionale Zuwachs der ab 80jährigen** insgesamt zu einem **erwartbar deutlichen Anstieg der Zahl pflegebedürftiger Menschen, bei einem gleichzeitigen Rückgang des benötigten Pflege- und Unterstützungspotenzials.**

Eine Zukunftsaufgabe wird also darin bestehen, trotz dieser Herausforderungen eine gute Pflege für eine wachsende Zahl von Menschen zu gewährleisten.

Neben der Gewinnung von Nachwuchs in der Pflege und von unterschiedlichen Akteuren, die den Pflegeprozess im Sinne eines Pflegemix gestalten können, werden auch **neue Konzepte gebraucht, die die bisherige Logik von ambulant versus stationär durchlässiger gestaltet.** Die geschilderten **Herausforderungen sind mit einem „einfachen Mehr vom immer Gleichen“ nicht zu bewältigen.**

## Einwohnerbestand Offenburg



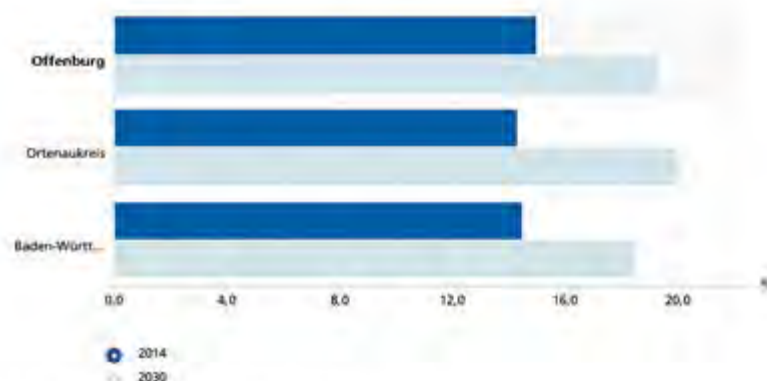
**Wohnbevölkerung: 59.561 Personen**

2.270 Nebenwohnsitze, wobei 266 Personen mehrere Nebenwohnsitze haben

## Wegweiser Kommune

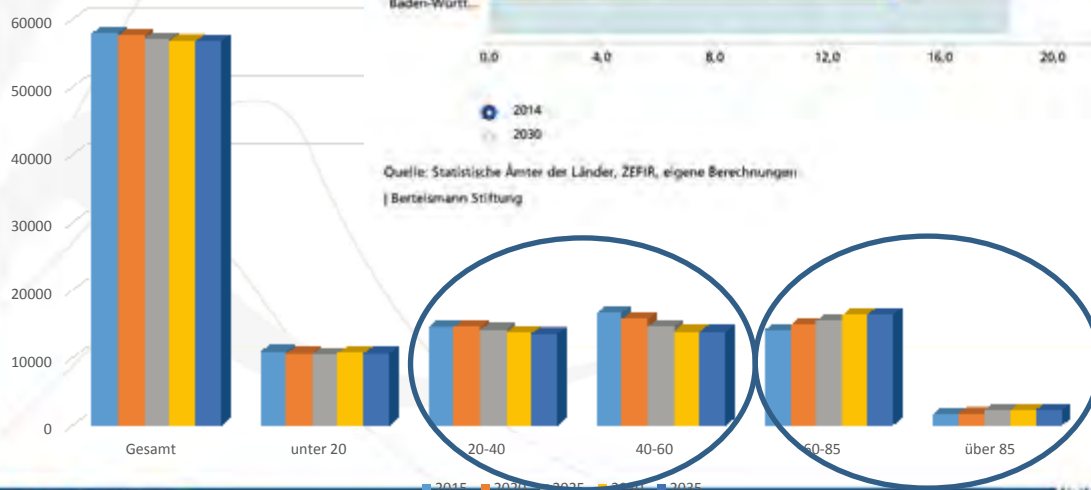
Kommunale Daten - Demographischer Wandel

Anteil 65- bis 79-Jährige (%)



Quelle: Statistische Ämter des Länder, ZEFIR, eigene Berechnungen  
| Bertelsmann Stiftung

Sehr starker Anstieg der Bevölkerung in der Altersgruppe der 65-79-Jährigen, bzw. der 60-85-Jährigen, je nach Quelle!

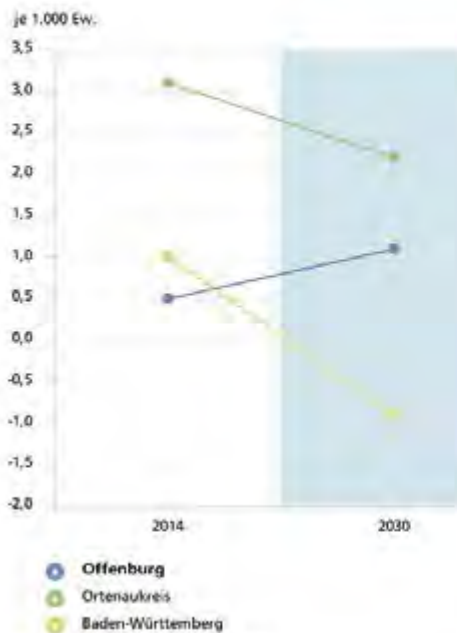




## Wegweiser Kommune

### Kommunale Daten - Demographischer Wandel

Wanderung zu Beginn der 2. Lebenshälfte (je 1.000 Ew.)



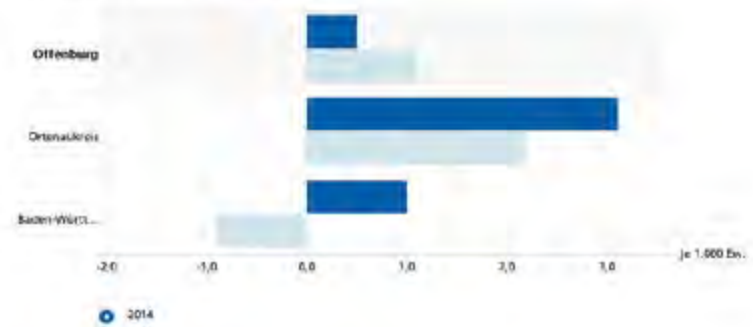
Quelle: Statistische Ämter der Länder, ZEFIR, eigene Berechnungen  
| Bertelsmann Stiftung

Offenburg wird in der Prognose bis 2030 auch einen deutlichen Zuzug der „jungen Alten“ verzeichnen, also der Menschen zu Beginn der 2. Lebenshälfte

## Wegweiser Kommune

### Kommunale Daten - Demographischer Wandel

Wanderung zu Beginn der 2. Lebenshälfte (je 1.000 Ew.)

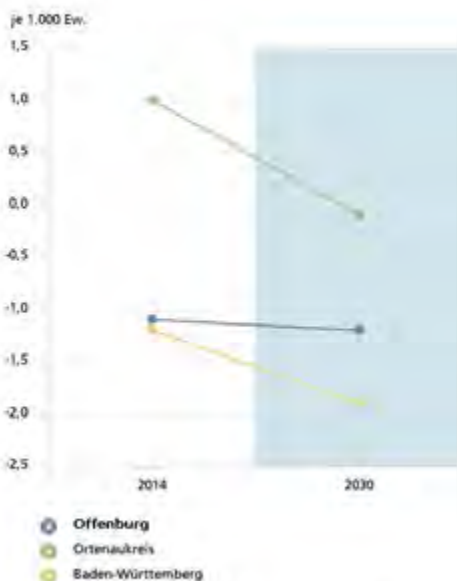


Quelle: Statistische Ämter der Länder, ZEFIR, eigene Berechnungen  
| Bertelsmann Stiftung

## Wegweiser Kommune

### Kommunale Daten - Demographischer Wandel

Alterswanderung (je 1.000 Ew.)

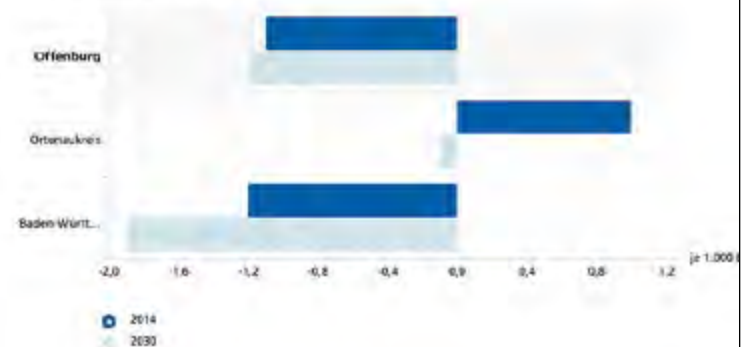


Quelle: Statistische Ämter der Länder, ZEFIR, eigene Berechnungen  
| Bertelsmann Stiftung

## Wegweiser Kommune

### Kommunale Daten - Demographischer Wandel

Alterswanderung (je 1.000 Ew.)



Quelle: Statistische Ämter der Länder, ZEFIR, eigene Berechnungen  
| Bertelsmann Stiftung

Die Alterswanderung (Menschen 70+), die 2014 bei ca. -1,2 pro 1000 EW lag, bleibt bis 2030 weitgehend stabil. Es wandern also geringfügig alte Menschen aus Offenburg ab und das bleibt in etwa gleich, aber es kommen sehr starke Jahrgänge nach, die kontinuierlich altern.



**Deutlicher Handlungsbedarf!**

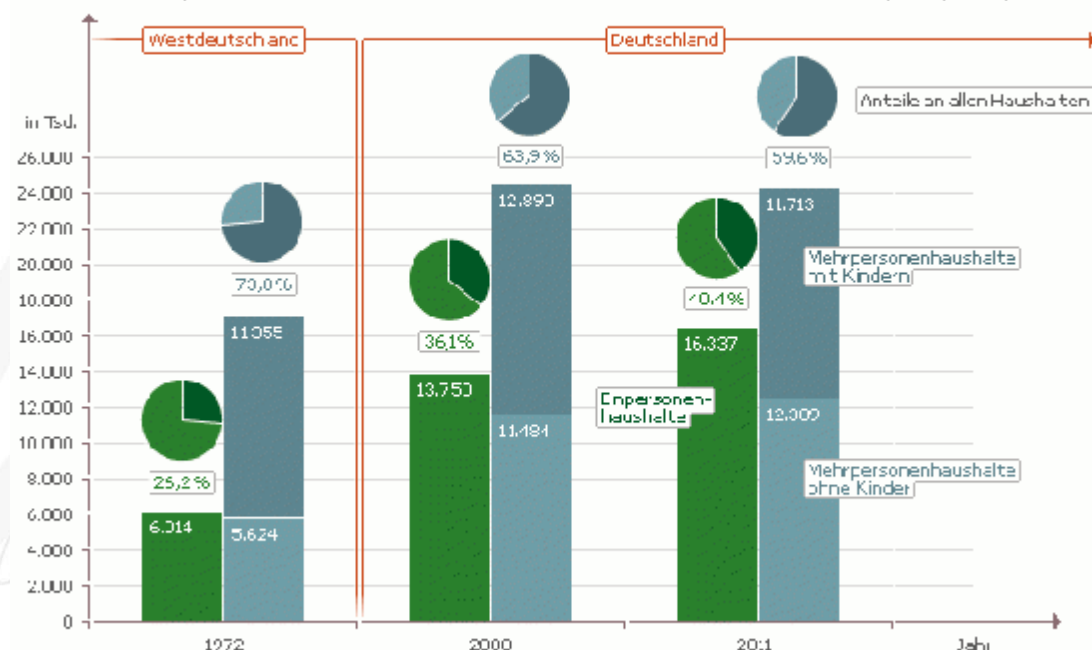
## Wandel der familiären Lebensformen

- Zunahme von Alleinstehenden und Alleinerziehenden
  - “Patchwork-Familien”
  - Oft große räumliche Entfernungen zwischen den Generationen  
**„multilokale Mehrgenerationenfamilien“ (Bertram 2000)**
  - Erwerbstätigkeit von Männern und Frauen
- ➔ **Auswirkungen auf familiäre Pflege und Betreuungsnotwendigkeiten für Kinder**
- Hohe Erwartungen an die älteren Generationen



## Entwicklung der Haushaltstypen

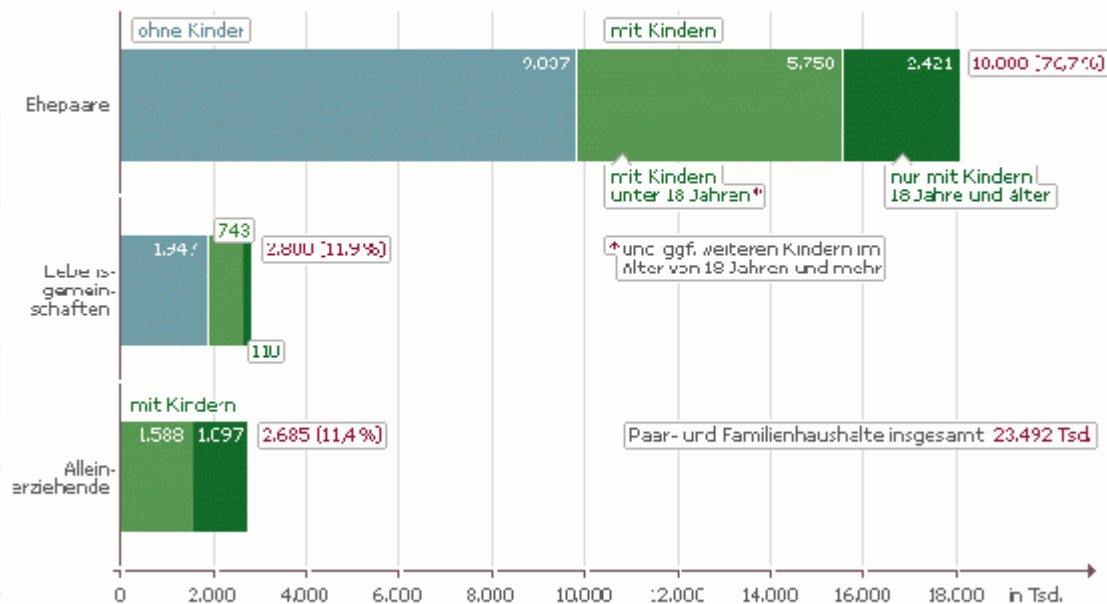
Ein- und Mehrpersonenhaushalte, in abs. Zahlen u. Anteile an allen Haushalten in %, 1972, 2000, 2011



Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus  
Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de  
Europazentrum für politische Bildung, 2012, www.bpb.de

## ■ Paare ohne Kinder und Familien nach Lebensformen

Nach Haushalten, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 2011



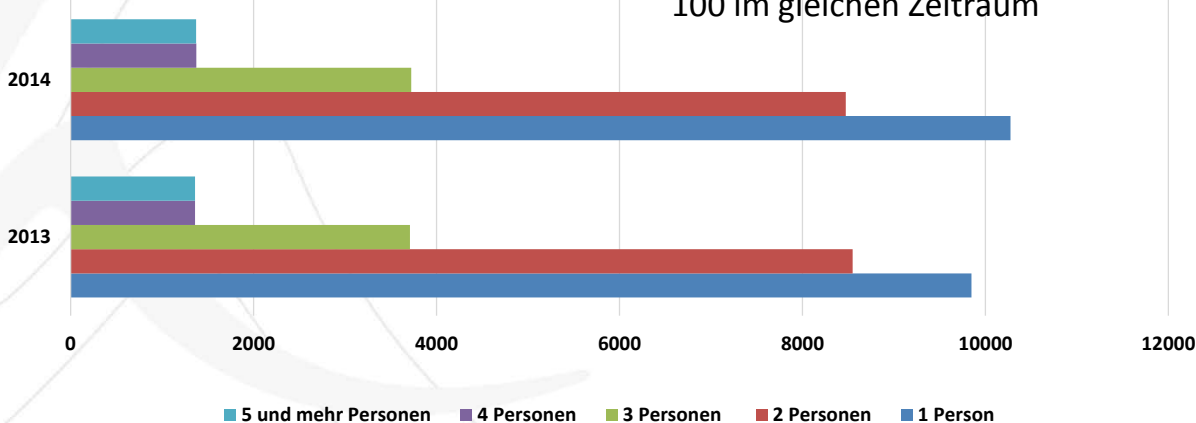
Quelle: Statistisches Bundesamt Mikrozensus 2011  
Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de  
Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de

## Haushaltsgrößen in Offenburg

Entwicklung in Richtung  
Singularisierung auch in  
Offenburg

Zunahme der 1-Personen-  
Haushalte von 2013 bis 2014  
um ca. 230

Gleichzeitiger Rückgang der 2-  
Personenhaushalte um rund  
100 im gleichen Zeitraum





## Änderung der Wohnbedürfnisse

- Wichtiger werden vor diesem Hintergrund neue gemeinschaftliche Wohnformen, zum Teil als „**Mehr-Generationen-Projekte**“, die im Sinne von „**Wahlverwandtschaften**“ funktionieren sollen.
- **aber auch** Wohnformen mit umfassender Hilfe (soziale Angebote, Pflege, Förderung der Selbstbestimmung)
- Das Wohnen im Alter wird insgesamt zunehmend geprägt vom **Wunsch nach Selbständigkeit** und – so weit möglich – von der **freien Wahl von Gemeinschaft und Lebensform** und
- es geht um eine **besondere Qualität des Zusammenlebens**.



## Die Bedeutung der Sozialen Teilhabe

- Gemeinschaftserleben fördert das soziale Eingebunden-Sein und das Gefühl, ein sinnvolles Leben zu führen.
- Soziale Teilhabe ist also ein positiver Faktor für die **individuelle Identitätsentwicklung** im Sinne von **Neuorientierung und Anpassung** an sich ändernde Lebensbedingungen und –umstände.
- Wenn dies gelingt, entsteht oft eine subjektiv besseren Befindlichkeit, die den „**subjektiven Gesundheitszustand**“ bestimmt, auch bei objektiven Einschränkungen.



- Soziale Teilhabe ist also eine wirksame Form der Gesundheitsförderung und Prävention - auch im hohen Alter! **Aber dafür braucht es Orte der Begegnung und Möglichkeiten der Beteiligung.**



# Weichenstellungen für Pflegeszenarien



## Pflegeszenarien Stand November 2012

### Legende

- Angehörigenpflege
- Ambulante Pflege
- Stationäre Pflege

### Szenario 1 (Status quo):

Die Anteile der Pflegebedürftigen in den jeweiligen Versorgungsarten je Alter, Geschlecht und Region werden fortgeschrieben.

### Szenario 2 (formelle Pflege nimmt zu):

Weil die Bereitschaft oder Möglichkeit zur Pflege durch Angehörige sinkt, steigt der Bedarf an professioneller Pflege. Dieses Szenario greift aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen auf.

### Szenario 3 (häusliche Versorgungsformen werden gestärkt):

Versorgungsformen und Unterstützungen die dazu beitragen, die häusliche Pflege so weit zu stärken, dass das Volumen der stationären Pflege auf Bundesebene konstant gehalten werden kann, werden geschaffen. Dieses Szenario ist damit ein „Wunschscenario“, das den in § 3 SGB XI normierten „Vorrang der häuslichen Pflege“ umsetzt, das aber auch mit der Schaffung neuer Wohnformen und Pflegesettings einher geht.





## Pflegeszenarien November 2012

### Legende

- Angehörigenpflege
- Ambulante Pflege
- Stationäre Pflege

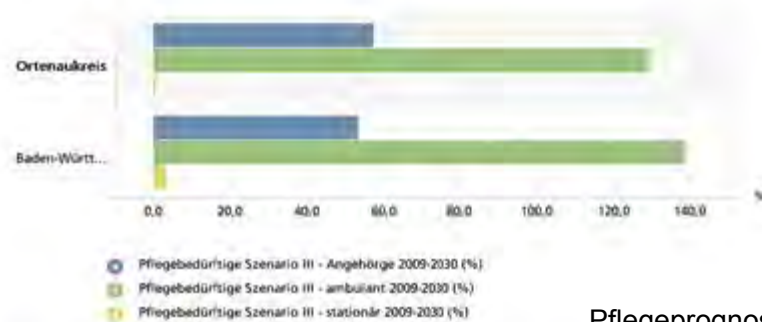
### Szenario 3 (häusliche Versorgungsformen werden gestärkt):

Versorgungsformen und Unterstützungen die dazu beitragen, die häusliche Pflege so weit zu stärken, dass das Volumen der stationären Pflege auf Bundesebene konstant gehalten werden kann, werden geschaffen. Dies geht auch mit der Schaffung neuer Wohnformen und Pflegesettings einher geht.

#### Wegweiser Kommune

##### Pflegeprognose - Entwicklung Pflegebedürftiger nach Versorgungsarten (in Prozent)

Szenario III



Quelle: Statistische Ämter der Länder, ZfS, Deemid GmbH, iel, eigene Berechnungen

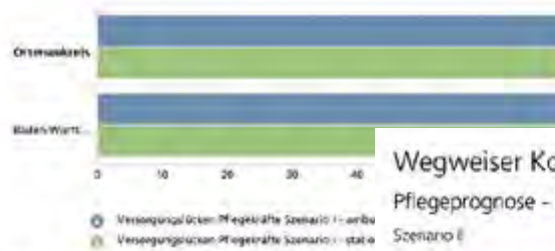
© Bertelsmann Stiftung

Pflegeprognose für den Ortenaukreis

#### Wegweiser Kommune

##### Pflegeprognose - Versorgungslücken bei den Pflegekräften (in Prozent)

Szenario I



Quelle: Statistische Ämter der Länder, ZfS, Deemid GmbH, iel, eigene Berechnungen

© Bertelsmann Stiftung

#### Wegweiser Kommune

##### Pflegeprognose - Versorgungslücken bei den Pflegekräften (in Prozent)

Szenario II



Quelle: Statistische Ämter der Länder, ZfS, Deemid GmbH, iel, eigene Berechnungen

© Bertelsmann Stiftung

Die bewusste Entscheidung für eines der Szenarien, beeinflusst die Entwicklung insgesamt. Verbunden damit ist immer die Frage, wer in den jeweiligen Settings dann die Pflegeaufgaben übernimmt – vgl. nebenstehende Prognosen zum Pflegepersonal!

Pflegeprognose für den Ortenaukreis

### Legende

- ambulante Pflege
- stationäre Pflege

## Handlungsempfehlungen an die Enquete „Pflege in Baden-Württemberg zukunftsorientiert und generationengerecht gestalten“

### • Weichenstellungen in die Zukunft – Orientierung an Szenarien

Die vorgestellten Szenarien für die Zukunft der Pflege machen deutlich, dass diese **nicht nur einen prognostisch-beschreibenden Charakter** haben, sondern auch **Modelle für eine bewusste Orientierung in der Pflegepolitik** sind.

Die Entscheidung für ein Szenario II, wie es die Bertelsmann Stiftung skizziert, würde zu einer Ausweitung der Platzzahl in der stationären Pflege führen, damit aber andere Entwicklungen in Richtung Szenario III eher blockieren bzw. verhindern. Das bedeutet, dass hier augenblicklich Weichen für die Zukunft gestellt werden. Untrennbar damit verknüpft ist die zentrale Frage, wie die sich abzeichnenden Versorgungslücken geschlossen werden können und wie das, je nach Szenario unterschiedlich benötigte, zusätzliche Personal gewonnen werden soll.

Vor diesem Hintergrund **muss heute entschieden werden, wohin sich Kommunen und Landkreise im Bereich der Pflege künftig entwickeln wollen, was also ihr Leitbild in der Pflegepolitik ist**. Damit verknüpft sind die notwendigen politischen Rahmensetzung und die entsprechende Förder- und Familienpolitik.

### Eckdaten der Pflegestatistik 2013

#### Pflegebedürftige 2013 nach Versorgungsart



<sup>1</sup> Einschl. teilstationäre Pflegeheime.

- von 2007 – 2013 ein Anstieg pflegebedürftiger Menschen um 350.000 Personen
- häusliche Pflege weitgehend stabil (schon seit 1999)
- mehr als 2 Drittel Angehörigenpflege – zunehmend in neuen Ausprägungen und Pflegesettings



## Zentrale Fragen und Aspekte

Immer mehr Menschen werden immer älter – auch in Offenburg. Das zahlenmäßige Verhältnis der Generationen verschiebt sich und die Zahl hochaltriger Menschen nimmt deutlich zu.

- **Der Hilfe- und Pflegebedarf wird insgesamt steigen – das Ausmaß wird unterschiedlich prognostiziert. Aber damit stellen sich auf jeden Fall neue Fragen im Hinblick auf Ausrichtung und Konzeption von bedarfsgerechten Angeboten zur Unterstützung und Pflege.**

Familiäre Bindungen verändern sich, werden brüchiger oder sind mit der wachsenden Zahl von Singlehaushalten gar nicht erst vorhanden

- **Wohnformen der Zukunft müssen also für alle Generationen die zunehmend fehlenden Ressourcen im sozialen Nahraum substituieren**

Die wachsende Zahl von Trennungen, neue Paar- und Familienbeziehungen führen verstärkt zum Phänomen der „Patchworkfamilien“

- **Dies verstärkt die Frage, wer für den wachsenden Bedarf an Pflege und Unterstützung künftig zuständig sein wird, vor allem im Hinblick auf Aspekte der Solidarität zwischen den Generationen – und welche Wohnformen dies günstig beeinflussen können**



## Zentrale Fragen und Aspekte

Oft große räumliche Entfernungen zwischen den Generationen als Ergebnis von wachsender Mobilität und als Tribut an die Anforderungen der Arbeitswelt

- **Notwendig werden damit Wohnformen die „Wahlverwandtschaften“ und sorgende Gemeinschaften (Caring Communities) möglich machen**
- **Eher „traditionelle“ Wohnformen im Alter kommen dabei an ihre Grenzen. Gebraucht werden sinnvolle Alternativen, die mit einer guten Durchmischung der Wohnbevölkerung verbunden sind**

Trotz zahlenmäßiger Abnahme steigen die Belastungen der mittleren Generationen, die die Verantwortung für Kinder und Jugendliche, aber auch für die große Zahl der Älteren zu tragen haben.

- **In einer Kommune, die für alle Lebensalter attraktiv ist, wird deshalb die Schaffung von Strukturen immer notwendiger, die die Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf möglich machen. Und es geht auch um spezielle Angebote zur Unterstützung pflegebedürftiger Menschen im sozialen Nahraum und um neue Formen von nachbarschaftlicher Solidarität.**
- **Die aufgezeigten Szenarien haben nicht nur einen beschreibenden Charakter, sondern verlangen nach einer politischen Weichenstellung.**



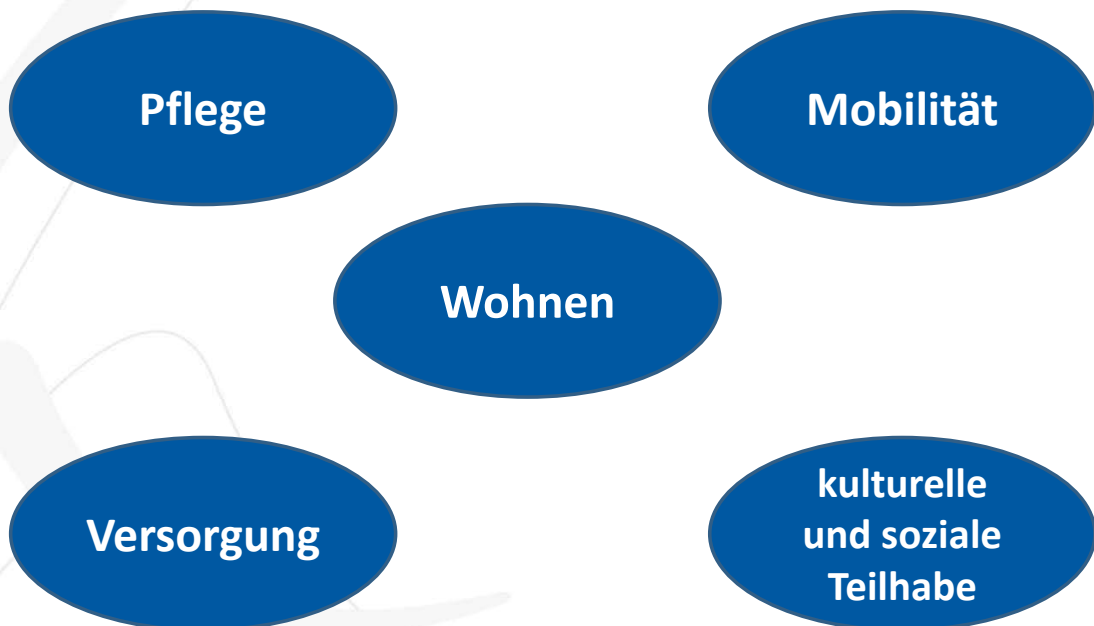


## Philosophie des Gesamtprozesses „Älter werden in Offenburg“

- Die Kommune der Zukunft braucht insgesamt mehr kreative Denkmodelle – für eine Gesellschaft des langen Lebens gibt es bislang keine Vorbilder!
- In diesem Sinn sind bisher vorhandene Strukturen nicht einfach fortzuschreiben, sondern müssen hinsichtlich ihrer Tragfähigkeit für die Zukunft hinterfragt werden!
- Älter werden in Offenburg soll als Entwicklungsprozess neue Wege aufzeigen und kreatives Potenzial in den Arbeitsgruppen und in der Bürgerschaft freisetzen!

**Und Sie sind dazu eingeladen, mitzudenken und den Prozess über Anregungen und Resonanz mitzugestalten!!!**

## Prozess „Älter werden in Offenburg“



## 9.5. Bürgerdialog, 4. Februar 2017

Am 4. Februar 2017 fand der Bürgerdialog statt. Dieser wurde von der Katholischen Hochschule in Freiburg begleitet. In den Expertenarbeitsgruppen wurden erste Ergebnisse erarbeitet und in einer Gemeinderatsklausur vorgestellt. Danach ging es in den Dialog. Erwünscht waren Meinungen, Empfehlungen und Ideen aus der Bürgerschaft, die dann in den weiteren Prozess eingeflossen sind.

Die Bürgerinnen und Bürger konnten sich im Vorfeld für drei der fünf Handlungsfelder entscheiden. Mit einer entsprechenden Beteiligungsmethode konnten die jeweils ausgewählten Handlungsfelder von den Bürgerinnen und Bürgern bearbeitet und entsprechend um deren Ideen und Anregungen ergänzt werden.

Kapitel 9.5.1 bis 9.5.5 enthalten die Ergebnisprotokolle der jeweiligen Handlungsfelder

## 9.5.1. Handlungsfeld Mobilität – Ergebnisse BÜRGERDIALOG

Handlungsfeld Mobilität	Abgedeckt durch Prämisse
<b>I.</b> <b><u>Verkehr</u></b>	B2 & B3
I.1. Öffentlicher Nahverkehr	B2
I.2 PKW	B3
I.3 Fußgänger	B3
I.4 Fahrrad	B3
<b>II.</b> <b><u>Begleitdienste</u></b>	Als Maßnahme
<b>III.</b> <b><u>Barrierefreiheit</u></b>	B1 & B4
<b>IV.</b> <b><u>Erhalt der individuellen Mobilität</u></b>	A
IV.1 Ernährung	Als Maßnahme
IV.2 Bewegung	B1
IV.3 Hilfsmittel	Als Maßnahme
<b>V.</b> <b><u>Neue Mobilität</u></b>	B4
<b>VI.</b> <b><u>Quartier / Sozialraum</u></b>	A
<b>VII.</b> <b><u>Öffentlicher Raum</u></b>	A
<b>VIII.</b> <b><u>Teilhabe</u></b>	A

<b>BEACHTEN!</b>	
	Mobilitätsmuster sind sehr heterogen, genau wie die Gruppe älterer und alter Menschen insgesamt
	Thematisierung, Sensibilisierung, Integration und präventives Handeln sind maßgeblich um Mobilität im Alter, insbesondere individuelle Mobilität zu fördern.
	Wichtig ist Öffentlichkeitsarbeit und Information zu den bereits bestehenden Angeboten und Möglichkeiten.
	Unterstützung anzunehmen ist nicht immer leicht. Es gilt hier eine Haltung zu vermitteln, die diesbezüglich Hemmnisse abbaut.
	Alle Ansatzpunkte im Handlungsfeld Mobilität haben über die Gruppe älterer und alter Menschen hinaus, einen Mehrwert für alle Generationen. So sollten diese gesehen und beworben werden. Eine erweiterte Nutzergruppe generiert eine höhere Reichweite und Auslastung der Angebote, wirkt generationenverbindend und wird häufig auch von alten Menschen leichter angenommen.

### Planungs- und Handlungsprämissen

Abgeleitet aus den bisher erarbeiteten Themenschwerpunkten der Expertengruppe sowie den Ergebnissen der Gemeinderatsklausur lassen sich in Bezug auf die künftigen Bedarfe im Bereich der **Sicherung der Mobilität in Offenburg** folgende Planungs- und Handlungsprämissen formulieren:

- **A**  
In ihren Überlegungen zum Thema „Älter werden“ berücksichtigt die Stadt Offenburg einen weit gefassten Begriff von Mobilität, der nicht nur Bewegung umfasst sondern auch Teilhabe und Lebensqualität insbesondere im Wohnumfeld und Sozialraum berücksichtigt.
- **B1**  
Bei den künftigen Entscheidungen des Gemeinderats und der Verwaltung ist zu berücksichtigen, dass im Bereich Förderung der Mobilität von älteren Menschen der Stärkung individueller Ressourcen ein hoher Stellenwert eingeräumt wird.
- **B2**  
Der ÖPNV muss so nutzbar sein, dass er älteren und alten Menschen für die eigenständige Mobilität in der Stadt bedarfsgerecht zur Verfügung steht. Dies beinhaltet unter anderem die Organisation (bspw. Taktung), die Infrastruktur der „ÖPNV-Umgebung“ (bspw. Haltestellen, Übersichtlichkeit/Barrierefreiheit des Fahrplans) sowie die Ausstattung der Fahrzeuge.
- **B3**  
Der Individualverkehr für Fußgänger, Radfahrer und auch ältere PKW-Nutzer muss durch eine geeignete Ausstattung des öffentlichen Raums

möglichst sicher gewährleistet werden

- **B4**

Im Hinblick auf einen umfassenden Begriff von Mobilität (Prämissen A,B,C,D) berücksichtigt der Gemeinderat und die Verwaltung bei zukünftigen Entscheidungen den Ausbau von und den Zugang zu neuen und innovativen Formen von Mobilität.

**Diese Planungs- und Handlungsprämissen entsprechen folgenden strategischen Zielen der Stadt Offenburg:**

- Strategisches Ziel C3:

Die Stadt gewährleistet eine richtlinienkonforme Verkehrsinfrastruktur, welche möglichst allen Bedürfnissen für Verkehrsteilnehmer gerecht wird.

- Strategisches Ziel C4:

Offenburg begleitet und fördert den Erhalt und Ausbau von Sport- und Bewegungsangeboten im Bereich des Breiten-, Gesundheits- und Leistungssports und schafft die dafür notwendige Infrastruktur – hier auch im Sinne einer Attraktivität für ältere und alte Menschen.

- Strategisches Ziel E1:

Der Verkehr wird in stärkerem Maße umwelt- und stadtverträglich gestaltet.

- Strategisches Ziel E4:

Die Stadt bietet allen Menschen in Offenburg die Chance auf kulturelle Teilhabe und achtet auf ein breites Angebotsspektrum für unterschiedliche Zielgruppen.

(Hier im Kontext einer gesundheitsbezogenen und die Mobilität fördernden Alterskultur.)

- **Planungs- und Handlungsprämisse A entspricht den strategischen Zielen C4 und E4.**

- **Planungs- und Handlungsprämisse B1 entspricht dem strategischen Ziel C4.**

- Planungs- und Handlungsprämisse B2 entspricht dem strategischen Ziel C3.
- Planungs- und Handlungsprämisse B3 entspricht dem strategischen Ziel C3.
- Planungs- und Handlungsprämisse B4 entspricht den strategischen Zielen C3 und E1

Kurzbeschreibung der Maßnahme	Abgedeckt durch Prämissen	Damit erreichte Zielgruppe	Zeitperspektive	Verantwortlichkeit	Mitwirkende Akteure
<b>GRK Expertengruppe Bürgerdialog</b>					
<b><u>I.</u> <u>Verkehr</u></b>	<b>B2 &amp; B3</b>				
<b><u>I.1.</u> <u>Öffentlicher Nahverkehr</u></b>	<b>B2</b>				
Fahrplanbuch gerade für „Neueinsteiger“ kaum handhabbar. Idee: Persönlicher Fahrplangenerator, bspw. über BüBü und Ortsverwaltungen oder online.					
Auslage von Fahrplänen für einzelne Stadt- und Ortsteile auf A4 / A3 im Bürgerbüro und den Ortsverwaltungen					
„Winkbus“ einrichten. Dieser kann, am Straßenrand stehend „herangewunken“ werden und fährt eine gewisse Strecke.					
„Mitnahmebank“ implementieren.					
Niederflurbusse einsetzen, auch beim Bürgerbus.					
Nutzung von ÖPNV erleichtern, bspw. durch Abdrucken von Haltestellenhinweisen auf Eintrittskarten für Veranstaltungen. Evtl. Auch Kombiticket für					



Veranstaltung und Bus anbieten.					
Kleinere Busse einsetzen um Auslastung und Sicherheit zu erhöhen.					
In Bussen genügend Platz für Rollatoren/ Rollstühle vorhalten.					
Neubaugelände z.B. Seitenpfaden gut an das Busnetz anbinden.					
Zum Thema „Sicheres/ruhiges Fahren“ Busfahrer schulen.					
Gegen parkende Autos im Haltestellenbereich vorgehen: Busse können die Haltebuchten teilweise nicht anfahren. So werden die Niederflrbusse nicht nutzbar.					
Rundfahrstrecken für Busse implementieren.					
Bürgerbus nach Testphase auf andere Ortsteile ausweiten.					
Bürgerbus auf die Routen des ÖPNV ausweiten.					
ÖPNV an den Bedürfnissen der Menschen orientieren, Wirtschaftlichkeitserwägungen zurückstellen, Taktung verengen, Auslastung erhöhen, Tickets für bestimmte Nutzergruppen (z.B. Studierende) einführen.					
Busse regelmäßig und eng takten, auch in Abendstunden und Wochenenden. Dies schafft Vertrauen und Planbarkeit und bringt mehr Personen in den Bus (Bsp. Basel & Freiburg).					
Anbindungen an die Ortsteile stärken, insbesondere an Wochenenden.					
Öffentlichkeitsarbeit für Anrufsammeltaxi verstärken. Viele Menschen kennen das					

Angebot nicht.					
Haltestellennetz engmaschiger gestalten, insbesondere an für Ältere neuralgischen Punkten (Veranstaltungsorte, Bibliothek, vhs, Friedhöfe, Krankenhäuser etc.)					
„Rufautos“ bzw. „Rufbusse“ implementieren, insbesondere für abgelegene Wohngebiete (Bsp. Oberwolfach)					
<b>I.2 PKW</b>	<b>B3</b>				
Übersicht über Kontaktdaten, Preise Angebotsportfolio aller Taxen, Minicars, Rufbusse, Fahrdienste etc. erstellen					
<b>I.3 Fußgänger</b>	<b>B3</b>				
Ampeltaktung, insbesondere in Kreuzungsbereichen ausweiten. Diese wird als zu kurz eingeschätzt.					
Einsatz von „Countdown-Fußgängerampeln“: Ampeln mit eingebauter Zebrastreifen-Anzeige. Die weißen Streifen erlöschen nacheinander und zeigen dadurch an, wie viel Zeit den Fußgängern zum Queren der Straße bleibt. Alternativ auch mit Sekunden-Anzeige.					
Netz von Ruhebänken/Ausruhplätzen (Beachte Stabilität und Höhe!) auch in öffentlichen Gebäuden und Ladengeschäften ausbauen. Dieses evtl. durch Zertifizierung/Siegel befördern.					
<b>I.4 Fahrrad</b>	<b>B3</b>				
Rikscha-Fahrdienst z.B. mit in Kooperation mit					

Radsportläden/-vereine. Städtische Leih-Rikscha bewerben, auch in Zusammenhang mit dem Tourismus.					
Drei-Räder als Lastenräder (mit und ohne E-Antrieb) ins städtische Leihradsystem integrieren					
Thema Radschutzstreifen konstruktiv aufgreifen: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Nachjustierung Rückverlegung in Teilen?</li> <li>• Sicherheits-Plus in Kreuzungsbereichen ansprechen</li> <li>• Auf Sicherheitsbedürfnis älterer Radfahrer reagieren</li> </ul>					
Handreichung zum Thema „Sichere Nutzung von Radschutzstreifen“ <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sichtbar machen: Am linken Rand des Schutzstreifens fahren, auffällige Kleidung tragen</li> </ul>					
Aktion „Critical Mass“ (Radfahren im Verbund) bekannter machen/ unterstützen.					
Radfahraktionstage in Kooperation mit „Critical Mass“ und Radsportvereinen.					
<b>II. Begleitdienste</b>	<b>Als Maßnahme</b>				
Nachbarschaftshilfen: Netz ausbauen und stärken.					
„Hilfe von Haus zu Haus“ als Bündelung von Bürgerschaftlichem Engagement.					
Fahrdienste, insbesondere auch für Menschen mit Demenz zur Befriedigung des gesteigerten Sicherheitsbedürfnisses.					
<b>III.</b>	<b>B1 &amp; B4</b>				

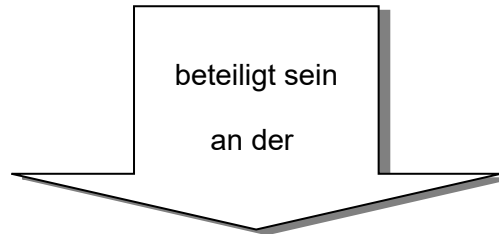
<b>Barrierefreiheit</b>					
Beleuchtung des öffentlichen Raums wichtig: Ausgefallene Beleuchtung zügig ersetzen, Beleuchtungsnetz grundsätzlich ausbauen.					
Oststadt: Überprüfung des Belags der Gehsteige. Qualität ist mangelhaft bzw. uneben.					
<b>IV. Erhalt der individuellen Mobilität</b>	<b>A</b>				
<b>IV.1 Ernährung</b>	<b>Als Maßnahme</b>				
<b>IV.2 Bewegung</b>	<b>B1</b>				
Geführte „Spazier-Wandertreffs“ für Bewegung und Teilhabe.					
Fitnessparcours im öffentlichen Raum – Training für Balance, Fitness und Kraft sowie Treffpunkt für Alle!					
<b>IV.3 Hilfsmittel</b>	<b>Als Maßnahme</b>				
Hilfsmittel, insbesondere Rollator gesellschaftsfähig machen.					
Hilfsmittel: Design gegen Stigma! Ästhetik von Hilfsmitteln ist wichtig, da sie Wohlbefinden und Akzeptanz erhöht.					
Öffentlichkeitsarbeit zur Akzeptanz von Hilfsmitteln z.B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• „Rollator-Flashmob“</li> <li>• Rollator-Rally/-Olympiade</li> <li>• „Mit dem Rollator habe ich meine Sitzbank immer dabei“</li> </ul>					

Leih-Rollatoren/ Leih-Rollstühle anbieten, bspw. im BürgerBüro, dem Radverleih und in den Kaufhäusern/ im Einkaufscarrée.					
<b>V. Neue Mobilität</b>	<b>B4</b>				
Radstationen und Carsharing-Stationen nicht nur im Zentrum, sondern Netzwerk ausweiten auf weitere Stadtteile und die umliegenden Ortsteile.					
Rollatoren an den Mobilitätsstationen bzw. den Fahrradausleihpunkten.					
App- Qixxit (sucht die beste Route beziehungsweise das geeignetste Verkehrsmittel) bekannt machen, evtl. auch in Verbindung mit Begleitsdienst.					
Selbstfahrende Kleinbusse in den Stadtverkehr integrieren. Siehe Pilotprojekt in Bremen.					
Selbstfahrende Elektroautos für Mobilitätsstationen und zur Unterstützung des Individualverkehrs.					
<b>VI. Quartier / Sozialraum</b>	<b>A</b>				
<b>VII. Öffentlicher Raum</b>	<b>A</b>				
Netz von Sitzgelegenheiten zum Einlegen von Ruhepause ausbauen.					
Wege für Rollatoren /Rollstühle nutzbarer machen: Rollwiderstand durch Beschichtung abbauen. Auch für Kinderwagen, High-Heels gangbarer.					
<b>VIII. Teilhabe</b>	<b>A</b>				
Sicherheitsbedürfnis älterer Menschen bei der Planung von Veranstaltungen berücksichtigen: Uhrzeit/Dunkelheit/Orientierung/ Barrieren.					

## 9.5.2. Handlungsfeld Pflege – Ergebnisse BÜRGERDIALOG

### Ziele des Bürgerdialogs

- Ins Gespräch kommen und Ideen entwickeln
- Impulse für die Weiterarbeit in den Expertengruppen



- Weichenstellungen für die Stadt Offenburg
- Strategieentwicklung für Älterwerden in Offenburg

### Ideen der Bürgerinnen und Bürger

#### Ambulante Versorgung

#### Tag- und Nachtpflege / Tagesbetreuung

- Ausweitung der Tages- und Nachtpflege
- Tages- und Nachtpflege auch am Wochenende
- ambulante wie stationäre Tag- und Nachtpflege
- Tagesbetreuung auch in Familien
- Erlebnisorientierte Tagesbetreuung (Ausflüge usw.)

#### Pflegedienste

- Flexible Hilfe am Tag und in der Nacht
- Pflegedienste stärken / Diskussion mit Pflegediensten – was kann die Stadt für die ambulante Pflege tun?

#### Ehrenamt

- Nachbarschaftshilfe – Hilfe von Haus zu Haus, neue Projekte in den Ortsteilen
- Nicht alles auf das Ehrenamt schieben



- Mix aus bezahlten (verbindlichen) Ehrenamt und reinem Ehrenamt (unverbindlicher)
- Koordinierungsstelle / Ansprechpartner für Ehrenamt vor Ort für Nachbarschaftshilfe.
- Stadt gibt: Struktur, Räume und Personal für Koordination Ehrenamt
- Stärkung des Ehrenamtes
- Zeitbanken
- Begleitung und Übersetzung beim Arzt
- Patenschaften Jung und Alt (Wahlverwandtschaft), z.B. Schüler die dann Zertifikat / Bescheinigung erhalten
- Pflegebegleiter, z.B. Bufdi öffnen auch für die Begleitung von Einzelpersonen
- Skype im Pflegeheim / zu Hause
- Lobby für Ehrenamt in der Pflege
- Kooperation mit Pflegediensten
- Qualitätssicherung im Ehrenamt

#### Stationäre Pflege

- Pflegeheime stärken
- Ehrenamt im Pflegeheim
- Notfallpflegeplatz – z.B. durch Steuerung bei Grundstücksvergabe
- Pflegeheime in der Stadt

#### Pflege als Beruf

- Aufwertung des Pflegeberufes
- Regionales Bonusprogramm für Pflegekräfte
- Mentorenprogramme

#### Alltagshilfen / sonstiges

- Unkomplizierte Hilfe, z.B. Adressenpool von Haushaltshilfen / Alltagshelfern / niederschwellige Haushaltsnahe Dienstleistungen

- Sprechstunde für ältere Menschen in den Ortsteilen
- Strukturen sichern für Alleinlebende
- Zuschuss beim altersgerechten Umbau – Förderung durch ein kommunales Programm, städtische Gelder umverteilen
- Lobbyarbeit für geriatrische Reha
- Information und Beratung, mehr Eigenverantwortung
- Vielfalt der Wohn- und Pflegemöglichkeiten
- Gemeindeschwester, „Kümmerer“, Brückenbauer, soziale „Kontrolle“
- Kommune als Moderator für Ideen / Prozesse

### 9.5.3. Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe – Ergebnisse BÜRGERDIALOG

#### Angebots-/Teilhabegestaltung

- Aufbau von Hol- und Bringdiensten durch die Veranstalter selbst.
- Eintrittskarten kombiniert mit einem Shuttleservice als sogenannte Inklusivleistungen - Abokarten wären eine Gelegenheit, dies auszuprobieren.
- Geringe finanzielle Mittel stellen oft ein Hemmnis oder Ausschlusskriterium für Menschen dar, Veranstaltungen zu besuchen. Teilhabe muss finanziell machbar sein => Kulturelle Veranstaltungen ermäßigt oder kostenlos anbieten.
- Orts- und Stadtteile sollten Möglichkeiten kostengünstiger Treffpunkte ohne Konsumzwang schaffen; es braucht mehr intergenerative Begegnungsorte ohne Programm. (Aufbau von kleinräumigen Netzwerken für Begegnung, Kommunikation und Unterstützung)
- Gegenseitige Unterstützung durch eine Ermöglichungskultur z.B. durch Bildung von Partnerschaften für Aktivitäten oder Kulturabo als Einladung.
- Neue, alternative Angebote sollten die sehr traditionell geprägte Angebotsstruktur in Offenburg aufbrechen. Offenburg hat Nachholbedarf - Freiburg zeigt wie es geht.
- Trotz einer Vielfalt von Angebote werden die Veranstaltungen immer wieder von den gleichen Menschen besucht.
- Die Generation der „jungen Alten“ braucht neue, attraktive Angebotsformen.
- Für Gruppenangebote, die gut angenommen werden, gibt es teilweise lange Wartelisten.
- Veranstaltungszeiten und Erreichbarkeit spielen bei der Wahrnehmung von Angeboten eine große Rolle. Veranstaltungen bedarfsorientiert gestalten in Bezug auf Veranstaltungszeit und Erreichbarkeit. z.B. mehr Nachmittagsveranstaltungen.
- Es braucht niederschwellige Begegnungsorte als Basis für den Austausch unterschiedlicher Interessen und für den intergenerativen Austausch. Positiver Nebeneffekt: Erfahrungswissen und die Expertisen der „Alten“ werden allen Bevölkerungsteilen zugänglich gemacht und gehen nicht

verloren.

- Teilhabe heißt / braucht Vielfalt. Menschen sind individuell, Interessen sind so unterschiedlich wie die Menschen selbst.
- Es liegt auch im eigenen Interesse der Bürger\_innen, sich über Veranstaltungen zu informieren und oder sich an Initiativen zu beteiligen. Es erfordert auch immer eine gewisse Eigenmotivation.
- Vielfältige Angebote im Nahraum ermöglichen kurze Anfahrtswege und erleichtern dadurch die Teilnahme bzw. machen diese erst möglich.
- Zur Unterstützung von Begegnung und Kommunikation bedarf es kleinräumiger Vernetzungsstrukturen, die durch die Stadt Offenburg gefördert werden könnten.
- Niederschwellige Angebote haben den Vorteil, eine breitere Zielgruppe zu erreichen und gewisse Hemmschwellen abzubauen.
- Um Bürger\_innen vor einer Vereinsamung oder Isolation zu schützen, müssen Angebote frühzeitig und präventiv ansetzen.
- „Geschlossene Strukturen“ bei Angebotsformen z.B. bei Alternachmittagen erschweren den Zugang für „Neue“
- Angebote sollten themenorientiert und nicht zielgruppenorientiert ausgerichtet sein.

### **Förderung der Beteiligung**

- Klassische Formen von bürgerschaftlichem Engagement wie z.B. Vereinsarbeit sterben langsam aus, was sind die Alternativen dazu?
- Ehrenamtliches Engagement braucht Gelegenheiten und keine langfristige Bindung.
- Bürgerschaftlich Engagierte zu gewinnen erfordert immer größere Anstrengungen. Wo ist die Unterstützung für diesen Prozess?

### **Information**

- Es gibt eine Vielzahl an Angebotsformaten, aber die gezielte Öffentlichkeitsarbeit gestaltet sich schwierig („Anregung: Ich habe eine Angebotsidee ... - Antwort: das gibt's doch schon! - Frage: Warum weiß ich das nicht, wo gibt's die Info?“)
- Zeitung verliert für ältere Menschen an Bedeutung, weil sie für viele nicht mehr bezahlbar ist und somit als Infomedium ausscheidet.

- Gemeinsame Veranstaltungsplattformen zur Darstellung der Vielfalt der Angebote mit einfachen Zugangsmöglichkeiten.
- Vernetzung und Austausch der Veranstalter sinnvoll
- Informationen zu Veranstaltungen sollten an zentralen Stellen wie z.B. Bürgerbüro oder Stadtbibliothek zielgruppen- oder themenorientiert angebracht werden - Vielfalt und Unübersichtlichkeit an Information kann erschlagen.
- Feste Rubriken in den Medien (z.B. Zeitung und Homepage), die wenig verändert werden, für bestimmte Angebotsformen.
- Verbreitung der Angebote sollte über eine breitgefächerte Öffentlichkeitsarbeit stattfinden. Bürger\_innen gelangen ganz unterschiedlich an Informationen, deshalb sollte das Informationsangebot vielseitig sein.
- Erstellung von Broschüren mit Angeboten für bestimmte Zielgruppen, die jährlich aktualisiert und zugesandt werden (ähnlich dem Starterpaket für Jugendliche).
- Informationen gezielter aufbereiten, weil Vielfalt teilweise erschlägt.

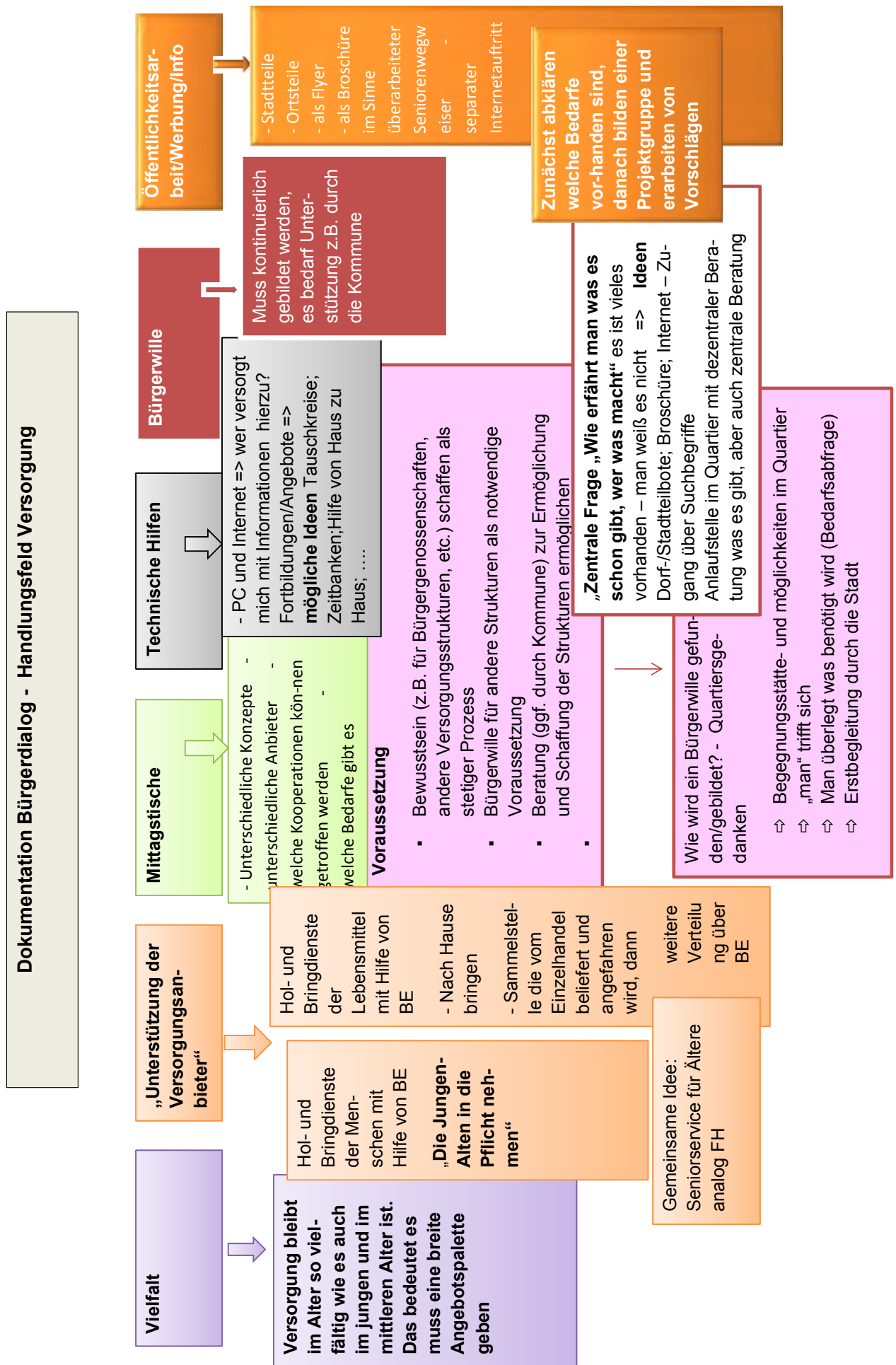
### **Monitoring**

- Die Nutzung der Angebote sollte dokumentiert und ausgewertet werden, um so auf gewisse Erfahrungswerte zurückgreifen zu können und die Angebotsstruktur entsprechend dem Bedarf anzupassen.

### **Einzelaspekte**

- Börsen (für z.B. Mitfahrgelegenheiten zu Veranstaltungen), die über ein zentrales Schwarzes Brett organisiert sind, bieten die Möglichkeit, auch Angebote außerhalb der Stadt wahrnehmen zu können. (unbürokratische Tauschbörse)
- Kulturelle Interessen von Menschen verschwinden nicht, wenn sie älter werden.
- Stadtteil- und Familienzentren sind gut.

## 9.5.4. Handlungsfeld Versorgung – Ergebnisse BÜRGERDIALOG

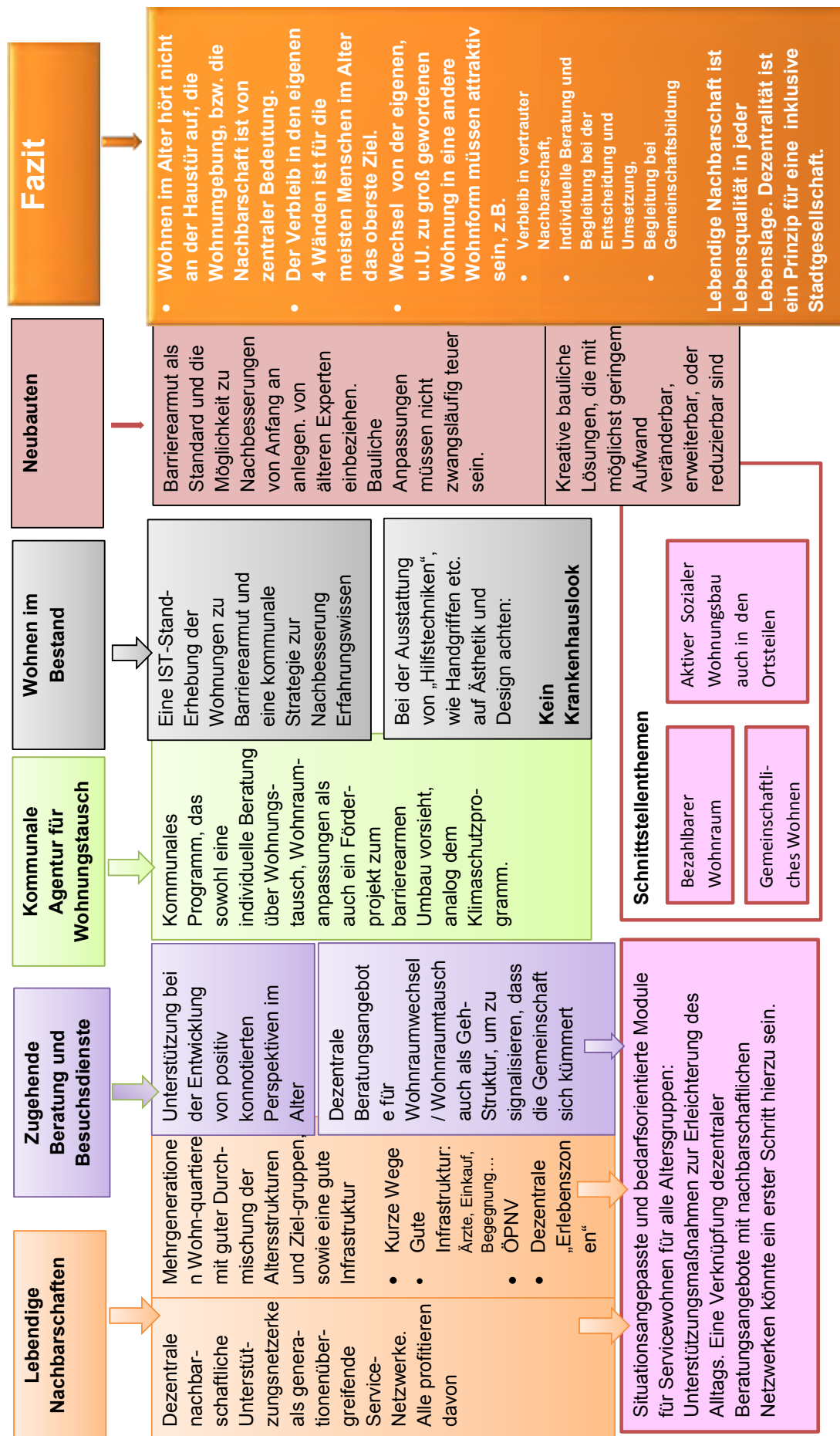




## 9.5.5. Handlungsfeld Wohnen – Ergebnisse BÜRGERDIALOG



### Dokumentation Bürgerdialog - Handlungsfeld Wohnen



## 10. Vorlage der Gemeinderatssitzung, 27. November 2017



### Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

146/17

Beschluss	
Nr.	vom
wird von StSt OB-Büro ausgefüllt	

Dezernat/Fachbereich:  
Fachbereich 9, Abteilung 9.3

Bearbeitet von:  
Köllner, Martina  
Perlet, Angela

Tel. Nr.:  
82-2436  
82-2585

Datum:  
06.10.2017

1. Betreff: Abschlussbericht zum Entwicklungsprozess "Älterwerden in Offenburg" und Handlungsempfehlung 2018 bis 2030

2. Beratungsfolge:	Sitzungstermin	Öffentlichkeitsstatus
1. Ausschuss für Familie und Jugend	20.11.2017	öffentlich
2. Gemeinderat	27.11.2017	öffentlich

### Beschlussantrag (Vorschlag der Verwaltung):

Der Ausschuss für Familie und Jugend und der Gemeinderat nehmen die Arbeitsergebnisse aus dem Prozess „Älterwerden in Offenburg“ zustimmend zur Kenntnis und beauftragen die Verwaltung, die grundsätzlichen Erkenntnisse hieraus bei künftigen Stadt- und Ortsentwicklungsprozessen zu beachten und die konkreten Projektvorschläge ggf. unter Beteiligung des Gemeinderats sukzessive umzusetzen.

# Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

146/17

Dezernat/Fachbereich:  
Fachbereich 9, Abteilung 9.3

Bearbeitet von:  
Köllner, Martina  
Perlet, Angela

Tel. Nr.:  
82-2436  
82-2585

Datum:  
06.10.2017

Betreff: Abschlussbericht zum Entwicklungsprozess "Älterwerden in Offenburg" und Handlungsempfehlung 2018 bis 2030

## Sachverhalt/Begründung:

### 1. Ausgangslage

Bereits 1993 hat die Stadt Offenburg mit der Gründung des Seniorenbüros auf den demografischen Wandel in unserer Gesellschaft reagiert. Aus einem Pilotprojekt des Bundes entstand eine Einrichtung, die einen großen Rückhalt in der Bevölkerung hat. 2016, also 23 Jahre nach der Gründung des Seniorenbüros, übernimmt die Verwaltungsspitze die Initiative und analysiert gemeinsam mit internen und externen Fachleuten, unter der Federführung des Seniorenbüros, das Thema „Älterwerden in Offenburg“. Angestrebtes Ziel ist die Entwicklung eines mittel- bis langfristig wirksamen Konzeptes, damit unser Gemeinwesen auf die Herausforderungen der fortschreitenden demografischen Entwicklung angemessen reagieren kann. Lebenswelten wie beispielsweise Migration und Armut werden in die Überlegungen miteinbezogen und werden in ihrer Unterschiedlichkeit berücksichtigt und bearbeitet. Aus den gewonnenen Erkenntnissen und Empfehlungen sollen Handlungsleitlinien für die Kommunalpolitik, für die künftige Entwicklung der Stadtgesellschaft und -soweit als möglich- auch für die Kooperationspartner beschlossen werden. Zusätzlich beantragte die CDU-Fraktion am 13.02.2015 eine Gemeinderatsklausur, zu diesem Thema.

Ziele des Prozesses sind

- Aktives politisches Handeln statt reagieren auf künftige Herausforderungen.
- Die rechtzeitige Klärung der zu erwartenden Herausforderungen für unsere Stadt und die Gesellschaft, die als Folge der demografischen und gesellschaftlichen Veränderungen entstehen.
- Eine Bestandsaufnahme vorhandener Angebote und die Entwicklung neuer Optionen für die kommunale Daseinsfürsorge vor dem Hintergrund der zu erwartenden gesellschaftlichen Herausforderungen.
- Die Entwicklung eines mittel- und langfristig wirksamen „Offenburger Handlungskonzeptes“ als Basis für künftige Planungen und Maßnahmen.
- Der Erhalt einer zukunftsfähigen und attraktiven Stadt für alle Generationen unter besonderer Beachtung der zunehmenden Zahl älterer Menschen.

Der Gesamtprozess wird durch eine Lenkungsgruppe unter Vorsitz der Oberbürgermeisterin gesteuert. Des Weiteren wird der Prozess wissenschaftlich unterstützt und begleitet durch Frau Prof. Dr. Cornelia Kricheldorf, Katholische Hochschule Freiburg. Die Lenkungsgruppe setzt sich wie folgt zusammen:

# Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

146/17

Dezernat/Fachbereich:  
Fachbereich 9, Abteilung 9.3

Bearbeitet von:  
Köllner, Martina  
Perlet, Angela

Tel. Nr.:  
82-2436  
82-2585

Datum:  
06.10.2017

Betreff: Abschlussbericht zum Entwicklungsprozess "Älterwerden in Offenburg" und Handlungsempfehlung 2018 bis 2030

Vorsitz: Oberbürgermeisterin Edith Schreiner

- Bürgermeister Hans-Peter Kopp
- Externe Beratung, Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff, Katholische Hochschule Freiburg, Prorektorin; Leitung des Instituts für Angewandte Forschung, Entwicklung und Weiterbildung (IAF)
- Abteilungsleiterin Familie, Jugend und Senioren, Martina Köllner
- Leitung Stadtteil- und Familienzentrum Innenstadt, Hermann Kälble (Handlungsfeld Soziale und kulturelle Teilhabe)
- Leitung Stadtteil- und Familienzentrum Oststadt, Anette Lampe (Handlungsfeld Wohnen)
- Leitung Pflegestützpunkt, Kerstin Niermann (Handlungsfeld Pflege)
- Leitung Seniorenbüro, Angela Perlet (Handlungsfeld Versorgung)
- Leitung Perspektiven der Ortschaften, Verena Schickle (Handlungsfeld Mobilität)

Die Geschäftsführung für den Gesamtprozess liegt bei der Leiterin des Seniorenbüros, Angela Perlet.

## 2. Bisherige Prozessschritte

1. Bestandsaufnahme der Angebote zu den jeweiligen Alters- und Lebensphasen sowie Handlungsfeldern aus Sicht der Verwaltung Februar 2016
2. Information und Beratung im Seniorenbeirat in den Sitzungen 22. Februar 2016, 27. Juli 2016 und 22. März 2017
3. Beratung im Ausschuss für Familie und Jugend am 9. März 2016 und im Gemeinderat am 11. April 2016 (Ergebnis: Auftrag an die Verwaltung)
4. Beginn des Expertenprozesses März 2016 – Start der fünf Arbeitsgruppen
5. Gemeinderatsklausur am 17. September 2016 – Beratung der Zwischenergebnisse der fünf Arbeitsgruppen und Ergänzung
6. Bürgerinformation am 19. Januar 2017 über die Arbeitsgruppenergebnisse
7. Bürgerdialog am 4. Februar 2017 – Bearbeitung und Ergänzung der in den Arbeitsgruppen erzielten Ergebnisse

## 3. Strategische Ziele und deren Bedeutung für den Prozess „Älterwerden in Offenburg“

Die folgenden mit ★ gekennzeichneten Strategischen Ziele sind für die Handlungsfelder im Prozess Älterwerden in Offenburg maßgeblich:

# Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

146/17

Dezernat/Fachbereich:  
Fachbereich 9, Abteilung 9.3

Bearbeitet von:  
Köllner, Martina  
Perlet, Angela

Tel. Nr.:  
82-2436  
82-2585

Datum:  
06.10.2017

Betreff: Abschlussbericht zum Entwicklungsprozess "Älterwerden in Offenburg" und Handlungsempfehlung 2018 bis 2030

## Strategische Ziele der Stadt Offenburg – Haushalt 2016/17





# Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

146/17

Dezernat/Fachbereich:  
Fachbereich 9, Abteilung 9.3

Bearbeitet von:  
Köllner, Martina  
Perlet, Angela

Tel. Nr.:  
82-2436  
82-2585

Datum:  
06.10.2017

Betreff: Abschlussbericht zum Entwicklungsprozess "Älterwerden in Offenburg" und Handlungsempfehlung 2018 bis 2030

„Älterwerden in Offenburg“ ist ein Prozess, der als Schwerpunkt die Bedarfe und Interessen der älteren und alten Menschen in Offenburg betrachtet und in dem Maßnahmen erarbeitet werden, die allen Generationen im Sinne einer inklusiven Stadt zugutekommen sollen. Offenburg will sich damit auf den demografischen Wandel vorbereiten und die bislang vorausschauende und erfolgreiche Arbeit für und mit Seniorinnen und Senioren rechtzeitig weiterentwickeln.

## 4. Prozessablauf und wesentliche Ergebnisse

Zum Beginn des Prozesses stand eine Bestandsaufnahme über die bereits vorhandenen Angebote für ältere Menschen in Offenburg an. In einem zweiten Schritt entwickelten im Hinblick auf künftig anstehende Herausforderungen fünf Experten-Arbeitsgruppen, der Gemeinderat sowie Bürgerinnen und Bürger insgesamt rund 100 Vorschläge zu fünf Handlungsfeldern. Die fünf Handlungsfelder sind:

- Mobilität
- Pflege
- Soziale und Kulturelle Teilhabe
- Versorgung
- Wohnen

Nach der Zusammenfassung von ähnlichen und doppelten Vorschlägen ergeben sich 53 konkrete Projekte/Maßnahmen. Neun Vorschläge liegen außerhalb der Zuständigkeit der Stadt. Diese wurden dokumentiert, um sie ggf. auf anderer Ebene (z.B. Bund, Land oder Verbände) weiterzubearbeiten. Eine dezernatsübergreifende Arbeitsgruppe (Stadtentwicklung, Stadtplanung, Tiefbau und Verkehr) erarbeitete zu allen Projekten/Maßnahmen konkrete Vorschläge (Zeitachse und Priorisierung, siehe Anlage 1 bis 6).

Alle Arbeitsergebnisse, von der Bestandserhebung bis hin zu den erarbeiteten Vorschlägen, werden in dem **Grünbuch „Älterwerden in Offenburg“** zusammengefasst. Es dient künftig als Handlungsleitlinie für die Verwaltung sowie weiteren Akteuren im Bereich der Altenhilfe.

### 4.1. Schwerpunktthemen

In der Gesamtbetrachtung der 62 Projektvorschläge und Maßnahmen zeigen sich vier Themenkomplexe, die offensichtlich den Expertenarbeitsgruppen sowie den Offenburger Bürgerinnen und Bürgern besonders wichtig sind. Sie bekommen damit auch für die künftigen strategischen Planungen der Stadt eine besondere Bedeutung:



# Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

146/17

Dezernat/Fachbereich:  
Fachbereich 9, Abteilung 9.3

Bearbeitet von:  
Köllner, Martina  
Perlet, Angela

Tel. Nr.:  
82-2436  
82-2585

Datum:  
06.10.2017

Betreff: Abschlussbericht zum Entwicklungsprozess "Älterwerden in Offenburg" und Handlungsempfehlung 2018 bis 2030

- a) Wohnen und Versorgung im Quartier
- b) Nachbarschaftshilfe - Systeme der gegenseitigen Unterstützung und Hilfestellung
- c) Mobilität – mobil sein und mobil bleiben in Offenburg
- d) Information und Beratung

## a) Wohnen und Versorgung im Quartier

Zahlreiche Umfragen in Deutschland und auch der Prozess „Älterwerden in Offenburg“ bestätigen, dass das Wohnen in den eigenen vier Wänden für Seniorinnen und Senioren die beliebteste Wohnform darstellt. Ältere Menschen möchten in dem Wohnumfeld wohnen bleiben, in dem sie schon seit vielen Jahren leben. Aber auch die jüngere Generation und Familien mit Kindern möchten sich in ihrem Quartier wohl fühlen und eine vielfältige soziale Infrastruktur nutzen. Notwendig wird in Zukunft zum einen die Schaffung von innovativen Wohn- und Betreuungsmodellen für eine quartiersnahe Versorgung, zum anderen bedarf es niedrigschwelliger Hilfsangebote innerhalb eines Wohnviertels bzw. eines Wohnquartiers. Damit Ältere in dem ihnen vertrauten Wohnumfeld auch bei einem zunehmendem Hilfe- und Unterstützungsbedarf wohnen bleiben können, müssen beispielsweise ausreichende Versorgungsangebote im Quartier zur Verfügung stehen. Das wichtige Thema „Beratung zur Wohnraumanpassung“ ist in der folgenden Berichtsstruktur ebenso als Maßnahme aufgeführt wie der Vorschlag der Schaffung von altersdurchmischten Quartieren (Berichtsstruktur Nr. 46).

Ein weiterer Kerngedanke, der nahezu alle fünf Handlungsfelder durchzieht, besteht in der Schaffung dezentraler Begegnungs- und Versorgungszentren (siehe Berichtsstruktur Nr. 39). Abhängig von dem jeweiligen Standort und von den spezifischen Bedarfen können diese Zentren unterschiedlich konzeptioniert sein. Sie sollen jedoch einen wesentlichen Schwerpunkt auf Begegnung und Kommunikation auch im Sinne einer Dienstleistung und Ware legen. Der Blick im „Prozess Älterwerden in Offenburg“ richtet sich zwar hauptsächlich auf die Zielgruppe älterer Menschen, bezieht jedoch immer auch den generationsübergreifenden Aspekt mit ein. Um Ortsteile, Quartiere und Stadtviertel attraktiv und lebendig zu gestalten, müssen sich dort alle Bewohnerinnen und Bewohner, d.h. ältere und jüngere Menschen, Familien, Singles und allein erziehende Mütter oder Väter wohl fühlen. Alt und Jung stellen durchaus viele gemeinsame Erwartungen hinsichtlich einer guten Versorgung an ihr Quartier.

Bei der künftigen Stadt- und Ortsentwicklung ist darauf ein besonderes Augenmerk zu legen. Im Rahmen des Projekts SIWO (Siedlungs- und Wohnraumentwicklung) wurden entsprechende Kriterien bereits formuliert. Eventuell ist auch die modellhafte Entwicklung eines Quartiers denkbar im Sinne des aktuell laufenden Wettbewerbs

# Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

146/17

Dezernat/Fachbereich:  
Fachbereich 9, Abteilung 9.3

Bearbeitet von:  
Köllner, Martina  
Perlet, Angela

Tel. Nr.:  
82-2436  
82-2585

Datum:  
06.10.2017

Betreff: Abschlussbericht zum Entwicklungsprozess "Älterwerden in Offenburg" und Handlungsempfehlung 2018 bis 2030

„Quartier 2020“.<sup>1</sup> Gerade der Versorgungsaspekt ist dabei eine Aufgabe, die nicht alleine von der Stadt gesteuert werden kann, sondern auch stark vom individuellen Verhalten der Bewohnerinnen und Bewohner geprägt ist. Trotzdem kann und sollte die Stadt innerhalb klar benannter Rahmenbedingungen unterstützend tätig werden.

## b) Nachbarschaftshilfe – Systeme der gegenseitigen Unterstützung und Hilfestellung

Eine Voraussetzung für positives Altern ist „die gefühlte Zugehörigkeit zur Gesellschaft“, so Prof. Dr. Andreas Kruse, Institut für Gerontologie in Heidelberg, im Deutschlandradio Kultur. Aus seiner Forschung wisse er, dass es Menschen bis ins hohen Lebensalter wichtig sei, sich als Teil von sozialen Beziehungen zu begreifen und in sogenannte „Sorgestrukturen“ integriert zu sein: "Das bedeutet nicht nur 'Es soll für mich gesorgt werden' - sondern auch 'Ich will mich auch um andere sorgen und für andere sorgen'".<sup>2</sup> In den letzten Jahren war vermehrt der Trend zur Individualisierung zu beobachten. Die Pflegeversicherung sowie ein gut ausgebautes soziales System haben dazu geführt, dass nachbarschaftliche Unterstützungssysteme vermehrt in den Hintergrund gerückt sind. Vielfältige Maßnahmen, die im „Prozess Älterwerden in Offenburg“ durch Expertinnen und Experten sowie durch Bürgerinnen und Bürger benannt wurden, gehen wieder zum Modell der gegenseitigen Unterstützung und Hilfestellung zurück. Strukturen zu schaffen in denen organisierte und / oder nachbarschaftliche Angebote entstehen können, findet sich in zahlreichen Maßnahmen wieder (Berichtsstruktur Nr. 1). Auch im Prozess „Perspektiven der Ortschaften“ war dieser Wunsch ein beherrschendes Thema und es entstehen aktuell in allen elf Ortsteilen Initiativen und Vereine, deren Erfahrungen gute Grundlagen für künftige Entwicklungen auch in den Stadtteilen und Quartieren sein können.

## c) Mobilität – mobil sein und mobil bleiben in Offenburg

Mobilität hat für Menschen aller Alters- und Lebensphasen eine hohe Bedeutung. Mit dem Blick auf ältere Menschen erhält allerdings Mobilität eine zunehmende Wichtigkeit.

Eine beeinträchtigte individuelle Mobilität geht für den betroffenen Menschen in der Regel mit eingeschränkter Unabhängigkeit einher. Je nach Grad der Immobilität benötigt der ältere Mensch Unterstützung oder Kompensation für bestimmte Tätigkeiten. Dabei macht es für Betroffene meist einen Unterschied, ob der Mobilitätsverlust plötzlich eintritt (Beispiel: Querschnittslähmung nach Unfall) oder sich langsam entwickelt (Beispiel: Zunehmende Unbeweglichkeit im hohen Alter). Die Aufrechterhaltung der eigenen Mobilität im Alter nimmt zunehmend eine größere Rolle ein, da sich die Lebens- und Freizeitstile verändert haben und damit auch das Mobilitätsverhal-

<sup>1</sup> „Quartier 2020 - Gemeinsam.Gestalten“. Quartiersentwicklungsprozess des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg.

<sup>2</sup> Zitat Univ.-Prof. Dr. phil. Dr. h. c. Dipl. Psych. Andreas Kruse, Institutsdirektor, Universität Heidelberg, Institut für Gerontologie

# Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

146/17

Dezernat/Fachbereich:  
Fachbereich 9, Abteilung 9.3

Bearbeitet von:  
Köllner, Martina  
Perlet, Angela

Tel. Nr.:  
82-2436  
82-2585

Datum:  
06.10.2017

Betreff: Abschlussbericht zum Entwicklungsprozess "Älterwerden in Offenburg" und Handlungsempfehlung 2018 bis 2030

ten. Bewegt man sich früher in einem relativ kleinen räumlichen Radius, sind die Strecken, die heute zurückgelegt werden deutlich größer und vielfältiger geworden. Dies hat Auswirkungen auf die Mobilitätsbedürfnisse der älteren Generation. Hinzu kommt, dass Mobilität auch als Voraussetzung für eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben gilt und damit einen erheblichen Faktor für Lebensqualität darstellt. Ein wichtiger Schlüssel für eine aktive Lebensführung und damit verbunden für die Erhaltung oder Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen, ist aus diesen Gründen die Mobilität. Sie gewährleistet ein notwendiges Maß an Unabhängigkeit und ermöglicht das Aufbauen und Pflegen sozialer Kontakte.

Mobilität im Alter kann vielfältig aussehen und ist in der Regel ein Mittel zum Zweck. Es soll eine Distanz überwunden werden, um ein bestimmtes Bedürfnis zu befriedigen. Mobilität wird somit als zentrale Aktivität zur Realisierung von Lebensqualität und Lebenszufriedenheit über alle Altersgruppen hinweg betrachtet. Im Alter verändern sich jedoch einzelne Lebensbedingungen, die Einfluss auf das Mobilitätsverhalten haben.

Die Berichtstruktur zeigt daher Maßnahmen auf, die sich auf den Erhalt der persönlichen, eigenen Mobilität beziehen, im Sinne von Stärkung und Erhalt der individuellen Fähigkeiten (siehe Vorschläge Nr. 6, 7 etc.). Gleichzeitig richtet sich das Augenmerk auf gesellschaftliche und strukturelle Rahmenbedingungen, wie beispielsweise die Nutzung von ÖPNV (siehe Vorschlag Nr. 10) und die Ausgestaltung der öffentlichen Flächen. (Vorschlag Nr. 14 etc.).

## d) Information und Beratung

Information und Beratung über Angebote, wie beispielsweise Unterstützungs- und Hilfsmöglichkeiten, sind in jeder Alters- und Lebensphase wichtig. Im „Prozess Älterwerden in Offenburg“ liegt der Schwerpunkt auf Information und Beratung für die Zielgruppe Senioren und deren Angehörige. Folgende Fragen stehen im Mittelpunkt: Was gibt es bereits in Offenburg? Wie sind die Zugänge? Wie erfahre ich, welche Angebote wo durchgeführt werden? Wie erschließe ich mir Informationen? Solche Fragen beschäftigen Seniorinnen und Senioren häufig. Gerade im Beteiligungsprozess wurde immer wieder deutlich, dass es bereits zahlreiche Angebote gibt, diese jedoch vielen Menschen nicht bekannt sind. Die Expertenarbeitsgruppe und die Anregungen der Bürgerinnen und Bürger haben sich deshalb auch mit der Frage beschäftigt, wie die Informationsformen und -medien optimiert werden können (Vorschläge Nr. 5, 7, 11, 23, etc.), damit möglichst viele Menschen erreicht werden. Auch mit Fragen zum Zu- und Umgang mit moderner Informationstechnologie haben sich die Expertengruppen auseinandergesetzt (Vorschläge Nr. 21 ff.). In der nachfolgenden Berichtsstruktur sind Maßnahmen in allen fünf Handlungsfeldern vorgeschlagen und erarbeitet, die gute Ansätze und Ideen für diesen Bereich abbilden. Denn auch das beste Angebot hat nur geringen Nutzen, wenn nur wenige Menschen darüber Kenntnis haben. Auch hier gilt es einen gesamtstädtischen Ansatz zu entwickeln, um

# Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

146/17

Dezernat/Fachbereich:  
Fachbereich 9, Abteilung 9.3

Bearbeitet von:  
Köllner, Martina  
Perlet, Angela

Tel. Nr.:  
82-2436  
82-2585

Datum:  
06.10.2017

Betreff: Abschlussbericht zum Entwicklungsprozess "Älterwerden in Offenburg" und Handlungsempfehlung 2018 bis 2030

die große Fülle an Angeboten adressatengerecht und einfach, informationstechnisch zugänglich zu machen.

Des Weiteren kamen alle Beteiligten zum Schluss, insbesondere mit Blick auf Teilhabe und Mobilität, dass es einer **grundsätzlichen Überarbeitung des Seniorenpasses bedarf** (Vorschlag Nr. 33). Dieser muss den Veränderungen des 21. Jahrhunderts gerecht werden, gerade auch unter dem Aspekt eines zu erwartenden zurückgehenden und sinkenden Alterseinkommens.

## 4.2. Konkrete Projekte und Maßnahmen sowie Berichtsstruktur

In der Anlage werden die fünf Handlungsfelder gereiht nach Alphabet aufgelistet (Anlage 1 bis 6). In den Handlungsfeldern sind Maßnahmen aufgeführt, die von der dezernatsübergreifenden Arbeitsgruppe zusammengefasst wurden.

- Anlage 1 Handlungsfeld Mobilität
- Anlage 2 Handlungsfeld Pflege
- Anlage 3 Handlungsfeld Soziale und Kulturelle Teilhabe
- Anlage 4 Handlungsfeld Versorgung
- Anlage 5 Handlungsfeld Wohnen
- Anlage 6 Maßnahmen außerhalb der Zuständigkeitsbereich Kommune. Insbesondere im Bereich Pflege hat die Kommune begrenzte Entscheidungs- und Gestaltungsspielräume.

## 4.3. Berichtsstruktur (Anlage 1 bis 6)

Die Vorschläge sind fortlaufend nummeriert und damit leicht identifizierbar. Die Spalte „Was soll erreicht werden (Maßnahmen und Begründung)“ enthält den im Prozess erarbeiteten Vorschlag. Mit einer „Hochgestellten“<sup>1</sup> sind die Maßnahmen gekennzeichnet, die aus dem Bürgerdialog entstanden sind, bzw. auch im Bürgerdialog benannt und erarbeitet wurden.

Unter der Spalte „Stellungnahme/Vorschlag der Verwaltung“ unterbreitet die Lenkungsgruppe unter wissenschaftlicher Begleitung von Frau Prof. Dr. Kricheldorf dem Gemeinderat einen konkreten Vorschlag, wie mit dem Projektvorschlag umgegangen werden soll. Er wird ergänzt um einen Hinweis in der letzten Spalte, wer die Federführung für das weitere Vorgehen übernimmt. Die Vorschläge wurden mit den ursprünglichen Expertenarbeitsgruppen im November 2017 kommuniziert.

Des Weiteren wurden die Maßnahmen drei Kategorien zugeordnet, um eine einheitliche Sichtweise für die Komplexität und die hierfür erforderlichen Ressourcen (Zeit, Personal, Geld) zu erhalten.

# Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

146/17

Dezernat/Fachbereich:  
Fachbereich 9, Abteilung 9.3

Bearbeitet von:  
Köllner, Martina  
Perlet, Angela

Tel. Nr.:  
82-2436  
82-2585

Datum:  
06.10.2017

Betreff: Abschlussbericht zum Entwicklungsprozess "Älterwerden in Offenburg" und Handlungsempfehlung 2018 bis 2030

Kategorie A wenig Ressourcen, kein Konzept

Kategorie B wenig Ressourcen jedoch Konzept **oder** Ressourcen und kein Konzept

Kategorie C Ressourcen und Konzept

Bei der Umsetzung der einzelnen Maßnahmen muss geklärt werden, ob und wie hoch der zusätzliche Ressourcenbedarf tatsächlich ist oder, ob die jeweilige Maßnahme mit den vorhandenen Ressourcen umgesetzt werden kann (im Sinne einer Aufgabenkritik).

Ein Zeitbezug, wann ein Projektvorschlag realisiert werden soll, wird in der Spalte „Priorität“ hergestellt. Die Phasen I bis III stehen dabei für Fünfjahresperioden, die den aktuellen Betrachtungshorizont bis 2030 abdecken. Der Zeitbezug kann sich dabei auf unterschiedliche Verfahrensschritte beziehen (weitere Prüfung / Konzepterstellung / Umsetzung) - dies wird, in der Regel beim jeweiligen Vorschlag weiter spezifiziert.

Phase I 2018 bis 2022

Phase II 2022 bis 2026

Phase III 2026 bis 2030

Von den 53 Maßnahmen wurden 38 der Phase I bzw. Phase I mit Übergang zu Phase II zugeordnet. Von diesen 38 Maßnahmen sind zehn Maßnahmen Prüfungsanfragen, 15 Maßnahmen erfordern eine Konzepterstellung in Phase I und sechs Maßnahmen sehen eine Umsetzung bereits in Phase I vor.

## 5. Weiteres Vorgehen

Im November 2017 wurden die Vorschläge der Lenkungsgruppe den Expertenarbeitsgruppen und den fünf Leitungen der Handlungsfelder vorgestellt.

Die Vorstellung und Beratung der Arbeitsergebnisse aus dem Prozess „Älterwerden in Offenburg“ im Seniorenbeirat (nicht öffentlich) erfolgte am 18. Oktober 2017. Die Vorlage und die sechs Anlagen mit den entsprechenden Maßnahmen wurden einstimmig zur Kenntnis genommen. Die Beratung und Beschlussfassung folgt in der Sitzung des Ausschusses für Familie und Jugend am 20. November 2017 und anschließend im Gemeinderat am 27. November 2017.

Neben den vom Gemeinderat verabschiedeten Arbeitsergebnissen (insbesondere Anlagen 1 – 6) soll das Grünbuch in einem Informationsteil auch die aktualisierte Be-

# Beschlussvorlage

Drucksache - Nr.

146/17

Dezernat/Fachbereich:  
Fachbereich 9, Abteilung 9.3

Bearbeitet von:  
Köllner, Martina  
Perlet, Angela

Tel. Nr.:  
82-2436  
82-2585

Datum:  
06.10.2017

---

Betreff: Abschlussbericht zum Entwicklungsprozess "Älterwerden in Offenburg" und Handlungsempfehlung 2018 bis 2030

---

standsaufnahme enthalten. Des Weiteren werden im Informationsteil auch die ursprünglichen Berichte der Expertenarbeitsgruppen aufgenommen, die noch weitere wichtige Parameter wie beispielsweise Kennzahlenvorschläge zur Überwachung der Zielerreichung oder erste Hinweise auf einen geschätzten Ressourcenbedarf enthalten und damit wichtige Informationen für die weiteren Prozessabläufe liefern.

Im Frühjahr 2018 erfolgt eine Bürgerinformation.

Regelmäßige Berichterstattungen erfolgen im Seniorenbeirat und im Ausschuss für Familie und Jugend über generelle Entwicklungen zu den vier Schwerpunktthemen sowie über den Sachstand der einzelnen Projekte.



# 11. Stimmen der Funktionsträger in Originalversion

Im Folgenden finden Sie Stimmen von den Fraktionsvorsitzenden, Entscheidungsträgern und Fachleuten. Die Beiträge sind in ihren Betrachtungen so vielfältig und bunt wie das Leben. Mit unserem Hauptorgan, dem Gemeinderat und dessen Fraktionsvorsitzenden haben wir begonnen, dann kamen Funktion- und Entscheidungsträger aus unterschiedlichen sozialen Feldern und Funktionen zu Wort. Zudem finden Sie Experten aus der Verwaltung, die von ihrer Arbeit berichten, z.B. über das Baurecht informieren, welche Chancen im Verkehr für Senioren liegen und warum es gut ist, nicht die jungen Offenburger aus dem Blick zu verlieren. Machen Sie sich selbst ein Bild!

## Fraktionsvorsitzende des Gemeinderats

### Nur mit Gesamtkonzept!



Der demographische Wandel wird uns einholen und es ist gut, dass wir uns jetzt schon dem Thema stellen und damit beschäftigen, bevor es uns zu sehr unter den Nägeln brennt. Es gibt keine so inhomogene Gruppe wie die der Senioren, stellen wir immer wieder fest. Man denke nur daran, dass etliche sehr gut finanziell gestellt sind, viele aber auch nicht. Ein Kernthema des demographischen Wandels ist die Struktur, z.B. wie Freizeit stattfindet. Das ganze Leben wird durch Beruf und Kinder strukturiert, im Alter und ohne Arbeit fällt dieser äußere Rahmen weg. Hier kommen die Stadtteil- und Familienzentren ins Spiel, aber auch Vereine können und müssen

sich hier einbringen. Ein anderes Aufgabenfeld liegt dort, wo die Menschen wohnen. Viele wollen so lange wie möglich Zuhause sein, in ihrem gewohnten sozialen Umfeld. Leider fehlen in den Stadtteilen die Ressourcen. So gilt es zu diskutieren und Initiativen, z.B. Nachbarschaftshilfe zu finden, wie wir das Leben in den eigenen vier Wänden ermöglichen können. Letztendlich ist das Thema so groß, dass man es nur mit einem Gesamtkonzept lösen kann. Es wäre wünschenswert, dass hierbei nicht nur die Senioren mitdiskutieren und sich engagieren, sondern auch die jüngere Generationen.

*Dr. Albert Glatt (55), Zahnarzt, Fraktionsvorsitzender CDU*

### Ein spannender Prozess



Die Ergebnisse und die Ideen im Grünbuch beeindruckten mich, ich bin überrascht, was da alles dazu gehört. Das ist eine satte Arbeit, die uns für die kommenden Jahre und Jahrzehnte eine Richtschnur und einen roten Faden gibt. Ich gehe davon aus, dass es bestimmt Veränderungen geben wird, das ist bei jedem Plan so. Das ist ja nicht statisch, sondern voller Bewegung. Das ist normal. Für die Betroffenen und für die Kommunalpolitik ist das ein spannendes Ergebnis und ein spannender Prozess. Im Grünbuch entdeckte ich vieles für mich; ich bin ja auch nicht mehr der Jüngste.

*Jochen Ficht (66), Regionalgeschäftsführer SPD i.R., Fraktionsvorsitzender SPD*

### Mehr investieren für mehr Lebensqualität



„Wenn eine Stadt altert und dabei die Chance hat, sich zu verjüngen, sollte sie diese Chance auch nutzen. Die Hochschule hat immer mehr Zulauf, aber nur gut zehn Prozent der Studenten leben auch wirklich in Offenburg. Der Rest pendelt. Diese jungen Leute fehlen im Stadtbild. Offenburg wächst. Auch die Zahl der Pendler in unsere Stadt. Schaffen wir es, dass einige Einpendler irgendwann bei uns wohnen? Der ÖPNV ist noch ausbaufähig, die Stadt macht schon vieles, jetzt ist auch der Ortenaukreis gefordert. Wichtig ist auch, den Menschen in den Ortsteilen mehr Lebensqualität zu geben. Die Infrastruktur bricht dort mehr und mehr weg. Anders sieht es zum Beispiel in Zunsweier aus. Dieser Ortsteil könnte Vorbild für andere sein. Dafür muss man auch Geld in die Hand nehmen. Es sollte auch den älteren Menschen ermöglicht werden, so lange wie möglich in ihrem örtlichen

Umfeld weiter leben zu dürfen. Diese Menschen sind verwurzelt und wollen weiter teilhaben am Leben in den Vereinen und ihren Strukturen. Dies aufgeben zu müssen wäre ein Unding!

*Ingo Eisenbeiß (49), Rechtsanwalt, Fraktionsvorsitzender Bündnis 90 / Die Grünen*

### Was können wir uns leisten?



Den Prozess des demographischen Wandels beobachten wir gut und wir erkennen die Aufgaben, die daraus erwachsen. Unser Ziel ist es, dass auch die Senioren weiter am Leben teilhaben können und nah am Geschehen bleiben. Das hält körperlich und geistig fit. Dafür gilt es zum Beispiel das kulturelle Angebot zu fördern, wenn nicht sogar zu verbessern. Die Mobilität wird auch in Zukunft eine große Herausforderung bleiben. Wir denken, dass der ÖPNV weiter gefördert werden muss vom Land, den Kommunen und den Betrieben. Davon würden dann auch die Rentner sowie Einkommensschwache profitieren. Für unterstützenswert halten wir die Nachbarschaftshilfe

für Senioren, Familien, Kinder – aber alles muss immer im Rahmen der finanziellen Möglichkeit der Kommune bleiben.

*Hans Rottenecker (77), Schreinermeister i.R., Fraktionsvorsitzender Freie Wähler Offenburg*

### Das Ehrenamt in seiner Blüte



Das Ehrenamt halte ich für eines der wichtigsten Felder überhaupt. Wenn das wegbrechen sollte dann hat der Staat ein Problem. In Offenburg ist das Ehrenamt sehr lebendig. Wenn ich höre, dass sich 300 Menschen ehrenamtlich im Seniorenbüro engagieren, finde ich das eine beeindruckende Zahl. Der Rosengarten ist ein gutes Beispiel für das Ehrenamt in Offenburg. Viele haben keinen Garten mehr und freuen sich umso mehr, wenn sie sich hier mit ihren Fähigkeiten wieder einbringen und entfalten können. In Offenburg wird es bestimmt noch viele Gelegenheiten mehr geben, um sich in naturbezogene Projekte einzubringen. Ich denke an das „Bürgerobst“, das

man entlang der Stadtmauer bis zum Gifz kultivieren könnte. Das hilft gleichzeitig die Biodiversität zu erhalten, auch wenn es nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist. Das Ehrenamt sollte grundsätzlich unterstützt werden und es ist gut wenn es dafür einen Fördertopf gibt, auch für die Kernstadt. Die finanzielle Gabe mag gering sein, aber wichtiger ist doch, dass die Menschen in ihrem Wirken gesehen und geachtet werden. Vom Ehrenamt der Senioren erwarte ich noch so einige gute Impulse für die Stadt. Als sehr sinnvoll halte ich es, wenn sich Senioren für Senioren ehrenamtlich engagieren.

*Thomas Bauknecht (54), Gärtnermeister, Fraktionsvorsitzender FDP*

### Externe Funktions- und Entscheidungsträger

(Die Stimmen sind alphabetisch nach dem Nachnamen sortiert.)

### Wie Generationen in Kontakt kommen



Für die Zukunft könnte ich mir gut vorstellen, dass sich Senioren noch mehr in Kindertagesstätten einbringen, zum Beispiel als Vorleser aber auch als Erzähler vom Leben wie es früher war, wie man vor langer Zeit Geburtstag und andere Feste gefeiert hat und andere Traditionen. Das wird für Kinder sehr interessant sein. Ausländische Senioren können das auch machen, die haben genauso etwas zu berichten. Auch das wäre ein Zugewinn. Darüber hinaus bewirkt es, dass Kinder ältere Menschen verstehen lernen und ihnen mehr Respekt zeigen werden. Kinder haben immer weniger Kontakt zu älteren Menschen, „Mehrgenerationenhäuser“ wie es sie früher

gab, wo drei Generationen unter einem Dach lebten, sind selten geworden. Großeltern im Ort hat kaum einer mehr. Senioren können sich durch Besuche in der Kita gesellschaftlich einbringen, sie werden gebraucht und bekommen ein positives Feedback.

*Jens Baumgärtner (40), Realschullehrer für Mathematik und Physik, Vorsitzender des Gesamtelternbeirats der Kindertagesstätten*

## Kirchliche Arbeit für Senioren



Die Seniorenarbeit der kath. Kirchengemeinde gestaltet sich derzeit vielschichtig. Zum einen in einen dezentralen Bereich: In jeder der 14 Pfarreien in der Seelsorgeeinheit gibt es ehrenamtliche Seniorenarbeit im Wohnort der Seniorinnen und Senioren. Dieses ehrenamtliche Engagement wird von den Älteren sehr gerne angenommen und gestaltet sich je nach Gemeinde sehr individuell. Diese Seniorenarbeit wird von Gemeindereferenten, Pastoralreferenten, Diakonen und Priestern begleitet und auch inhaltlich, sofern es gewünscht wird, unterstützt. Es gibt auch freie Gruppierungen, so z. B. in Rammersweier oder die Akademie der Älteren Generation in Dreifaltigkeit, die größere Vorträge oder auch Tagesfahrten zu kulturellen Veranstaltungen organisieren. Diese Seniorenarbeit findet im Sozialraum der älteren Menschen vor Ort statt. Ein zweiter Schwerpunkt in der Seniorenarbeit sind die zwei Pflegeheime Marienhaus und Vinzentiushaus, bei beiden ist die katholische Kirchengemeinde Gesellschafter ist. Dieses Engagement wird aufgrund der demografischen Entwicklung unserer Gesellschaft auch in Zukunft immer wichtiger. Für die Zukunft soll zur Ergänzung der beiden Pflegeheime parallel die ambulante Versorgung ausgebaut werden. In Offenburg steckt die ambulante Versorgung der Menschen in ihrem Sozialraum noch in den Kinderschuhen, das müssen wir ändern. Es geht dabei nicht um die Pflegedienste, die mehrmals am Tag zu den Patienten kommen. Gedacht ist an Tagespflege-Stützpunkte in einzelnen Stadtteilen auch mit Nachtpflegeplätzen für Menschen, die nachts Betreuung benötigen, jedoch am Tag zu Hause betreut werden können. Ziel aller Planungen ist, dass Menschen so lange wie möglich in ihrem vertrauten Umfeld leben können und nur so viel Versorgung in Anspruch nehmen wie es notwendig ist. Die erweiterte Tagespflegeeinrichtung kann für die Senioren auch ein Freizeitprogramm anbieten, so z. B. Gymnastik, Spiele, gemeinsames Singen, Backen und vieles mehr. Eine natürliche Herzensangelegenheit bleibt weiterhin die Seelsorge mit dem gemeinsamen Feiern von Gottesdiensten. Die Pflegeheime bleiben, die ambulanten kleineren Pflegestützpunkte sollen hinzukommen.

*Matthias Bürkle (60), Dekan und Leiter der Seelsorgeeinheit Offenburg St. Ursula*

## Veränderungen und Alternativen in der Wohnkultur



Kommunen können schwer beeinflussen, was mit Pflegebedürftigen passiert, da beispielsweise die Pflegestärkungsgesetze ein Bundesgesetz ist. Überdies halte ich eine alleinige Fokussierung auf Pflegeheime nicht für die beste Wahl. Wir brauchen ein Versorgungsmix aus stationären Pflegeeinrichtungen und einer Versorgung daheim, aus ambulant betreuten Wohngemeinschaften und einer ambulanten Nachtversorgung, die es in Offenburg noch gar nicht gibt. Durch diesen Mix könnte man der demographischen Entwicklung gerecht werden. Die Schwerpunktsetzung auf die stationären Pflegeeinrichtungen wird uns nicht weiterführen, da es nicht mehr genügend

Pflegefachkräfte geben wird. Eine Kommune kann die Wohnformen von Senioren beeinflussen. Für wünschenswert halte ich, dass die Versorgung Zuhause oberste Priorität hat, auch wenn die Menschen pflegebedürftig sind. Das hat etwas mit Lebensqualität zu tun. Wenn ich irgendwo nicht gerne bin, dann habe ich weniger Lebensqualität, als wenn ich gerne an einem Ort bin. Damit zusammen hängt auch der Pflegefachkraftmangel, das ist ein Problem, dass die Stadt Offenburg weder wegdiskutieren noch beheben kann. Für eine gute Idee halte ich Wohngemeinschaften. Unser Traum wäre, eine Fünfer-Clique, vom Alter Ende 60, Anfang 70, die gemeinsam einzieht, und sagt „wir schmeißen den Laden zusammen!“ Jeder bringt ein was er gut kann. Die Menschen essen, kochen, streiten zusammen. Das ist die Essenz des Lebens. Wenn ich mich mit den Herausforderungen des Alltags auseinanderzusetzen habe, dann bin ich nicht außer Funktion gesetzt, dann muss ich was tun. Im Pflegeheim muss ich nichts tun, weil alles übernommen wird, weil Personal da ist. Das ist der Ansatz, den ich meine, den wir brauchen.

*Richard Groß (41), Pflegedirektor Vinzentiushaus Offenburg GmbH, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Pflege und Versorgung Offenburg*



## Motivation und Chancen



Die große Zahl der Babyboomer, die in den kommenden Jahren in Pension gehen wird, führt dazu, dass wir darüber nachdenken müssen, ob das System Pension/ Rente nicht anders gehandhabt werden sollte. Ich plädiere für mehr Flexibilität. Diejenigen, die früher, also mit Ende 50, in den Ruhestand gehen wollen, sollten das dürfen, genauso wie jene, die länger als 65 arbeiten wollen. Wenn Menschen mit Motivation weiter ihre Erfahrungen und Expertise einbringen wollen und können, hat das eine große Bedeutung für jede Branche. In Zeiten des Fachkräftemangels wäre es ja unsinnig, wenn solche Fachkräfte aufhören müssten. Für unser Gymnasium sehe ich eine Sonderrolle, da sich durch den Zuzug von jungen Familien und die steigende Übergangszahl (2018 fast 50 Prozent) keine Änderungen in der Schülerzahl ergeben haben. Von einem Lehrermangel kann man auch nicht sprechen. Fürs Gymnasium bekommen nicht alle jungen Leute eine Stelle, dagegen fehlen Lehrer in der Grundschule. Das passt nicht ganz aufeinander. Der demographische Wandel zeichnet sich im Gymnasium noch nicht ab.

*Manfred Keller (61), Schulleiter Schiller-Gymnasium, Geschäftsführender Rektor der Offenburger Gymnasien*

## Das Ehrenamt als Stütze der Gesellschaft



Die Unterstützung und Hilfe für ältere, kranke und behinderte Menschen bildet schon lange einen Schwerpunkt des Engagements der Arbeiterwohlfahrt. Hierbei geht es uns darum, Hilfen bei der Bewältigung des Alltags zu Hause leisten. Auf Grund der veränderten gesetzlichen Rahmenbedingungen z.B. durch die Reformen der Pflegeversicherung hat die AWO die verschiedenen Angebote immer wieder weiter entwickelt.

Betreuungsgruppe, Besuchsdienst, Essen auf Rädern, Fahr- und Begleitdienste z.B. zu Ärzten oder zum Einkaufen, hauswirtschaftliche Unterstützungen bei der Wohnungsreinigung oder bei der Wäsche, bilden die Tätigkeitsfelder von ca. 45 ehrenamtlichen

Helferinnen und Helfern sowie von jungen Leuten, die einen Freiwilligendienst bei uns leisten. Dabei geht es uns auch darum, die Angehörigen von pflegebedürftigen und an Demenz erkrankten Menschen zu entlasten. So ergänzen diese vielfältigen Unterstützungsangebote die Arbeit des ambulanten Pflegedienstes. Die Schulung, Weiterbildung und Begleitung der Helferinnen und Helfer durch das hauptamtliche Fachpersonal ist ein wichtiges Qualitätsmerkmal.

Ein weiteres wichtiges Ziel der AWO ist es, die Gebühren für die Unterstützungsleistungen möglichst niedrig zu halten, denn schließlich übernehmen die Pflegekassen in der Regel nur einen Teil der Kosten. Auch benötigen viele Menschen schon im Vorfeld der Pflegeversicherung, also vor einer Einstufung in einen Pflegegrad, Hilfen. Im Alter lassen sich manche Dinge nicht mehr allein bewältigen. Da die Entwicklung des Alters ja sehr individuell und in Stufen verläuft, sind vielfältige und auf jeden einzelnen zugeschnittene Angebote das entscheidende Kriterium unserer Arbeit. So ergänzen das Tanzcafé und das Internetcafé für Senioren sowie der Bewegungstreff die AWO Hilfs- und Unterstützungsangebote. Unser Motto, heißt „daheim ist daheim“, weil ja jeder so lange wie möglich zu Hause wohnen bleiben und einen Heimaufenthalt so lange wie möglich hinausschieben möchte. Hierbei wollen wir die Menschen unterstützen.

*Edmund Taller (59), Geschäftsführer Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Ortenau e.V.,*

*Vorsitzender Stadtliga Offenburg*

## Junge Senioren, alte Senioren



Wenn man vom demografischen Wandel ausgeht, dann sind die Älteren in Zukunft ein Aufgabengebiet, das wir in unsrer Kirche besonders in den Blick nehmen sollten, weil es immer mehr von ihnen geben wird. Der Tannenbaum, sprich die Bevölkerungspyramide, ist umgedreht. Es ist jetzt schon so, dass sich in der Kirche viele Ältere engagieren oder an Veranstaltungen teilnehmen. Diejenigen, die sich aktiv einbringen, sind im fortgeschrittenen Alter und haben die „Familienphase“ hinter sich. Zu den Klassikern gehören seit über 30 Jahren unsere geselligen Nachmittage mit Kaffee und Kuchen. Die sind geradezu ein Selbstläufer. Relativ jung ist die Initiative

„Silberstreifen“ mit der wir junge Senioren ansprechen, die sich mit Projekten einbringen können oder an Projekten teilnehmen, so zum Beispiel einer Walking Gruppe, dem Bibelgesprächskreis oder der Kabarettgruppe. Das ist ein ganz breites Angebot. Ein anderes großes Thema ist das generationsüber-

greifende Arbeiten, zum Beispiel wenn Senioren im Erzählcafé Kinder oder Jugendliche treffen, um von sich und ihrem Leben zu erzählen. Wenn alte Menschen ihre Erfahrungen nicht teilen können, dann geht etwas verloren. Für mich ist die kirchliche Seniorenarbeit im weitesten Sinne auch Kulturarbeit, die ihre Grundlage im vierten Gebot hat. Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt.

*Jutta Wellhöhner (57), Pfarrerin der Evangelischen Matthäusgemeinde Offenburg und Dekanin im Evangelischen Kirchenbezirk Ortenau/Region Offenburg*

## **Funktions- und Entscheidungsträger aus der Verwaltung der Stadt Offenburg**

(Die Stimmen sind alphabetisch nach dem Nachnamen sortiert.)

### **Bewegungsfreiheit im Alter**



Mobilität ist generell ein Thema in einer Stadt, erst Recht für ältere Leute. Als Planer muss man immer wieder die Perspektive wechseln und aus der Sicht anderer Gruppen planen. Darum ist es sehr wichtig, dass wir uns regelmäßig mit Seniorenbeirat und Behindertenverbänden abstimmen. Für unsere großen Straßenmaßnahmen machen externe Gutachter ein Sicherheitsaudit, wo die Planung nur nach Sicherheit für Rad und Fuß bewertet wird. Das impliziert auch die Seniorensicherheit. Das haben wir in Offenburg schon systematisiert, da geht uns normalerweise in der Planung nicht viel verloren. Für uns als Planer gibt es auch Simulationsmöglichkeiten, um

sich besser in die Situation von älteren Menschen hinein zu versetzen. Zum Beispiel kann man selbst das Ertasten mit dem Blindenstock in der Stadt ausprobieren oder zieht eine Weste mit Gewichten an, die einen in der Beweglichkeit einschränken. So bekommt man ein Gefühl dafür, wie es ist, nicht mehr gut zu Fuß zu sein. Da merkt man schon, wie wichtig Möglichkeiten zum hinsetzen sind. In der Fußgängerzone haben wir schon Bänke, aber auch dort wo die Menschen vermehrt unterwegs sind, muss es mehr Gelegenheiten zum Ausruhen geben. Beim Thema Mobilität sind die Busse sehr wichtig. Mit dem neuen Bussystem haben wir neue Busse, die barrierefrei sind, wo Rollstühle und Rollatoren reinpassen und überhaupt richtig viel Platz ist. Die Ausgestaltung der Haltestellen wird immer besser und barrierefrei ausgestaltet und das Netz ist so gestaltet, dass ein dichter Takt gefahren wird. Trotzdem stellt sich die Frage, wie viel Leute erreicht man tatsächlich? Gegenüber Vergleichsstädten haben wir relativ wenig ältere Menschen im Bus. Für mich ist das eine Frage der Information. Ältere Menschen haben mehr Möglichkeiten als sie wissen. Viele sind mit dem Smartphone nicht so vertraut, können telefonieren, aber keine App bedienen und darum keine Informationen recherchieren. Das andere ist, dass es nicht leicht fällt im Alter vom Auto auf den Bus zu wechseln, wenn man noch nie im Leben Bus gefahren ist. Für uns als Planer sind wir gleich mehrfach in einer Zwickmühle. Zum einen gibt es einen wirtschaftlichen Druck, wir können das Netz nicht noch dichter machen. Zum anderen gibt es Interessenkonflikte zum Beispiel bei Ampelschaltungen. Da gibt es die Werktätigen, die zur Arbeit wollen und lange Grünzeiten für das Auto wollen, gegenüber den Menschen, denen man mehr Zeit geben muss um bei Grün über die Straße zu kommen. Da gibt es Regelwerte und Richtlinien, nach denen orientiert man sich, aber es trifft nur einen Durchschnitt der älteren Menschen, die Extremfälle sind auch wieder ausgeschlossen. Wir hoffen, dass alle wissen, was Paragraph 1 der Strassenverkehrsordnung bedeutet: gegenseitige Rücksichtnahme. Die Grundentscheidung lautet Sicherheit geht vor Leichtigkeit des Verkehrs. Allerdings ist die Annahme vermessen, dass wir als Stadt es mit Planungen ermöglichen, blind oder taub durch die Stadt zu kommen, ohne dass einem etwas passiert.

*Andreas Demny (51), ehemaliger Leiter Fachbereich Tiefbau und Verkehr*

### **Barrierefreies Bauen**



Bauen ist ein sehr reglementiertes Thema, die Erteilung von Baugenehmigungen ist eine an Recht und Gesetz gebundene Entscheidung der Baurechtsbehörde. Es gibt auch für das barrierefreie bzw. barrierearme Bauen und damit auch das seniorengerechte Bauen einschlägige Vorschriften. Bei Wohngebäuden mit mehr als zwei Wohnungen muss ein Teil davon barrierefrei erreichbar und nutzbar sein, dies wurde mit der Novelle der Landesbauordnung 2014 nochmals erweitert. Der Zugang muss nicht nur barrierefrei erfolgen (mit Rampen oder Aufzug), sondern muss auch sonst aus-

reichend Bewegungsfläche bieten in Küche, Wohn- und Schlafrum, Bad, Flur. Aus Sicht des Bauherrn ist das eine zusätzliche Anforderung neben den sonstigen einzuhaltenden Vorschriften. Ob der Wohnraum aber an die richtige Zielgruppe vermietet oder veräußert wird, ist dann allerdings Sache des Vermieters bzw. Verkäufers. In den Ortschaften wird viel darüber diskutiert, was seniorengerechtes Bauen bedeutet. In Windschlag waren wir intensiv damit beschäftigt, zu klären welche Anforderung denn die Ortschaft hier erfüllt sehen möchte. Das in Frage kommende Grundstück liegt hervorragend in der Ortsmitte, Nahversorgung gibt es auch. Was will der Ortsteil? Was versteht der Ortsteil unter seniorengerechtem Wohnraum, was versteht die Verwaltung hierunter und was der Investor? Es war ein langer Prozess. Wir waren ursprünglich damit gestartet, dass wir Treffpunkt und Tagespflege integrieren, zum Schluss hat es sich nicht zuletzt aufgrund der Grundstücksgröße auf das Thema Barrierefreiheit reduziert. Wichtig war der Ortschaft ein entsprechendes seniorengerechtes Wohnungsangebot im Ortsteil vorzuhalten. Ein anderes Beispiel sind die Planungen für die Nachnutzung des Areals des Gasthauses Sonne in Zell-Weierbach, dort will der Eigentümer ausdrücklich seniorengerechten Wohnraum mit einer ergänzenden Tagespflegeeinrichtung schaffen. Gerade eine solche Tagespflegeeinrichtung kann ein großer Gewinn sein, da selbstbestimmtes Wohnen im Alter unabhängig von einem Pflegeheim möglich ist, im Bedarfsfall aber gerade die Angehörigen die Möglichkeit bekommen ihre „alten Herrschaften“ auch mal stundenweise oder auch mal für einen längeren Zeitraum in Betreuung zu geben. Ideal wäre auch ein Angebot, wo sich Generationen treffen können. Ein Tagescafé wäre so eine Möglichkeit für Jedermann, zum Kaffee trinken, in Kontakt kommen und Leute treffen. Das wäre ein tolles Thema für die Ortschaft und den Standort und wir als Verwaltung sowie die Ortschaftsvertreter werden dieses Anliegen in die weiteren Diskussionen um die richtige Nutzung des Areals einbringen.

*Daniel Ebnet (38), Leiter Fachbereich Stadtplanung und Baurecht*



*Der Lindenplatz: mehr Lebensqualität, dank Barrierefreiheit.*



## Kompetenzen oder ein Schatz an Erfahrungen



Der demographische Wandel wird uns alle betreffen und vielfältige Fragestellungen aufwerfen. Wir werden neue Konzepte erarbeiten müssen und neue Strukturen schaffen. Wie behält eine Stadt wie Offenburg ihre Aufenthaltsqualität und wie können wir dafür sorgen, dass Menschen, die sehr lange an einem Ort leben, dort in ihrem Quartier auch weiter sein können, auch wenn zum Beispiel die Wohnung nicht barrierefrei ist. Die Individualisierung bestimmte lange Zeit das Leben, aber ich denke, dass durch Nachbarschaftshilfen etwas Neues und Sinnvolles entsteht. Hier können auch „junge Senioren“ im Alter zwischen 65 und 80 Jahren „alten Senioren“ Hilfen für den Alltag geben. Ältere Menschen gehören noch lange nicht zum alten Eisen. Wenn ich an den Schatz von Erfahrungen denke, die berufliche Kompetenzen und an das angesammelte Wissen, dann ist es gut, wenn sich Senioren weiter in die Gesellschaft einbringen. Davon können auch Jüngere profitieren, die mitten im Berufsleben stehen. In Offenburg sind wir dafür auf einem guten Weg.

*Hans-Joachim Fomferra (59), Leiter Fachbereich Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing*

## Rentenlücke und gendergerechte Medizin



Das Alter ist nicht für alle gleich. Schon die Lebenserwartungen von Frauen und Männern ist unterschiedlich. Männer werden im Durchschnitt nur 79 Jahre alt, Frauen dagegen 84. Viele Frauen leben darum alleine im Alter. Dazu kommt, dass Frauen aufgrund ihrer Biographie viel weniger Rente bekommen. Sie haben sich um die Kinder gekümmert, oft auch um pflegebedürftige Angehörige und konnten weniger in die Rentenkasse einzahlen. So ist die Rente oft nicht existenzsichernd und die staatliche Grundsicherung muss die Lücke schließen. Allerdings scheuen sich Frauen häufig, diese Leistungen zu beantragen. Sie ziehen sich zurück und so droht Vereinsamung.

Als weiteres Problem kommt hinzu: Wer pflegt die Frauen im Alter? Das bedeutet gesellschaftlichen Handlungsbedarf!

Ein weiteres Augenmerk gilt es, auf die medizinische Versorgung zu richten. Krankheiten zeigen sich bei Männern und Frauen anders, darum bedarf es einer gendergerechten Medizin. Um hier etwas zum Positiven zu ändern, müssen Klischees aufgelöst werden. Davon profitieren beide Seiten. Das fängt schon bei der klassischen Verteilung der Kindererziehung und Familienaufgaben an. Hier beobachte ich schon ein Umdenken, viele Paare lösen das partnerschaftlich. Das ist gut für alle in der Familie und für die Alterssicherung der Frauen. Natürlich braucht es Mut, mit den Stereotypen zu brechen. So gibt es nach wie vor Widerstände in den Betrieben, aber, je mehr dafür kämpfen, desto leichter wird es für alle anderen.

*Regina Geppert (62), Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Offenburg*

## Gut versorgt in den Stadtteilen?



Meine Einschätzung auf das Thema Altern ist ähnlich wie das der Expertengruppe. Mir ist besonders wichtig das Thema Wohnen. Wie kann man im Alter – in der Kernstadt und in den Stadtteilen – gut wohnen, damit verbunden ist die Versorgung und auch die Attraktivität, die über das Strukturelle hinaus geht. Beim Wohnen können wir Einfluss nehmen über die Bauvorschriften und über unsere Wohnbaugesellschaften. Das läuft gut, aber wir dürfen da nicht nachlassen, weil der Anteil der Älteren immer größer wird. Bei der Mobilität scheint bislang der Bedarf in der Realität nicht ganz so groß zu sein, wie er bislang formuliert wurde. Die bestehenden Busse können gut bestiegen werden und die Umsteigezeiten werden so gestaltet, dass sie für Senioren gut sind, auch wenn das auf Kosten der Geschwindigkeit geht. Ob wir zusätzliche Busse brauchen, kann ich nicht sagen, das ist natürlich auch eine Rentabilitätsfrage. Mein Eindruck ist, dass die sozialen Netzwerke mit Nachbarn, Kindern und Enkel noch gut funktionieren. Bei der Nahversorgung muss man sich vielleicht an Modellen orientieren, wie sie z.B. schon auf der Schwäbischen Alb gut laufen. Vielleicht haben kleinere Geschäfte, die nicht so sehr unter dem Druck der Wirtschaftlichkeit stehen wie große Ketten, eine besser Chance in den Ortsteilen? Dann gibt es auch noch mobile Dienste, wie z.B. fahrende Bäcker. Vielleicht muss man auch mal Experimente fördern!

*Michael Hattenbach (61), Leiter Fachbereich Familien, Schulen und Soziales*



## Perspektivisch arbeiten



Mit den Herausforderungen einer älter werdenden Gesellschaft beschäftigt sich unsere Fachbereich vielfach. So beginnen wir bspw. mit einem Beteiligungsprozess am Gifz-Areal, dort können sich Bürger und die Offenburger Bürgergemeinschaften in die Planungen einbringen. Wir planen einen Rundweg um den See, der möglichst barrierearm ausgebildet werden soll und damit auch für Menschen mit Gehbehinderungen zu erleben ist. Am Mühlbach ist in den aktuellen Planungen ein barrierefreier Zugang zum Wasser geplant und wir können damit erreichen, dass Menschen barrierefrei bis ans Wasser kommen. Zudem soll in diesem Bereich ein „Generationenspielplatz“ realisiert werden, um stadtnah und niederschwellig ein Angebot zu schaffen, bei dem man sich fit halten kann. Darüber hinaus legen wir großen Wert darauf, dass wir bei anstehenden Sanierungen unserer Gebäude, dies auch immer mit dem Fokus, diese so barrierearm wie möglich zu machen. Man denkt, der Aufzug sei das Einzige was gemacht werden muss, dabei sind jedoch noch andere Parameter zu beachten, zum Beispiel die Erschließung von Außen, die Sanitärräume, die Türbreite und vieles mehr. Projekte wie diese sind Teil eines Prozesses, der in einer älter werdenden Gesellschaft immer weiter stärker Beachtung finden muss. So werden bereits heute bei den gerade aktuellen Schulprojekten, diese so barrierearm wie möglich gemacht. So können die Schulen in ihrer heutigen Form genutzt werden, könnten aber auch einer anderen Nutzung zugeführt werden, ob nun Mittagscafé oder Abendtreff. Das geht aber nur, wenn wir bereits jetzt die Rahmenbedingungen perspektivisch schaffen. Es sind zwar „nur“ flankierende Maßnahmen, aber es sind Maßnahmen, die es einem ermöglichen aktiv zu Kommunizieren und an der Gesellschaft teilzuhaben. Wenn das nicht bzw. nicht mehr möglich ist, besteht die Gefahr, dass die betroffenen Menschen vereinsamen.

*Andreas Kollefrath (40), Leiter Fachbereich Hochbau, Grünflächen und Umweltschutz*

## Neue Ideen für die Ortsteile



Für die Ortsteile haben für mich zwei Themen Vorrang: Nahversorgung und wo können sich die Menschen treffen. Zwar haben viele in kleinen Ortsteilen wie Fessenbach und Bühl noch Verwandtschaft am Ort und kennen ihre Nachbarn, aber mit der Nahversorgung liegt es im argen. In Fessenbach und Waltersweier sind alle Geschäfte und Banken geschlossen oder weggezogen. Die Menschen haben momentan nichts! Ich könnte mir gut einen Dorfladen vorstellen, der in einer geeigneten Räumlichkeit seinen Platz hat. So ein Dorfladen lebt aber nur, wenn alle mitmachen. Dann hat man etwas, wo man selbst im Alter hingehen kann, wenn man nicht mehr mobil ist. Die

Bevölkerung muss dafür mit den Füßen abstimmen. Ja, man sollte sich verpflichtet fühlen, dort einzukaufen! Gerade ältere Menschen sind darauf angewiesen, dass etwas initiiert wird. Aus diesem Grund werden wir eine Genossenschaft gründen. Ein mir bekanntes vergleichbares Projekt hat nach vier Jahren schwarze Zahlen geschrieben. Der Dorfladen könnte in eine Gaststätte oder in eine andere Räumlichkeit integriert sein. Zudem könnte der Dorfladen die Funktion einer Begegnungsstätte übernehmen, mit unterschiedlichen Angeboten und Möglichkeiten, wo man weiß, dass man dort zu bestimmten Zeiten jemanden antrifft. Das ist gut gegen die Vereinsamung. Ein erfolgreiches Projekt ist unsere Nachbarschaftshilfe mit vier Koordinatoren, die gut übers Telefon erreichbar sind und über 20 Helfern. Diese können kurzfristig eine Arbeit übernehmen, zum Beispiel ein Rezept abholen oder jemanden zum Arzt fahren. Wir wollten auch einen Bürgerbus ins Rollen zu bringen, aber die Vorgaben des ÖPNV waren nicht zu erfüllen.

*Paul Litterst (67), Hauptkommissar a.D., Ortsvorsteher Fessenbach, Leiter Fachbereich Ortsverwaltungen*

## Menschen zusammen bringen



Die älter werdende Gesellschaft stellt uns vor einige Herausforderungen. Da ist zum Beispiel die Barrierefreiheit, die nicht am Eingang aufhören darf. Je älter unser Publikum wird, desto mehr körperliche Einschränkungen müssen wir mitdenken: Bewegung, Hören, Sehen. Da werden wir künftig Lösungen brauchen. Inhaltliche und technische Lösungen.

Die Digitalisierung beschäftigt uns natürlich auch. Sie führt zu ganz neuen Rezeptions-Gewohnheiten. Trotzdem bin ich mir sicher: Auch im Zeitalter von Digitalisierung und neuen medialen Möglichkeiten wird Kultur eine wichtige Aufgabe erfüllen. Sie bringt

die Menschen zusammen und ins Gespräch.

Aktuell sind die Menschen über 60 Jahre stark im Publikum vertreten. Sie identifizieren sich mit unseren Angeboten. Egal ob Klassik, Jazz oder zeitgenössische Kunst. Musicals wie „Hair“ oder Ausstellungen, die an die eigene Jugend erinnern, sind bei allen Generationen beliebt. Zusätzlich schätzen Senioren auch viele Angebote, die sich eher an ein junges Publikum wenden. Wer dann Formate wie Poetry Slam und Ähnliches besucht, muss sich erst einmal an andere Formen des Zusammenseins gewöhnen: Hier findet Kultur in einem lockereren Rahmen statt. Das ältere Publikum erreichen wir derzeit eher gut bis sehr gut. Wir suchen daher gezielt den Zugang zu jungen Menschen. Denn nur wenn es uns gelingt diese für Kunst und Kultur zu gewinnen, können wir sie später auch als Senioren dafür begeistern.

*Carmen Lötsch (52), Leiterin Fachbereich Kultur*

## Die Bedürfnislagen einer Stadt



Als Stadtentwicklerin habe ich eine Art Wächterfunktion inne – es ist es mir ein Anliegen, alle Bevölkerungsgruppen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen im Blick zu haben. Wenn wir nicht altersgerecht entwickeln und planen, schließen wir eine ganze Gruppe in dieser Stadt von der Teilhabe am Leben aus. Da versuche ich anzusetzen. Meine Aufgabe ist es, bei jedwedem Schritt der Planung die größer werdende Gruppe älterer Menschen ins Bewusstsein zu rufen, da gerade diese teilweise stärker als andere Bevölkerungsgruppen in ihrer Mobilität und ihrem Wahrnehmungsvermögen eingeschränkt ist. Wenn Ältere teilweise gar nicht mehr zu unseren zentralen Ver-

anstaltungsorten kommen können, müssen wir sie dann eventuell stärker aufsuchen? Derlei Fragen stellen wir uns. Aber es wäre auch nicht richtig, wenn wir uns bei der Stadtentwicklung nur auf Ältere fokussierten. Die Zahl der Jugendlichen nimmt mittel- bis langfristig tendenziell ab, und damit haben junge Menschen in unserer Stadt immer weniger Forum und Stimme. Auch da muss ich darauf schauen, denn die Stadt soll auch für die Jugend attraktiv bleiben. Wir pflegen daher in der Stadtentwicklung engen Kontakt zu Kollegen aus dem Jugendbüro, dem Seniorenbüro, dem Runden Tisch behindertenfreundliches Offenburg und den Stadtteil- und Familienzentren, um die unterschiedlichen Bedürfnislagen mitzubekommen. Der Austausch funktioniert dabei nicht nur über Protokolle, sondern braucht immer auch das direkte Gespräch: Jeder Kollege und jede Kollegin kennt ihr Fachgebiet am besten und weiß um die Bedürfnisse ihrer jeweiligen Klientel. Meine Aufgabe ist es, dieses Wissen um die Bedürfnisse in die unterschiedlichen Entwicklungsprozesse mit einzuspeisen. Daher gilt es für mich als Stadtentwicklerin auch immer einen engen Kontakt und Austausch mit den Kollegen zu pflegen.

*Kirstin Niemann (37), Stabsstelle Stadtentwicklung*

## Neue Kulturen, neue Herausforderungen



Das Thema „Migranten altern“ ist eine sehr große Aufgabe, die immer aktueller wird. Die erste Generation der Einwanderer ist schon in Rente. So wie es früher war, dass die Kinder, bzw. die Mütter ihre Eltern pflegen, findet heute kaum mehr statt. Zwar wird das meistens noch in den Heimatländern gemacht, aber in Deutschland ist das immer weniger möglich, auch durch die Berufstätigkeit. Wie fast alle Senioren, wollen auch Migranten so lange wie möglich daheim bleiben. Irgendwann ist es dann so weit, dann müssen auch Migranten in ein Pflegeheim. Auf uns kommt eine Informationsaufgabe zu, wir müssen die Betroffenen und Angehörigen informieren über

Pflege, Pflegestufen, Möglichkeiten von Seniorenhilfen wie z.B. Essen auf Rädern und vieles mehr. Oft treffen zwei Systeme aufeinander, die Migranten, die von einer kollektivistischen Gesellschaft geprägt sind und unsere individualistische Gesellschaft. Für beide Seiten bedeutet das neue Aufgaben, zum Beispiel müssen Pflegeheime kultursensibel werden, so wie es Krankenhäuser mit Essen für Muslime schon vormachen.

Neu in Offenburg sind zwei muslimische Seelsorger, die auch Senioren wichtigen Halt geben können. Sie sind bereits seit einem Jahr im Klinikum tätig und wurden vom Mannheimer Institut für Integration und interreligiösen Dialog ausgebildet. Sie arbeiten, genauso fachlich versiert und ausgebildet, eng mit den christlichen Seelsorgern zusammen.

Eine weitere Herausforderung zeigt sich darin, dass Offenburgs Migranten aus der ganzen Welt kommen, also sehr verschieden sind. Für viele Migranten wäre es von Vorteil, wenn die Pflegekräfte auch aus dem eigenen Kulturkreis stammen. Sie können sowohl kulturelle Befindlichkeiten und notwendige Maßnahmen

besser einschätzen, als auch Vorurteilen von Betroffenen entgegen wirken. Es würde es allen leichter machen, wenn Pflegekräfte die gleiche Sprache sprechen und kulturell auf einer Linie wären. Für Pflegekräfte kommt hier auf jeden Fall noch viel Arbeit zu. Auf der anderen Seite ist gerade im pflegerischen Bereich einiges an Berufsausbildung für MigrantInnen möglich. Aktuell gibt es viele junge Frauen, die als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen sind und jetzt einen Pflegeberuf erlernen. Die sind überaus motiviert, das stimmt mich manchmal auch nachdenklich und gleichzeitig sehr optimistisch, denn die meisten von ihnen gehen äußerst respektvoll mit älteren Menschen um.  
*Regina Wolf (63), Integrationsbeauftragte der Stadt Offenburg*



*Sitzbänke wie diese sind ein gutes Beispiel für die Maßnahmen einer Stadt für Senioren, von der aber auch andere bzw. alle Bevölkerungsgruppen profitieren.*

Gefördert vom:  
Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg  
im Regierungspräsidium Stuttgart



## **Impressum**

### **Herausgeberin:**

Stadt Offenburg  
Historisches Rathaus  
Hauptstraße 90  
77652 Offenburg  
[www.offenburg.de](http://www.offenburg.de)

### **Redaktion:**

Angela Perlet, Pascal Cames

### **Bildnachweis:**

Schreiner: Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Offenburg; Kopp: Marx; Fomferra: Lötsch; Martini, Ficht, Hattenbach: privat; alle anderen Personen: Cames, Themenfotos: Stadt Offenburg, Cames Titelfoto: Fotolia – Westend61 Uwe Umstätter

© ALLE RECHTE VORBEHALTEN

Nachdrucke und Vervielfältigungen jeder Art sind nur mit Einwilligung der Herausgeberin



[www.offenburg.de](http://www.offenburg.de)